

CCB

INFORMATION REPORT INFORMATION REPORT

CENTRAL INTELLIGENCE AGENCY

This material contains information affecting the National Defense of the United States within the meaning of the Espionage Laws, Title 18, U.S.C. Secs. 793 and 794, the transmission or revelation of which in any manner to an unauthorized person is prohibited by law.

C-O-N-F-I-D-E-N-T-I-A-L

25X1

COUNTRY East Germany

REPORT

SUBJECT June/August Bulletin of the German Academy of Sciences in Berlin

DATE DISTR.

7 NOV 1958

NO. PAGES 1

REFERENCES RD

DATE OF INFO.

25X1

PLACE & DATE ACQ

25X1

SOURCE EVALUATIONS ARE DEFINITIVE. APPRAISAL OF CONTENT IS TENTATIVE.

June/August 1958 issue of Mitteilungsblatt fuer die Mitarbeiter der deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. (one bound booklet)

Comment: The Attachment is UNCLASSIFIED

25X1

C-O-N-F-I-D-E-N-T-I-A-L

278

STATE	X	ARMY	X	NAVY	X	AIR	X	FBI	X	AEC	X				
-------	---	------	---	------	---	-----	---	-----	---	-----	---	--	--	--	--

(Note: Washington distribution indicated by "X"; Field distribution by "#".)

INFORMATION REPORT INFORMATION REPORT

4. JAHRGANG · JUNI--AUGUST 1958 · HEFT 6-8



MITTEILUNGSBLATT

FÜR DIE MITARBEITER

DER DEUTSCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

ZU BERLIN

V. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands	
W. Ulbricht	Für die Entwicklung der Wissenschaft und Technik 120
O. Grotewohl	Arbeiter und Wissenschaftler gehören zusammen 124
Akademienmitglied Prof. Dr. P. A. Thiessen	Ansprache an den V. Parteitag 125
	Diskussionsbeiträge: Dr. F. Bandel 128
	G. Kosel 129
	Prof. Dr. W. Schirmer 130
	Erklärung deutscher Wissenschaftler an den V. Parteitag der SED 131
	Verpflichtungen zum V. Parteitag 132
	Eine Entschließung 138
Leibniz-Tag 1958	
Generalsekretär Prof. Dr. G. Rienäcker	Die allgemeine Entwicklung der Akademie und die Arbeiten der Institute der gesellschaftswissenschaftlichen Klassen 139
Vizepräsident Prof. Dr. H. Frühauf	Bericht über die Arbeit der Institute der Forschungsgemeinschaft 146
	Verleihung der Leibniz-Medaillen 1958 154
Zum Studium des dialektischen Materialismus	
O. Finger	Werke zum Studium des dialektischen und historischen Materialismus 155
Die Forschungsgemeinschaft	
	Kommuniqué über die Sitzung des Kuratoriums der Forschungsgemeinschaft am 18. Juni 1958 156
Aus der Arbeit der Institute	
Akademienmitglied Prof. Dr. H. H. Franck	Wissenschaft und Produktion 157
Dr. M. Blanke	Schmelzflüssig gegossene Steine 157
J. Röder	Dünnglas 158
Dr. H. Jancke	Bericht über die Entwicklung und die Perspektiven des Instituts für Gerätebau 159
U. Kneller	Ökonomische Konferenzen in Berlin-Buch 166
Dr. K. Rintelen	Ökonomische Konferenz des Bereichs Pharmakologie des Instituts für Medizin und Biologie in Berlin-Buch 170
Tagungs- und Reiseberichte	
R. Wendler	X. Berg- und Hüttenmännischer Tag der Bergakademie Freiberg 171
Dr. A. Bretschneider	Sprachforschung im Nord- und Ostseeraum 173
H. Bischoff	Bericht von der Pflingsttagung des Vereins für Niederdeutsche Sprachforschung in Rostock Pflingsten 1958 174
Dr. E. Schmidt	Mineralogie, Geologie, Chemie und Technologie der Mineralsalze ozeanischen Ursprungs 176
G. Schmitt	Als Aspirant bei der Academia Sinica 177
Miszellen	
Dr. G. Kertzscher	Ist „Neues Deutschland“ objektiv? 179
Prof. Dr. J. Irmscher	Einzelvertrag und Praktisches Jahr 181
W. Bröckhus	Aus der Arbeit des Akademie-Verlages 181
	Nachrufe, Ehrungen und Ernennungen 182
	Mitteilungen ausländischer Akademien 183
Aus der Arbeit der Akademie-Bibliothek	
Dr. O. Wenig	Rationalisierung und Technisierung im Bibliothekswesen und die Arbeit der Akademie-Bibliothek 186

Redaktionsschluß: 25. 7. 1958

Herausgeber: Vizepräsident Prof. Dr. H. Frühauf, Generalsekretär Prof. Dr. G. Rienäcker, Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Berlin W 8, Otto-Nuschke-Straße 22/23 · Redaktion: Christine Stempel · Verlag: Akademie-Verlag GmbH, Berlin W 8, Mohrenstraße 39
 Fernruf: 20 03 86, Postscheckkonto Berlin 350 21 · Das Mitteilungsblatt erscheint unregelmäßig und wird kostenlos an die Mitarbeiter der Akademie abgegeben. Ein Vertrieb über den Buchhandel erfolgt nicht · Lizenz-Nr. ZLN 5383 · Gesamtherstellung: IV/2/14 VEB Werkdruck Gräfenhainichen 695 · Es wird gebeten, Beiträge, Vorschläge, Wünsche und Kritiken an die Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Berlin W 8, Otto-Nuschke-Straße 22/23, Pressestelle, Fernruf 20 04 81, App. 387, zu richten

MITTEILUNGSBLATT

FÜR DIE MITARBEITER

DER DEUTSCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN ZU BERLIN

4. Jahrgang

Juni—August 1958

Heft 6—8

V. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands

Der V. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands fand in der Zeit vom 10. bis 16. Juli 1958 in Berlin statt.

Dieser Parteitag stand im Zeichen eines großen Aufschwungs, den die schöpferischen Kräfte der gesamten Bevölkerung der Deutschen Demokratischen Republik beim Aufbau des Sozialismus genommen haben.

Im Interesse der deutschen Nation stellt der V. Parteitag der SED Aufgaben, deren Thematik kühn ist, deren Lösung den objektiven Notwendigkeiten entspricht und an deren Erfüllung unsere Kräfte und Fähigkeiten wachsen werden.

Arbeiter, Bauern und Wissenschaftler widmen den Materialien des V. Parteitages der SED ein intensives Studium.

Aus dem Referat des Ersten Sekretärs des Zentralkomitees der SED, *Walter Ulbricht*, „Der Kampf um den Frieden, für den Sieg des Sozialismus, für die nationale Wiedergeburt Deutschlands als friedliebender, demokratischer Staat“ entnehmen wir den Abschnitt, der für unsere Arbeit von unmittelbarer Bedeutung ist.

Wir fügen aus dem Diskussionsbeitrag des Ministerpräsidenten *Otto Grotewohl* den Abschnitt „Arbeiter und Wissenschaftler gehören zusammen“ an.

Dieser Wiedergabe folgt die Ansprache von Akademiemitglied Prof. Dr. *Peter Adolf Thiessen*.

In der Folge bringen wir die Diskussionsbeiträge von Dr. *Franz Bandel*, *Gerhard Kosel* und Prof. Dr. *Wolfgang Schirmer*.

Zu den Höhepunkten des V. Parteitages der SED gehörte der Empfang führender Wissenschaftler, Professoren, Dozenten, Assistenten und Studenten der Hochschulen der Deutschen Demokratischen Republik.

Im Namen des V. Parteitages der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands begrüßte Professor *Kurt Hager* die Delegation, die unter Leitung von Präsident Prof. Dr. *M. Volmer* und des Vorsitzenden des Forschungsrates bei der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik, Akademiemitglied Prof. Dr. *P. A. Thiessen*, stand, und der u. a. der Präsident des Nationalrats der Nationalen Front des demokratischen Deutschland, Akademiemitglied Prof. Dr. *E. Correns*, die Herren Vizepräsidenten der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Prof. Dr. *H. Ertel*, Prof. Dr. *H. Frühauf*, Prof. Dr. *W. Steinitz*, der Generalsekretär der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Akademiemitglied Prof. Dr. *G. Rienäcker*, der Präsident der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften zu Berlin, Akademiemitglied Prof. Dr. *H. Stubbe*, die Herren Akademiemitglieder Prof. Dr. *Th. Brugsch*, Prof. Dr. *P. Görlich*, Prof. Dr. *V. Klemperer*, Prof. Dr. *W. Langenbeck*, Prof. Dr. *E. Leibnitz*, Prof. Dr. *K. Lohmann*, Prof. Dr. *J. Nelles*, Prof. Dr. *R. Rompe*, Prof. Dr. *M. Steenbeck* und Prof. Dr. *E. Thilo* sowie zahlreiche Rektoren der Universitäten und Hochschulen der Deutschen Demokratischen Republik angehörten.

Walter Ulbricht

Für die Entwicklung der Wissenschaft und Technik

Wenn die rasche Steigerung der Arbeitsproduktivität der Schlüssel zur Lösung unserer ökonomischen Hauptaufgabe ist, die ihrerseits wieder aufs engste mit dem Kampf für Koexistenz und dem friedlichen Wettstreit zwischen Sozialismus und Imperialismus zusammenhängt, dann gebühren Wissenschaft und Technik außerordentliche Beachtung und Förderung. Wie ich schon erwähnte, hat USA-Kriegsminister McElroy geäußert, daß der vor allem durch die Entwicklung des sowjetischen Erziehungswesens verursachte phänomenale Aufschwung der Sowjetunion die härteste Prüfung der sozialen Ordnung Amerikas bedeutet. Wir wissen den gewaltigen Einfluß von Wissenschaft und Technik auf das künftige Geschick der Menschheit wohl einzuschätzen, aber wir Sozialisten betonen: Das kühne Voranschreiten des Bildungswesens in den sozialistischen Staaten bringt keinem Lande der Welt, auch nicht den USA, eine kriegerische Gefahr. Es hilft vielmehr den Frieden sichern, weil es die am Frieden interessierten Mächte stärkt. Wir sagen: In den Klassenzimmern, Hörsälen und Forschungslaboratorien der sozialistischen Länder wird nicht, wie manche Konzernherren in den USA meinen, der Ausgang des dritten Weltkrieges entschieden, sondern dort wird dafür gearbeitet, daß es keinen dritten Weltkrieg mehr gibt. Darin besteht der Unterschied in der Rolle der Wissenschaft und Forschung bei uns und im imperialistischen Lager. Deshalb ist die gesellschaftliche Stellung und Verantwortung der Wissenschaftler, Forscher und Techniker im Sozialismus zugleich eine große moralische Kraftquelle für ihre schöpferische Arbeit.

Da unsere Partei diese Zusammenhänge richtig erkannte, waren wir stets darauf bedacht, Wissenschaft und Technik zu fördern; deshalb haben wir uns bemüht, den Angehörigen der wissenschaftlichen Intelligenz großzügige Arbeitsmöglichkeiten und eine gesicherte Perspektive in unserem Staat zu schaffen. Aus diesen Erwägungen haben wir die *Bildung des Forschungsrates der DDR* angeregt und unterstützt, der in der kurzen Zeit seiner Tätigkeit schon fruchtbringende Arbeit geleistet hat. Besonders erfreut sind wir darüber, daß der Gedanke der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit der an einem bestimmten Projekt beteiligten Forscher und Praktiker Platz gegriffen hat und die ersten Ansätze zu seiner Verwirklichung zu bemerken sind.

Die Lösung der ökonomischen Hauptaufgabe verlangt von uns, die Arbeit auf dem Gebiet der Wissenschaft, der Forschung und Entwicklung wesentlich zu qualifizieren und auf eine neue Stufe zu heben. Es kommt jetzt vor allem darauf an, die *technisch-wissenschaftliche Arbeit noch stärker auf die entscheidenden volkswirtschaftlichen Erfordernisse zu konzentrieren*, alle Forschungs- und Entwicklungskapazitäten durch eine sinnvolle Spezialisierung und Zusammenarbeit, besonders in der Form der tech-

nisch-wissenschaftlichen Gemeinschaftsarbeit und durch die Anwendung der Vertragsforschung, maximal zu nutzen und eine rasche Verwertung der Ergebnisse der Forschungsarbeit in der Praxis zu sichern.

Die Forderung nach richtiger Spezialisierung läuft bei den konkreten volkswirtschaftlichen Bedingungen der DDR — die u. a. auch durch die Begrenztheit unseres Rohstoffaufkommens bestimmt sind — darauf hinaus, uns im Rahmen der internationalen sozialistischen Arbeitsteilung und Kooperation besonders auf solche Produktionsprogramme zu konzentrieren, die einen hohen Anteil von geistiger, technisch-wissenschaftlicher Arbeit einschließen.

Eine solche, gewissermaßen intelligenz-intensive Produktion stellt natürlich hinsichtlich der Qualität der Erzeugnisse und der Exaktheit der Arbeit hohe, überdurchschnittliche Anforderungen. Dieselben volkswirtschaftlichen Bedingungen verlangen ein breitangelegtes planmäßiges Streben nach rationellem Materialeinsatz, das bei den Forschungs- und Entwicklungsstellen sowie Konstruktionsbüros beginnt und sich über die technologischen Abteilungen bis zum einzelnen Arbeitsplatz erstreckt.

Die Wissenschaftler in der DDR haben in den vergangenen Jahren große Leistungen vollbracht, die in aller Welt anerkannt worden sind. Sie haben dadurch das Ansehen der DDR gestärkt und haben großen Anteil am Aufbau des Sozialismus in der DDR. Wir denken dabei an den Aufbau des ersten Atomreaktors in Deutschland, an den Bau des ersten Düsenpassagierflugzeuges in Deutschland, an die Konstruktion hochleistungsfähiger Werkzeugmaschinen, an die Entwicklung der Rundfunk-, Fernseh- und Nachrichtentechnik, an die Herstellung und Vervollkommnung der hochpolymeren Plaststoffe, an die Entwicklungen der Film- und Faserstoffindustrie und an die Entwicklung auf vielen anderen Gebieten.

Große Anstrengungen sind erforderlich, um auf dem Gebiet der Automatisierung und Mechanisierung der Produktion alle wissenschaftlichen, technischen und kadermäßigen Voraussetzungen zu schaffen. Es ist jetzt notwendig, die Forschung auf dem komplexen Gebiet der Betriebsmeß-, Steuerungs- und Regelungstechnik verstärkt zu betreiben.

Die Automatisierung der Produktion verlangt von unseren Technologen und chemischen Verfahrenstechnikern eine umfassende Kenntnis des Fertigungsablaufes und der Reaktionsvorgänge. Sie müssen überprüfen, wie die Arbeitsprozesse verändert, vereinfacht und kontinuierlich gestaltet werden können, damit sie den Erfordernissen der Automatisierung entsprechen. Eben solche großen Aufgaben stehen vor der Arbeiterklasse und der Intelligenz der volkseigenen chemischen Industrie und der chemischen Forschungsinstitute.

Es kommt darauf an, die wissenschaftlichen Probleme der Fluorkarbonchemie, der siliziumorganischen Chemie- der Wofatite, Polyester- und Epoxydharze zu bearbeiten. Gleichzeitig hat die chemische Forschung die Aufgabe, der Produktion bei der Weiterentwicklung und Verbesserung neuer Werkstoffe auf hochpolymerer Basis, wie z. B. Polyäthylen, Polystyrol, Phenoplastharze, Aminoplaste, Polyamide und synthetischen Kautschuk zu helfen und alle Anstrengungen zu unternehmen, um die damit in Zusammenhang stehenden wissenschaftlichen und verfahrenstechnischen Fragen zu lösen.

Für alle Zweige unserer Volkswirtschaft, besonders für die Chemie, die metallverarbeitende und herstellende Industrie, wie Leichtindustrie und die Landwirtschaft, gewinnt die Verwendung radioaktiver Isotope in der Forschung und Produktion große Bedeutung. Die zweckmäßige Verwendung der modernsten Prüfverfahren in der metallherstellenden und verarbeitenden Industrie wird zur raschen Senkung der vom Material abhängigen Ausschußquote beitragen. Der Entwicklung neuer metallischer Werkstoffe, insbesondere hochfester Stähle und Sonderwerkstoffe, und die Herstellung von seltenen Elementen und Reinstmetallen, wie Reinstaluminium, Titan, Zirkon, Germanium usw. für die Produktion von Transistoren und Dioden ist besonderes Augenmerk zu schenken, da sie unmittelbare Bedeutung für die Regelungs- und Steuerungstechnik, das Rundfunk- und Nachrichtenwesen und die Kernphysik haben. Die optimale Lösung all dieser Aufgaben ist nur dann möglich, wenn in verstärktem Maße die Grundlagenforschung gefördert wird. Besonders Augenmerk ist dabei der Erforschung physikalischer, chemischer, mathematischer, mechanischer und biologischer Probleme zu widmen.

Die breite Förderung der Grundlagenforschung ist das sichere Fundament für große wissenschaftliche Leistungen auf einzelnen Gebieten der Zweckforschung. Es ist einer der entscheidenden Gründe für die Überlegenheit der sowjetischen Wissenschaft, daß sie vom ersten Tage ihres Bestehens an ihr besonderes Augenmerk der Förderung der theoretischen Forschung angedeihen ließ. In diesem Zusammenhang ist es notwendig, auf die Bedeutung der Grundlagenfächer Mathematik, Mechanik, Physik und Chemie an den Technischen Hochschulen und Universitäten und besonders an den Mittel- und Oberschulen hinzuweisen. Gründliche Kenntnisse in diesen Fächern sind die Voraussetzung für spätere wissenschaftliche Leistungen.

Die Parteiorganisationen in den Betrieben haben dafür zu sorgen, daß die Rolle der Wissenschaft für die Produktion richtig erkannt und daß der Einführung modernster wissenschaftlicher Methoden und Ergebnisse keine Hemmnisse in den Weg gelegt werden. Sie müssen sich kühner auf das Neue orientieren, das sich tagtäglich in unserer sozialistischen Produktion herausbildet. Gleichzeitig müssen die Betriebsparteiorganisationen darauf achten, daß die subjektiven und zum Teil administrativen Hemmnisse beseitigt werden, die dem Einsatz wissenschaftlicher Kader in unseren volkseigenen Betrieben im Wege stehen. Den Vereinigungen Volkseigener Betriebe fällt bei der Überwindung von Konservatismus und Engstirnigkeit in diesen Fragen eine große politisch-ideologische Aufgabe zu.

Die Überwindung der Engstirnigkeit und Unterschätzung der Wissenschaft ist jedoch nur die eine Seite. Gleichzeitig muß die Verbindung von Wissenschaft und Produktion seitens der Wissenschaftler enger gestaltet werden. Die stärkere Förderung der Auftrags- und Vertragsforschung wird wesentlich zur Verbesserung der Verbindung von Wissenschaft und Produktion beitragen. Auch die Berufungen erfahrener Neuerer der Produktion in die Räte der Fakultäten und Senate der Hochschulen, wie es kürzlich an der Hochschule für Schwermaschinenbau in Magdeburg in verstärktem Maße geschah, wird entscheidend zur Verbesserung der Verbindung von Wissenschaft und Produktion, von Theorie und Praxis beitragen. Gleichzeitig sollten hervorragende Wissenschaftler stärker zur Arbeit in den wissenschaftlichen Räten der VVB herangezogen werden und ihre großen Erfahrungen allen nutzbar machen. Diese enge Verbindung der sozialistischen Produktion mit der Wissenschaft wird unmittelbar verändernd nicht nur in das Bewußtsein der Intelligenz eingreifen, sondern auch die gesamte Forschungs- und Lehrtätigkeit befruchten.

Es scheint mir notwendig, einige kritische Bemerkungen zum Stand der wissenschaftlich-technischen Entwicklungsarbeiten auf einigen Gebieten zu machen, um dadurch Anregungen zu einer Änderung der Arbeitsweise zu geben.

Eine Überprüfung der wissenschaftlich-technischen Führung des Gebietes Foto-Kino-Technik in den Betrieben VEB Kamerawerk Dresden-Niedersedlitz und Kinowerk Dresden zeigte, daß auf diesem Gebiet der Rückstand zum technischen Weltniveau nicht geringer, sondern größer geworden ist. Greifen wir einige Produkte heraus. In der Erzeugung einäugiger Spiegelreflexkameras sind wir nach wie vor führend, jedoch strengt sich die kapitalistische Konkurrenz mächtig an, um unseren Vorsprung aufzuholen. Die Fertigung halbautomatischer Kameras mit Blendenkupplung ist bei uns immer noch nicht angelaufen, obwohl es solche Geräte in den kapitalistischen Staaten schon seit geraumer Zeit zu kaufen gibt. Dia-Projektoren mit halb- oder vollautomatischer Betätigung werden ebenfalls noch nicht produziert. Unsere AK 16 ist um fast 40 Prozent schwerer als die Schweizer Bolex H 16. Der neue 16-mm-Licht- und Magnetprojektor LMP 16 von Zeiss hält den Vergleich mit dem amerikanischen Spitzengerät Kodascope Pageant nicht aus. Unser Zeiss-Gerät ist in 5 Koffern untergebracht und wiegt etwa 40 Kilo. Das amerikanische Gerät wird in einem Koffer getragen und wiegt 18 Kilo. Der Zeiss-Projektor hat nach wie vor eine komplizierte Filmführung, und seine starken Geräusche wirken störend.

Die Ursachen dieses Rückstandes sind darin zu suchen, daß es keine klare verpflichtende Perspektive und keine entsprechende Führung dieses Industriezweiges gibt. Wir brauchen uns nicht zu wundern, wenn wir erfahren, daß Genosse Eisenkrätzer, Werkleiter des VEB Kamerawerk Dresden, noch vor einiger Zeit meinte, die halb- und vollautomatische Betätigung bei Projektoren hätte sich noch nicht durchgesetzt, und wir sollten daher abwarten, wie sich diese Konstruktion bewähre. Mit Abwarten erreichen wir technische Spitzenleistungen höchstens im Traum. Es gibt in den erwähnten

Betrieben auch keine Auswertung der Leipziger Messe.

Der Nachtrab auf dem Gebiet der Forschung und Entwicklung wird auch durch die Tatsache deutlich, daß der Arbeitskreis Foto zwischen Juni 1957 und April 1958 kein einziges Mal getagt hat. Obendrein lassen sich die Mitarbeiter der Staatlichen Plankommission an der Nase herumführen und bescheiden den Leitern dieses Industriezweiges im frommen Selbstbetrug, daß ihre Erzeugnisse alle dem Weltstand entsprechen und daß lediglich einige Sortimentslücken zu schließen sind.

Aus den angeführten Tatsachen ist klar zu erkennen, daß die Überwindung der technischen Rückständigkeit in der Foto-Kino-Technik in erster Linie ein ideologisches Problem ist. Notwendig ist eine klare Perspektive, die richtige Zusammenfassung der eigenen Kräfte auf die Schwerpunkte und eine entschlossene, ständig kritisch überprüfte Arbeit zur Aufholung des Rückstandes.

Auf den Industriezweigkonferenzen anlässlich der Bildung der VVB wurden die Fragen des technischen Fortschritts nur ungenügend behandelt. Solche Konferenzen wie die der VVB Schiffbau, VVB Optik und VVB Verbundwirtschaft, in denen nach kritischer Einschätzung des technischen Standes auch die Perspektivaufgaben festgelegt wurden, gehören leider zur Ausnahme. Meist wurden die Probleme der Technik wohl dargelegt, jedoch die Schlußfolgerungen nicht gezogen.

Der Industriezweig Regelungstechnik besitzt für die Volkswirtschaft vom Standpunkt des technischen Fortschritts eine große Bedeutung. Auf der Industriezweigkonferenz kritisierte der Hauptdirektor im Referat die zögernde Überleitung abgeschlossener Entwicklungen in die Produktion und zeigte an Beispielen, daß die Entwicklungszeiten bis zur Produktionsreife zwischen 2,5 und 6,2 Jahren liegen. Im Geräte- und Reglerwerk Teltow beträgt die Entwicklungszeit für ein neues Gerät 6,2 Jahre, während im VEB Meßgerätewerk Quedlinburg nur 2,5 Jahre benötigt werden. Seit Jahren ist bekannt, daß in diesem Industriezweig viele Konstruktionen im Fertigungsmusterzustand liegen bleiben, weil in den Betrieben nur ungenügende Bereitschaft zur Aufnahme neuer Produktionen besteht.

Ähnliche Hinweise wurden auf der Industriezweigkonferenz der VVB Elektroapparate vom Genossen Prof. Mau von der Hochschule für Elektrotechnik Ilmenau gegeben. Er führte in seinem Diskussionsbeitrag an, daß es mindestens 20 fertige Entwicklungen gibt, die noch nicht in die Produktion gegeben wurden. Er appellierte in diesem Zusammenhang an die Werkleiter, nicht vor den Schwierigkeiten, die eine neue Produktion immer mit sich bringt, zurückzuschrecken und nicht weiter veraltete Erzeugnisse zu produzieren.

Während einerseits das technische Niveau mancher Erzeugnisse unbefriedigend ist, häufen sich die Feststellungen, daß mit hohem Stand der technischen Reife abgeschlossene Entwicklungen liegen bleiben. Im Industriezweig Rundfunk-Fernmeldewesen—Technik wird vielfach die Entwicklungskapazität dadurch herabgesetzt, daß Entwicklungsingenieure für andere Arbeiten eingesetzt werden. Das geschieht im Funkwerk Dresden, im Funkwerk Köpenick und im Werk für Fernmeldewesen Berlin, obwohl gerade

dieser Industriezweig wachsende Bedeutung erlangt.

Noch in diesem Jahr müssen von dem Industriezweig zehn Fernsehumsatzer geliefert werden, um den Empfang unseres Fernsehprogramms in allen, besonders auch in den südlichen Bezirken der Republik zu gewährleisten. Weiter ist es unbedingt notwendig, die Fernsender Inselsberg und Brocken mit neuen qualitativ hochwertigen Strahlern zu versehen.

Wir wissen, daß die Produktion industrieller Erzeugnisse, die Weltniveau haben, wesentlich abhängig ist von der Qualitätsarbeit der Stahl- und Edelstahlwerke und den Leistungen der chemischen Grundstoffindustrie. Wir haben die verantwortlichen Wirtschaftsfunktionäre schon vor zwei Jahren darauf aufmerksam gemacht, daß es notwendig ist, der Erzeugung von Qualitäts- und Edelstählen besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Das ist leider nicht geschehen.

So kritisierten zum Beispiel leitende Wissenschaftler der Luftfahrtindustrie die schlechte Qualität der Stähle und die nicht termingerechte Belieferung durch das Edelstahlwerk „8. Mai 1945“ Freital. Die Ursachen sind in erster Linie darauf zurückzuführen, daß die frühere Hauptverwaltung Eisenindustrie die große Bedeutung dieser Produktion nicht beachtete und im Edelstahlwerk selbst keine genaue Technologie für das Erschmelzen und die Weiterverarbeitung des Stahls vorhanden war. Dadurch gab es in der ersten Zeit einen hohen Ausschuß und die Luftfahrtindustrie erhielt nicht die benötigten Mengen Stahl.

In die gleiche Richtung der Behinderung der rationalen Organisation der Produktion zielt die in der Metallurgie übliche sogenannte „Tonnen-Ideologie“. Schon auf der 3. Parteikonferenz wurde gefordert

„eine neue Methode der Planung und Abrechnung festzulegen, die gewährleistet, daß die Planerfüllung der Metallurgie nach Sortiment und Qualität bewertet wird...“

Damit sollte eine sortimentsgerechte Belieferung der metallverarbeitenden Betriebe als Grundlage ihrer kontinuierlichen, störungsfreien Produktion gesichert werden. Dennoch ist seit dieser Zeit — März 1956 — keine Veränderung erreicht worden, so daß sehr oft die berechtigten Forderungen der Verarbeiter, die in diesem Falle mit den volkswirtschaftlichen Interessen identisch sind, den egoistischen Interessen der leitenden Kader der Metallurgie untergeordnet wurden. Die verantwortlichen Genossen im ehemaligen Ministerium für Berg- und Hüttenwesen und in der Staatlichen Plankommission haben nicht um die Veränderung dieses Zustandes gekämpft, sondern haben sich mit der Tonnenerfüllung zufrieden gegeben. Sie haben ihre eigenen Beschlüsse, die die Fragen der sortimentsgerechten Produktion betrafen, nicht durchgeführt. Auch der ehemalige Vorsitzende der Kommission für Industrie und Verkehr hat nicht zur Veränderung dieser Lage beigetragen.

Durch diese groben Versäumnisse werden die Anstrengungen der Stahlarbeiter zur Erfüllung der Pläne in ihrer Wirkung gemindert. Im Stahl- und Walzwerk „Wilhelm Florin“ in Hennigsdorf zum Beispiel wurde der Walzstahlplan im I. Quartal 1958 mit 5000 Tonnen übererfüllt, aber an der sortimentsgerechten Erfüllung fehlten 2000 Tonnen, und diese

Menge hat sich nach Angaben des Produktionsdirektors, Genossen Graff, bis Anfang Juni auf 7000 Tonnen erhöht.

Die Anwendung modernster Technik erfordert zunächst die Rekonstruktion der Betriebe, die auf neue Produktionsaufgaben umgestellt werden, die dem Weltniveau entsprechen. Es ist notwendig, zu gewährleisten, daß durch gründliche wissenschaftlich-technische Planung die von der Staatlichen Plankommission bereitgestellten Mittel für Ersatz- und Neuinvestitionen von Maschinen und Ausrüstungen entsprechend den Erfordernissen der modernen Produktion und Betriebsorganisation verwandt werden. Gleichzeitig muß ausdrücklich unterstrichen werden, daß die zweckmäßige Ausnutzung der vorhandenen Maschinen und Anlagen nach dem rationellsten technologischen Verfahren eine ebenso wichtige Quelle des technischen Fortschritts und der Senkung der Selbstkosten darstellt. Das große Kollektiv der Ingenieure, Technologen und Wirtschaftler sollte sich bemühen, die Vorzüge unserer sozialistischen Produktionsverhältnisse für die Konzentration und damit die Spezialisierung der Produktion und für die Entwicklung der Kooperation auszunutzen. Nicht wenige unserer volkseigenen Betriebe entsprechen in ihrem Produktionsortiment und in der Fertigungsorganisation dem Niveau früherer Manufakturen, und manche Werkleiter scheinen sich in der Rolle von Leitern solcher Super-Handwerksbetriebe durchaus wohlfühlen. Um die Schwächen zu beseitigen, dürfen wir keine Kirchturmpolitik betreiben. Wir müssen die sozialistische Zusammenarbeit innerhalb

und zwischen den VVB anstreben und eine dauerhafte, zuverlässig organisierte kameradschaftliche Kooperation schaffen.

Die Einführung rationellster technologischer Verfahren auf der Grundlage der Spezialisierung und Kooperation erfordert die Normung, Typisierung und Standardisierung. Erst die technische Normung gewährleistet den Übergang von der Einzel- zur Serien- und Massenfertigung und schafft die Bedingungen für die höchste Form der Produktionsorganisation, die automatisierte Massenfließfertigung. Die technische Normung vereinfacht das Produktionsortiment und vermindert die Zahl der Arten und Größe der Erzeugnisse. Dadurch wird eine weitgehende Spezialisierung möglich, die Stückzahlen der Serien steigen und sichern bei Einsatz der modernsten Technik den vollen volkswirtschaftlichen Nutzen. Alle Werktätigen sollten an der Lösung dieser Aufgabe mitarbeiten. Im Rahmen der betrieblichen Normenarbeit sind das Sortiment und die Maße der bezogenen Materialien und Teile zu prüfen und einzuengen.

Bei der Neukonstruktion eigener Erzeugnisse sind betriebliche Normen und staatliche Standards (TGL) anzuwenden und die Entwicklung von Typenreihen und Baukästensystemen anzustreben.

Durch die rationelle Organisation der Fertigung werden die vorhandenen Produktionsflächen besser ausgenutzt. Es ist dabei anzustreben, vorhandene Produktionsflächen für die Aufnahme neuer Fertigungen zu gewinnen und *den zu hohen Bauanteil im Investitionsprogramm zu senken.*

Zur komplexen Planung

Wenn wir die Arbeit auf dem Gebiet der Wissenschaft, Forschung und Entwicklung auf eine neue Stufe heben wollen, dann müssen wir in erster Linie die Methode der komplexen Planung durchsetzen. Ich möchte hier nicht im einzelnen auf die Probleme der Planung eingehen; das ist bei der Begründung des Gesetzes zur Vervollkommnung und Vereinfachung der Arbeit des Staatsapparates in der Deutschen Demokratischen Republik vor der Volkskammer geschehen. Es kommt hier lediglich darauf an, den engen Zusammenhang und die Wechselwirkung aller volkswirtschaftlichen Probleme, besonders aber zwischen Technik und Ökonomie herauszuarbeiten und zu unterstreichen und ihre Beachtung zu gewährleisten. Deshalb betonen wir gegenwärtig so stark, daß *der Betriebsplan die Einheit von technischem, Produktions- und Finanzplan darstellt* und daß es uns Schaden bringt, diese Einheit aufzuspalten und die Teile eines Ganzen isoliert für sich als selbständigen Plan zu behandeln.

Die komplexe Planung umfaßt sowohl die folgerichtige Verbindung zwischen Technik und Ökonomie innerhalb eines jeden Betriebsplanes als auch die Koordinierung von Planvorhaben, die über den Rahmen eines Betriebs bzw. eines ganzen Industriezweiges hinausgehen. In diesem Sinne ist die komplexe Planung die am weitesten entwickelte Anwendung des objektiven Gesetzes der planmäßigen (proportionalen) Entwicklung der Volkswirtschaft. Jede Verletzung dieses Gesetzes bringt Schaden und bremst unser Tempo. Deshalb ist es so wichtig, dieses ökonomische Gesetz beherrschen zu lernen und es

uns dienstbar zu machen. Im Gegensatz zum Kapitalismus haben wir alle gesellschaftlichen Voraussetzungen dafür. Ob und wie schnell wir es meistern, hängt allein von unserer Klugheit und Fähigkeit ab. Dabei müssen wir bedenken: je entfalteter und differenzierter die Volkswirtschaft ist, desto schwieriger wird die komplexe Planung.

Ein Beweis für den noch vorhandenen Ressortstil in der Planung, das heißt für die Verletzung der Methoden der komplexen Planung, ist das starke Anwachsen der unvollendeten Investitionen. Am Ende des Jahres 1957 waren in der volkseigenen Wirtschaft Investitionen im Werte von 4,2 Milliarden DM nicht vollendet. Sie werden bis Ende dieses Jahres auf etwa 5,5 Milliarden ansteigen. Auf diese Weise werden beträchtliche Mittel der Volkswirtschaft blockiert, daß heißt, sie bringen keine Produktion, keine Steigerung der Arbeitsproduktivität und keine Akkumulation.

Komplexe Planung bedingt sowohl klare Führung als auch Kollektivität der Arbeit. Die Genossen der Staatlichen Plankommission sollten sehr gründlich darüber beraten, wie in ihrer Tätigkeit beides gesichert wird, und sie sollten auch nicht vor der Suche nach neuen Methoden zurückschrecken. Wahrscheinlich wird es zweckmäßig sein, unter Führung der koordinierenden Abteilungen in der Staatlichen Plankommission Kollektive zu schaffen, die sich aus Vertretern der Fachabteilungen der Staatlichen Plankommission, der VVB, der wissenschaftlichen Institute und der Betriebe zusammensetzen.

Bessere Förderung der jungen Intelligenz

Das große Gewicht das wir der Wissenschaft und Technik bei der Lösung unserer ökonomischen Hauptaufgabe zumessen, verlangt eine angemessene Sorgfalt und Aufmerksamkeit bei der Behandlung der Kader, bei ihrer Heranbildung und ihrem Einsatz. Unsere Bemühungen gelten gleichermaßen der aufrichtigen Zusammenarbeit mit der alten Intelligenz wie der Formung und Erziehung der jungen Intelligenz der Arbeiterklasse.

Wir wünschten, daß jeder Angehörige der Intelligenz sowohl Fachmann als auch Sozialist wäre, aber wir stellen in dieser Hinsicht an die alte Intelligenz keine Bedingungen. Wir sind davon überzeugt, daß die großen humanistischen Zukunftsaussichten des Sozialismus und auch das Empfinden des tiefen tragischen Widerspruchs, der die ehrlichen Wissenschaftler in den imperialistischen Staaten quält, immer stärker auf die gemeinsame kameradschaftliche, auf gegenseitiger Achtung beruhende Zusammenarbeit bei uns hinwirkt. Kein ehrlicher Forscher auf dem Gebiet der Naturwissenschaft und Technik kann sich der Einsicht entziehen, daß die als Fortschritt für die Menschheit erstrebte Erkenntnis und ihre Anwendung in der imperialistischen Klassengesellschaft ihm aus der Hand geschlagen und in eine Bedrohung, in einen Fluch für die Menschheit verwandelt wird. Die aktive Teilnahme vieler Naturwissenschaftler an der Antiatomrüstungsbewegung macht diese Tragik nur zu deutlich.

Für die junge Intelligenz stellen wir uns von vornherein das Ziel, sie an den Hochschulen und Universitäten des Arbeiter-und-Bauern-Staates so zu erziehen, daß sie wissen, wofür sie arbeiten, daß sie *als gute Fachleute bewußt am sozialistischen Aufbau teilnehmen*, daß sie sich die notwendigen Fähigkeiten aneignen, um als sozialistische Facharbeiter oder Leiter tätig sein zu können.

Der goldene Fonds, der uns in Gestalt der jungen Intelligenz heranwächst, wird durch die Kurzichtig-

keit und Beschränktheit mancher Werkleiter und Staatsfunktionäre mißachtet. Aus Rivalität oder sonstigen kleinlichen und unwürdigen Gründen werden junge Fachleute von manchen Betrieben ferngehalten.

Im VEB Automobilwerk Eisenach ist man der Ansicht, daß ein Schwingungsfachmann im Betrieb nicht benötigt wird.

Der gesamte Industriezweig Kohle und Energie braucht nach seinen Anforderungen für dieses Jahr keine Mathematiker. Ebenso die Bereiche Berg- und Hüttenwesen und Radio- und Fernmeldetechnik. An Physikern hat der Bereich RFT von 213 zur Verfügung stehenden nur zwei angefordert.

Die Haltung zu dem Einsatz von Diplomingenieuren zeigt sich auch an folgendem Beispiel: Bei dem Einsatz der Absolventen der Fachrichtungen Werkzeugmaschinenkonstruktion der Technischen Hochschule Dresden gab es seitens der Betriebe große Schwierigkeiten. Obwohl 18 Betriebe des Werkzeugmaschinenbaus noch keine Hochschulabsolventen in der Konstruktion eingesetzt haben, wurden die Bewerbungen der Absolventen abgelehnt. So zum Beispiel vom VEB Blechbearbeitungs-Maschinenwerk Aue und VEB Fritz-Heckert-Werk Karl-Marx-Stadt.

Funktionäre, die sich so verhalten, schaden nicht nur der Gesellschaft, sondern auch sich selbst, denn sie zerstören durch den Verzicht auf den Einsatz geschulter junger Fachleute die Möglichkeit, ihre künftigen Aufgaben zu lösen. Es ist notwendig, den jungen Ingenieuren und Technikern in den Betrieben fest umrissene Aufgaben zu stellen, sie in ihrer fachlichen Weiterbildung zu fördern und ihre Erziehung zu überzeugten Sozialisten zu verstärken.

Aus dem Referat von W. Ulbricht, entnommen aus: „Neues Deutschland“ v. 11. 7. 1958

Otto Grotewohl

Arbeiter und Wissenschaftler gehören zusammen

Wir haben die große Kraftentfaltung der Arbeiterklasse im sozialistischen Wettbewerb nie überzeugender gespürt als in der Vorbereitung unseres V. Parteitages. 75 Prozent aller arbeitenden Menschen haben sich an dieser großen Wettbewerbsbewegung beteiligt. Das führte zu bedeutenden Ergebnissen. Unsere Produktionsziffern sind vom Januar bis Juni gegenüber den gleichen Monaten im Jahre 1957 um 11 Prozent gestiegen. Das sind Ergebnisse, die durch die verbreitete Anwendung unserer dialektisch-materialistischen Auffassung entstanden sind.

Sie beweisen uns, daß die Anwendung des dialektischen Materialismus auf das gesellschaftliche Leben zu neuen großen Erfolgen führt. Aber wir erwarten

seine Anwendung nicht nur von den Arbeitern und Bauern, sondern wir glauben, daß es recht und billig ist, wenn auch die Männer der Forschung und Technik danach handeln und den dialektischen Materialismus ihrer Arbeit zugrunde legen.

Damit haben wir Schwierigkeiten gehabt. Es gab an den Universitäten und Hochschulen bei manchen Leuten die Auffassung, als sei ihnen aus irgendwelchen gesellschaftlich veralteten Auffassungen der dialektische Materialismus nicht zuzumuten. Eine solche Auffassung bedeutet natürlich, sich abseits vom Sozialismus zu stellen. Ja, das ging bei manchen so weit, daß sie glaubten, ihre Aufgabe in der Deutschen Demokratischen Republik nicht mehr erfüllen

zu können, ihr den Rücken wenden und nach Westdeutschland flüchten zu müssen.

Diese Erscheinung hat inzwischen einen großen Stopp erfahren. Die Republikflucht ging von Mai 1957 bis Mai 1958 um 62,4 Prozent zurück. An diesem Rückgang sind alle Gruppen der Bevölkerung und der sozialen Gliederung beteiligt. Die Republikflucht bei der Intelligenz ist dagegen in der gleichen Zeit um 2,5 Prozent gestiegen. Natürlich gibt es unter den verschiedensten Ursachen dafür auch einige Fehler, die wir selbst machten. In der Hauptsache ist die Ursache jedoch bei diesen Schichten selbst zu suchen. Kann diesen Schichten der Bevölkerung die von ihnen verlangte Sonderstellung zugebilligt werden? Nein, das geht natürlich in einem Arbeiter- und Bauern-Staat, der zum Sozialismus strebt, nicht.

So kam es zu der großen Aussprache an den Universitäten und Hochschulen. Hier auf dem Parteitag wurde bereits gesagt, daß viele Wissenschaftler sich selbst so einschätzen, daß sie zwischen zwei Fronten stehen, zwischen der Vergangenheit, die ihnen vertraut war, und der Gegenwart, in der sie manches noch nicht verstehen. Sicher ist das so. Aber ein Wissenschaftler, der zwischen zwei Fronten steht, kann doch nicht im Niemandsland leben. Er hat den ersten Schritt, nämlich aus der Vergangenheit herauszutreten, bereits vollzogen.

Den zweiten Schritt zu tun, nämlich mit dem ganzen Herzen an der Gestaltung der Gegenwart und der Zukunft teilzunehmen, ist offenbar schwieriger. Mir scheint, daß es manchen Wissenschaftlern an der erforderlichen Entschlossenheit dazu noch fehlt. Wir wünschen, daß sich dieser Prozeß in aller Aufgeschlossenheit vollziehen möge, und wir erwarten auf das strikteste, daß in diesem Entwicklungsprozeß einzelne unserer Genossen ihr sektiererisches Handeln gegenüber manchen Wissenschaftlern aufgeben.

Wir wünschen, daß dieser Prozeß sich geduldig und damit als ein wirklicher Überzeugungsprozeß abwickelt. Arbeiter und Wissenschaftler sind beim Aufbau des Sozialismus kein Gegensatz, sondern sie gehören zusammen zur gemeinsamen Erfüllung unserer sozialistischen Aufgaben.

Manche Wissenschaftler umgehen das Studium des dialektischen Materialismus, weil sie glauben, sich davor fürchten zu müssen. Das erinnert mich an eine Szene aus Bertolt Brechts „Leben des Galilei“. Dort fordert Galilei in einem wissenschaftlichen Disput die Gelehrten des Florentiner Hofes auf, durch ein Fernrohr zu sehen, um sich zu überzeugen, daß die Erde sich um die Sonne dreht. Die Gelehrten lehnten ab. Sie beriefen sich auf überholte Thesen von Aristoteles und wollten das Neue nicht sehen. Sie fürchteten sich, erkennen zu müssen, daß sich die Erde bewegt. Es hat nichts geholfen, die Augen zu verschließen, sie bewegt sich doch!

Auch wir können heute nicht darauf verzichten, einige unserer Wissenschaftler in ähnlicher Weise, wie Galilei das tat, einzuladen: Bitte, meine Herren, schauen Sie durch das Fernrohr, und Sie werden sehen, sie bewegt sich doch, nämlich die Welt des Sozialismus, die unaufhaltsam vorwärtsschreitet.

Wir rufen solchen Wissenschaftlern zu: Kommen Sie heraus aus Ihrem Niemandsland, aus Ihrer negierenden Neutralität! Wir strecken Ihnen unsere Hand entgegen. Die Arbeiterklasse wird es Ihnen zu danken wissen. Richten Sie ihren Blick nicht mehr auf gestern, blicken Sie auf morgen! Denn der Sozialismus siegt.

Aus der Rede von O. Grotewohl, entnommen aus: „Neues Deutschland“ vom 14. 7. 1958

Ansprache von Akademiemitglied Prof. Dr. P. A. Thiessen

Verehrte Delegierte! Verehrte und liebe Gäste!

Vor dem Plenum des V. Parteitages der SED erscheint eine Delegation der Wissenschaftler, die in der Deutschen Demokratischen Republik in Forschung, Lehre und Praxis tätig sind. Die Delegation vertritt die Wissenschaftler aller Richtungen, ob sie nun in den Produktionsstätten, an den Akademien, an den Hochschulen, Fachschulen oder in den Organisationen der Partei und der staatlichen Verwaltung arbeiten. Sie alle sind tätig am gemeinsamen Werk der Wissenschaft, das sie mit der Lösung der Aufgaben in unserem Staate der Arbeiter und Bauern verbindet.

Ich habe die Ehre, die Delegierten und Gäste des V. Parteitages als Sprecher dieser Abordnung begrüßen zu dürfen und den Arbeiten des V. Parteitages weitere gute Erfolge zu wünschen.

Ich darf sagen, daß wir dieser Tagung mit großer Spannung und mit vielen Hoffnungen und Erwartungen entgegengesehen haben; denn der V. Partei-

tag der SED wird in dieser entscheidenden Phase unserer staatlichen und wirtschaftlichen Entwicklung für eine besonders wichtige Zeitspanne Sinn und Richtung der politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung in unserer Deutschen Demokratischen Republik bestimmen.

Der sehr eindrucksvolle Verlauf dieser Tagung hat bereits bestätigt, eine wie hohe Wertschätzung die Wissenschaft in Forschung und Praxis in unserer Deutschen Demokratischen Republik genießt.

Das umfassende Referat des Ersten Sekretärs des Zentralkomitees der SED, *Walter Ulbricht*, hat dem V. Parteitag der SED eine Menge und Vielfalt von Aufgaben dargelegt, die der Wissenschaft in naher und ferner Zukunft im Aufbau des Sozialismus in unserer Heimat und im Rahmen der Entwicklung des sozialistischen Staatenbundes obliegen.

Die Analyse des Standes und des Einsatzes der Wissenschaft in unserer Heimat, der positiven Leistungen,

aber auch der Schwächen im Betrieb unserer Wissenschaft, in der Forschung und in der technischen Anwendung, die der V. Parteitag gibt, ist in allen entscheidenden Punkten lebensnah und zutreffend. Die offen ausgesprochene Kritik am unzureichenden Einsatz der Wissenschaft in vielen Betrieben unserer Technik bahnt den Weg zur Abhilfe solcher Mängel und zu einer wesentlichen Hebung unserer Produktion.

Meine verehrten Delegierten! Erlauben Sie mir eine Unterstreichung dieser Frage. Die wissenschaftliche Fundierung unserer Produktion ist nicht so stark, wie sie sein sollte und könnte. Von ihrer weiteren Stärkung wird die Wirtschaftskraft und damit die politische Stellung unserer Heimat und auch die der sozialistischen Staatengemeinschaft stark abhängen. Ich möchte Sie alle im Namen der Wissenschaftler bitten, an jedem Ort, zu jeder Zeit und nach Ihren Kräften dafür einzutreten, daß überall in unserer Produktion, in der Landwirtschaft, im Gesundheitswesen, — kurz überall — ein Klima entsteht, das der Wissenschaft Tür und Tor öffnet, dem jungen Nachwuchs Verpflichtungen und Ziele weist und die Möglichkeit gibt, Kräfte zu entfalten.

Es ist nicht immer so gewesen. Wir dürfen beruhigt feststellen, daß mancherlei Störungen beseitigt wurden, denen die Wissenschaft und ihre Träger durch administrative Beschränktheit oder sektiererischen Übereifer da und dort ausgesetzt waren. Überall entsteht aber etwas anderes!

Wir begrüßen vor allem das klare Bekenntnis zur Notwendigkeit der weiteren und schnelleren Entwicklung einer gesunden Wissenschaft in unserer Deutschen Demokratischen Republik, einer Wissenschaft, die weitträumig und tiefgründig, lebensnah und volksverbunden wächst und wirkt.

Der Wissenschaft und ihren Trägern wird in unserem Staat ein großes Vertrauen geschenkt. Damit obliegt uns eine schwere Verantwortung vor der Masse der Werktätigen. Um sie tragen zu können, müssen wir alle unsere geistigen und moralischen Kräfte in den Dienst unserer Gemeinschaft beim Aufbau des Sozialismus stellen.

Wir bekennen uns zu der hohen Verpflichtung, die Führung von Partei und Staat ehrlich und gewissenhaft zu beraten und an der Planung und Durchführung der gefaßten Beschlüsse mit allen Kräften mitzuwirken.

Die neuen Pläne stellen an die Umgestaltung und den Ausbau unserer Produktionsmittel, die die materiellen Quellen des Lebens, Wohlstandes und Friedens sind, sehr hohe Ansprüche. Die Produktivität der bestehenden technischen Einrichtungen muß gesteigert werden, neue Anlagen für die veränderten Profile der Produktion sind zu errechnen und zu errichten. Die verlangten und möglichen Fernziele einer wissenschaftlich höchstentwickelten Technik müssen erkannt, abgesteckt, vorbereitet und durchgeführt werden.

Der Wissenschaft erwachsen aus diesen Zusammenhängen laufend Arbeiten theoretischer, experimenteller, entwicklungs- und verfahrenstechnischer Art. Aber über allem steht, daß die wissenschaftlich betriebenen Aufgaben und die Probleme der Grundlagenforschung nicht voneinander zu trennen sind, daß eins zum anderen gehört, daß die neuesten Erkenntnisse der Grundlagenforschung in diesen Zeiten

der Entwicklung oft gerade eben ausreichen, um manche Tagesfrage zu lösen. Probleme der Grundlagenforschung und die betrieblichen Aufgaben sind immer eng miteinander verflochten.

Sie könnten fragen, wie man diese Aufgaben lösen solle, die der „Quadratur des Kreises“ sehr nahekommen. Glücklicherweise haben wir Erfahrung und auch eine sehr tüchtige Grundlage für den Weg, den wir einzuschlagen haben. Die Erfahrung hat gelehrt, daß Planung, Bildung von Schwerpunkten und Gemeinschaftsarbeit diese verwickelten Zusammenhänge so weit entwirren können, daß sie gleichzeitig der natürlichen Gesetzmäßigkeit der Forschung und dem volkswirtschaftlichen Bedürfnis genügen. Beides muß zusammenpassen wie Schlüssel und Schloß, eines ohne das andere ist nicht möglich.

Es ist ein Irrtum, wenn er auch verbreitet ist und oft laut ausgesprochen wird, daß dabei die geistige Schöpferkraft, die Initiative oder die Genialität verkümmern. Das ist nicht wahr. Wahr ist vielmehr, daß sie im Gegenteil angeregt, gefördert und mit dem Leben verbunden werden. Die Berührung mit der Praxis ist wie die Berührung mit der Erde. Die Wissenschaft erhält in Verbindung mit dem täglichen Leben dauernd neue Anregungen. Es ist nur notwendig, Kopf, Hirn und nicht zum wenigsten das Herz dafür zu öffnen.

Der Forschung steht auch in unseren Produktionsstätten eine Gruppe von gigantischen Laboratorien zur Verfügung. Wir müssen sie nur als solche werten, und wir müssen auch unsere Jugend dazu erziehen zu erkennen, daß sie in der Praxis nicht Planerfüller, nicht Roboter sind, sondern daß sie zu beobachten, auszuwerten, vorauszusagen haben, daß sie wissenschaftlich weiterarbeiten auf den Erkenntnissen, die ihnen aus dem bunten Kreis des Lebens jeden Tag, jede Stunde, jede Minute zufließen.

Die Wissenschaft muß ihre Aufgaben mit einer begrenzten Zahl von Menschen leisten. Der zeitliche Zuwachs ist zwar nicht gering, er bleibt aber vorerst weit hinter dem Bedarf zurück, den die bestmögliche wissenschaftliche Fundierung unserer Produktion erfordert. Wir haben einen guten Nachwuchs, und wir haben auch nicht wenig Nachwuchs. Aber besser ist besser als gut, meine verehrten Delegierten. Wir brauchen mehr. Es ist vollkommen klar, daß ein Staatswesen, das sich zum dialektischen Materialismus bekennt, in der Wissenschaft, und nur in diese, die Quelle der Entwicklung sieht. Die Produktion ist in ihrem Wert ganz und gar abhängig von dem Betrag an Wissenschaft, der in ihr steckt. Ein sorgfältig durchdachter Einsatz der wissenschaftlichen Arbeiter ist deshalb unumgänglich nötig. Fehleinsätze sind gefährlich und müssen unbedingt vermieden werden. Eine verständnisvolle, gradlinige und enge Zusammenarbeit der leitenden Organe der Partei, der staatlichen Verwaltung, der Forschung und der Technik ist unumgänglich.

Sie werden verstehen, daß sie das Gegenteil von dem erfordert, was als bürokratische Verwaltungsform da und dort eingefroren ist. Der Plankommission und dem Forschungsrat obliegt hier eine besonders schwere, unmittelbare Verantwortung.

Es wird nötig sein, bereits in der nächsten Zeit einigen Problemen der Wirtschaftsplanung mit der unerbittlichen Logik der Naturforschung zu Leibe zu gehen. Ich wähle ein Beispiel, das ich dem Grund-

referat *Walter Ulbrichts* entnehme und das mir besonders aufschlußreich erscheint, um die Zusammenhänge darzulegen.

Es ist die Aufgabe gestellt worden, die Produktion von Kupfer, Nickel, Aluminium, Magnesium und „PVC“-Kunststoffen (Polyvinylchloride) bestmöglichst zu fördern. Wenn man diese Aufgaben nebeneinander sieht, erscheinen sie einfach. Sie sind aber nur dann einfach lösbar, wenn der Anteil unseres Energievorrates an Wärmekraft und an Elektroenergie, der für diese Aufgaben zur Verfügung gestellt ist, unbegrenzt ist. Das ist er natürlich nicht, es kann vielmehr für eine solche Gruppe von Aufgaben nur ein bestimmter Betrag von Energie zur Verfügung gestellt werden. Aufgabe der Forschung ist es, zu überlegen, wie man den Energievorrat auf die einzelnen Anteile der Aufgaben zweckmäßig, volkswirtschaftlich vernünftig und mit einem hohen Nutzungsgrad verteilt. Die Frage ist teils wissenschaftlich, teils technisch und dazu politisch. Sie geht nicht nur uns an, sondern sie ist nur zu lösen im Rahmen der großen sozialistischen Wirtschaftsgemeinschaft. Der Rechnung ist sie zugänglich. Man muß sich freilich der Rechnung auch bedienen! Man kommt dann zu einer sehr scharf zugespitzten Problemstellung. Sie bedeutet nämlich die Beantwortung der Frage, wieviel eine Kilowattstunde oder eine Kilokalorie elektrischer oder Wärmeenergie in der sozialistischen Wirtschaftsgemeinschaft wert ist in der Form jedes der genannten Produkte, und zwar unter den gegebenen Produktionsbedingungen. Damit begründet sich eine Aufgabe, mit der wir uns schon in der nächsten Zeit sehr intensiv beschäftigen müssen und deren Wurzeln bereits im Boden haften und schon Sonne und Schatten, Regen und Dürre über sich haben ergehen lassen müssen.

Die Wissenschaft schwebt nicht im leeren Raum. Auseinandersetzungen mit Problemen des Tages gehören in der sozialistischen Gesellschaft zu ihrem Wesen. Es ist klar, daß bei der Erörterung solcher Fragen mancherlei Spannungen entstehen werden. Genau genommen sind sie schon entstanden. Wenn sie offen, ehrlich, mit Geduld und ohne Übelwollen von allen Seiten ausgetragen werden, sind sie nützlich. Sie wirken dann etwa wie eine aufgezoogene Uhrfeder: ohne Spannung zieht sie nicht.

Wir werden im Rahmen der neuen Pläne solche Probleme ständig lösen müssen. Wir werden oft genug Fragestellungen begegnen, die noch wesentlich verwickelter sind als das gezeigte Beispiel. Wir können sie auch lösen. Neben tiefem und gründlichem Fachwissen gehört dazu weiträumiges Denken und vor allem der Wille zum wechselseitigen Verstehen. Denken wir dabei an die Aufgaben, welche die Sowjetunion seit ihrem Bestehen fortlaufend zu lösen hat!

Die Bedingungen waren dort wesentlich härter als bei uns. Es ist ständig notwendig, daß wir uns von mancher Beschaulichkeit und Kirchturmpolitik frei machen und möglichst viel von jener Dynamik annehmen, durch welche die sowjetische Entwicklung mit der Gewalt einer Urkraft vorwärtsschreitet. Diejenigen, die von uns die Gelegenheit hatten, in der Sowjetunion Hand in Hand mit Wissenschaftlern und Arbeitern aller Kategorien zu wirken, stehen bis zum heutigen Tage unter dem Eindruck jener hinreißenden Dynamik.

Es ist nötig, daß wir unsere Schüler und Studenten von Anfang an zu solchem Denken erziehen. Es ist weiter nötig, unseren Absolventen und vor allem den bereits weiterentwickelten Nachwuchskräften in Laboratorien und Betrieben in jungen Jahren selbständige und verantwortliche Aufgaben anzuvertrauen. Solche Verantwortung in jungen Jahren schärft das Bewußtsein für den Wert der Arbeit, denn es bleibt nichts übrig, als daß wir unseren Nachwuchs frühzeitig dazu erziehen, in jedem Augenblick die Frage zu stellen und zu beantworten: Was wird aus meiner Arbeit? Was muß aus ihr werden, und was darf aus ihr unter keinen Umständen werden?

Man kann dieses Problem nicht ernst genug in die Herzen unseres Nachwuchses senken; dies ist nur möglich, wenn wir, die älteren, bei jedem Schritt mit unserem Beispiel vorangehen.

Es ist hier nicht möglich, die grundlegenden wichtigen Fragen weiter zu erörtern, die im Referat und in den Diskussionsreden des V. Parteitages gestellt wurden. Viele Beratungen, eine vielfältige organisatorische und fachliche Arbeit wird folgen. Wir werden dabei sehr elastisch arbeiten müssen. Wesentlich ist, daß wir über den äußeren Formen unserer Arbeit, die sehr verschieden sein können und die uns sehr in die Einzelheiten führen müssen, niemals den Sinn unserer Arbeit vergessen. Vor allem müssen wir immer daran denken, daß die wissenschaftliche Erkenntnis äußerst schnell wächst und uns oft zu raschem Entschließen zwingen wird.

Meine verehrten Delegierten! Die Zeit, in der wir leben, ist bestimmt durch einen Wechsel in der naturwissenschaftlichen Erkenntnis und in deren Folgen für unsere Technik und für unsere Lebensform, für den es bisher in der Geschichte der Menschheit kein Beispiel gibt. Wir bewegen uns bereits im Vorfeld einer scharfen Wende der Technik. Wir können mit Sicherheit sagen, daß die Verschmelzung der Atomkerne als Energiequelle das Leben der Menschheit völlig verändern wird. Den Ausgang dieses Jahrhunderts wird sie bereits bestimmen. Es ist möglich, daß dabei die Menschheit auf einen scharfen Grat geraten wird, einen Grat, auf dessen einer Seite ein tiefer, finsterner Abgrund klawt, der Abgrund der völligen Vernichtung; auf der anderen Seite liegen sonnige Hänge einer unabsehbar gesteigerten Lebenshaltung, Lebenserwartung, eines allgemeinen höchsten und dauernden Wohlstandes. Sie wird in den dunklen Abgrund fallen und in äußerster Gefahr geraten, wenn sie nicht endlich begreift, daß die Ergebnisse der Wissenschaft nur friedlich genutzt werden dürfen.

In unserer Deutschen Demokratischen Republik, die im Rahmen der sozialistischen Völkergemeinschaft steht, stehen wir auf der richtigen Seite. Auch diejenigen, die durch Wissen berufen und manchmal verflucht erscheinen, die möglichen Folgen wissenschaftlicher Erkenntnis vorausszusehen, haben Hoffnung schöpfen dürfen, als die Sowjetunion ohne Vorausleistung und ohne Bedingungen aus dem sicheren Wissen um die Kraft des wachsenden Sozialismus die Kernwaffenversuche einseitig eingestellt hat. Seit der Erklärung der Göttinger 18 Wissenschaftler, die leider, leider bis heute im Westen keine handgreifliche Folgerung gefunden hat, ist diese Tat der So-

wjetunion der erste Schritt, der die Menschheit zu der Hoffnung berechtigt: Wir werden durch die Wissenschaft in ihren feinsten Formen, wir werden durch die Kernkräfte nicht sterben, sondern wir werden leben! Die sozialistische Völkergemeinschaft bekennt sich ohne Vorbehalte und Einschränkungen zu dem Grundsatz, daß die Wissenschaft dem Frie-

den und nur dem Frieden zu dienen hat. Wir, die Wissenschaftler der Deutschen Demokratischen Republik, versprechen auch an dieser Stelle feierlich und mit allem Ernst, daß wir mit allen unseren Kräften der endlichen Erreichung dieser Ziele dienen wollen, verbunden mit den Arbeitern und Bauern im Aufbau des Sozialismus.

Diskussionsbeiträge

Dr. Franz Bandel

Werkdirektor des VEB Walzwerkes Hettstedt,

Mitglied der Sektion für Wirtschaftswissenschaften der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin

Für 9 Millionen DM Bedarfsgüter

Die Werktätigen des Walzwerkes Hettstedt haben die zu Ehren des V. Parteitagess übernommenen Wettbewerbsverpflichtungen und den Plan des ersten Halbjahres 1958 in allen Punkten erfüllt und übererfüllt. Es wurde eine Mehrproduktion von 16,3 Millionen Mark und damit ein Planvorsprung von 13 Tagen erzielt. Die Verpflichtung, bis zum V. Parteitag für eine Million Mark Bedarfsgüter zusätzlich zu produzieren, wurde mit 1 142 000 Mark erfüllt. Das Tempo soll im zweiten Halbjahr nicht absinken. Unser Ziel ist, in diesem Jahr Bedarfsgüter im Werte von 9,3 Millionen Mark zu produzieren.

Auf der 3. Parteikonferenz haben ich und viele andere Genossen die Meinung vertreten, daß wir nicht nur besser und billiger als die Kapitalisten produzieren, sondern auch besser und billiger verwalten müssen. Durch die inzwischen durchgeführten Beschlüsse unserer Partei über die Vervollkommnung und Vereinfachung der Arbeit des Staatsapparates sind wir in dieser Richtung einige gewaltige Schritte vorwärtsgekommen. Mit dem steigenden Bewußtsein unserer Werktätigen, die immer mehr an der Leitung der Produktion teilnehmen, wird sich in Zukunft auch die Form der Verwaltung in den Betrieben selbst noch weiter verbessern und vereinfachen lassen. Ich meine dabei die als nächsten Schritt vorgesehene Bildung von Kombinat, die mehr Einsparung von Verwaltungskräften bringen kann, als dies durch die Reorganisation des Staatsapparates möglich war. Im Rahmen der VVB sind bereits Arbeitskreise zur Vereinfachung des Meldewesens, das bisher noch im alten Umfange weiterläuft, gegründet worden. Man sollte in den Betrieben nicht mehr Meldungen erzeugen und abgeben, als der jetzt reduzierte Verwaltungsapparat zu studieren und auszuwerten in der Lage ist. Aber auch die Betriebe stehen vor der Aufgabe, ihre Verwaltung dem gewachsenen Niveau der Produktivkräfte anzupassen.

In den kapitalistischen Ländern kann eine hohe Arbeitsproduktivität nur durch Zwangsmaßnahmen und scharfe Aufsichts- und Kontrollmethoden aufrechterhalten werden. Betriebswirtschaftliche Vergleiche zwischen westdeutschen und amerikanischen

Hüttenwerken kommen zu dem Ergebnis, daß die höhere Produktivität in den Vereinigten Staaten zum Teil darauf zurückzuführen ist, daß dort auf 10 bis 15 Arbeiter 1 Vorgesetzter kommt, während in Westdeutschland etwa 30 Arbeiter einen Vorgesetzten haben sollen. Wie diese Vorgesetztentätigkeit aussieht, geht schon daraus hervor, daß zum Beispiel in den Vereinigten Staaten die Meister der Gewerkschaft nicht angehören dürfen.

Im Sozialismus wird es bei steigendem Niveau des Bewußtseins eine Vorgesetztentätigkeit dieser Art überhaupt nicht mehr geben. Unsere Arbeiter sind — wie das Genosse Ulbricht gesagt hat — nicht Sklaven der Produktion, sondern sie beherrschen und gestalten sie. Die Einordnung in das gemeinschaftliche Ziel verlangt den ständigen Kampf gegen Erscheinungen wie die des Hüttenvogts und des Managers bzw. deren Beseitigung. Die Arbeiter im Sozialismus kennen keine Furcht vor Strafe und Entlassung. Sie kennen keine Existenzangst. Ihre Haltung entspringt der Erkenntnis, daß sie für ihre Partei, für ihren Staat und für ihre Klasse arbeiten. Unter diesen Voraussetzungen ist in unserem Werk die Produktion in den letzten 10 Jahren auf das Zehnfache gestiegen. Im Walzwerk Hettstedt und seinen Zweigbetrieben entfallen auf 6,7 Arbeiter 1 Angestellter bzw. Angehöriger des Betreuungspersonals, während in den meisten volkseigenen Betrieben dieses Verhältnis noch immer bei 1 : 3,5 bis 4,5 liegt. Man sollte in gleichgelagerten Betrieben eine Verhältniszahl von 1 : 6 anstreben. Damit könnten wir unserem Staat einige hundert Millionen Mark ersparen und durch Überführung der überflüssigen Verwaltungskräfte in die Produktion ein Mehrfaches dieser Ersparnisse an Produktionswerten gewinnen.

Bezüglich der zusätzlichen Bedarfsartikel halte ich es für richtig, die *längst eingeschlafenen Wettbewerbe im Republikaßstab wieder zum Leben zu erwecken und rufe alle volkseigenen Betriebe dazu auf, dem Beispiel der Walzwerker bei der Erzeugung von Bedarfsartikeln zu folgen und mit uns in den Wettbewerb zu treten.*

Entnommen aus: „*Neues Deutschland*“ v. 14. 7. 1958.

Gerhard Kosel

Staatssekretär im Ministerium für Bauwesen und 1. Stellvertreter des Ministers für Bauwesen
Mitglied des Kuratoriums der Forschungsgemeinschaft der naturwissenschaftlichen, technischen und
medizinischen Institute der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin

Wir bauen neue Städte, Dörfer und Betriebe

Erst auf der zweiten Baukonferenz wurde eine Orientierung auf die schnellere Stärkung des sozialistischen Sektors im Bauwesen gegeben. Der Hauptmangel im Ministerium und in den Betrieben bestand darin, daß die Prinzipien der sozialistischen Leitung nicht genügend beachtet und durchgesetzt wurden. Betriebsleiter und auch Gewerkschaftsfunktionäre hatten sich damit abgefunden, daß auf vielen Baustellen anstatt der gesetzlich festgelegten Sechstageswoche die Fünf- und Viereinhalbtageswoche eingeführt wurde. Anstatt im Mehrschichtensystem zu arbeiten, stehen auf einigen hochmechanisierten Großbaustellen Bagger und Kräne am Sonnabend still, dafür herrscht aber auch am Sonnabend ein reger Betrieb auf dem privaten Sektor.

Vom Ministerium für Bauwesen, der Deutschen Bauakademie und den Bauämtern wurden in den Betrieben des Industriebaus und in den Bezirken mit großen Planrückständen, wie Gera, Erfurt, Rostock und Karl-Marx-Stadt, operative Brigaden eingesetzt als Hilfe für die örtlichen Organe und Betriebsleitungen. Den Brigaden wurden mehr als 100 Mitarbeiter der Deutschen Bauakademie zugeordnet, die anfänglich mit einem, ich möchte sagen inneren Unbehagen an die ungewohnte Arbeit herangingen. Die bisherigen Ergebnisse zeigen, daß sich ihr Einsatz zum großen Teil positiv als Hilfe für die Bezirke ausgewirkt hat.

Durch die Mobilisierung der Bauschaffenden, vor allem durch die hervorragenden Leistungen vieler Baubrigaden, die ihre Verpflichtungen zum V. Parteitag einlösten und überboten, ist es gelungen, im Republikdurchschnitt die Planrückstände im wesentlichen aufzuholen und die Bauproduktion absolut über das Niveau von 1957 zu steigern. Gegenüber etwa 11 800 Neubauwohnungen im ersten Halbjahr 1957 wurden der Bevölkerung im ersten Halbjahr 1958 14 000 Neubauwohnungen und 7400 Wohnungen aus dem Zusatzbauprogramm, also insgesamt 21 000 Wohnungen übergeben.

Berlin steht in der Erfüllung des Bauprogramms weit an der Spitze.

Bei der Beurteilung der Bauleistungen ist zu berücksichtigen, daß im Zusammenhang mit der Einführung der Festpreise und wirtschaftlicher Typenobjekte das Ansteigen der Baukosten abgestoppt wurde. Die Erfüllung der Pläne, die ja in DM abgerechnet werden, ist damit wesentlich schwieriger geworden. Der Wert einer DM, die unser Staat für Bauleistungen ausgibt, ist seit 1956 gestiegen. Die Kostensätze der Baubetriebe liegen — 1956 gleich 100 gesetzt — heute bei etwa 88 Prozent. Ein Teil der Baukostensenkung, die bis 1960 25 Prozent betragen soll, wurde also erbracht.

Um den Aufbau des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik zu beschleunigen, muß die bisher im zweiten Fünfjahrplan vorgesehene Steigerung der Bauleistungen statt auf 162 Prozent auf 168 Prozent des Standes von 1955 erhöht werden. Diese zusätzliche Erhöhung kommt pro Jahr der Leistung von zehn Bauunions mit je 2500 Arbeitern gleich. Bis 1965 ist die Leistung der Bauindustrie weiterhin ohne Zuführung von Arbeitskräften gegenüber 1958 zu verdoppeln.

Es ist offensichtlich, daß die Aufgabe, 100 000 Wohnungen auszubauen, nicht von Handwerksbetrieben mit geringer Arbeitsproduktivität gelöst werden kann. In den bestehenden rund 32 000 Betrieben des Bauhandwerks kann die neue Technik und die komplexe Mechanisierung nicht wirksam werden. Die zweite Baukonferenz gab eine Orientierung darauf, bis 1960 im Schnitt 50 Prozent der jetzigen Bauleistungen des Handwerks von Handwerkerproduktionsgenossenschaften durchzuführen und etwa 80 Prozent der privaten Baubetriebe für staatliche Beteiligungen zu gewinnen. Im II. Quartal 1958 wurden im Bezirk Magdeburg 54 HPG, davon 20 im Monat Juni, aus dem Bauhandwerk entwickelt. Das entspricht einer Jahreskapazität von rund 21 Millionen DM Bauleistungen.

Eine weitere Reserve zur Steigerung der Bauleistungen ist die umfassende sozialistische Industrialisierung. Das industrielle Bauen, das heute etwas Besonderes ist, muß zu etwas Selbstverständlichem, zum normalen Bauen werden. Typenprojekte stehen zur Verfügung. Wir werden mehr und mehr zu größeren und dabei leichteren Bauelementen übergehen. Die Bezirksbauämter arbeiten auf Empfehlung des Beirats für Bauwesen an einem Programm, um schon in diesem Jahr die Betonwerke aufzubauen, die erforderlich sind, um in Kürze 50 000 Wohnungen jährlich, d. h. siebenmal mehr als heute in Montageweise zu errichten.

Es ist bezeichnend, daß gerade die großen Industrie- und Baubetriebe wie Kraftwerks- und Industriebau Dresden und Bau-Union Süd die größten Schwierigkeiten bei der Planung haben. Es muß auch offen gesagt werden, daß ein Teil der Schwierigkeiten besonders im Industriebau entstanden ist infolge der Unterschätzung des Bauwesens durch die ehemalige Kommission für Industrie und Verkehr unter dem Vorsitz des Genossen Selbmann, der die volkseigenen Baubetriebe als eine Art von Dienstleistungsbetrieben betrachtete und ungenügend mit dafür sorgte, der Bauwirtschaft entsprechend ihrer Bedeutung in der gesamten Volkswirtschaft den ihr gebührenden Platz einzuräumen.

Das ungesetzliche Bauen nach Teilprojekten, die sogenannte „gleitende Projektierung“ muß verschwinden. Dies kann erreicht werden durch bessere Vorplanung, vor allem aber durch die Anwendung von Typen.

Unsere Aufgaben sind nicht leicht; aber es sind begeisternde Aufgaben, die uns die Partei stellt. Das Ergebnis unserer Arbeit werden neue sozialistische Industriewerke, neue sozialistische Dörfer, neue Stallbauten für unsere Landwirtschaft, neue sozia-

listische Wohnkomplexe, neue sozialistische Zentren unserer Städte, unserer Hauptstadt Berlin sein.

Bald werden überall in unserer Republik die Bauten aus der Erde wachsen, deren Fundamente wir hier auf dem V. Parteitag legen. Wenn 1965 die letzten Gerüste fallen werden, wird vor uns das herrliche Bild eines sozialistischen Deutschlands stehen.

Entnommen aus: „Neues Deutschland“ v. 15. 7. 1958.

Prof. Dr. Wolfgang Schirmer

Werkdirektor der VEB Leuna-Werke „Walter Ulbricht“,

Mitglied der Sektion für Chemie der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin,

Held der Arbeit

Gewaltige Aufgaben der chemischen Industrie

Wir verfügen in der DDR über eine verhältnismäßig starke chemische Industrie, deren Produktionsvolumen, gemessen am gesamten Produktionswert der Volkswirtschaft, rund 14 Prozent beträgt und damit über dem entsprechenden Anteil der chemischen Industrien der befreundeten Länder, aber auch vieler kapitalistischer Staaten liegt. Wir können heute schon übersehen, daß dieser Anteil weiterhin ansteigen wird. *Die chemische Industrie wird nach dem Maschinenbau zum zweitgrößten Industriezweig unserer Volkswirtschaft heranwachsen.*

Die wichtigste Kraft beim Aufbau einer sozialistischen chemischen Industrie in der DDR stellen die rund 230 000 Chemie-Arbeiter unserer Betriebe selbst dar. Sie waren es, die nicht nur die schwere Etappe der Wiedereingangssetzung unserer Betriebe meisterten, sondern sie haben sich auch in einem Prozeß, der nicht ohne Widersprüche verlief, allmählich mit der Methode der politischen und ökonomischen Leitung solcher Werke vertraut gemacht und haben durch ihre Initiative dazu beigetragen, daß die Pläne in jedem Jahr besser erfüllt werden konnten. Heute sind bereits viele Arbeiter unserer Werke von dem Bewußtsein, selbst Besitzer der Produktionsmittel und Herren der Betriebe zu sein, erfüllt und richten ihre Arbeitsleistung danach ein.

Wir können heute schon feststellen, daß die chemische Industrie die Aufgabe, eine Produktionssteigerung von 34 Prozent im zweiten Fünfjahrplan zu erzielen, mit Sicherheit weit überbieten wird. Wir glauben, daß die Steigerung bei 40 bis 42 Prozent liegt. Damit ist ein guter Vorlauf für den dritten Fünfjahrplan gegeben. *Der dritte Fünfjahrplan, dessen Perspektiven heute hier im Referat des Genossen Ulbricht verkündet wurden, gibt uns neue, gewaltige Aufgaben für die Zukunft.*

Wir können sagen: Die chemische Industrie hat für den dritten Fünfjahrplan das Signal auf „Freie Fahrt!“ gestellt bekommen. Eine Produktionssteigerung um 65 Prozent in fünf Jahren stellt gewaltige Aufgaben.

Um für das Jahr 1961, das erste Jahr des dritten Fünfjahrplanes, einen guten Anlauf zu sichern, stellte die Sowjetunion einen Kredit in Höhe von einigen hundert Millionen Rubel zur Verfügung, für den wir Materialien — Stahl, Eisen und Ausrüstungsgegenstände — kaufen können, aber gleichzeitig auch Einkäufe im kapitalistischen Ausland tätigen können. Diesen Kredit können wir in Warenlieferungen zurückerstatten. Wir sind der Sowjetunion für diese freundschaftliche Hilfe sehr dankbar und sind überzeugt, daß wir damit eine wichtige Etappe, nämlich die des verstärkten Ausbaus, einleiten können.

Das Programm des dritten Fünfjahrplans stellt an alle Beschäftigten der chemischen Industrie, an die Arbeiter, Meister, Wissenschaftler und leitenden Mitarbeiter der Verwaltungen große Anforderungen. Es gilt daher jetzt, einige Aufgaben zu erfüllen, die ich zum Abschluß meines Diskussionsbeitrages kurz zusammenfassen möchte.

Erstens: Die wichtigste Aufgabe ist die sofortige Erweiterung der zur Verfügung stehenden Projektierungs- und Konstruktionskapazität, die rechtzeitige Aufstellung der erforderlichen Projektierungspläne bei Vereinfachung der Projektierungsmaßnahmen, wobei die erforderliche Kontrolle durch die Plankommission und die Investbank eingehalten werden soll. Es soll versucht werden, durch volle Ausschöpfung der durch internationale Zusammenarbeit mit den befreundeten sozialistischen Ländern erhältlichen Typenprojekte die Konstruktionsarbeiten zu vereinfachen.

Außerdem möchte ich hier vorschlagen, daß andere Industriezweige prüfen, in welchem Umfange sie Konstruktionsarbeiten aus der chemischen Industrie übernehmen können.

Schließlich wäre es sehr zweckmäßig, die gesamte Projektierungsarbeit durch Einsetzung eines Sonderbeauftragten der Abteilung Chemie der Staatlichen Plankommission einheitlich zu leiten.

Zweitens: Es müssen große Anstrengungen gemacht werden, um das für die chemische Industrie erforder-

derliche Bauvolumen bereitzustellen; da die in Frage kommenden Bezirke, die für den Ausbau der chemischen Industrie besonders verantwortlich sind, Halle, Leipzig und Cottbus, nicht in der Lage sind, mit eigenen Kräften auszukommen, wird es erforderlich sein, einen überbezirklichen Ausgleich zu schaffen.

Drittens: Der Maschinenbau muß einen wesentlichen Beitrag zur Erweiterung der chemischen Industrie leisten. Er wird zusätzlich jährlich Aufträge in Höhe von einigen hundert Millionen DM erhalten. Dabei denken wir an qualitativ hochwertige Apparate, an einwandfreien Guß, wie er bisher nicht immer gewährleistet war und an wesentliche Entwicklungen auf dem Gebiet der Meß-, Steuer- und Regeltechnik. Wahrscheinlich wird es möglich sein, das Produktionsprogramm ganzer Maschinenbaubetriebe auf die Bedürfnisse der chemischen Industrie umzustellen. Außerdem sollte unser Maschinenbau alle Möglichkeiten der internationalen Zusammenarbeit voll ausschöpfen.

Viertens: Der weitere Ausbau der chemischen Industrie erfordert große wissenschaftliche Vorbereitungen. Die chemische Forschung an der Akademie der Wissenschaften, an den Hochschulen und Universitäten und in den Betrieben muß vor die Aufgabe gestellt sein, das Programm des industriellen Ausbaus der chemischen Industrie durch erforderliche Forschungsarbeit systematisch zu unterstützen. Das bedeutet, die Zusammenarbeit zwischen den Betrieben und Hochschulen auf diesem Gebiet enger als bisher zu gestalten, vornehmlich durch die Auftragsforschung, und das bedeutet weiterhin, eine enge Zusammenarbeit mit den Institutionen der Akademie der Wissenschaften zu gewährleisten.

Der Forschungsrat unserer Republik sollte die verschiedenen, auf betrieblicher Ebene entstandenen Forschungsprogramme so koordinieren, daß der maximale Nutzeffekt für unsere industrielle Weiterentwicklung gewährleistet ist.

Fünftens: Der Heranbildung von Kadern muß in der chemischen Industrie größte Aufmerksamkeit geschenkt werden. Bereits heute weisen die Belegschaften vieler Chemiebetriebe ein hohes Durch-

schnittsalter auf. Das Ausbildungssystem der Lehrwerkstätten und Betriebsberufsschulen muß so verbessert werden, daß die Heranführung junger Arbeiter gewährleistet ist. Größte Bedeutung kommt den ingenieurtechnischen Kadern der chemischen Industrie zu. Wenn wir den internationalen Stand der Technik erreichen wollen, müssen wir die Zahl der in unseren Betrieben tätigen Chemiker und Ingenieure um ein Mehrfaches erhöhen. Während die Heranführung von Diplomchemikern in den letzten Jahren immer besser geworden ist, sind zur Zeit die größten Lücken in der Besetzung mit Diplomingenieuren und Verfahrenstechnikern zu sehen. Zwar trägt die Perspektivplanung des Staatssekretariats für Hoch- und Fachschulwesen diesen Erfordernissen Rechnung, es muß aber jetzt dafür gesorgt werden, daß durch eine verbesserte politische Erziehungsarbeit an den Hochschulen und Universitäten dieses Programm seine volle Verwirklichung finden kann. *Sechstens:* Schließlich erfordern die neuen großen Aufgaben von allen Leitungsorganen der chemischen Industrie die konsequente Verwirklichung sozialistischer Leitungsprinzipien. Das Gesetz zur Vervollkommnung und Vereinfachung der Arbeit des Staatsapparates bietet die Grundlage für eine neue Qualität in der Leitung ganzer Industriezweige.

Allerdings müßten dafür die Verwaltung, die Abteilung Chemie der Staatlichen Plankommission und einige Vereinigungen Volkseigener Betriebe des Industriezweiges Chemie in ihrer politischen und fachlichen Zusammensetzung so gestärkt werden, daß sie allen großen und neuen Anforderungen gerecht werden können.

Besonders wichtig ist hierbei der Einsatz fachlich hochqualifizierter Kader mit einem entsprechend hohen politischen Verantwortungsbewußtsein.

Es kommt darauf an, daß wir in der chemischen Industrie selbst eine solche qualitativ hochstehende Arbeit entfalten können, daß wir der großen Aufgabe, die uns die Deutsche Demokratische Republik, die uns unsere Partei der Arbeiterklasse stellt, gerecht werden können.

Entnommen aus: „Neues Deutschland“ v. 13. 7. 1958.

Erklärung deutscher Wissenschaftler an den V. Parteitag der SED

Hervorragende Wissenschaftler der DDR, die besten Vertreter der deutschen Intelligenz, unterzeichneten eine Erklärung anlässlich des V. Parteitages der SED mit folgendem Wortlaut: „Das außerordentliche Wachstum von Wissenschaft und Technik hat ganz besonders in diesem Jahrhundert einen großen und ständig zunehmenden Einfluß auf die Lebensformen aller Menschen genommen. Gleichzeitig wurden aber auch die Gefahren für alle Menschen vertieft, die sich aus dem Mißbrauch dieser Entwicklung ergeben. Die Geschichte ist erfüllt mit Beispielen für einen solchen Mißbrauch durch jene Kräfte, deren Handeln immer auf die Ausbeutung der arbeitenden Klassen gerichtet war und ist.

Jetzt sind alle Menschen vor die ernste Notwendigkeit gestellt, sich gegen diese schwere Bedrohung zur Wehr zu setzen, denn ‚Sein oder Nichtsein‘ ist heute mehr denn je die Frage.

Mit Genugtuung und Befriedigung kann darauf hingewiesen werden, daß zu dem Kreise der friedliebenden Menschen aus allen Völkern der Erde auch viele Tausende der besten Wissenschaftler und unter ihnen Ärzte, Ingenieure, Techniker, Pädagogen, und viele andere zählen. Sie alle kämpfen darum, die schwere Bedrohung der Menschheit zu beseitigen, die durch den verbrecherischen Mißbrauch ihrer Arbeit hervorgerufen ist. Sie alle wollen den Menschen von der Angst vor dem Atomtod, von dem schweren

Druck des Wettrüstens mit atomaren Waffen befreien. Sie alle fordern den dauernden Schutz des Lebens der Menschen und die Erhaltung des Ertrages ihrer Arbeit zur Verbesserung der Lebensformen und der Kultur.

Noch nie haben die Geistesschaffenden so vor der Notwendigkeit der Parteinahme gestanden wie heute. Ihre Verantwortung ist in der jüngsten Vergangenheit in großem Maße angewachsen.

Immer größer wird der Kreis der Menschen, die die konstruktive Politik der Regierung der Sowjetunion verstehen und unterstützen. Sie entspricht wie die aller Länder des Lagers der Demokratie und des Sozialismus den wahren Lebensinteressen der Völker, weil sie dem Frieden dient. Wir leben und arbeiten in der DDR mit Menschen, die den Sozialismus unter großen Mühen, aber auch mit viel Schwung und sichtbarem Erfolg aufbauen.

Wir wollen mit ihnen die glückliche Zukunft einer sozialistischen Gesellschaft gestalten. Wir bekennen uns zum Sozialismus mit der tiefen Überzeugung, damit unserem eigenen Volk, aber auch allen anderen Völkern am besten zu dienen.

In diesem Geiste grüßen wir den V. Parteitag der SED.“

Die Erklärung unterzeichneten mit dem Präsidenten des Nationalrates der Nationalen Front des demokratischen Deutschland, Akademiemitglied Prof. Dr. E. Correns, u. a. die ordentlichen Mitglieder der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin:

Prof. Dr. Bilkenroth	Prof. Dr. Kegel
Prof. Dr. Brugsch	Prof. Dr. Krauss
Prof. Dr. Deubel	Prof. Dr. Lohmann
Prof. Dr. Dobberstein	Prof. Dr. Peiper
Prof. Dr. Ertel	Prof. Dr. Rienäcker
Prof. Dr. Frenzel	Prof. Dr. Röhrer
Prof. Dr. Friedrich	Prof. Dr. Ruben
Prof. Dr. Frings	Prof. Dr. Steenbeck
Prof. Dr. Frühauf	Prof. Dr. Steinitz
Prof. Dr. Görlich	Prof. Dr. Stubbe
Prof. Dr. Hartke	Prof. Dr. Thiessen

das korrespondierende Mitglied der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin:

Prof. Dr. Lissner

die Mitglieder der Sektionen der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin:

Prof. Dr. Albrecht	Prof. Dr. Hauschild
Prof. Dr. Alt	Prof. Dr. Kettler
Prof. von Ardenne	Prof. Dr. Klinskowski
Prof. Dr. Aresin	Dipl.-Ing. Kopetschke
Prof. Dr. Barwich	Dr. Korfes
Dr. Baumbach	Dipl.-Ing. Kuse
Prof. Dr. Beyer	Prof. Dr. Lange
Prof. Dr. Boenheim	Prof. Dr. Lemmnitz
Prof. Dr. Borriss	Prof. Dr. Linser
Prof. Dr. Braun	Prof. Dr. Macke
Prof. Dr. von Bülow	Dr. Meyer
Prof. Dr. Dathe	Prof. Dr. Müller
Prof. Dr. Deiters	Prof. Dr. Neye
Prof. Dr. Emmrich	Prof. Dr. Oesterle
Prof. Dr. Gäbler	Prof. Dr. Redetzky
Prof. Dr. Gerats	Prof. Dr. Tartler
Prof. Dr. Gießmann	Prof. Dr. Thalmann
Prof. Dr. Gülzow	Prof. Dr. Übermuth
	Prof. Dr. Wundsch

sowie Prof. Dr. Gummel, Ärztlicher Direktor der Geschwulstklinik des Instituts für Medizin und Biologie

Prof. Dr. Hoffmeister, Direktor der Sternwarte Sonneberg

Prof. Dr. Jung, Direktor des Arbeitsbereiches Pharmakologie des Instituts für Medizin und Biologie

Prof. Dr. Philipps, Sekretär des Nationalen Komitees der DDR für das Internationale Geophysikalische Jahr

Prof. Dipl.-Ing. Stanek, Mitglied des Kuratoriums des Instituts für Gerätebau.

Verpflichtungen zum V. Parteitag

Zu Ehren des V. Parteitages der SED sind in den Instituten und Arbeitsbereichen der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin zahlreiche Ver-

pflichtungen eingegangen, erfüllt und übererfüllt worden. Wir veröffentlichen die bisher bei uns eingegangenen Verpflichtungen. D. Red.

Die Mitarbeiter der Akademie-Bibliothek verpflichten sich, zu Ehren des V. Parteitages der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands im Rahmen des Nationalen Aufbauprogramms die von der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin übernommene und der zentralen Akademie-Bibliothek überwiesene Bücherei der Industrie- und Handelskammer Leipzig in Sondereinsätzen im Gebäude der Akademie-Bibliothek aufzustellen. Die eintreffenden 70 000 Bände werden vorerst geordnet, ihre Inven-

tarisierung und Katalogisierung nachgeprüft und dann als Bestand der Akademie-Bibliothek zur Benutzung bereitgestellt. Damit erfährt die Akademie-Bibliothek eine erhebliche Bereicherung auf dem Gebiet der Wirtschaftswissenschaften und ihrer Randgebiete und zugleich wird eine wertvolle Fachbibliothek in bibliothekarischer Form der Forschung zur Benutzung zur Verfügung gestellt.

Wilhelm Seyffert Martha Born Dr. Otto Wenig

Anlässlich des V. Parteitages der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands wurden von der Belegschaft, der Werkleitung und der Betriebsparteiorganisation der SED folgende Verpflichtungen übernommen:

1. Durchführung eines sozialistischen Wettbewerbs vom 1. April bis 31. Dezember 1958
2. Beteiligung am Massenwettbewerb der DDR
3. Beteiligung am überbetrieblichen Wettbewerb zwischen den drei Druckereien der DAW
4. Verpflichtung der Belegschaft, bis zum V. Parteitag der SED 2 Tage Planvorsprung zu erreichen
5. Werbung von 6 Kandidaten für die SED
6. Werbung von 3 Kampfgruppenangehörigen
7. Verpflichtungen zur Übernahme von weiteren Patenabonnements der „Leipziger Volkszeitung“ nach Westdeutschland

8. Verpflichtungen zum Bezug des Zentralorgans der SED „Neues Deutschland“

Außerdem verpflichtet sich der Betrieb, in Verbindung mit Akademiemitglied Prof. Dr. H. H. Bielfeldt das Deutsch-Russische Wörterbuch bis zum V. Parteitag der SED fertigzustellen.

Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin
VEB Druckhaus „Maxim Gorki“, Altenburg

Anmerkung der Red.: Die Mehrzahl der Verpflichtungen ist bereits erfüllt; z. B. wurde ein Planvorsprung von 2,3 Tagen erreicht.

In Vorbereitung des V. Parteitages der SED verpflichtet sich die Belegschaft des VEB Werkdruck Gräfenhainichen, bis zum Beginn des Parteitages der SED 6 Tage Planvorsprung herauszuarbeiten.

Weiter verpflichtet sich die Belegschaft

100 Bogen wissenschaftlichen Satz im Laufe des Jahres 1958 über den Plan hinaus herzustellen.

Die Abteilung Orientsprachensatz verpflichtet sich, sämtlichen Orientsprachensatz (Arabisch, Persisch), der in der Deutschen Demokratischen Republik anfällt, herzustellen.

156 Kolleginnen und Kollegen verpflichten sich, im Rahmen des NAW inner- und außerbetrieblich zur Leistung von 1268 freiwilligen Arbeitsstunden.

4 Kollektivverpflichtungen sehen ebenfalls 175 Arbeitsstunden innerhalb von Produktionsverpflichtungen vor,

den Produktionsplan zu IAP (Industrieabgabepreis) um	4 %
Betriebsergebnis A um	35 %
Nettogewinn um	63 %

zu erhöhen.

Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin
VEB Werkdruck Gräfenhainichen

Anmerkung der Red.: Die Verpflichtungen wurden bereits zum großen Teil erfüllt. Außerdem wurde ein Planvorsprung von 10 Tagen erreicht (25. 7. 1958).

Zu Ehren des V. Parteitages der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands übernahmen wissenschaftliche und wissenschaftlich-technische Mitarbeiter der Forschungsgemeinschaft der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin (*Institut für Strukturforchung, Zentrale Technische Einrichtungen — physikalisch-chemische Institute.* —) nachstehende Selbstverpflichtung:

Wir verpflichten uns, im Rahmen unserer wissenschaftlichen und technischen Aufgaben zusätzlich eine Röntgenkamera für Texturaufnahmen an Tonmineralien zu entwickeln und bis Ende des Jahres 1958 10 Stück zu fertigen, die für verschiedene In-

stitute der Deutschen Demokratischen Republik und der Volksrepublik China bestimmt sind.

Untersuchungen derartiger Mineralien sind sowohl für die DDR als auch für die Volksrepublik China volkswirtschaftlich wichtig.

Eine diesen Zwecken dienende Kamera wird z. Zt. in der DDR nicht gefertigt und es besteht keine Möglichkeit einer kurzfristigen industriellen Fertigung.

Prof. Dr. Katharina Boll-Dornberger	
Dr. Hans Seemann	Erich Dickhoff
Ing. Fred Voß	Georg Kruse
Willy Türke	Günter Ross
Torny Mitsching	Adolf Krüger

Verpflichtungen

des Instituts für Gerätebau der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin zu Ehren des V. Parteitages der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands.

Gestützt auf das Aktionsprogramm der 33. Tagung des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands hat die Volkskammer der Deutschen Demokratischen Republik am 9. Januar 1958 das Gesetz über den zweiten Fünfjahrplan zur Entwicklung

der Volkswirtschaft für die Jahre 1956 bis 1960 beraten und beschlossen.

Diese Dokumente, das Aktionsprogramm und das Gesetz, basierend auf festen Grundlagen, die in der Deutschen Demokratischen Republik für den Sozialismus bereits geschaffen sind, enthalten unter Benennung der Schwerpunkte die Hauptziffern unserer ökonomischen Entwicklung im genannten Zeitraum und weisen uns den weiteren Weg des sozialistischen Aufbaus.

Die Werktätigen unserer Republik haben diese Pläne mit großer Begeisterung aufgenommen und in der Zwischenzeit wesentliches getan, um ihre Verwirklichung einzuleiten und zu sichern.

Bedeutungsvolle weitere Impulse haben solche Aktionen dadurch erhalten, daß die Einberufung des V. Parteitages der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands bekannt wurde. Im Hinblick auf die berechnete Erwartung, daß dieser Parteitag neue Beschlüsse für die Verbesserung der Lebenslage unserer Menschen fassen wird, hat der Wunsch, der führenden Kraft der Arbeiterklasse bei ihrem Vorhaben zu helfen, in unzähligen guten Taten und Verpflichtungen Ausdruck gefunden.

Eines der wichtigsten Mittel zur Lösung der Aufgaben des zweiten Fünfjahrplanes ist die Herbeiführung des Anschlusses an den internationalen Stand der modernen Wissenschaft und der modernen Technik. Aus dieser Erkenntnis heraus und in Anknüpfung an die Aktionen der Kolleginnen und Kollegen in den Produktionsbetrieben haben sich viele Mitarbeiter des Instituts für Gerätebau der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin bereit erklärt, zu Ehren des V. Parteitages bis zum 30. Juni 1958 besondere zusätzliche Leistungen zu vollbringen, um unserer Forschung und Volkswirtschaft dringend benötigte wissenschaftliche Geräte vorfristig zur Verfügung zu stellen. Sie haben ihre Absicht in schriftlicher Form niedergelegt, wie es die folgenden Anlagen zeigen.

Die für die Einlösung der Verpflichtungen notwendigen Unterstützungen sind von der Institutsleitung und der Betriebsparteiorganisation zugesagt und in Gang gebracht worden.

gez. Dr. Jancke
Direktor des
Institutes für Gerätebau

gez. Felgentreff
ParteiSekretär

Mit Hilfe einer Hallsonde ist es möglich, magnetische Gleichfelder und, in Verbindung mit einem Oszillographen, Wechselfelder zu messen. Neben der Magnetfeldmessung kann man mit ihr magnetische Verstärkungen und magnetische Modulationen von elektrischen Strömen erreichen.

Meßprinzip:

Die Hallsonde, ein rechteckiges Plättchen mit dem Längen-Seiten-Verhältnis 2 : 1, aus InSb (einer III-V-Verbindung mit Halbleitereigenschaften), wird in der Längsrichtung von einem konstanten Steuerstrom durchflossen. Durchsetzen die Kraftlinien eines zu messenden Magnetfeldes die Sonde, dann entsteht eine Querspannung senkrecht zur Richtung des Stromes und des Magnetfeldes, die Hallspannung U_H . Der Zusammenhang zwischen der Größe des Magnetfeldes und der Spannung U_H ist linear. Der Steuerstrom kann zwischen 30 mA und 100 mA variiert werden.

Verpflichtung:

Oben angeführtes Kollektiv verpflichtet sich, bis zum 30. 4. 1958 10 Funktionsmuster der Hallsonde fertigzustellen. Die Funktionsmuster sollen in der Weise ausgeführt sein wie das Demonstrationsmodell auf der Leipziger Messe.

gez. Haase Dietze

Für die moderne Technik haben Verfahren, die im Hochvakuum durchgeführt werden, eine ganz hervorragende Bedeutung. Zu den schon lange bekannten Anwendungsgebieten wie Glühlampen- und Röhrentechnik treten in den letzten Jahren weitere hinzu, bei denen Vakuumpumpen von hoher Saugleistung unbedingt erforderlich sind. Mit ihrer Hilfe ist es möglich, eine entscheidende Verbesserung der hergestellten Erzeugnisse zu erzielen. Um die Industrie in ihren Bemühungen um moderne technische Verfahren zu unterstützen, ist beim IfG die Entwicklung von geeigneten Pumpentypen aufgenommen worden.

Die Öldiffusionspumpen sind wichtig, um in Vakuumbehältern Kondensatoren oder andere Bauelemente der Elektrotechnik bei Drucken von 10^{-4} Torr zu entgasen, die Rootspumpen sind vor allem für metallurgische Prozesse geeignet.

Verpflichtungen:

1. Wir wollen uns dafür einsetzen, daß von den bis zum 30. 4. in der Werkstatt gefertigten und vakuumdichten Pumpen am 30. 6. 1958 2 Stück an die Besteller abgeliefert werden können.

gez. Junge, Kolodczy

2. Wir wollen uns dafür einsetzen, daß die Rootspumpen 350 m³/h, die bis zum 30. 4. 1958 vom VEB Gaselan angeliefert sind, bis zum 30. 6. 1958 erprobt und so weit fertig sind, daß sie an die vorgesehenen Besteller ausgeliefert werden können.

gez. Schrade, Kolodczy

Die Erstaussführung eines Meßgerätes in der DDR für die Vakuumtechnik in der Form eines Molekulardruck-Vakuummeters ist von besonderer Bedeutung, da das Gerät die Ablesung kontinuierlicher Werte gestattet, wie es für die Produktion in der Vakuumtechnik notwendig ist.

Verpflichtung:

Das oben angeführte Kollektiv verpflichtet sich, bis zum 15. 6. 1958 die Konstruktionsunterlagen für das Molekulardruck-Vakuummeter in der Leistungsstufe ÜK 6 fertigzustellen. Das Gerät wird durch 2 Abarten der Turbine und Skale für die Meßbereiche

- 1) bis $1 \cdot 10^{-4}$ Torr und
- 2) bis $1 \cdot 10^{-5}$ Torr

ausgelegt.

gez. Müller-Schmoß, Kinsinger, Elsner

Das Kerninduktionsspektrometer gestattet den Nachweis des Kernresonanzeffektes an festen, flüssigen und gasförmigen Proben mit Mitteln der HF-Technik. Die Form der Resonanzsignale wird hier von den internuklearen Wechselwirkungen beeinflusst, so daß sich auf diese Weise Strukturuntersuchungen durchführen lassen. Das Kerninduktionsspektrometer stellt damit ein wichtiges Hilfsmittel für Forschung und Technik dar.

Verpflichtung:

Das oben angeführte Kollektiv verpflichtet sich, bis zum 30. 6. 1958 ein funktionsfähiges Labormuster des Kerninduktionsspektrometers einschließlich eines permanenten Magneten herzustellen.

gez. Kleinmon, Klee, Findeisen, Tybus, Kohout,
Zropf, Dorsch, Weyland, Büchner

Geiger-Müller-Zählrohre dienen dem Nachweis radioaktiver Substanzen. Das GMZ 3 ist wegen seines extrem dünnen Glimmerfensters besonders zur Messung von α - und sehr weichen β -Strahlen geeignet. Weiche β -Strahler sind z. B. C^{14} , P^{32} und S^{35} , die besonders in Medizin (Krebsforschung), Biologie und Chemie zur Markierung von Atomen und Molekülen (Tracertechnik) gebraucht werden. Derartige Zählrohre werden zur Zeit in der DDR noch nicht gefertigt und müssen aus Westdeutschland eingeführt werden.

Verpflichtung:

Das oben angeführte Kollektiv verpflichtet sich, die Fertigungseinrichtung zur Herstellung von Zählrohren mit Fenstern 2 mg/cm^2 (GMZ 3) bis zum 30. 6. 1958 fertigzustellen. Der DDR-Bedarf wird dann von uns gedeckt werden können.

gez. Kohl, Schippke, Zimmermann, Neumann

Die Strahlung radioaktiver Substanzen wird im allgemeinen mittels Geiger-Müller-Zählrohren gemessen. Strahler mit Energien von weniger als $0,150 \text{ MeV}$ werden von Fenster-Zählrohren nur zu 3 bis 5 Proz. erfaßt. Aus diesem Grunde werden fensterlose Zählrohre verwendet, die vom Zählgas ständig durchströmt werden. In der DDR stehen derartige Geräte nicht zur Verfügung und müssen aus dem kapitalistischen Ausland eingeführt werden.

Verpflichtung:

Das oben angeführte Kollektiv verpflichtet sich, die Entwicklung eines fensterlosen Durchflußzählrohrs für den Auslösebereich bis zum 30. 6. 1958 abzuschließen.

gez. Kohl, Schippke

In Forschung und Technik werden in steigendem Maße Analysenverfahren auf der Grundlage der Kernresonanzmessung und der Massenspektrometrie angewandt. Für alle diese Verfahren sind magnetische Gleichfelder hoher Konstanz und Homogenität und möglichst genau bekannter Induktion erforderlich. Auch in der Höchsfrequenztechnik werden in steigendem Maße magnetische Gleichfelder für Magnetrons, Wanderfeldröhren u. a. benötigt. Die möglichst genaue und rasche Ausmessung von magnetischen Gleichfeldern stellt daher eine für die moderne Forschung und Technik wichtige technische Aufgabe dar.

Verpflichtung:

Das oben angeführte Kollektiv verpflichtet sich, bis zum 30. 6. 1958 einen Magnetfeldmesser mit oszillierender Feldmeßspule für die Ausmessung von magnetischen Gleichfeldern fertigzustellen, welcher die magn. Induktion unmittelbar als Instrumentenanzeige liefert. Das Gerät soll die Ausmessung von Gleichfeldern im Bereich von 100 bis $20\,000 \text{ G}$ ermöglichen.

gez. Nürnberger, Sokolowski

Für technische Zeitmessungen wurden hauptsächlich die gleichen Verfahren wie bei physikalischen und sonstigen wissenschaftlichen Zeitbestimmungen angewendet. Die Zeitnahme erfolgte durch visuelle Beobachtung, durch Stoppen von Hand oder elektro-mechanische Einrichtungen. Dabei ist die Meß-

genauigkeit von der Präzision der Mechanik, d. h. von der Genauigkeit des Taktgebers und der Lose der Mechanik, und vom menschlichen Reaktionsvermögen abhängig. Bei Meßaufgaben, die auf die Messung von Geschwindigkeiten, z. B. Bestimmung des Laufwiderstandes von Fahrzeugen, zurückgeführt werden können, würde für eine genügende Genauigkeit der Zeitbedarf für die einzelne Messung sehr groß, und wenn überhaupt durchführbar, ließen sich nur wenige Meßpunkte je Meßtag gewinnen. Diese Nachteile werden vermieden bei elektronischer Zeitmessung unter Verwendung einer trägheitslosen Start-Stop-Steuerung mit quartzgesteuertem Generator als Zeitnormal und elektronischen Zähldekaden, die die Meßzeit direkt abzulesen gestatten.

Verpflichtung:

Das oben angeführte Kollektiv verpflichtet sich, bis zum 30. 6. 1958 fertigzustellen:

3 Exemplare des elektronischen Kurzzeitmeßgerätes ZZG 1, das die Zeitdauer einmaliger Vorgänge, von denen sich Start-Stop-Impulse durch Induktionsstoß, Lichtblitz auf eine Fozelle oder mechanische Kontakte ableiten lassen, im Bereich von $5 \mu\text{s} \dots 100 \text{ s}$ direkt ziffernmäßig abzulesen gestattet.

gez. Kraneis, Schwarz

Anläßlich des Geophysikalischen Jahres wurden große Anstrengungen unternommen, um entsprechende Geräte für Forschung und Technik zu schaffen.

Ein solches Gerät ist auch die Magnetische Waage. Sie dient zur Analysierung von Gesteinsproben. Mit diesem Gerät sind die Bestandteile von Gesteinen schneller zu analysieren als bisher mit der chem. Methode.

Verpflichtung:

Das oben angeführte Kollektiv verpflichtet sich, den Auftrag Magnetische Waage bis zum 20. 6. 1958 K3-mäßig fertigzustellen.

gez. Weyland, Neumann, Richter

Die bisher auf dem Markt in der DDR erhältlichen, mehr oder weniger historischen Ableseeinrichtungen, bestehend aus Stativ, Projektionslampe, Skala und Umlenkspiegel, werden durch eine Ableseeinrichtung mit Laufskala ersetzt.

Diese gestattet, alle handelsüblichen Spiegelgalvanometer aufzusetzen. Sie ist somit ein neues, dem heutigen Stand der Technik entsprechendes Gerät, welches den Anschluß an das Weltniveau erreicht.

Verpflichtung:

Das Konstruktionskollektiv verpflichtet sich, die Konstruktionsunterlagen für diese Laufskalen-Ableseeinrichtung in der Leistungsstufe K 3 bis zum 15. 6. 1958 fertigzustellen.

gez. Quart, Neumann, Heerdegen

Durch die Herausgabe der Standardliste Eisen und Stahl (SES) muß jede Eisen- oder Stahlbezeichnung nach SES erfolgen.

Da aus dieser Liste nicht ersichtlich ist, wie die darin enthaltenen Werkstoffe in ihrer Qualität einem

DIN-Werkstoff entsprechen, entstand eine Unsicherheit der Konstrukteure sowie Technologen.

Um diese Unsicherheit zu beseitigen, müssen IFG-N-Bl. geschaffen werden, um eine klare Gegenüberstellung der bisherigen DIN-Bezeichnung zur SES-Bezeichnung mit Angaben wie z. B. Eigenschaften, Festigkeiten und Analysen zu zeigen.

Verpflichtung:

Ich verpflichte mich deshalb, bis zum 15. 6. 1958 10 Werkstoff-IFG-N-Blätter zu erstellen, um Klarheit bei der Werkstoffbestimmung (Eisen und Stahl) zu erreichen. gez. Müller

Bei der Fertigung der Nullserie für die EAW sind

8 Lichtmarken-Leistungsmesser

ausgesondert und zurückgestellt worden. Da solche Lichtmarken-Leistungsmesser sowohl für uns selbst als auch sonst für Forschung und Technik wertvoll sind, wollen wir bis zum 30. 6. 1958 in Zusammenarbeit mit der Werkstatt diese 8 Lichtmarken-Leistungsmesser fertig aufarbeiten und eichen, so daß sie als vollwertige Instrumente inventarisiert werden können. Wir haben die Nullserie dieser Lichtmarken-Leistungsmesser für 550,— DM je Stück an die EAW geliefert.

gez. Kirstein, Baumgart, Kaufmann

Für einige Zweige der Naturwissenschaft, z. B. die Geologie, Paläontologie und Ozeanographie, hat die Chronologie der zu untersuchenden Ereignisse eine große Bedeutung. Zu diesem Zweck muß das Alter von fossilen und mineralischen Funden festgestellt werden. In der jüngsten Zeit nutzt man zur Altersbestimmung solcher Funde die Tatsache aus, daß der Gehalt an C^{14} , einem schwach radioaktiven Isotop des Kohlenstoffs, vom Zeitpunkt des organischen „Todes“ des Fundes an, nach bekannten Gesetzmäßigkeiten abnimmt. Die wesentlichste Voraussetzung für die Genauigkeit dieser Messungen ist die als gesichert zu betrachtende Annahme, daß die Gesamtmenge des auf der Erdoberfläche vorhandenen C^{14} wegen des Gleichgewichts zwischen Neubildung und Zerfall innerhalb des in Frage kommenden Zeitraumes konstant geblieben ist. Infolge der Halbwertszeit des C^{14} (5568 Jahre) läßt sich das Alter solcher Proben mit genügender Genauigkeit bestimmen, die jünger als 40 000 Jahre sind.

Für die Entwicklung eines Paläometers sind elektronische Hilfsgeräte erforderlich. Es wird daher die Verpflichtung übernommen, bis zum 30. 6. 1958 folgenden Baustein zur Verfügung zu stellen:

1 Muster eines Proportionalverstärkers mit Diskriminator für eine Anlage zur Bestimmung des Alters geologischer Schichten und kohlenstoffhaltiger Materialien und zur Messung schwachstrahlender radioaktiver Substanzen.

gez. Kuckelt, Schickhelm, Jakob

Auf dem Gebiet der Strahlungsmessung ist die Entwicklung eines Integraldosismessers für die Deutsche Demokratische Republik von großer Wichtigkeit, da die Geräte zum Schutze gegen gesundheitliche Schädigungen und für die Forschung benötigt werden.

Verpflichtung:

Ich verpflichte mich, bis zum 15. 6. 1958 die Konstruktionsunterlagen für den Integraldosismesser IDM 4 in der Leistungsstufe ÜK 6 fertigzustellen. Besonderen Wert werde ich bei der Konstruktion darauf legen, daß

1. das Gewicht des beweglichen Organs im Meßwerk auf weniger als 50 Prozent sinkt,
2. die Beleuchtungseinrichtung einfacher wird und gleichzeitig ein leichteres Auswechseln der Lampe gestattet und
3. die Werkzeuge von IDM 3 weitgehend verwendet werden können.

gez. Eckstein

In der Deutschen Demokratischen Republik wird bis dato nur ein Typ eines industriellen D-K-Meßgerätes hergestellt, zu dem jedoch keine Meßzellen geliefert werden. Die in Entwicklung befindliche Meßzelle kann für die schon in der chem. Industrie vorhandenen B-K-Meßgeräte eingesetzt werden. Damit wird die Möglichkeit geschaffen, die D-K-Messung zur Analyse in großem Umfange in der chemischen Großindustrie anzuwenden. Außerdem wird die Meßzelle für die Erprobung eines bei uns in Entwicklung befindlichen D-K-Meßgerätes benötigt.

Verpflichtung:

Das oben angeführte Kollektiv verpflichtet sich, die Flüssigkeitsmeßzelle zum Dekameter bis zum 30. 6. 1958 fertigzustellen. Damit ist sichergestellt, daß nach der Entwicklung des eigentlichen Meßgerätes ohne Verzögerung mit den Versuchsmessungen begonnen werden kann.

gez. Dr. Jäckel, Neumann, Karusseit

Ein Taschendosimeter gestattet, beim Arbeiten mit radioaktiven Strahlen die dabei möglicherweise empfangenen Strahlendosen selbst abzulesen.

Das bisher im IfG gefertigte Dosimeter FDM 1 hat einen Meßbereich 0—0,4 r, das neu entwickelte Dosimeter FDM 2 hat die Meßbereiche 0—150 mr, 0—1 r, 0—10 r, 0—100 r und stellt einen wesentlichen technischen Fortschritt dar.

Verpflichtung:

Das oben angeführte Kollektiv verpflichtet sich, für dieses Instrument die ÜK 6-Unterlagen bis zum 30. 6. 1958 vorzulegen.

gez. Heinrich, Ullrich, Zimmermann, Schwarz

Zur Messung der von radioaktiven Isotopen ausgehenden Strahlen werden vom IfG Geiger-Müller-Zählrohre entwickelt.

Geiger-Müller-Zählrohre sind in der Deutschen Demokratischen Republik sowohl auf dem wissenschaftlichen als auch auf dem technischen Sektor dringend benötigte Meßgeräte, deren Vorhandensein auch dem Schutz unserer Werktätigen vor übermäßiger radioaktiver Bestrahlung dient.

Die Bedeutung und schnelle Realisierung in der Herstellung von kernphysikalischen Meßgeräten wurde auf dem 33. Plenum des ZK der SED eindeutig dargelegt.

Verpflichtung:

In vorstehendem Zusammenhang verpflichtet sich das Kollektiv Werner Zimmermann/ETT, bis zum 15. 5. 1958 die bis jetzt in unserem Labor einzeln gefertigten Zählrohre GMZ 3 in die Serienfertigung zu überführen.

Voraussetzung dafür ist die Ausarbeitung einer vollständigen Technologie und die Einrichtung eines Montageraumes, der der Anforderung für eine Serienfertigung der Zählrohre (in physikalischer Hinsicht) entspricht.

gez. Zimmermann, Buchhorn

Ventile für die Hochvakuumtechnik, die in dem Druckbereich von 10^{-6} Torr bei Temperaturen bis zu 500°C feinstregelbar arbeiten müssen (und dabei auch die Dichtigkeit gewährleisten), stehen (in bezug auf ihren individuellen Einsatz) nicht in jedem Fall zur Verfügung.

Für den Einsatz in kernphysikalischen Analysegeräten werden diese Anforderungen bei Arbeiten mit aggressiven Mitteln (bei obiger Temperatur) noch erhöht.

Diese Forderungen bedingen in technologischer und konstruktiver Hinsicht weitere Entwicklungsarbeiten.

Verpflichtung:

Vorgenanntes Kollektiv verpflichtet sich, bis zum 30. 6. 1958 das Nadelventil (ausheizbar) Sk 716,11 K (2), das u. a. im Massenspektrometer Verwendung findet und welches z. Z. noch technologische Unzulänglich-

keiten besitzt, so konstruktiv und technologisch zu vervollkommen, daß die an das Nadelventil gestellten Forderungen durch einwandfreies Arbeiten gewährleistet sind.

Vakuumdichtigkeit bei 10^{-6} Torr in Temperaturbereichen $450-500^{\circ}\text{C}$.

gez. Großmann, Buchhorn

Die Anwendung gedruckter Schaltungen, vorwiegend in elektronischen Geräten, steigert die Arbeitsproduktivität und ergibt wesentliche Materialeinsparungen. (Sie stellt die Mechanisierung und Automatisierung in der Herstellung elektronischer Geräte dar.)

Nachdem erkannt wurde, daß dieses Verfahren auch bei kleineren Stückzahlen wirtschaftlich ist, liegt im IfG das Bestreben vor, seine technischen Vorteile zu nutzen.

Verpflichtung:

Vorgenanntes Kollektiv verpflichtet sich, bis zum 30. 5. 1958 Gedruckte Schaltungen für Zähldekaden in den Meßgeräten SKR 3 und ZZG 1 konstruktiv und technologisch zu entwickeln.

gez. Großmann, König, Buchhorn

Anmerkg. d. Red.:

Alle Verpflichtungen wurden bis zum 30. 6. zum großen Teil vorfristig erfüllt, zum anderen Teil übererfüllt. Außerdem wurden 2 zusätzliche Verpflichtungen übernommen.

Anläßlich der Aufhebung des Lebensmittelkartensystems in der Deutschen Demokratischen Republik und zu Ehren des V. Parteitages der SED haben sich die Mitarbeiter des Büros für *gesamtdeutsche und Auslandsbeziehungen* verpflichtet, durch Übernahme von Betreuungsaufgaben für Ausländer in kollektiver Verantwortung 35 000 DM, das sind mehr als 10 Prozent des Ansatzes des Kapitels 634, einzusparen. Dieser Betrag soll für die Förderung der dem sozialistischen Aufbau dienenden Wissenschaften ver-

wandt werden. Die hierfür verantwortlichen Stellen der Deutschen Akademie der Wissenschaften werden gebeten, die Mitarbeiter des Büros für gesamtdeutsche und Auslandsbeziehungen über seine Verwendung zu informieren.

Karl-Heinz Schmidt
Ursula Bräutigam
Olga Blaffert
Marie Krümer

Eva Riemann
Ingrid Martin
Marion Möller
Hannelore Kmezik

Um unsere Verbundenheit mit unserem Arbeiter- und Bauern-Staat zum Ausdruck zu bringen, verpflichten wir uns als Mitarbeiter der *Pressestelle der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin*,

zu Ehren des V. Parteitages der SED an einem 14tägigen Externatslehrgang des FDGB über gesellschaftswissenschaftliche Themen teilzunehmen.

Ursula Hahn, Gerda Müller, Inge Welk

Am 16. Juli 1958 wählte der V. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands das neue Zentralkomitee.

Dem Zentralkomitee der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, zu dessen Ersten Sekretär Walter Ulbricht einstimmig wiedergewählt wurde, gehören unter anderem an:

Prof. Dr. G. Rienäcker,

ordentliches Mitglied der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin,

Generalsekretär der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Direktor des Instituts für Katalyseforschung der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin,

Direktor des I. Chemischen Instituts der Humboldt-Universität zu Berlin, Nationalpreisträger;

Prof. Dr. R. Rompe, ordentliches Mitglied der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Sekretar der Klasse für Mathematik, Physik und Technik der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin,

I. Direktor des Physikalisch-Technischen Instituts der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Direktor des II. Physikalischen Instituts der Humboldt-Universität zu Berlin, Nationalpreisträger, Träger des Vaterländisch. Verdienstordens in Silber;

Dr. A. Wende,

Leiter des Instituts für Kunststoffe der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin,
Mitglied der Sektion für Chemie der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin;

Dr. H. Benjamin,

Minister für Justiz der Deutschen Demokratischen Republik,
Mitglied der Sektion für Rechtswissenschaft der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin,
Träger des Vaterländischen Verdienstordens in Silber,
Träger der Clara-Zetkin-Medaille;

Prof. K. Hager,

Sekretär des ZK der SED,
Leiter der Abteilung für dialektischen und historischen Materialismus des Instituts für Philosophie der Humboldt-Universität zu Berlin,
Mitglied der Sektion für Philosophie der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin;

G. Kosel,

Staatssekretär im Ministerium für Bauwesen der Deutschen Demokratischen Republik,

1. Stellvertreter des Ministers für Bauwesen der Deutschen Demokratischen Republik,

Mitglied des Kuratoriums der Forschungsgemeinschaft der naturwissenschaftlichen, technischen und medizinischen Institute der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin;

Prof. R. Naumann,

Direktor des Instituts für Politische Ökonomie der Humboldt-Universität zu Berlin,

Mitglied der Sektion für Wirtschaftswissenschaften der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin,

Träger des Vaterländischen Verdienstordens in Silber.

Am 23. 7. 1958 fand auf Einladung der drei Betriebsparteiorganisationen der SED der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin (Akademiezentrale, gesellschaftswissenschaftliche Institute und Institut für Geschichte) eine öffentliche Parteiversammlung statt.

Die in einer öffentlichen Versammlung der Parteiorganisation der SED anwesenden Mitarbeiter der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin stellen sich einmütig hinter die Beschlüsse des V. Parteitages und begrüßen sie von ganzem Herzen.

Der Sieg des Sozialismus in unserer Republik ist das gemeinsame Ziel aller Werktätigen unter Führung der Arbeiterklasse. Die wachsende Verbundenheit und Einheit zwischen der Arbeiterklasse, ihrer Partei und der Intelligenz kam in dem Empfang der Wissenschaftler-Delegation auf dem Parteitag überzeugend zum Ausdruck.

Die Sicherung der allseitigen Überlegenheit der sozialistischen Gesellschaftsordnung gegenüber der kapitalistischen in Westdeutschland ist das wirksamste Mittel zur Bändigung des aggressiven westdeutschen Imperialismus und Militarismus, der jetzt

Die anwesenden Mitglieder der SED und die mehr als hundert parteilosen Wissenschaftler und Angestellten nahmen einstimmig nachstehende Entschließung an:

aktiv die Intervention der USA und Englands im Nahen und Mittleren Osten unterstützt und damit sein wahres Wesen erneut offenbart.

Unser wichtigster Beitrag zur Erreichung des Sieges des Sozialismus besteht darin, die Arbeit der gesellschaftswissenschaftlichen Institute der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin noch mehr mit den Bedürfnissen des sozialistischen Aufbaus und des weltweiten Kampfes der fortschrittlichen Kräfte gegen die Reaktion in Übereinstimmung zu bringen und die gesellschaftswissenschaftliche Forschung mit der materialistisch dialektischen Methode zu durchdringen.

Der vom V. Parteitag gewiesene Weg zum baldigen Sieg des Sozialismus ist für uns Verpflichtung und Ansporn, unsere Kräfte noch bewußter in den Dienst des sozialistischen Aufbaus unseres Landes zu stellen.

Leibniz-Tag 1958

Das Programm der Feier des Leibniz-Tages am 3. Juli 1958 sah die Begrüßung durch den Herrn Präsidenten, Prof. Dr. M. Volmer, einen Bericht über die allgemeine Entwicklung der Akademie und die Arbeiten der gesellschaftswissenschaftlichen Klassen von Herrn Generalsekretär Dr. G. Rienäcker, den Bericht über die Arbeit der Institute der Forschungsgemeinschaft von Herrn Vizepräsident Prof. Dr. H. Frühauf, den Festvortrag „Indien in seiner historischen Entwicklung“ von Akademiemitglied Prof. Dr. H. Ruben und die Verleihung der Leibniz-Medaillen 1958 durch Herrn Vizepräsident Prof. Dr. W. Friedrich vor.

Auch in diesem Jahre konnte die Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin zum Leibniz-Tag namhafte Gäste aus beiden deutschen Staaten sowie das korrespondierende Mitglied unserer Akademie, Dr. J. G. Reyna, Mexiko begrüßen.

Wir veröffentlichen nachstehend die Berichte der HH. Rienäcker und Frühauf, sowie die Begründungen für die Verleihung der Leibniz-Medaillen.

Der Vortrag von Akademiemitglied Prof. Dr. W. Ruben erscheint zu einem späteren Zeitpunkt.

Generalsekretär Prof. Dr. G. Rienäcker

Die allgemeine Entwicklung der Akademie und die Arbeiten der Institute der gesellschaftswissenschaftlichen Klassen

I

Ein Bericht über die Arbeit der Deutschen Akademie der Wissenschaften muß ihrer besonderen Lage und der besonderen Vielfalt ihrer Aufgabengebiete gerecht werden. Die Akademie ist einerseits im Sinne des traditionellen Akademiebegriffes die Gemeinschaft von Gelehrten und zwar von Gelehrten beider deutscher Staaten. Sie ist nicht nur durch Tradition, sondern auch durch ihre vielen auswärtigen korrespondierenden Mitglieder und durch Mitgliedschaft in internationalen Organisationen mit der internationalen Wissenschaft eng verbunden.

Daß diese internationalen Verbindungen echt und wirksam sind, zeigte sich besonders deutlich während der Max-Planck-Feierlichkeiten unserer Akademie im April d. Js. Bei diesem Jubiläum waren Vertreter der maßgebenden Akademien und eine sehr große Zahl bedeutender Physiker und Naturwissenschaftler aus aller Welt unsere Gäste. Wieder erwies sich, daß die Akademie ein hohes internationales Ansehen besitzt, wie es ihrer langen und reichen Vergangenheit würdig ist.

Die Akademie ist aber nicht nur eine Gemeinschaft der Akademiemitglieder, sie ist auch Trägerin sehr zahlreicher Einrichtungen, die im Gebiete der Deutschen Demokratischen Republik liegen und die mit der Wirtschaft, der Technik und mit den allgemeinen kulturellen und kulturpolitischen Aufgaben der Deutschen Demokratischen Republik eng verbunden sind.

Mein Bericht soll Ihnen die Entwicklung der Akademie und der Institute der beiden gesellschaftswissenschaftlichen Klassen seit dem letzten Leibniz-Tag skizzieren, in der sich offensichtlich auf manchen Gebieten eine neue Phase in der Arbeit der Akademie abzeichnet.

II.

Nachdem durch die Neugründung der Klasse für Bergbau, Hüttenwesen und Montangeologie der hohe Rang, den die Montanwissenschaften in der allgemeinen wissenschaftlichen Entwicklung und insbesondere auch in unserer Republik gewonnen haben, gewürdigt wurde, erfolgte in der Sitzung des Plenums am 26. 8. 1957 die Zuwahl von 5 Gelehrten aus dem Gebiete der Montanwissenschaften, die am 27. 9. 1957 als ordentliche Mitglieder bestätigt wurden.

Es wurden in dieser Sitzung zugewählt:

Prof. Dr. *Eberhard Kautzsch*,

Chefgeologe der Staatlichen Geologischen Kommission in Berlin

Prof. Dr. *Helmut Kirchberg*,

Prof. m. Lehrstuhl für Aufbereitung an der Bergakademie Freiberg

Prof. Dr. *Friedrich Leutwein*,

Prof. m. Lehrstuhl für Mineralogie, Petrographie und Geochemie an der Bergakademie Freiberg

Prof. Dr. *Otto Meißer*,

Prof. m. Lehrstuhl für angewandte Geophysik an der Bergakademie Freiberg

Prof. Dr. *Adolf Watznauer*,

Prof. m. Lehrstuhl für Geologie und Petrographie an der Bergakademie Freiberg.

Der neuen Klasse haben sich ferner 6 HH. aus anderen Klassen angeschlossen.

Während sich die Zahl der ordentlichen Mitglieder aus anderen Klassen nicht weiter erhöhte, vergrößerte sich der Kreis der korrespondierenden Mitglieder durch die Zuwahl folgender Gelehrter:

Dr. *Jenaro González Reyna*,

Ordentliches Mitglied der Nationalen Akademie der Wissenschaften in Mexiko am 12. 9. 1957

Prof. Dr. *Anton Lissner*,

Direktor des Instituts für chemische Kohleveredlung der Bergakademie Freiberg am 24. 10. 1957

Viktor Amasaspowitsch Ambarzumjan,

Präsident der Akademie der Wissenschaften der Armenischen SSR, ordentliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften der UdSSR am 24. 10. 1957

Dr.-Ing. *Maximilian-Heinrich Krämer*,

Werkdirektor des VEB Metallurgie-Projektierung Berlin am 21. 11. 1957

Dr.-Ing. *Karl Köhler*,

Direktor der Metallurgischen Betriebe des VEB Eisen- und Hüttenwerke Thale am 21. 11. 1957

Prof. Dr. *William Edward Burghardt Du Bois*,

Prof. an der Atlanta-Universität (USA), Mitbegründer der Nationalen Vereinigung zur Förderung der farbigen Bevölkerung am 20. 2. 1958

Prof. Dr. *František Šorm*,

Vizepräsident der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften am 22. 5. 1958.

Seit dem letzten Leibniz-Tag verlor die Akademie durch den Tod folgende Mitglieder:

Hrn. *Ludwig Justi* am 19. 10. 1957

Hrn. *Serge von Bubnoff* am 16. 11. 1957

und erhielt Kenntnis von dem Hinscheiden ihrer korrespondierenden Mitglieder

Hrn. *V. Gordon Childe*,

gestorben in Bluemountains/Australien

am 19. 10. 1957

Hrn. *Luigi Lombardi*

gestorben in Rom

am 7. 2. 1958

Hrn. *Enno Littmann*,

gestorben in Tübingen

am 4. 5. 1958

Hrn. *Karl Jaberg*,

gestorben in Bern

am 30. 5. 1958

Hrn. *Rafał Taubenschlag*

gestorben in Warschau

am 25. 6. 1958

Die Akademie wird ihrer Toten in Ehren gedenken.

Da im November 1957 die Amtszeit der HH. Sekretare aller Klassen abgelaufen war, wählte das Plenum auf Vorschlag aller Klassen am 19. 12. 1957 für die neue Amtsperiode folgende HH. zu Sekretaren, die am 31. Dezember 1957 von der Regierung bestätigt wurden:

Klasse für Mathematik, Physik und Technik

Hrn. *Rompe*

Klasse für Chemie, Geologie und Biologie

Hrn. *Bertsch*

Klasse für Bergbau, Hüttenwesen u. Montangeologie

Hrn. *Meißer*

Klasse für Medizin

Hrn. *Lohmann*

Klasse für Sprachen, Literatur und Kunst

Hrn. *Frings*

Klasse für Philosophie, Geschichte, Staats-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften

Hrn. *Unverzagt*

Da das Plenum Hr. *Unverzagt* am 22. 5. 1958 auf seinen Wunsch von den Geschäften des Sekretars der Klasse für Philosophie, Geschichte-, Staats-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften entbunden hatte, wählte es am 19. 6. 1958 den bisherigen stellvertretenden Sekretar, Hr. *Meusel*, zum Sekretar dieser Klasse.

Das Präsidium bestätigte die Gründung zweier neuer Sektionen, und zwar am 20. 2. 1958 die Sektion für Hüttenwesen und am 6. 3. 1958 die Sektion für Sino-logie. Im Berichtsjahre beschloß das Plenum die Neugründung bzw. Übernahme einer Reihe, zum Teil sehr bedeutender Institute, die in den Bereich der Forschungsgemeinschaft der naturwissenschaftlichen, technischen und medizinischen Institute unserer Akademie gehören.

Der Ministerpräsident der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik, Herr *Otto Grotewohl*, teilte am 10. 2. 1958 mit, daß er auf Grund der Neuverteilung der Arbeitsbereiche in der Regierung Herrn *Fritz Selbmann* von dem Auftrag entbunden habe, alle sich aus der Unterstellung der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin unter den Ministerrat ergebenden Rechte und Pflichten in seinem Namen auszuüben.

Die Akademie ist also, insbesondere was die im Statut festgelegten Rechte und Pflichten der Regierung unserer Republik zur Bestätigung usw. betrifft, dem Herrn Ministerpräsidenten wieder direkt unterstellt. In Fragen der Forschungsplanung, der Organisation, der Investitionen usw. wird sie sich der speziellen Fürsorge des Herrn *Hermann Grosse*, Leiter des Bereiches Forschung und Technik der Staatlichen Plan-kommission, erfreuen.

III.

Um die naturwissenschaftlichen, technischen und medizinischen Institute und Einrichtungen der Akademie zu engerer Zusammenarbeit miteinander zu verbinden, um sie auch noch näher an die Aufgaben der Praxis heranzuführen und auch um die wissenschaftlichen Gremien unserer Akademie, vor allem das Präsidium und die naturwissenschaftlichen und medizinischen Klassen von der mit der Sorge für diese Institute verbundenen Arbeit zu entlasten, ist bekanntlich durch Beschluß des Plenums vom 16. Mai 1957 innerhalb der Akademie die Forschungsgemeinschaft der naturwissenschaftlichen;

technischen und medizinischen Institute gegründet worden. Über die Entwicklung der Arbeit der Forschungsgemeinschaft und der Institute der Forschungsgemeinschaft wird Hr. *Frühauf* berichten. An dieser Stelle muß hervorgehoben werden, daß dieser Beschluß für die Arbeit leitender Gremien unserer Akademie sehr bedeutende günstige Folgen gehabt hat, ja, er war eine der wichtigsten Voraussetzungen für eine neue, intensive wissenschaftliche Arbeit vor allem in den naturwissenschaftlichen Klassen.

Die wissenschaftliche Arbeit des Plenums entsprach in großen Zügen der des vergangenen Jahres. Außer den wissenschaftlichen Plenarvorträgen wurden in zunehmendem Maße auch kürzere wissenschaftliche Mitteilungen im Plenum bekanntgegeben, die viel Interesse fanden und zur Belebung der Plenarsitzungen beitrugen, so daß es wohl richtig erscheint, diese bisher noch seltenen Kurzmitteilungen zu einer Gepflogenheit werden zu lassen. Von einer Reihe von Mitgliedern wird bedauert, daß die Plenarsitzungen nur alle vier Wochen stattfinden. Es muß aber daran erinnert werden, daß dieser Beschluß gefaßt worden ist, um den Klassen Gelegenheit zu geben, speziellere wissenschaftliche Vorträge an den plenumsfreien Sitzungstagen in den Klassen oder in gemeinsamen Sitzungen mehrerer wissenschaftlich benachbarter Klassen zu hören. Dies war so lange noch nicht in genügendem Maße der Fall, als die Klassen — speziell die naturwissenschaftlichen Klassen — stark mit Leitungsaufgaben für die Institute belastet waren. Seit Gründung der Forschungsgemeinschaft sind nun in den naturwissenschaftlichen Klassen die plenumsfreien, sogenannten Klassentage zu echten, lebendigen wissenschaftlichen Akademietagen geworden.

Auch das Präsidium konnte sich infolge der Entlastung von der Sorge um spezielle Fragen der naturwissenschaftlichen und medizinischen Institute gelegentlich, wenn auch bis jetzt nicht sehr häufig, wissenschaftlichen und wissenschaftspolitischen Fragen etwas ausführlicher widmen, und es muß unser Bestreben sein, in diesem Sinne die Arbeit des Präsidiums weiter zu verändern.

Die naturwissenschaftlichen Klassen haben im letzten Jahre tatsächlich neue Formen der wissenschaftlichen Arbeit gefunden. In den naturwissenschaftlichen Klassen wurden zahlreiche wissenschaftliche Vorträge gehalten, an die sich ausführliche Diskussionen anschlossen. Als weitere Formen der wissenschaftlichen Arbeit seien die wissenschaftlichen Kurzmitteilungen erwähnt, die in einigen naturwissenschaftlichen Klassen sehr regelmäßig erstattet wurden. In diesen Kurzvorträgen wurden neue wissenschaftliche Ergebnisse dargelegt und zur Diskussion gestellt; sie haben in manchen Fällen nicht nur wertvolle Anregungen zur Weiterführung der Arbeiten ergeben, sondern sind auch zum Ausgangspunkt einer konkreten Zusammenarbeit verschiedener Mitglieder und verschiedener Disziplinen zur Förderung des betreffenden Problems geworden. Die Klasse für Mathematik, Physik und Technik hat als neue wertvolle Form in der wissenschaftlichen Arbeit die ‚Anfragen an die Klasse‘ eingeführt. Diese Anfragen werden mündlich oder schriftlich gestellt und in einem Anhang an die Protokolle der Sitzungen allen Mitgliedern bekanntgemacht. Ihre

Beantwortung erfolgt in mehr oder weniger kurzen Erläuterungen der fachlich zuständigen Klassenmitglieder oder auch durch größere Vorträge.

Ein Novum in der Geschichte der Akademie stellt die Sitzung der Klasse für Mathematik, Physik und Technik vom 6. Februar 1958 dar, die im VEB Berliner Glühlampenwerk stattfand und mit einer eingehenden Besichtigung dieses schon stark automatisierten Betriebes verbunden war. Während der Besichtigung und in einer abschließenden Diskussion fand ein reger Gedankenaustausch mit verantwortlichen Ingenieuren und leitenden Persönlichkeiten des Betriebes statt. Für die Zukunft wurde die Zusammenarbeit zwischen der Klasse und dem Werk vereinbart.

Ganz besonders seien die zahlreichen größeren Vorträge hervorgehoben, die in gemeinsamen Sitzungen mehrerer naturwissenschaftlicher Klassen an den plenumsfreien Sitzungstagen gehalten wurden, in denen auch hervorragende korrespondierende Mitglieder aus dem Auslande vorgetragen haben.

Selbstverständlich kann die Entlastung der naturwissenschaftlichen Klassen von Verwaltungsaufgaben nicht bedeuten, daß die Klassen nicht das Recht und die Pflicht haben, sich über die Forschungsergebnisse der Institute unserer Akademie zu informieren und sie zur Diskussion zu stellen. So sind auch im Berichtsjahre in den naturwissenschaftlichen Klassen bzw. in den Sektionen dieser Klassen Berichte über die Arbeit verschiedener Institute entgegenommen worden.

Es sei gestattet, darauf zu verzichten, die Zahl und die Thematik der wissenschaftlichen Vorträge, der kürzeren wissenschaftlichen Mitteilungen, der Anfragen usw. in den naturwissenschaftlichen Klassen hier im einzelnen anzugeben; darüber sollte im Jahrbuch der Akademie berichtet werden. Als Beispiel sei nur erwähnt, daß im Berichtsjahr in der Klasse für Chemie, Geologie und Biologie 14 Vorträge in der Klasse selbst, 6 Vorträge in Mehrklassensitzungen und 13 Vorträge in den 3 Sektionen der Klasse gehalten wurden. Von 22 dieser 33 Vorträge liegen der Klasse bereits die druckfertigen Manuskripte vor. Dies ist als Zeichen einer günstigen Veränderung des wissenschaftlichen Lebens in einigen naturwissenschaftlichen Klassen besonders hervorzuheben. Es sind alle Voraussetzungen vorhanden, daß diese günstige Entwicklung weiter anhält. Mehr als bisher sollten sich die Klassen aber noch mit der Gesamtperspektive und Entwicklungslinie bestimmter wissenschaftlicher Gebiete beschäftigen. Sie sollten auch von maßgeblichen Institutionen unserer Republik, etwa dem Forschungsrat, in wichtigen Fällen zu Gutachten aufgefordert werden.

Die neue Klasse für Bergbau, Hüttenwesen und Montangeologie begann ihre eigentliche wissenschaftliche Arbeit sehr oft auf technische Probleme gerichtete Arbeit nach den Zuwahlen und ihrer Konstituierung im Laufe des Herbst 1957. Es wurden mehrere Berichte über internationale Fachtagungen auf dem Gebiete der Erzaufbereitung und des Steinkohlenbergbaues erstattet; zusammenfassende Berichte über die Probleme der Abwasserreinigung des Kombinars 'Schwarze Pumpe' und solche über eigene wissenschaftliche Arbeiten von Mitgliedern sind zu erwähnen. Die Klasse wurde über die Hauptaufgaben

der Staatlichen Geologischen Kommission unterrichtet und gab auf Grund einer eingehenden Diskussion über ein Anthrazit-Vorkommen in der Deutschen Demokratischen Republik Empfehlungen zur weiteren Aufschließung an die Staatliche Geologische Kommission.

Innerhalb der gesamten Akademie ist die Klasse für Medizin diejenige Klasse, die mit 8 Sektionen die Höchstzahl der in einem Klassenbereich vertretenen und aktiv arbeitenden Sektionen hat. Daher war die wissenschaftliche Tätigkeit der Klasse für Medizin maßgebend dadurch bestimmt, daß sie die Arbeit ihrer verschiedenartigen Sektionen angeleitet, kontrolliert und koordiniert hat.

Eine Reihe von wissenschaftlichen Vorträgen wurde teils in der Klasse, teils in den schon erwähnten gemeinsamen Sitzungen mit den anderen naturwissenschaftlichen Klassen gehalten.

Über die Arbeit der Sektionen der 4 naturwissenschaftlichen Klassen werde ich später berichten.

In der Klasse für Sprachen, Literatur und Kunst lag das Schwergewicht der Arbeiten in der Entgegennahme wissenschaftlicher Vorträge und in der Beschäftigung mit den Instituten und Arbeitsstellen im Bereich der Klasse, während die Sektionsarbeit nicht die Bedeutung wie in anderen Klassen gewann. Die Verbindung der Klasse mit der Wissenschaft des Auslandes bekundet sich nicht nur in Vorträgen auswärtiger Gelehrter in der Klasse, sondern auch in der Zusammenarbeit der Institute und wissenschaftlichen Arbeitsstellen mit Instituten des Auslandes. Die Arbeit der einzelnen Institute stand oft im Mittelpunkt der Diskussion mit dem Ziele, die Tätigkeit der Institute stets zu verbessern.

Da die Aufgaben der Institute sehr gewachsen sind, hatte sich auch in der Klasse für Philosophie, Geschichte, Staats-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften das Interesse und die Arbeit der Klasse hauptsächlich auf die Institute konzentriert. So begrüßenswert dies Interesse der Klasse ist, so muß doch festgestellt werden, daß das eigene wissenschaftliche Leben dieser Klasse selbst dadurch etwas in den Hintergrund rückte. In der Klasse für Philosophie, Geschichte, Staats-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften wurden aus Anlaß der Behandlung von Fragen der Arbeiten philosophischer, historischer und wirtschaftswissenschaftlicher Einrichtungen Aussprachen über Probleme der betreffenden Fächer geführt. Wissenschaftliche Vorträge selbst wurden aber in dieser Klasse nicht gehalten.

Es ist eine Tatsache, daß Thematik und Arbeitsgebiet der gesellschaftswissenschaftlichen Klassen notwendigerweise eine wesentlich engere Beziehung zu den großen die Deutsche Demokratische Republik und ihre Entwicklung zum Sozialismus berührenden geistigen und philosophischen Fragen haben, als etwa unsere naturwissenschaftlichen Klassen. Steht für diese daher die Verbindung ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit über die reine Grundlagen-Forschung hinaus zur sozialistischen Praxis, zur Produktion der volkseigenen Industrie mit im Vordergrund, so ist auf der gesellschaftswissenschaftlichen Ebene unvermeidbar, daß die Arbeit dieser Klassen die ideologische Entwicklung in der Deutschen Demokratischen Republik berührt bzw. daß sie durch sie be-

rührt wird. Es ist sehr zu begrüßen, daß sich auf dieser Ebene bereits hier und dort ein Meinungsstreit anbahnt. Solche grundlegenden Diskussionen werden die Entwicklung unserer wissenschaftlichen Arbeit und ihre Ergebnisse befruchten.

IV.

Seit längeren Jahren besteht die Einrichtung der Sektionen, die den Klassen angegliedert sind. Zur Zeit bestehen im Bereich aller Klassen 25 Sektionen. Unter den Sektionsmitgliedern befinden sich zahlreiche Vertreter aus der Praxis, der angewandten Wissenschaft, aus Technik und Produktion. Daher sind die Sektionen diejenigen akademischen Gremien, in denen sich, von den Instituten abgesehen, die Zusammenarbeit der theoretischen Wissenschaft mit der Praxis, wie sie in unserer Akademie gepflegt wird, sehr augenfällig manifestiert. Ich muß es mir auch hier versagen, die Vorträge in den einzelnen Sektionen der verschiedenen Klassen aufzuzählen; auch dies sollte im Jahrbuch der Akademie geschehen. Eine Übersicht über die verschiedenen Themen zeigt deutlich, wie eng fast immer die Beratungen der Sektionen die Verbindung zwischen theoretischer Wissenschaft und Anwendung im täglichen Leben herstellten.

In den zahlreichen Sektionen der Klasse für Medizin zum Beispiel ist die Verbindung der Arbeit der Akademie mit dem öffentlichen Gesundheitswesen besonders deutlich, die sich auch in der direkten Zusammenarbeit zwischen Sektionen und dem Ministerium für Gesundheitswesen ausdrückt. Das beweisen u. a. gemeinsam mit dem Wissenschaftlichen Rat des Ministeriums für Gesundheitswesen abgehaltene Sektionssitzungen. Es verdient mit Dank hervorgehoben zu werden, daß das Ministerium für Gesundheitswesen ein so wichtiges Vorhaben wie die Schutzimpfung gegen Kinderlähmung nicht eher anlaufen ließ, als bis die zuständigen Sektionen ihre Meinung hierzu abgegeben hatten. Dies möge nur als ein Beispiel für Rolle und Arbeitsweise einer Sektion gewertet werden. Häufig führte die Arbeit fast aller Sektionen zu Empfehlungen an Regierungsstellen, zum Beispiel auch der Sektion für Bergbau oder der Sektion für Altertumskunde.

Die Sektionen bzw. Kommissionen der Sektionen aller Klassen haben ferner nach bestem Können an der verantwortungsvollen Aufgabe gearbeitet, die Forschungsthemen der Grundlagenforschung im Gebiete unserer Republik zu begutachten, zu koordinieren und aufeinander abzustimmen. Dieser Teil der Sektionsarbeit ist ebenso wichtig wie problematisch. Es entspricht der Stellung der Akademie in unserem Staate, daß wir im neuen Jahre unserer Arbeit sehr ernsthaft beraten, wie die Akademie diese Aufgaben noch besser erfüllen kann. Die guten vorhandenen Ansätze und Erfahrungen sind jedenfalls schon ein wertvoller Ausgangspunkt für weitere Verbesserungen.

V.

Über die produktive wissenschaftliche Arbeit im Bereiche der zentralen Einrichtungen und der großen Zahl von Instituten der gesellschaftswissenschaftlichen Klassen sei etwas ausführlicher berichtet, sind hier doch zahlreiche Institute und Arbeitsstellen vertreten, die alte wichtige Traditionsunternehmen

der Akademie fortführen und die schon in vergangenen Zeiten sehr wesentlich zum internationalen Ansehen der Akademie beigetragen haben. In den letzten Jahren sind in diesen Klassen neue Institute und Einrichtungen gegründet worden, die in Anbetracht der neuen Aufgaben der Akademie und ihrer Stellung in der neuen Gesellschaftsordnung notwendig sind.

Im Bereich der zentralen Einrichtungen konnte die Akademie-Bibliothek unseren Wissenschaftlern wertvolle Hilfe leisten. Sie half durch den ständig sich erweiternden Schriftentausch, zur Zeit mit 730 Institutionen in 55 Ländern, die internationalen Beziehungen der Akademie zu festigen. Das Akademie-Archiv ist durch seine Beiträge für das Max-Planck-Jubiläum und die vorbereitenden Arbeiten für das Alexander-von-Humboldt-Jahr stärker in Erscheinung getreten.

In den Einrichtungen der gesellschaftswissenschaftlichen Klassen wurden im Berichtszeitraum bedeutende Aufgaben bearbeitet oder in Angriff genommen.

Im Institut für deutsche Sprache und Literatur konnte das Deutsche Wörterbuch im Vorjahr 6 Lieferungen vorweisen, so daß mit dem Abschluß des ganzen vor mehr als 100 Jahren von den Brüdern Grimm begonnenen Werkes 1960 bestimmt gerechnet werden kann.

In der Reihe der Mundartwörterbücher konnte die Fortsetzung des Siebenbürgisch-Sächsischen Wörterbuches, von dem vor dem Kriege 12 Lieferungen erschienen sind, in Zusammenarbeit mit der Akademie der Rumänischen Volksrepublik und durch ein spezielles Abkommen mit dieser befreundeten Akademie und der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin auf feste Grundlagen gestellt werden.

In der Abteilung Deutsche Sprache der Gegenwart legte das Wörterbuch der deutschen Sprache der Gegenwart die erneut geprüften Grundsätze in einem ausführlichen Vorwort nieder, das in Verbindung mit einigen Probeartikeln der Öffentlichkeit bekanntgegeben wurde.

Bei dem Goethe-Wörterbuch beträgt die Gesamtzahl der Belegkarten jetzt annähernd 1 162 400. Von dem Spezialwörterbuch zum Werther ist die 1. Lieferung erschienen.

In der Reihe der Werke Goethes erschienen drei Textbände; weitere Bände befinden sich in verschiedenen Stadien des Drucks oder der Vorbereitung.

Die Fortführung der Jean-Paul-Ausgabe kann dank der Rückgabe des Jean-Paul-Nachlasses an die Berliner Staatsbibliothek durch die Sowjetregierung in Zukunft wesentlich verstärkt werden.

Die Arbeitsstelle für Literaturgeschichte, deren Aufgabe die Darstellung der Entwicklung der deutschen Literatur von 1450—1700 auf der Grundlage des historischen und dialektischen Materialismus ist, setzt die Aufarbeitung sämtlicher Quellen und Texte und der Sekundärliteratur für den ersten bis 1525 reichenden Zeitabschnitt fort. Das Augenmerk gilt dabei vor allem der Erarbeitung der gesellschaftsgeschichtlichen Voraussetzungen und den Zeugnissen, die von der bisherigen Forschung unbeachtet gelassen oder verfälscht wurden, nämlich den revolutionären literarischen Traditionen des deutschen Volkes und der Volksliteratur.

Das Thomas-Mann-Archiv, das eine kritische Gesamt-Ausgabe der Werke Thomas Manns vorbereitet, bleibt nicht mehr die einzige Arbeitsgruppe, die ihre Arbeit einem bis in unsere Gegenwart wirkenden Dichter widmet: In Zusammenarbeit mit dem Bertold-Brecht-Archiv nimmt das Institut für deutsche Sprache und Literatur an den Vorbereitungen für eine kritische Ausgabe der Werke Bertold Brechts teil.

Das Institut für griechisch-römische Altertumskunde arbeitet zur Zeit in 13 Arbeitsgruppen. Dem Institut obliegt die Pflege der griechisch-römischen Altertumskunde in ihrer Gesamtheit, und zwar sowohl in bezug auf die Bereitstellung von Materialien als auch in bezug auf deren Interpretation und Auswertung. Während z. B. die Arbeitsgruppe *Inscriptiones Graecae* den bei der Reorganisation des griechischen Inschriftenwerkes durch Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff gesteckten Zielen folgend, sich auf die Sammlung der Inschriften des griechischen Mutterlandes und der angrenzenden Gebiete beschränkt, verwirklicht die mit der Herausgabe der Lateinischen Inschriften beauftragte Arbeitsgruppe ihre Konzeption durch den Abschluß von Arbeitsabkommen mit den Akademien bzw. den ihnen entsprechenden Einrichtungen derjenigen Länder, auf deren Territorium sich lateinische Inschriften befinden.

Die Arbeitsgruppe Byzantinistik sucht über die byzantinische Epoche hinaus auch deren Nachwirkungen zu erfassen und greift damit in die Disziplinen der Balkanistik und Neogräzistik über.

Die Arbeitsgruppe Mittellateinisches Wörterbuch erarbeitet gemeinsam mit der Münchener Zentralstelle ein mittellateinisches Handwörterbuch als Zweigunternehmen innerhalb des großen Gemeinschaftswerkes der Union Académique Internationale. Das Jahr 1957 brachte den Abschluß der Materialsammlung und den Übergang zur Artikelbearbeitung.

Die Arbeitsgruppe Publikationen veröffentlicht Zeitschriften und Schriftenreihen. Die Reihe der „Schriften und Quellen der alten Welt“, die „Schriften der Sektion für Altertumswissenschaft“, die Zeitschriften „*Philologus*“, „*Klio*“, „*Das Altertum*“, die „*Bibliotheca classica orientalis*“ und die „*Bibliotheca Teubneriana*“.

Die Arbeiten des Instituts für Orientforschung sind ganz überwiegend Unternehmungen auf lange Sicht, die der internationalen Orientalistik wichtige und grundlegende Beiträge erarbeiten.

In der Indienabteilung des Instituts für Orientforschung bemüht man sich neuerdings um eine Klärung des Unterschiedes der sozialistischen und bürgerlichen Indologie z. B. in der Auffassung der klassischen indischen Literatur.

In der Abteilung für Keilschriftforschung wird auf dem Gebiete des Hethitischen die Herausgabe der Text-Neufunde vorbereitet, die bei den Ausgrabungen in Boghazköj zutage getreten sind. Ferner werden in der Abteilung die keilschriftlichen medizinischen Texte bearbeitet, so daß zusammen mit den noch zu erwähnenden umfangreichen Arbeiten über die alt-ägyptischen medizinischen Texte sich die gesamte Forschung über die altorientalische Medizin im Institut für Orientforschung unserer Akademie konzentriert.

In der Abteilung für Ägyptologie galt die Arbeit an der Erforschung der Medizin der Alten Ägypter vor

allem der Fertigstellung der Übersetzung der Texte, sie wird nebst einem Ergänzungsband als Band 4 der Reihe „Grundriß der Medizin der Alten Ägypter“ demnächst erscheinen. Es wurden Voraussetzungen geschaffen, auch die sinologische Arbeit im Institut für Orientforschung zu entwickeln. Das Institut sollte darauf bedacht sein, auch die Tätigkeit der Abteilungen für Arabistik und für Afrikanistik auszubauen unter Berücksichtigung der Probleme und der Lage im heutigen Vorderen Orient, es sollte auch die Gründung einer Abteilung Indonesien in Erwägung ziehen.

Das Institut für Slawistik arbeitet in drei Abteilungen: einer linguistischen, einer literar-historischen und einer historischen.

Die linguistische Abteilung widmet sich vordringlich Aufgaben, deren Bedeutung über das rein Sprachliche hinausgehen und die von erheblicher kultureller Bedeutung sind. Weit vorgeschritten ist bereits das Russisch-Deutsche Wörterbuch. Ihm folgt für speziellere Zwecke ein Rückläufiges Wörterbuch des Russischen, dessen Manuskript sich ebenfalls bereits bei der Druckerei befindet. Einem historischen slawischen Dialekt gewidmet ist das Pomoranische Wörterbuch, dessen erster Band schon erschienen ist. Bei diesen Unternehmen arbeitet das Institut eng mit sowjetischen und polnischen Gelehrten zusammen, mit deren Instituten sich eine fruchtbare Wechselwirkung ergeben hat.

Die literarische Abteilung untersucht hauptsächlich die Beziehungen der deutschen Literatur zu slawischen Literaturen. Im Vordergrund stehen Forschungen über Turgenjews Beziehungen zu Deutschland. Die historische Abteilung untersucht die Geschichte der deutsch-russischen Beziehungen und trägt durch ihre Forschungen vor allem auch zu einer weiteren Vertiefung der Freundschaft zwischen den deutschen und den sowjetischen Gelehrten bei.

Im Mittelpunkt der Arbeiten des Instituts für Romanische Sprachwissenschaft stand die Fortsetzung der Untersuchungen über die Entwicklung der französischen Urkundensprache.

Die Arbeiten der Sprachwissenschaftlichen Kommission gelten einem Bedeutungswörterbuch der indogermanischen Sprachen, einem Ostjakischen Wörterbuch und einem Historischen Wörterbuch der sprachwissenschaftlichen Terminologie.

Die Arbeitsstelle für Kunstgeschichte widmete sich vor allem der Erforschung der Romanischen Kunst in Thüringen und Sachsen. Abgeschlossen wurden die Untersuchungen und Grabungen in Wechselburg. Weitere Untersuchungen gelten romanischen Bauten in Altenburg, Bad Lausick, Vebra, Klosterlausnitz und Thalbürgel. Einen ersten Abschluß erreichte das Inschriftenwerk. Das Manuskript „Die Inschriften des Naumburger Doms und der Domfreiheit, von den Anfängen bis 1650“ liegt druckfertig vor.

Auf dem Gebiete der Philosophie sind mehrere Einrichtungen tätig, die sich philosophiehistorisch-editorischen Arbeiten widmen. Die Arbeitsgruppe Philosophiehistorische Texte gibt „Philosophische Studentexte“ heraus, die vornehmlich der Unterstützung des Hochschulunterrichts dienen. Sie führte im Berichtszeitraum ferner die Arbeit an den Gesamtausgaben von Werken bedeutender deutscher Philosophen, nämlich von Ludwig Feuerbach und Joseph Dietzgen, weiter. Die Leibniz-Kommission veröffent-

lichte im Sommer 1957 den VI. Band des allgemeinen politisch-historischen Briefwechsels von Leibniz. Die Druckvorlage für die „Nouveaux Essais sur l'entendement humain“ von 1704 wurde fertiggestellt. Die Mitarbeiter der Kant-Ausgabe führten die Arbeiten am Kant-Index weiter.

Im Mittelpunkt der Forschungstätigkeit des Instituts für Geschichte standen 1957 vor allen Dingen Themen zum 40. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution. Verschiedene Studien über die Auswirkungen der Oktoberrevolution in Deutschland sind in einem Sammelband der Schriftenreihe des Instituts veröffentlicht worden. Andere Auswirkungen wurden auf verschiedenen wissenschaftlichen Tagungen, vor allen Dingen auf der wissenschaftlichen Tagung der Historiker der Deutschen Demokratischen Republik und der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken vom 25. bis 30. 11. 1957 in Leipzig, vorgetragen. Die Hauptabteilungen des Instituts haben ihre Arbeit in diesem Jahr auf die Fertigstellung der Abschnitte des Lehrbuches der Geschichte Deutschlands von 1815—1939 konzentriert.

Die Arbeitsstelle Berlin der Monumenta Germaniae Historica schloß die Arbeiten an den Epistola ad Augienses des Gunzo und die Rhetorimachia des Anselm von Besate ab.

Das Institut für Vor- und Frühgeschichte führte seine Ausgrabungen planmäßig weiter. In Magdeburg gelang es, in der Nähe des Alten Marktes die Fundamente eines größeren frühmittelalterlichen Gebäudes zu untersuchen. In Mecklenburg ermöglichte die günstige Erhaltung des Holzes in der slawischen Inselburg Behren-Lübchin die Freilegung der ganzen Holzkonstruktion des Walles und der zu ihr führenden Brücke. In Berlin wurden im Untergrund der bombenzerstörten Nikolaikirche in der Altstadt die Grundrisse älterer Kirchenanlagen, darunter die einer Basilika aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts entdeckt. Auch im Kern von Köpenick konnten die Forschungen, die der Klärung der frühgeschichtlichen Bedeutung der Schloßinsel dienten, fortgesetzt werden. Im Rahmen einer Gemeinschaftsaufgabe mit dem Institut für Geschichte der Polnischen Akademie der Wissenschaften wurde die Untersuchung einer jungbronzezeitlichen Höhensiedlung bei Kratzeburg in Mecklenburg begonnen.

Das Institut für Wirtschaftswissenschaften bearbeitete im Jahre 1957 in der Abteilung „Politische Ökonomie des Sozialismus“ Fragen des Geldes und des Kredits im Sozialismus, insbesondere in der Deutschen Demokratischen Republik, und Probleme der sozialistischen Industrie und des sozialistischen Handels in der Deutschen Demokratischen Republik. Anfang 1958 wurde die Arbeit der Abteilung „Politische Ökonomie des Sozialismus“ umgestellt. Es werden jetzt vor allem Fragen über das Wirken und die Ausnutzung der ökonomischen Gesetze bei der Leitung und Planung der sozialistischen Wirtschaft — unter besonderer Berücksichtigung der Deutschen Demokratischen Republik — bearbeitet. Dazu wurden bereits einige Studien in der Wirtschaftspraxis durchgeführt und einige Veröffentlichungen zu dem neuen Gesetzeswerk über die Leitung der volkseigenen Industrie vorbereitet. In der Abteilung „Politische Ökonomie des Kapitalismus“ wurden vor allem Probleme des ökonomischen Zyklus in Westdeutschland, des staatsmonopolistischen Kapitalismus und in einer

Arbeitsgruppe Probleme des westdeutschen Geld- und Kreditsystems untersucht. Die Ergebnisse der Arbeit erschienen in einer Reihe von Veröffentlichungen. Eine Arbeitsgruppe dieser Abteilung analysierte besonders die gegenwärtigen ökonomischen Auffassungen in Westdeutschland, vor allem in sozialökonomischer Hinsicht. Neben verschiedenen anderen Veröffentlichungen konnte die Arbeitsgruppe einen Sammelband „Zur ökonomischen Konzeption der SPD“ herausgeben.

Dieses wichtige Institut bearbeitet also durchaus Gegenwartsfragen. Es wäre aber doch erforderlich, daß es noch stärker als bisher dem Aufbau unserer sozialistischen Wirtschaft direkte Hilfe leiste.

Das Institut für deutsche Volkskunde beschäftigt sich mit Untersuchungen über Volksdichtung, über Volksmusik und über bildende Volkskunst. Die Arbeit über Jörg Ratgeb, den Maler und Kanzler des Bauernkrieges, steht vor dem Abschluß. Auf dem Gebiet „Arbeit und Wirtschaft“ wurden die alten Fischereigenossenschaften, die sogenannten Fischerkommunen auf Rügen und Hiddensee untersucht. Auf einer dreimonatigen Expedition nach Albanien, die das Institut veranstaltete, wurde der bisher der Wissenschaft unbekannt mehrstimmige Volksgesang Albanien erforscht.

Das Institut für Sorbische Volksforschung beschäftigte sich u. a. mit Untersuchungen zur Geschichte des Spätfeudalismus in der Lausitz und Vorarbeiten zu einer Geschichte der Arbeiterbewegung im zweisprachigen Gebiet. Der zweite Band der Geschichte des sorbischen Schrifttums, der die Zeit von 1870-1918 umfaßt, wurde fertiggestellt. Auf dem Gebiet der sorbischen Sprache wurde der sorbische Wortschatz durch Aufstellung von Terminologien für verschiedene Wissensgebiete normiert und erweitert.

Sowohl die sogenannten Traditionsunternehmen als auch die neuen Institute und Arbeitsstellen haben also im vergangenen Jahre ein großes Maß von Arbeit geleistet und Erfolge in ihrer Arbeit erzielt.

Ich unterstreiche noch einmal, daß die Beschäftigung mit den Problemen, aber auch mit den Verwaltungsfragen der Institute eine starke Belastung für die beiden gesellschaftswissenschaftlichen Klassen bedeutet. Es darf hier wohl die Frage aufgeworfen werden, ob es nicht doch sinnvoll wäre, auch diese beiden Klassen im Sinne der Förderung des wissenschaftlichen Lebens in diesen Klassen von der Arbeit für die Institute weitgehend zu entlasten. Es muß auch die Frage einmal zur Diskussion gestellt werden, ob es nicht auch die Arbeit mancher gesellschaftswissenschaftlicher Institute fördern würde, wenn man sie näher zusammenführen würde, etwa die Altertumsforscher mit den Historikern, die Literaturwissenschaftler mit den Volkskundlern und den Wirtschaftswissenschaftlern usw. Auf vielen Gebieten — nicht nur der Naturwissenschaften — ist eine enge Kooperation oft die Voraussetzung für neue Aspekte und neue Erfolge. Es wird eine der Aufgaben des kommenden Jahres sein, diese Fragen ernsthaft zu prüfen. Bei einer Entlastung weiterer Klassen könnte es dann auch möglich sein, daß zukünftig in jeder Sitzung aller Klassen mindestens ein wissenschaftlicher Vortrag gehalten wird, neue Forschungsergebnisse mitgeteilt werden und echte akademische, wissenschaftliche Diskussionen stattfinden. In diesem Zusammenhang darf wohl auch dar-

auf hingewiesen werden, daß es den Pflichten und Aufgaben der Akademiemitglieder entspricht, nicht nur durch Vorträge, insbesondere auch im Plenum, sondern auch durch Veröffentlichung der Vorträge und anderer Arbeiten in Publikationen der Akademie öffentliches Zeugnis von den wissenschaftlichen Ergebnissen der Arbeit der Akademiemitglieder abzulegen.

Die geplante und vom Plenum der Akademie am 19. 6. 1958 beschlossene Gründung einer neuen Zeitschrift, der „Monatsberichte der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin“ wird über die schon vorhandenen Publikationsmöglichkeiten hinaus die Möglichkeit geben, kurze Arbeiten rasch zu veröffentlichen.

VI.

Seit dem letzten Leibniz-Tag konnte die Akademie ihre internationalen Beziehungen weiter vertiefen und ihr internationales Ansehen heben.

Von der großen internationalen Beachtung und Würdigung der Max-Planck-Feier unserer Akademie ist schon gesprochen worden. Im Anschluß an die Max-Planck-Feier fand auf Initiative der Klasse für Mathematik, Physik und Technik in Leipzig eine mehrtägige Konferenz der theoretischen Physiker statt, die sich einer nach Zahl und Rang so hervorragenden internationalen Beteiligung erfreute, wie es wohl seit Jahren auf keiner anderen derartigen Fachkonferenz in irgendeinem anderen Lande sonst der Fall gewesen ist. Wir dürfen dieses sehr bedeutende wissenschaftliche Ereignis als einen wirklichen Erfolg unserer Akademie betrachten. Die Zusammenarbeit unserer Akademie, insbesondere mit den Akademien des sozialistischen Auslandes, hat sich sehr verstärkt. Nach den bereits in den Vorjahren getroffenen Abkommen über wissenschaftliche Zusammenarbeit mit der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften, der Slowakischen Akademie der Wissenschaften, der Polnischen Akademie der Wissenschaften und der Academia Sinica erfolgte im Jahre 1957 der Abschluß entsprechender Übereinkommen mit der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften und der Akademie der Rumänischen Volksrepublik. Anfang 1958 wurde die mit der Akademie der Wissenschaften der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken bereits bestehende provisorische Regelung für die Durchführung von Studienreisen der Mitarbeiter beider Akademien durch eine umfangreiche Vereinbarung über die wissenschaftliche Zusammenarbeit ersetzt. Die freundschaftlichen Beziehungen zu den sozialistischen Akademien fanden ferner ihren Ausdruck im Besuch von Akademie-Delegationen aus der Sowjetunion, der Volksrepublik China, aus den Volksrepubliken Rumänien, Bulgarien, Polen sowie der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften, außerdem in der starken Beteiligung an der Max-Planck-Feier. Mitglieder des Präsidiums und andere namhafte Vertreter unserer Akademie reisten zu offiziellen Anlässen in das Ausland.

Ungeachtet dieser erfreulichen Entwicklung wird es notwendig sein, zukünftig die Aufnahme gemeinsamer Forschungsaufgaben mit Institutionen der sozialistischen Länder noch weiter zu verstärken und

auch die Beziehungen zum nichtsozialistischen Ausland noch mehr zu fördern. Der Kontakt mit den Wissenschaftlern dieser Länder konnte in letzter Zeit an sich schon erfreulich verstärkt werden, und besonders erfolgreich gestalteten sich die Verbindungen zu Ägypten, Frankreich, Großbritannien, Indien, Italien, Mexiko, den Niederlanden, Österreich und auch zu den skandinavischen Ländern.

Durch Fortführung gesamtdeutscher Unternehmungen und laufender Arbeitsbesprechungen der Präsidenten aller deutschen Akademien wurde das wissenschaftliche Zusammenwirken mit den deutschen Akademien gewahrt. Die Mitarbeit der Akademie in der Union Académique Internationale besteht weiter, und Hr. Frings konnte an ihrer Generalversammlung als Vertreter der fünf deutschen Akademien teilnehmen. Zwischen den Instituten in aller Welt und der Akademie bestand auch durch die gegenseitigen Besuche von Gelehrten ein reger Erfahrungs- und Gedankenaustausch. Während noch im Jahre 1956 nur für 334 Mitarbeiter der Akademie Auslandsreisen ermöglicht werden konnten, erhöhte sich diese Zahl im Jahre 1957 bereits auf 584. Im gleichen Zeitraum konnte die Akademie im Jahre 1957 596 ausländische Besucher begrüßen, während es ein Jahr vorher nur 466 gewesen waren. Bei der Pflege dieser Kontakte muß sich die Akademie der Rolle der Deutschen Demokratischen Republik als wichtigen Faktors zur Sicherung des Friedens in Europa bewußt sein.

Die Akademie ist bereit, in allen wissenschaftlichen internationalen Organisationen mitzuarbeiten, wenn ihre Einrichtungen als Institutionen der Deutschen Demokratischen Republik respektiert werden. Sie ist nicht gewillt, sich mit politischen Diskriminierungen der Deutschen Demokratischen Republik, wie sie gelegentlich praktiziert werden, abzufinden. Sie erhebt Anspruch auf eine gleichberechtigte und selbständige Mitgliedschaft in internationalen Organisationen, zumal von Seiten unserer Akademie oder staatlicher Organe unserer Republik keine Einwände gegen eine gleichberechtigte und selbständige Mitgliedschaft wissenschaftlicher Einrichtungen anderer Staaten, auch nicht solcher der Deutschen Bundesrepublik, erhoben werden.

VII.

In der Akademie waren mit Stand vom 31. Mai 1958 bereits 7405 Mitarbeiter tätig und zwar 1501 wissenschaftliche Mitarbeiter, 3971 technische Kräfte sowie 1933 übrige Mitarbeiter.

Für die zukünftige Entwicklung der Akademie wird daher die Frage der Aus- und Weiterbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses von entscheidender Bedeutung sein. Der gegenwärtig noch bestehende Mangel an wissenschaftlich erfahrenen und bewährten Mitarbeitern ist nur dadurch zu beheben, daß die Institute der Akademie aus den eigenen jüngeren Assistenten und aus den besten Absolventen unserer Universitäten und Hochschulen die künftigen wissenschaftlich selbständigen Forscher selbst mit heranbilden und dementsprechend die wissenschaftliche, gesellschaftliche und charakterliche Weiterentwicklung der meist recht jungen wissenschaftlichen Mitarbeiter mit größter Sorgfalt fördern. Das ist für alle Akademie-Einrichtungen eine sehr verantwortungsvolle Aufgabe. Es wird notwendig sein,

neben der selbstverständlichen fachwissenschaftlichen Ausbildung auch darauf zu achten, in verständnisvoller Weise Wissenschaftler zu erziehen, die bereit sind, aktiv und bewußt am Aufbau des Sozialismus mitzuarbeiten.

Besondere Aufmerksamkeit wurde auch der Ausbildung des wissenschaftlich-technischen Nachwuchses geschenkt, die diesen Kräften in einer Reihe von Fachkursen ermöglicht wurde. In diesem Zusammenhang seien noch sehr stark besuchte Lehrgänge zur Anwendung von radioaktiven Isotopen in Berlin-Buch und der Lehrgang für Ernährungstechniker in Potsdam-Rehbrücke erwähnt. Viele unserer wissenschaftlichen Mitarbeiter in den verschiedensten Einrichtungen haben im letzten Jahre in verstärktem Maße an Lehrgängen über den dialektischen Materialismus teilgenommen, und es wird zu begrüßen sein, wenn das Studium, vor allem aber die Anwendung dieser Methode auf den verschiedensten Fachgebieten noch systematischer als bisher betrieben wird.

VIII.

Die Akademie konnte diese Entwicklung nur nehmen, weil sie sich wie in allen Vorjahren der großzügigen Förderung durch die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik erfreuen durfte. So standen der Akademie an Haushaltsmitteln im Berichtsjahr 1957 76 363,6 TDM zur Verfügung, von denen auf die zentralen und gesellschaftswissenschaftlichen Einrichtungen 16 000,5 TDM und auf die Forschungsgemeinschaft 59 763,1 TDM entfielen. Weiterhin konnte die Akademie für Investitionen im Gesamtbereich der Akademie 13 000,6 TDM in Anspruch nehmen.

Es sei mir gestattet, auch an dieser Stelle der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik den Dank der Akademie für die außerordentlich großzügige Förderung ihrer wissenschaftlichen Arbeit auszusprechen. Wir wissen, daß die Förderung der

Wissenschaft ein untrennbarer Bestandteil der Politik unseres Staates ist, der selbst auf Wissenschaft gegründet ist, nämlich der Wissenschaft von den in Natur und Gesellschaft objektiv wirkenden Gesetzen und in dem die Wissenschaft dementsprechend ihren ganz bestimmten und bedeutenden Platz hat. Wir sind glücklich darüber und wissen, daß unser Staat durch seine Friedenspolitik auch der Wissenschaft die Möglichkeit gibt, in Frieden zu arbeiten. Wir sind uns in gleicher Weise bewußt, daß die größte wissenschaftliche Institution unserer Republik und jeder in ihr wirkende Wissenschaftler verpflichtet ist, den Aufbau der Wirtschaft und der neuen Gesellschaftsordnung in unserem Lande mit den Mitteln der Wissenschaft in jeder Weise zu fördern und insbesondere auch die Bestrebungen unserer Regierung und unseres ganzen Volkes zur Erhaltung des Friedens in der Welt mit der ganzen Autorität des verantwortungsbewußten Wissenschaftlers zu unterstützen.

Der Frieden, die Gesundheit und die Existenz der Menschheit sind auf das schwerste bedroht und gefährdet. In dieser sehr ernsten Lage trägt jeder einzelne, vor allem der Wissenschaftler, eine sehr große Verantwortung.

Im Bewußtsein dieser Verantwortung haben 85 Mitglieder unserer Akademie in einer öffentlichen Erklärung mahndend ihre Stimme gegen die Gefahren der atomaren Aufrüstung und der Versuchsexplosionen erhoben, sich für die Verminderung und Beseitigung der Spannungen in der Welt eingesetzt und sich zum friedlichen Zusammenleben der Völker bekannt. Im Sinne dieser Erklärung, die von hohem Verantwortungsbewußtsein unserer Akademiemitglieder zeugt, wollen wir in der festen Hoffnung auf die Erhaltung des Friedens zum Nutzen des friedlichen Aufbaus in unserem Lande, zur Ehre des Ansehens der deutschen Wissenschaft und zur Mehrung der wissenschaftlichen Erkenntnisse im kommenden Jahre weiter arbeiten.

Vizepräsident Prof. Dr. Hans Frühauf

Bericht über die Arbeit der Institute der Forschungsgemeinschaft

Vor einem Jahr konnte Herr Vizepräsident Prof. Dr. Friedrich im Namen des Präsidiums unserer Akademie anlässlich des Leibniz-Tages die am 20. Mai 1957 von unserer Regierung bestätigte Bildung der „Forschungsgemeinschaft der naturwissenschaftlichen, technischen und medizinischen Institute der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin“ bekanntgeben. Herr Friedrich wies darauf hin, daß die Gründung der „Forschungsgemeinschaft“ eine Synthese zwischen der Leibnizschen Konzeption der universalen Vertretung aller Wissensgebiete in der Akademie und der (Wilhelm von) Humboldtschen sowie der (Adolf von) Harnackschen Auffassung von der Notwendigkeit der Gründung großer selbständiger Forschungsstätten sei. — Seit der Bildung der „Forschungsgemeinschaft“ ist nun ein Jahr verflossen, und ich darf Ihnen heute über die Arbeit während dieser Zeit berichten.

Ich möchte meine Darlegungen in 3 Abschnitte gliedern und behandle zunächst Fragen der Organisation und der äußeren Struktur. Sie wissen, daß als Leitungsorgane für die Forschungsgemeinschaft ein Kuratorium berufen und ein Vorstand gewählt wurde, dem zur Durchführung der laufenden Geschäfte das wissenschaftliche Sekretariat zugeordnet ist. Das Kuratorium setzt sich aus leitenden Mitarbeitern der Staatlichen Plankommission, der Wirtschaft, Mitgliedern der Akademie und Direktoren bedeutender Institute zusammen. Über die in diesen Gremien der Forschungsgemeinschaft geleistete umfangreiche Arbeit hat das Mitteilungsblatt der Akademie laufend berichtet. In dem mir heute gegebenen Rahmen ist es nur möglich, die wichtigsten Ereignisse zu erwähnen.

Das Kuratorium trat in der Berichtszeit zu zwei Arbeitssitzungen zusammen. In der Sitzung am

31. Oktober 1957 nahm das Kuratorium einen Bericht des Vorstandes über seine bisherige Tätigkeit sowie die Darlegungen des Vorstandes über die Investitionspläne der Jahre 1958, 1959 und 1960 und einen Bericht über den Zentralen Plan Forschung und Technik entgegen und beschloß die Geschäftsordnung der Forschungsgemeinschaft, die ebenfalls im Mitteilungsblatt der Akademie veröffentlicht ist. In ausführlicher Diskussion mit leitenden Staatsfunktionären konnten eine Reihe von Fragen geklärt und das gegenseitige Verständnis gefördert werden. Auf der 2. Arbeitssitzung am 18. Juni d. J. befaßte sich das Kuratorium zunächst mit einigen strukturellen Fragen, die die Bildung neuer Institute zum Gegenstand hatten. Es erfolgte eine Zusammenfassung des Instituts für Festkörperforschung, des Instituts für Strahlungsquellen mit der Arbeitsgruppe für Lumineszenzforschung und des Laboratoriums für elektrischen Durchschlag zu einem Institut mit der Bezeichnung „Physikalisch-Technisches Institut“. Das neue Institut wird (in Fachbereiche gegliedert) von einem Direktorium, unter Vorsitz von Akademiemitglied Prof. Dr. *Rompe* als erstem Direktor, geleitet werden. Dieser Zusammenschluß wird es ermöglichen, die Zusammenarbeit vor allem auf dem so wichtigen Gebiet der Halbleiterforschung weiter zu verstärken und die Koordinierung der einzelnen Vorhaben wesentlich zu erleichtern.

Außerdem wurde die Organisationsform des Instituts für organische Chemie überprüft und die Teilung in drei selbständige Institute beschlossen, nämlich:

- das Institut für Fettchemie
unter Leitung von Akademiemitglied Prof. Dr. *Bertsch*,
- das Institut für organische Chemie
unter Leitung des korrespondierenden Mitgliedes Prof. Dr. *Rieche* und
- das Institut für Kunststoffe
unter Leitung von Herrn Dr. *Wende*.

Das Kuratorium billigte ferner die Umwandlung der Arbeitsstelle für Kristallstrukturanalyse in das

- Institut für Strukturforchung
unter Leitung von Frau Prof. Dr. *Boll-Dornberger*

und schließlich wurde die Bildung einer Forschungsstelle am Berliner Tierpark beschlossen. Diese Beschlüsse waren im Vorstand und im Kuratorium Gegenstand eingehender Beratungen und wurden durch das Plenum unserer Akademie am 19. Juni 1958 bestätigt.

Im Zuge der Durchführung des Gesetzes über die Vervollkommnung und Vereinfachung des Staatsapparates der Deutschen Demokratischen Republik wurden einige bisher den Fachministerien unterstehende Institute in den Bereich der Forschungsgemeinschaft eingegliedert. Im einzelnen sind dies vom Ministerium für Berg- und Hüttenwesen:

- das Institut für metallische Spezialwerkstoffe, Dresden
unter Leitung von Akademiemitglied Prof. Dr. *Eisenkolb*,
- und das Institut für Aufbereitung, Freiberg
unter Leitung von Akademiemitglied Prof. Dr. *Kirchberg*,

und vom Ministerium für chemische Industrie:
das Institut für organische Grundstoffchemie
unter Leitung von Akademiemitglied Prof. Dr. *Leibnitz*,

das Institut für Chemie und Technologie der Plaste
unter Leitung von Herrn Dr. *Thinius*,

das Institut für angewandte Radioaktivität
unter Leitung von Herrn Prof. Dr. *Weiß*
und das Institut für physikalische Stofftrennung
unter Leitung von Herrn Prof. Dr. *Mühlenpfordt*.

Die Leipziger Institute für die Gebiete der Chemie haben eine gemeinsame zentrale Verwaltung.

Mit allen ihren Einrichtungen umfaßt nunmehr die Forschungsgemeinschaft 54 Institute mit zur Zeit ca. 6350 Mitarbeitern, darunter über 900 Wissenschaftler. Sie ist damit das größte Forschungsunternehmen in Gesamtdeutschland.

Ich komme nun zur Darlegung der Probleme der inneren Struktur. Ausgehend von den Ergebnissen der III. Hochschulkonferenz der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, befaßt sich das Kuratorium auf seiner letzten Sitzung besonders mit den Fragen, die mit der stärkeren Einbeziehung der Institute der Forschungsgemeinschaft in den Aufbau des Sozialismus und einer sozialistischen Umgestaltung der Institute verknüpft sind. Es wurde in der Diskussion von zahlreichen Mitgliedern des Kuratoriums zum Ausdruck gebracht, daß es erforderlich ist, unsere Mitarbeiter stärker als bisher mit dem Gedankengut des Marxismus-Leninismus und des dialektischen Materialismus vertraut zu machen. Vor allem müssen wir erreichen, daß unsere Mitarbeiter bewußter am Aufbau des Sozialismus mitwirken und eine festere Verbindung zur sozialistischen Produktion herstellen. Eine Reihe guter Voraussetzungen hierzu sind gegeben; sie finden ihren Ausdruck in einer großen Zahl von Wirtschaftspatenten, von Freundschaftsverträgen mit Betrieben und Institutionen sowie einer bereits bestehenden Gutachter- und Prüftätigkeit einiger Institute. Um die bereits bestehenden Verbindungen zur Produktion weiter zu vertiefen und vor allem die Möglichkeiten zu erweitern, bereits erzielte Ergebnisse besser auszuwerten, hat der Vorstand beschlossen, das vorhandene umfangreiche Material zu sichten, dem für uns zuständigen Gremium der Staatlichen Plankommission zur Verfügung zu stellen und mit ihm den Einsatz zu beraten. Der Vorstand ist auch bemüht, das Patent- und Erfindungswesen besser auszubauen, da es sich zeigte, daß unsere Republik bisher große Verluste durch Vernachlässigung des Patent- und Erfindungswesens hinnehmen mußte.

Im Zusammenhang mit dem speziellen Hinweis auf die Notwendigkeit einer engen Verbindung zu unserer sozialistischen Produktion muß aber die große Bedeutung der Grundlagenforschung in den Einrichtungen unserer Forschungsgemeinschaft besonders betont werden.

Es ist eine primäre Aufgabe der Institute der Forschungsgemeinschaft, Grundlagenforschung zu betreiben. Der Vorstand wird deshalb alle Bestrebungen unterstützen, die theoretische Forschung zu fördern und weiter auszubauen. Die Forschung ist die Grundlage von Entwicklung und Konstruktion, die zu den Erzeugnissen unserer Produktion führen, sie

ist damit ihre Basis; eine Befruchtung von Theorie und Praxis in gegenseitiger Wechselwirkung ist aber ständig notwendig und muß daher gewährleistet sein.

Ausgehend von den Diskussionen im Kuratorium führte der Vorstand zwei Konferenzen mit den Direktoren der Institute und wissenschaftlichen Einrichtungen durch, auf denen der Vorsitzende Richtlinien für die weitere Arbeit gab und bei denen Gelegenheit zu einem ausführlichen Meinungsaustausch gegeben war.

Sowohl im Kuratorium wie auch auf den Direktorenkonferenzen wurden eingehend alle grundsätzlichen Fragen behandelt und besonders auch die Prinzipien der Kaderpolitik zur Diskussion gestellt.

Gestatten Sie mir nunmehr einige Ausführungen zu den Forschungsergebnissen des Jahres 1957.

Im Bereich der Forschungsgemeinschaft waren nach dem Plan Forschung und Technik 117 Themen zum Abschluß vorgesehen. Tatsächlich konnten 103 Themen abgeschlossen werden. Das sind 88 Prozent im Vergleich zu einer Erfüllung des Planes 1956 von 41 Prozent. Ich möchte aber ausdrücklich betonen, daß das Ergebnis dieser formalen Betrachtungsweise nur ein Ausdruck dafür ist, daß die Ziele im Planjahr 1957 realer gestellt wurden.

Eine Übersicht über die wissenschaftlichen Veröffentlichungen der Institute im Jahre 1957 ist wesentlich aufschlußreicher. Es zeigt sich, daß im Durchschnitt auf jeden wissenschaftlichen Mitarbeiter pro Jahr eine Veröffentlichung kommt. Dies ist im internationalen Maßstab gesehen ein sehr gutes Ergebnis. Lassen Sie mich nun über die wissenschaftlichen Ergebnisse berichten.

Bei dem großen Umfang der Forschungsgemeinschaft ist es im Rahmen des Leibniz-Tages nicht mehr möglich, einen vollständigen Bericht über die wissenschaftliche Arbeit der Institute und Arbeitsstellen zu geben. Ich mußte daher eine Auswahl treffen, die nach Wissenschaftsgebieten gegliedert ist; sie berücksichtigt die volkswirtschaftlich nutzbaren Ergebnisse etwas stärker, da diese die Öffentlichkeit sicher besonders interessieren.

Astronomischer Sektor

Im Bereich der Astronomie wurden an allen Sternwarten die eigenen traditionellen Aufgaben und die Arbeiten im Rahmen der Programme der Internationalen Astronomischen Union weitergeführt. Von dieser Arbeit zeugt eine beachtliche Reihe von Veröffentlichungen. Ein besonderer Schwerpunkt war die Sonnenphysik. Das im Berichtsjahr auftretende Sonnenfleckenmaximum brachte günstige Beobachtungsmöglichkeiten. Die Vorteile des neuen, von der Akademie der Wissenschaften der UdSSR geschenkten Gitters, ermöglichten dem Astrophysikalischen Observatorium in Potsdam eine wesentliche Verbesserung seines Beobachtungsmaterials und dessen Auswertung. So wurden bemerkenswerte Erkenntnisse über die Turbulenzvorgänge in der Chromo- und Photosphäre der Sonne erzielt. Das theoretische Verständnis dieser Vorgänge wurde wesentlich gefördert.

Alle Sternwarten beteiligten sich auch an den Beobachtungen der beiden hellen Kometen im Jahre 1957, insbesondere des Kometen Arend-Roland. Zahlreiche Aufnahmen zur genauen Positionsbestim-

mung, zum Studium der Schweifbewegung und zur astrophysikalischen Auswertung wie Helligkeit, spektrale Zusammensetzung usw. wurden gewonnen. Ebenso beteiligten sich alle Sternwarten an der visuellen und photographischen Beobachtung der künstlichen Erdsatelliten, hauptsächlich der sowjetischen Sputniks. Die ermittelten Daten werden der Akademie der Wissenschaften der UdSSR bekanntgegeben.

Mathematischer Sektor

Das Forschungsinstitut für Mathematik führte die Editionen programmgemäß weiter. Das mathematische Wörterbuch geht seiner Vollendung entgegen.

In der Abteilung Angewandte Mathematik wurden mit besonderem Erfolg Probleme der Statistik, der Aero- und Hydrodynamik, der Elastizitätstheorie, der nichtlinearen Schwingungen und der Spannungsoptik bearbeitet. Von bemerkenswertem Nutzen waren wieder die Arbeiten der Statistischen Qualitätskontrolle, die in der volkseigenen Industrie große Einsparungen ermöglichten. Andere Arbeiten auf dem Gebiet der Statistik standen in engem Kontakt mit medizinischen und landwirtschaftlichen Forschungsstellen der DDR und dienen unmittelbar praktischen Problemen. Zu erwähnen sind auch die Untersuchungen zur turbulenten Ausbreitung von Heißluftstrahlen, die von besonderem Interesse für die Technik der Verbrennung sind.

Geologisch-Geophysikalischer Sektor

Die geophysikalischen Institute der Akademie haben sich mit besonderer Intensität den Aufgaben gewidmet, die sie im Rahmen des Internationalen Geophysikalischen Jahres 1958 übernommen haben.

Das Institut für Bodendynamik und Erdbebenforschung in Jena führte zahlreiche Messungen an Hoch- und Tiefbauten für Industrie und staatliche Stellen durch. Gutachten über Erdbebengefährdung dienten der Standortplanung von Industriewerken im Ausland. Beim Bau der Rappbode-Talsperre konnte mit Hilfe von Schlauchwaagenmessungen bedeutungsvolle Hilfe geleistet werden. Kleinseismische Registrierungen dienten der Sicherheitsüberwachung in verschiedenen Bergbaubetrieben und brachten wertvolle Ergebnisse für die Gebirgsschlagforschung. Der gerätebauenden Industrie wurden zur Verbesserung der seismischen Stationsinstrumente Berechnungsunterlagen und Konstruktionshinweise übergeben.

Am Geomagnetischen Institut in Potsdam wurden theoretische und experimentelle Untersuchungen über die Verteilung von Zonen erhöhter Leitfähigkeit der Erdkruste in Tiefen von 80—100 km mit Erfolg durchgeführt. Die laufende Registrierung des geomagnetischen Feldes war für die Untersuchung der Vorgänge in der Ionosphäre bedeutungsvoll. Die wechselseitigen Beziehungen zwischen Erdfeldvariationen und Ionosphärenzustand lassen eine Voraussage der Wellenbereiche mit großen Reichweiten zu.

Die theoretischen Arbeiten auf dem Gebiet des Gesteinsmagnetismus machen nunmehr experimentelle Untersuchungen notwendig, da diese Probleme für die Lagerstättenkunde, speziell eisenhaltiger Mineralien, immer bedeutungsvoller werden.

Das Institut für physikalische Hydrographie führte die theoretischen Arbeiten über hydrographische

Probleme weiter. Untersuchungen des Temperaturverlaufes im Eis eines Binnensees ergaben zugleich wertvolle Erkenntnisse für unsere winterliche Binnenschiffahrt. Die Ermittlung der Gesetzmäßigkeiten der Materialwanderung in der Uferzone norddeutscher Seen und Küsten sowie der Veränderungen der Uferreliefs ergaben wertvolle Hinweise für den Küstenschutz. Nach jahrelanger Vorarbeit wurden die ersten Manuskripte der Witterungsgeschichte Europas von der Zeitwende bis 1850 zum Druck gegeben.

Für die Landesvermessung von praktischem, für die Erdvermessung von wissenschaftlichem Wert waren die Längenbestimmungen Potsdam — Borova — Gora und Potsdam — Prag des Geodätischen Instituts in Potsdam. Zur Sicherung des Niveaus im Gravimetergrundnetz der Deutschen Demokratischen Republik waren Pendelmessungen in Bergen (Rügen) und in Ilmenau wichtig. Der Verbesserung der Landesvermessung und der dabei angewandten Arbeitsmethoden dienten theoretische Arbeiten über Lotkrümmung, Lotabweichungen und Geoidundulationen, experimentelle Arbeiten der thermischen Eigenschaften von Invarpendeln sowie die Entwicklung eines Interferenzkomparators.

Die Arbeiten zur Neubestimmung der absoluten Schwere in Potsdam als internationaler Schwerebezugspunkt sind wesentlich gefördert worden. Der Potsdamer Zeitdienst ist durch die Ausstrahlung eines Dauerzeitzeichens nunmehr international bekannt und wird seiner hohen Genauigkeit wegen viel benutzt.

Das Geotektonische Institut arbeitete mit gutem Erfolg weiter an der Erforschung der Grundgebirgstektonik, der Deckgebirgstektonik und der Gebirgsgefüge. Für die sedimentären Eisenerze des Elbingeröder Komplexes sind genaue Karten und Profilunterlagen in Bearbeitung. Wertvolle Hilfe wurde bei der Erschließung bzw. beim Abbau von Kalk-Magnesium-Gesteinen, beim Aufbau von Kalkwerken durch Baugrunduntersuchungen und schließlich bei der Suche neuer Erdgas- bzw. Erdölvorkommen geleistet. Geologische Untersuchungen in Bulgarien unterstützten die Entwicklung des dortigen Kohlenbergbaus; geologische und chemische Arbeiten führten in Vietnam zur Beratung des Industrieministeriums über den Abbau von Phosphatlagerstätten. Die Arbeitsstelle für praktische Geologie hat neue geologische Kartenblätter im Maßstab 1 : 25 000 für Nord-West-Thüringen in Angriff genommen; im Bereich des Kaliwerkes Volkenroda wurden neue Hartsalzvorkommen erschlossen und weiterhin Untersuchungen zur Steigerung der Erdgasproduktion und zur Speicherung von Industriegas in Thüringen vorgenommen.

Physikalischer Sektor

Innerhalb der Forschungsgemeinschaft wird der Bearbeitung spezieller Probleme der Kernphysik besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Durch eine Abrede mit dem Amt für Kernforschung und Kerntechnik wurde das Kernphysikalische Institut Zeuthen zu dem in der Deutschen Demokratischen Republik führenden Institut für das Gebiet der „niedrigen“ Energien bis 5 MeV und der höchsten Energien der kosmischen Strahlung erklärt. Für Versuche mit Kernreaktionen und zur Erzeugung radioaktiver Iso-

tope steht ein 2 MeV-Kaskadengenerator zur Verfügung. Ferner wird ein Van-de-Graaff-Generator für 4—5 MeV aufgebaut. Gemeinsam mit einem bereits im Versuchsbetrieb befindlichen großen magnetischen Isotopentrenner zur Herstellung reiner Isotope und zum Teil schon erprobten β - und γ -Spektrometern wird die Möglichkeit geschaffen, ausgewählte kernphysikalische Untersuchungen durchzuführen. Gemeinschaftlich mit dem Vereinigten Institut in Dubna und anderen Stellen in den Volkdemokratien wurden Arbeiten über Reaktionen höchster Energie sowie über Wechselwirkung und Eigenschaften der Elementarteilchen durchgeführt und wesentliche Ergebnisse veröffentlicht. Eine Anlage für die Entwicklung großer Kernemulsionspakete ist nahezu fertiggestellt. Sie wird im wesentlichen für das Vereinigte Institut für Kernforschung in Dubna arbeiten.

Besondere Beachtung wird auch den Fragen der Festkörperphysik gewidmet. Im Institut für Strahlungsquellen wurden Arbeiten über transparente leitende Oberflächenschichten durchgeführt, und ein technologisch wichtiges Verfahren zu ihrer Herstellung an die volkseigene Industrie übergeben. Auch auf dem Gebiet der Entwicklung und Erforschung leistungsfähiger Leuchtstoffe wurden bemerkenswerte Erfolge erzielt, die z. B. der Produktion von Leuchtstoff-Hochdruck-Lichtquellen und der Entwicklung der „Kondensator-Leuchte“ zugute kommen. Das Institut für Festkörperforschung war in der Lage, Verfahren zur Reinstdarstellung von Selen und Kupfer zu entwickeln, die uns vom Import von Selen befreien und in Zusammenarbeit mit der volkseigenen Industrie die Qualität von Trockengleichrichtern zu verbessern ermöglichten. Es wurden ferner Probleme der so wichtigen Rein-Darstellung der Halbleiterwerkstoffe Germanium und Silizium erfolgreich bearbeitet.

Bei experimentellen und theoretischen Untersuchungen an Silberhalogeniden konnten im Institut für Kristallphysik das photochemische Verhalten und die Halbleitereigenschaften dieser Kristalle geklärt werden. Insbesondere durch Untersuchungen bei tiefsten Temperaturen, zu deren Herstellung eine Wasserstoff-Verflüssigungsanlage aufgebaut wurde, war eine Deutung der photochemischen Vorgänge möglich.

Der besonderen Bedeutung magnetischer Werkstoffe für die Automatisierung in der volkseigenen Industrie, für viele Zwecke der Hochfrequenztechnik und der Regel- und Steuerungstechnik entsprechend, werden im Institut für magnetische Werkstoffe besonders Arbeiten auf dem Gebiet der Ferrite durchgeführt. So wurden in enger Zusammenarbeit mit den Keramischen Werken Hermsdorf hochwirksame Ferrite entwickelt, die z. B. in der Nachrichtentechnik und als neue Bauelemente, als sogenannte Rechteckferrite, in den modernen Rechenmaschinen verwendet werden.

Den Arbeiten auf dem Gebiete der Plasmaphysik und der Gasentladungsphysik wurden besondere Beachtung geschenkt. Im Institut für Strahlungsquellen wurden neue Ergebnisse über Schichtenbildung in Niederdruck-Plasmen erzielt, ferner über den Aufbau der Entladung bei hohen Drucken und über Vorgänge bei der Korona-Entladung. Die Untersuchung des Verhaltens von Hochstrom-Bögen an wasser-

gekühlten Anoden ergab neue Gesichtspunkte für die technische Entwicklung von Hochleistungslichtquellen. Die so bedeutungsvollen Miller-Versuche über die Bildung von Aminosäuren bei Entladungen in geeigneten Atmosphären wurden systematisch weitergeführt und neue Ergebnisse erzielt.

Aus dem Institut für Gasentladungsphysik ist u. a. eine wesentliche Erweiterung der Diffusionstheorie der Niederdruck-Säule zu verzeichnen. Die Arbeiten auf dem Plasma-Gebiet wurden in Richtung einer systematischen Erweiterung unserer Kenntnisse der Elementarprozesse fortgeführt. Auch die Ausarbeitung von Unterlagen für Plasmahochtemperaturöfen sei erwähnt.

Auf den vielfältigen Arbeitsgebieten des Heinrich-Hertz-Institutes für Schwingungsforschung seien zunächst die wissenschaftlichen Arbeiten genannt, die zur Klärung der Beziehungen zwischen der Ausbreitung der Ultrakurzwellen, die Träger der Fernseh-sendungen und des UKW-Rundfunks sind, und den Witterungsbedingungen beigetragen haben. Erfolgreiche Untersuchungen im Wellenbereich der Kurzwellen führten zu dem Ergebnis, daß heute ein monatlicher Funkwetterbericht an viele in- und ausländische Interessenten abgegeben wird.

Das Heinrich-Hertz-Institut ist als erstes Institut Gesamtdeutschlands an der internationalen radioastronomischen Überwachung der Sonnentätigkeit beteiligt. Im Aufbau befindet sich eine große radioastronomische Empfangsanlage mit einem 36-m-Spiegel. Sie wird die erste vollautomatisch arbeitende Anlage im dm- und cm-Gebiet in Europa sein.

Die elektroakustischen Arbeiten des Instituts über die Raum- und Bauakustik sind eine wertvolle Hilfe bei großen Bauten in der Deutschen Demokratischen Republik.

Vom Institut für Optik und Spektroskopie wurden die Arbeiten auf dem Gebiet der Interferenz-Optik erfolgreich weitergeführt, so daß u. a. beim VEB Zeiss die Serienproduktion von Interferenzmikroskopen vorbereitet werden konnte. Besonders erfolgreiche Arbeiten betrafen die Weiterentwicklung des Lichtmikroskops, mit dem eine störungsfreie über 10 000-fache Vergrößerung erzielt werden kann.

Zur Optik des menschlichen Auges wurden u. a. gemeinsam mit der Universitätsaugenklinik Greifswald Geräte entwickelt, die in der Behandlung sehgeschädigter Kinder gute Erfolge bringen. Es wurden auch neuartige Brillengläser mit gleitenden Dioptrien für Alterssichtige entwickelt, von denen sich eine erste Serie in Fertigung befindet. Von unmittelbarer Bedeutung für die Praxis waren auch gemeinsame Arbeiten mit der Reichsbahn, die zu einer wesentlichen Verbesserung von Signal-Leuchten führten.

Technischer Sektor

Das Institut für Gerätebau konnte neben der Fortführung der Entwicklungsarbeiten spezieller Meßgeräte für die volkseigene Industrie bereits zahlreiche neue Aufgaben beginnen. So wurde eine größere Anzahl von Zählgeräten für kernphysikalische Messungen, die im Institut für Medizin und Biologie entwickelt waren, technologisch überarbeitet und in größerer Stückzahl zur Verfügung gestellt. Die Entwicklung eines Massenspektrometers für analytische Zwecke wurde gemeinsam mit dem Kernphysikalischen Institut Zeuthen abgeschlossen. Aus der

Gruppe der Analysengeräte ist besonders der schon seit längerer Zeit in Produktion befindliche Polarograph zu nennen, der im Jahre 1957 technisch grundlegend überarbeitet wurde. Zu erwähnen ist ferner die Entwicklung eines Kernresonanzspektrometers. Es stehen also in nächster Zukunft eine Reihe modernster Geräte für Forschung und Industrie zur Verfügung.

Die Forschungsarbeiten des Instituts für Technologie der Fasern in Dresden tragen dazu bei, die Textilindustrie auf eine breite wissenschaftliche Basis zu stellen, die Rentabilität der volkseigenen Textilindustrie zu heben und die Qualität der Erzeugnisse ständig zu verbessern. Durch zwei eingeführte Verfahren wurde bei stark verkürzter Röstzeit eine hohe Langfaserausbeute bei guter Qualität der Faser erzielt. Es wurden ferner Arbeiten über Herstellungsverfahren für feine Glasfasergarne mit vollem Erfolg durchgeführt. Die zur Herstellung von Glasfasern entwickelte Maschine erzielt eine vierfach höhere Produktion bei verbesserter Qualität und gleichzeitiger Senkung der Produktionskosten.

Es gelang, aus Flachs- und Hanfschäben verschiedene Arten von Platten hoher Qualität herzustellen, die zur Einsparung von Holz führten.

Chemischer Sektor

Der wissenschaftlich-systematischen Erforschung der bisher nur wenig bekannten Chemie anorganischer hochpolymerer Verbindungen widmet sich das Institut für anorganische Chemie. Es ist eine große volkswirtschaftliche Bedeutung, aus dem unerschöpflichen Reservoir silikatischer Mineralien wertvolle Stoffe zu gewinnen. Bei der Untersuchung der Silikate wurden Methoden zur Herstellung definierter Calciumsilikathydrate ausgearbeitet, die Hydratation wichtiger Zementmineralien untersucht und dabei weitere wichtige Teilvorgänge bei der Zementhärtung aufgeklärt. Die Untersuchungen über wasserhaltige Bariumsilikate ergaben, daß diese keine Erhärtungseigenschaften besitzen. Erstmals wurden wasserfreie Silbersilikate hergestellt.

Die zweite Gruppe hochmolekularer anorganischer Verbindungen, die im Institut für anorganische Chemie bearbeitet wird, ist die der kondensierten Phosphate. Die bisher nicht bekannte chemische Konstitution dieser Stoffe wurde aufgeklärt und als besonders wichtig ein betriebsmäßig sicheres chromatographisches Analysenverfahren entwickelt, das heute als allein zuverlässig von der gesamten Polyphosphat-Industrie des In- und Auslandes eingeführt ist. Die Katalysatoreigenschaften kondensierter Phosphate bei der Butadiengewinnung wurden hinsichtlich ihrer Wirksamkeit genau ermittelt. Der Wirkungsmechanismus der Polyphosphate bei der heute in größtem Umfang durchgeführten Enthärtung von Gebrauchs- und Kesselwasser wurde aufgeklärt und in Zusammenarbeit mit dem VEB Stickstoffwerk Piestertitz die Erzeugung qualitativ hochwertiger Schmelzsalze für die Herstellung von Schmelzkäse auf Phosphatbasis ermöglicht.

Die umfangreichen und volkswirtschaftlich bedeutsamen Arbeiten des Instituts für organische Chemie behandelten auf dem Arbeitsgebiet Chemie der grenzflächenaktiven Stoffe Synthesen und Untersuchungen, die einen leicht durchführbaren Weg zeigen, ausgehend von Sacchariden chemisch, biologisch und tech-

nisch verwertbare Verbindungen aufzubauen. Weiterhin sind die Arbeiten zur rationellen Gewinnung von definierten Mono- und Dicarbonsäuren und anderer sauerstoffhaltiger Verbindungen durch gesteuerte Oxydation von Kohlenwasserstoffen aus der Braunkohlenverarbeitung von Bedeutung.

Das gleiche gilt für das Arbeitsgebiet Vor- und Zwischenprodukte des Instituts für organische Chemie. Die Arbeiten auf dem Gebiet der Chemotherapeutika führten zu Tbc-Heilmitteln, von denen das fast untoxische, eine verstärkte Wirkung besitzende „INHo-van“ in Zusammenarbeit mit dem VEB Farbenfabrik Wolfen in die Praxis eingeführt wurde. Wichtige neue Erkenntnisse wurden bei den Untersuchungen über Autooxydationsvorgänge und über organische Peroxyde erhalten, wobei u. a. ergiebige Synthesen für Ätherperoxyde und für die bisher noch nicht bekannten peroxydischen Orthoester ausgearbeitet und neue Synthesen für Isochinolinderivate gefunden wurden. Das Asche-Luft-Verfahren zur Reinigung von Phenolabwässern wurde weiter ausgebaut mit dem Ziel, die biologischen Reinigungsanlagen der Braunkohlenindustrie zu entlasten. Wesentliche wissenschaftlich und verfahrenstechnisch gleich wichtige Erkenntnisse wurden auf dem Gebiet der phosphorhaltigen Insektizide gewonnen. Sechs Patentanmeldungen zeugen von den mannigfaltigen Anwendungsmöglichkeiten der Ergebnisse.

Die Arbeiten des Laboratoriums für Kunststoffe des Instituts für organische Chemie führten zur Aufindung, Herstellung und anwendungstechnischen Erprobung von zwei neuen großen, bisher nicht bekannten Gruppen von Epoxydharzen: den Triazin-epoxydharzen und den Kieselsäure-Epoxydharzen. Diese beiden Epoxydharzgruppen zeichnen sich durch verbesserte mechanische Eigenschaften, verminderte Brennbarkeit und verbesserte Verarbeitbarkeit gegenüber Phenolepoxydharztypen aus. Sie sind mit billigen, in der Deutschen Demokratischen Republik vorhandenen Rohstoffen herstellbar. Bisher wurden hier 21 Typen von Epoxydharzen entwickelt, die bereits in etwa 500 Betrieben anwendungstechnisch erprobt wurden.

Die Ergebnisse der auf dem Gebiet der anorganischen Katalyse durchgeführten Arbeiten haben den Produktionsbetrieben, insbesondere den Leuna-Werken und dem Kombinat Böhlen, sehr wertvolle Hinweise für die technischen Katalysatoren gegeben. Insbesondere hat die langjährige Arbeit des Instituts für Katalysatorforschung in Rostock über die Struktur und Porosität der Tonerden-Katalysatoren, den Leuna-Werken Möglichkeiten gegeben, bessere Trägermaterialien zu erzeugen und hauptsächlich vor dem technischen Großeinsatz die erzeugten Produkte auf ihre Verwendbarkeit vorzuprüfen. Die Ergebnisse gaben den Anstoß, in den Leuna-Werken die vom Institut entwickelten Prüfmethoden einzuführen und weiterzuentwickeln. Die Laboratoriumsversuche für die Methanisierung von Kokereigas sind im Institut abgeschlossen; es laufen halbtechnische Versuche.

Im Arbeitsbereich Organische Katalyse wird an der Herstellung von hochaktiven Mischkatalysatoren für die technische Hydrierung von Phenol und Benzol gearbeitet. Es gelang die Aromatisierung von Benzenen zur Erhöhung der Oktanzahl mit Hilfe neuartiger Nickel-Mischkatalysatoren.

Die Arbeiten des Instituts für Faserstoff-Forschung in Teltow-Seehof haben sich immer mehr auf 3 Schwerpunkte konzentriert, die durch die Stichworte „Polyesterfaser“, „Polyacrylnitrilfaser“ und hochfeste „Viskoseseide“ gekennzeichnet sind. Außerdem werden die anderen Gebiete des Forschungsbereiches (Cellulose, Polyamide, Faserveredelung usw.) behandelt.

Es gelang dem Institut die Entwicklung eines neuen Verfahrens auf der Grundlage des basenlosen Sulfitaufschlusses, bei dem begründete Aussicht besteht, polymolekular einheitlichere Zellstoffe als bisher zu erhalten.

Sehr breit angelegte Untersuchungen über die Voraussetzungen zur Herstellung hochfester Viskosefasern ergaben neue Hinweise für die erforderlichen Spinnbedingungen.

Die Studien über die Diffusionsvorgänge während der Fadenbildung führten zu neuen Vorstellungen über die Bildung einer Mantel-Kern-Struktur bei Viskosefasern.

Die Lösungspolymerisation von Acrylnitril wurde laboratoriumsmäßig befriedigend gelöst und die Untersuchungen über die Verspinnung von Lösungspolymerisaten weitergeführt.

Es glückte die Herstellung von Osmometer-Membranen, die gegen aggressive Lösungsmittel stabil sind.

Im Jahre 1957 wurden 10 Patente angemeldet, die im Institut entwickelte Verfahren betreffen.

Bemerkenswert ist die besonders enge Zusammenarbeit des Instituts mit der Industrie.

Physikalisch-Chemischer Sektor

Besondere Beachtung wird die Forschungsgemeinschaft künftig der physikalischen Chemie schenken. Die Thematik ist sehr umfangreich und von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung. Sie umfaßt Teile der klassischen Chemie, wie Thermodynamik und Kinetik einschließlich der Radiokinetik, die physikalisch-chemischen Vorgänge an Grenzflächen einschließlich Reibung, Schmierung und Verschleiß, Adsorption, Katalyse und Ionenaustausch wie auch die physikalische Chemie des festen Zustandes, der bildsamen und abhebenden Verformung, der stabilen und instabilen Zustände, der Korrosion und der Ermüdungserscheinungen. Dabei wird auch einen beachtlichen Platz die Aufklärung der physikalisch-chemischen Grundlagen der Verfahrenstechnik einnehmen. Eine Zusammenfassung und intensive Bearbeitung dieser Thematik wird erst in dem neugegründeten Institut für physikalische Chemie möglich. Neben dieser Neugründung verfügt die Forschungsgemeinschaft über eine Reihe von Institutionen, die sich mit Fragen der physikalischen Chemie im weiteren Sinne befassen. Zu nennen ist das Institut für angewandte Silikatforschung, das Probleme der Silikatforschung in wissenschaftlicher Arbeit klärt und die entwickelten Verfahren bis zur Betriebsreife fortführt. So wurden im VEB Elektroschmelze Zschornowitz feuerfeste Steine aus Korund geschmolzen, deren Erprobung in der Glasindustrie und auch in der metallurgischen Industrie gute Resultate zeigte. Im Glaswerk Pirna wurde ein Versuchsofen in Betrieb genommen, mit dem die dreifache Oberflächenleistung im Verhältnis zu den bisher üblichen Öfen erreicht werden konnte. Dem Institut gelang es ferner,

aus der Schmelze kontinuierlich dünne Glasfolien (0,1—0,4 mm) zu ziehen. Im Zusammenhang mit dem LEW Hennigsdorf werden hieraus Isolationsstoffe hergestellt, die glimmerähnliche Eigenschaften aufweisen.

In der Arbeitsstelle für Kristallstrukturanalyse wurden die Arbeiten an der Strukturaufklärung einiger wichtiger Verbindungen aus dem Bereich der Silikate, Phosphate und Sulfide fortgesetzt und auch Teilergebnisse gewonnen. Fehlordnungerscheinungen in Kristallen wurden weiter theoretisch untersucht und Beiträge zur Systematik fehlgeordneter Strukturen erhalten. Im Zusammenhang mit der Strukturaufklärung stehen grundsätzliche methodische Arbeiten sowie die Weiterentwicklung von Geräten.

Ein Weißenberg-Goniometer und eine Dreh- und Schwenkkamera, die im Institut entstanden, wurden zur serienmäßigen Fertigung vom VEB Freiburger Präzisionsmechanik übernommen.

Industriebetriebe und Forschungsinstitute wurden durch Anfertigung von Röntgenaufnahmen in ihrer Arbeit unterstützt.

Botanischer Sektor

Das Institut für Kulturpflanzenforschung in Gatersleben hat in mannigfacher Weise auf die volkswirtschaftliche und kulturelle Entwicklung der Deutschen Demokratischen Republik Einfluß genommen. In der Genetischen Abteilung werden auf dem Gebiet der Mutationsforschung seit einer Reihe von Jahren Untersuchungen durchgeführt, die sich in absehbarer Zeit durch die Bereitstellung züchterisch wertvoller Formen (besonders Sommer- und Wintergerste, Sojabohnen und Tomaten) auf die Entwicklung unserer Landwirtschaft positiv auswirken werden. Frühreife, standfeste und ertragreiche Formen sind vorhanden und werden in Leistungsversuchen ständig geprüft. Es wurden laufend Untersuchungen über die erbliche Steigerung bzw. Verminderung des Eiweißgehaltes bei Gersten durchgeführt. Das große Sortiment an Wild-, Primitiv- und Kulturformen der Kultur- und Nutzpflanzen hat wesentlich Anteil an der Entwicklung der züchterischen Arbeit in der Deutschen Demokratischen Republik, da bei vielen Kulturpflanzen entscheidende Erträge nur durch Einkreuzung von Wild- und Primitivformen zu erzielen sind.

Das Sortiment des Institutes stellt die einzige große Quelle wertvoller Erbanlagen von Kulturpflanzen und ihrer Verwandten dar, die es in Europa gibt.

In der chemisch-physiologischen Abteilung wurden die Arbeiten zur Selektion von Mutterkornrassen mit spezifischem Alkaloidcharakter weitergeführt. Es könnte so wertvolles Zuchtmaterial für den Mutterkornanbau zur Verfügung gestellt werden, da zur Zeit die Verwertungsmöglichkeiten der Industrie nicht ausreichen.

Die Systematische Abteilung hat mehr und mehr auf die Entwicklung der internationalen Kulturpflanzen-systematik Einfluß genommen und wird hier zunehmend im internationalen Maßstab zu Rate gezogen.

Medizinisch-Biologischer Sektor

Das Institut für Medizin und Biologie befaßt sich überwiegend mit experimentellen Untersuchungen auf dem Gebiete der Krebsforschung und der Protein-

Chemie. In sechs Arbeitsbereichen: Biochemie, Biologie, Pharmakologie, Physik, Angewandte Isotopenforschung und der Geschwulstklänik werden umfangreiche Arbeiten über die Genese, Diagnostik und Therapie des Krebses durchgeführt.

Es gelang der Nachweis eines virusartigen Faktors in verschiedenen bösartigen Geschwülsten der Maus. Eine Anreicherung des Virus im Gehirn der Tiere wurde festgestellt.

Besonders hervorzuheben ist, daß sich die Möglichkeit einer einheitlichen Klärung der besonderen Stoffwechseleigenschaften der Krebszelle abzuzeichnen beginnt. Es wurden neue Einsichten über das Wesen, den Biochemismus und die Energetik und der Krebsglykolyse gewonnen. Darüber hinaus wurden physikalisch-chemische Untersuchungen an Hämoproteiden durchgeführt. Neue Ergebnisse zeigten Untersuchungen über den Steroidstoffwechsel (Hormone, Digitalisglykoside) und über die Wirksamkeit neuer kanzerostatischer Verbindungen im Tierversuch.

Zahlreiche neue physikalische Geräte für die Isotopenforschung und andere Zweige der Strahlungsmesstechnik wurden entwickelt. Der Aufbau einer Apparatur zur Bestimmung der paramagnetischen Elektronenresonanz wurde abgeschlossen und es konnten bereits interessante Ergebnisse gewonnen werden.

Im klinischen Bereich wurden international diskutierte methodische Veränderungen in bezug auf die Möglichkeit der Verbesserung der Fünf-Jahres-Heilungen, insbesondere beim Mamma- und Bronchialkarzinom geprüft und weiterentwickelt. Besonders mit der Kobalt-Fernbestrahlung wurden erste Erfahrungen gesammelt. Eine epikritische Auswertung des gesamten, bisher in der Klinik durchgeführten Brustdrüsen-Materials wurde in Angriff genommen und nach modernen Verfahren statistisch ausgewertet.

Im Brennpunkt der wissenschaftlichen Arbeiten stehen Untersuchungen über die biologische Wertbeziehung der Karzinome.

Im Rahmen der diagnostischen Arbeiten mit radioaktiven Isotopen wurde ein Meßgerät entwickelt, das die bildmäßige Darstellung der Verteilung radioaktiver Substanzen im menschlichen Organismus gestattet und damit eine wertvolle Bereicherung in der Diagnostik darstellt. Das Gerät soll in die Produktion aufgenommen werden.

In Anbetracht der ständig zunehmenden Zahl der Kreislaufstörungen kommt der Arbeitsstelle für Kreislaufforschung besonders volkswirtschaftliche Bedeutung zu. Bisher gelang es, quantitative und qualitative Veränderungen in der chemischen Zusammensetzung des Herzmuskels festzustellen und experimentell Arteriosklerose bei Ratten zu erzeugen. Chemische Methoden zur radioaktiven Markierung von Herzglykosiden wurden ausgearbeitet.

Im Institut für Mikrobiologie und experimentelle Therapie in Jena ist aus den zahlreichen Arbeitsergebnissen die Isolierung und Testung von über 2500 Aktinomycetenstämmen besonders zu erwähnen. Neue Substanzen mit cytostatischer Wirkung, davon 10 mit guter Wirkung im Heilversuch, wurden durch Synthese dargestellt.

Das Institut für Ernährung in Potsdam-Rehbrücke steht in enger Zusammenarbeit mit der Lebensmittel-

industrie, der pharmazeutischen Industrie und den Fischkombinaten. Einige bisher unbekannte Gesetzmäßigkeiten in der mikrobiologischen Umwelt des Menschen (Mikroorganismen im Darmkanal, in Sekreten und auf Körperoberflächen) wurden festgestellt. Untersuchungen über die Verarbeitungstechnik der Lebensmittel führten zu Ergebnissen, die zu einer Steigerung der Qualität einiger Lebensmittel beitragen. Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang auch die umfangreiche Lehrtätigkeit des Institutes. Im Institut für vergleichende Pathologie wurden die Untersuchungen über Tiergeschwülste und der Tuberkulose weitergeführt. Die Arbeiten über die Geschwülste beim Hausgeflügel und die Geschwülste der oberen Atemwege der Haussäugetiere konnten abgeschlossen werden; sie vermitteln vergleichende Ergebnisse über das Wesen der Krebskrankheiten bei Tier und Mensch.

Auf dem Gebiet für experimentelle und angewandte Psychologie wurden in der gleichnamigen Arbeitsstelle wichtige Erkenntnisse zur Frage der psychologischen Ursachen von Betriebsunfällen gewonnen, wodurch Einsparungen von bisher schon ca. 500 000 DM in der Industrie erzielt werden konnten. Durch Berufseignungsuntersuchungen an Lehrlingen und Untersuchungen über die Fluktuation von Industriearbeitern wird ein wichtiger Beitrag zur zweckmäßigen Einordnung und Qualifizierung von Arbeitskräften geleistet.

Institut für Dokumentation

Der umfassenden regelmäßigen Information der in der Forschung und Industrie tätigen Wissenschaftler, Ingenieure und Techniker sowie der Universitäten, Hochschulen und wissenschaftlichen Einrichtungen über den Entwicklungsstand der Naturwissenschaften und Technik, der Landwirtschaftswissenschaften und Veterinärmedizin in der ganzen Welt dienen das Chemische Zentralblatt, das Technische Zentralblatt und das Landwirtschaftliche Zentralblatt des Instituts für Dokumentation.

Im Chemischen Zentralblatt wurden 1957 rund 92 000 Referate aller Zweige der reinen und angewandten Chemie veröffentlicht. Sie sind das Ergebnis der Auswertung von etwa 3500 Zeitschriften, an dem rund 1220 namhafte Referenten des In- und Auslandes mitgewirkt haben. Die Patentberichterstattung referiert jährlich etwa 36 000 Patentschriften.

Über alle Zweige der Technik informiert das Technische Zentralblatt, das in mehrere Abteilungen gegliedert ist. 1957 erschien es in den Abteilungen I Energiewesen, IV Maschinenwesen, V Elektrotechnik. Im 1. Jahrgang erscheint ab 1958 die Abteilung III Kerntechnik. Im Berichtsjahr umfaßte das Technische Zentralblatt 8318 Druckseiten.

Das Landwirtschaftliche Zentralblatt erschien 1957 in vier Abteilungen und veröffentlichte Referate aus den Gebieten der Land- und Forstwirtschaft und der

Veterinärmedizin der gesamten Welt. 850 wissenschaftliche Spezialisten haben im Jahre 1957 in 19 200 Referaten etwa 1250 Zeitschriften und Bücher erfaßt. Der Gesamtumfang des Landwirtschaftlichen Zentralblattes betrug 5648 Druckseiten.

Das Institut für Dokumentation unterstützte Forschung und Industrie durch thematische Literaturinformation und -beratung in 3840 Fällen und gab rund 29 000 Literatúrauskünfte.

Die „Volkswirtschaftliche Information für Kernforschung und Kerntechnik“ gab 1044 Informationskarten, die „Volkswirtschaftliche Information für das Gebiet der Chemie“ 600 Informationskarten heraus.

Die im Jahre 1957 in das Institut überführte Zentralstelle für wissenschaftliche Literatur gab in ihrem Dokumentationsdienst im Jahre 1957 14 Millionen Literaturkarten mit rund 165 000 referierten Arbeiten heraus. In den im Selbstverlag erscheinenden Inhaltsverzeichnissen sowjetischer Fachzeitschriften sind im Jahre 1957 14 500 sowjetische Artikel referiert; im Berichtsjahr konnten zudem weitere namhafte Referenten in der ČSR, in Rumänien und Polen zur Mitarbeit gewonnen werden.

Mit dem Ihnen soeben vorgetragenen zusammenfassenden Bericht über die Arbeitsergebnisse der Forschungsgemeinschaft und ihrer Institute im letzten Jahr habe ich Ihnen, wie ich hoffe, ein anschauliches Bild der weit verzweigten und gewaltigen Kapazität dieser größten wissenschaftlichen Forschungseinrichtung gegeben. Sie konnten einen Eindruck gewinnen von den großen Erfolgen unserer Wissenschaftler in ihrer Arbeit und auch von dem ständig wachsenden Anteil der in der Praxis zur Anwendung kommenden Ergebnisse ihrer theoretischen Erkenntnisse. Diese Leistungen wurden möglich durch eine tatkräftige Hilfe und Unterstützung der Regierung unserer Deutschen Demokratischen Republik, der wir uns mit tiefem Dank verbunden fühlen.

Angesichts der erzielten großen Erfolge sind wir uns bewußt, daß es nicht ausreicht, allein Forschungsergebnisse schlechtweg zu erzielen, sondern daß mit unserer Arbeit immer und in jedem Fall die Frage verknüpft ist, wem die Ergebnisse unserer Arbeit dienen.

Auf Grund der Erfahrungen der Geschichte kann gerade für den Wissenschaftler kein Zweifel darüber bestehen, daß seine Arbeit nur dann sinnvoll und wahrhaft erfolgreich ist, wenn sie dem Frieden und dem Fortschritt aller Menschen dient. Der Sozialismus als diejenige Gesellschaftsordnung, die wir in unserer Deutschen Demokratischen Republik aufzubauen im Begriff sind, hat sich dieses Ziel zur Aufgabe gestellt. Ich zweifle nicht daran, daß die Angehörigen unserer Intelligenz sich mit jenem schöpferischen Elan für die Sache des Friedens und für die Sache des Fortschritts einsetzen, der dafür bürgt, daß wir dieses hohe Ziel gemeinsam erreichen.

Im Anschluß an die Berichte und den Vortrag überreichte Herr Vizepräsident Prof. Dr. W. Friedrich in feierlicher Form die Leibniz-Medaillen 1958:

Dr. h. c. Max Beyer, Hamburg-Bergedorf

Die Neigungen des am 22. Oktober 1894 in Hamburg-Bergedorf geborenen Max Beyer galten schon frühzeitig der beobachtenden Astronomie. Seit 1919 beobachtete er an eigenen Instrumenten und 1922 errichtete er sich eine Privatsternwarte.

Max Beyer ist ein Beobachter von außergewöhnlicher Fähigkeit und Tatkraft. Auf zwei Gebieten hat er besondere Leistungen aufzuweisen: auf dem der Beobachtung der veränderlichen Sterne und dem der Kometen. Seine Beobachtungen des Lichtwechsels der Veränderlichen und der Helligkeit von neuen Sternen sind in mehr als 40 Arbeiten niedergelegt, die meistens in den „Astronomischen Nachrichten“ veröffentlicht sind. Ein umfassender anderer Artikel „Veränderliche Sterne“ erschien 1952 in dem Band „Astronomie und Geophysik“ von Landolt-Börnstein. Besonders große Aufmerksamkeit schenkte Max Beyer den physischen Beobachtungen der Kometen, wobei in größeren Abhandlungen über Helligkeit,

Schweifbildung und Spektra der Kometen ausführlich vorgetragen wird.

Auf dem 4. Internationalen Astrophysikalischen Kongreß in Lüttich 1952 referierte Max Beyer über die Beziehung zwischen der Tätigkeit auf der Sonneneroberfläche der Helligkeit und der Schweifentwicklung der Kometen sowie über den Zusammenhang der Kometenhelligkeit und der Relativzahlen der Sonnenflecken.

Breits 1950 erschien die 3. Auflage des von Max Beyer bearbeiteten Sternatlas von Beyer-Graff.

Von den Ehrungen, die Max Beyer zuteil wurden, seien hier nur genannt der Hansgirg-Preis der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, seine Wahl zum Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher (Leopoldina) zu Halle und die Verleihung des Ehrendokortitels durch die Mathematik-Naturwissensch. Fakultät der Universität Hamburg.

Dr. Arthur Bierbach, Halle

Die erste Veröffentlichung Arthur Bierbachs fällt in die Jahre 1907—1909, in denen er als Redakteur der Halleschen Zeitung arbeitete.

Die Redaktionsarbeit, durch die sich der 1879 Geborene die geldlichen Mittel zur Beendigung seines Studiums verdiente, ließ ihn seine erste Publikation, die „Geschichte der Halleschen Zeitung“ schreiben.

1913 erschien seine Dissertation über das „Urkundenwesen der älteren Magdeburger Erzbischöfe“.

Seit den Arbeiten zu seiner Dissertation war er der mittelalterlichen Landesgeschichte und namentlich der seiner Wahlheimat Sachsen/Anhalt eng verbunden.

Mit seinem „Urkundenbuch der Stadt Halle, ihrer Stifter und Klöster“ schuf Arthur Bierbach im Laufe der Jahre ein Monumentalwerk, das sich durch eine

bestechende Editionstechnik auszeichnet und in Form und Inhalt Vorbild für Veröffentlichungen dieser Art sein dürfte.

Das vierbändige Werk bietet die Urkunden der Stadt Halle aus 6 Jahrhunderten dar. Die Qualität dieses Werkes wird nicht nur von der außerordentlichen Kenntnis der Lokalgeschichte, sondern auch durch das reiche Wissen des Verfassers um die Landes- und Reichsgeschichte bestimmt.

Das hier zusammengetragene Material ist von großem Wert, sowohl für die allgemeine Geschichte, für die Wirtschafts-, Kultur- und Sozialgeschichte und für die Sprach- und Rechtswissenschaft.

Gegenwärtig arbeitet Dr. Arthur Bierbach an dem 5. Band des Urkundenbuches der Stadt Halle.

Dr. h. c. Rudolf Mell, Berlin-Frohnau

In Dr. h. c. Rudolf Mell repräsentiert sich der stille, gewissenhafte und zutiefst mit der Materie vertraute Gelehrte. Es ist sein Verdienst, einen wesentlichen Teil zur Erforschung der chinesischen Lurch- und Kriechtierwelt beigetragen zu haben. In unermüdlicher Arbeit und mit ausgezeichnetem biologischen Verständnis studierte er Vorkommen und Lebensweise der in China heimischen Reptilien und Amphibien. Seine umfangreichen Sammlungen zeichnen sich durch gewissenhafte Fundort-Angaben und einwandfreien Präparations-Zustand aus.

In seinen Publikationen verstand es Dr. Mell, die Zusammenhänge zwischen der Lurch- und Kriech-

tierwelt, ihrem Lebensraum und den geographischen Verhältnissen des Landes darzulegen.

Seine Abhandlungen sind in einem lebendigen, ungekünstelten Stil geschrieben. Sie sprechen bei weitem nicht nur den sich für die Herpetologie Interessierenden an, sondern einen weiten Leserkreis.

Dr. Mell verstand es, die Wissenschaft zu popularisieren, ohne in den Fehler zu verfallen, sie zu verflachen. In namhaften wissenschaftlichen Werken wird Dr. Rudolf Mell als Gewährsmann zitiert, denn er ist im Kreise der in- und ausländischen Fachwelt ein geschätzter Forscher.

Zum Studium des dialektischen Materialismus

Werke zum Studium des dialektischen und historischen Materialismus

Der Sieg des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik und in ganz Deutschland fällt zusammen mit dem Sieg der wissenschaftlichen Weltanschauung der Arbeiterklasse, dem dialektischen und historischen Materialismus, über das alte bürgerliche Weltbild, über Idealismus und Religion. Die sozialistische Ordnung entwickelt und festigt sich nicht zuletzt auch in dem Maße, in dem die dialektisch materialistische Weltanschauung alle Lebenssphären unserer Gesellschaft durchdringt, indem sich, getragen vom sozialistischen Bewußtsein, ein neues Verhältnis zur Arbeit, zur Familie, zum Kollektiv, zur Gesellschaft herausbildet, alte Denk- und Lebensgewohnheiten überwunden werden, neue, sozialistische Methoden nicht nur die Produktionstätigkeit umgestalten, sondern auch die wissenschaftliche Betätigung auf eine qualitativ neue Stufe heben. Jene Einzelwissenschaften und wissenschaftlichen Disziplinen, die unter dem Begriff Gesellschaftswissenschaft verstanden werden, werden in dem Maße zu echten Wissenschaften, die, was ihre Exaktheit angeht, ebenbürtig neben den Naturwissenschaften stehen, wie sich in ihnen der dialektische Materialismus als Grundlage und Methode der Forschung durchsetzt. Die Entwicklung der Wissenschaft, die seit Marx und Engels unentwegt Beweise dafür geliefert hat, daß der einzige Weg, der aus der Krise der bürgerlichen Geisteswissenschaft aus der Stagnation z. B. der bürgerlichen Geschichtswissenschaft herausführt, der dialektische Materialismus ist: Er vermag diese Wissenschaften auf den sicheren Boden der objektiven Realität zu stellen, von der her die Deutung und Erklärung, sei es literarischer und philosophischer, sei es historischer und psychologischer Tatbestände erst wissenschaftlich möglich wird. Will unsere Akademie ihre Rolle als führendes Forschungszentrum auch auf dem Gebiete der Gesellschaftswissenschaften verwirklichen, dann kann sie es letztlich nur in dem Maße, in dem sich in ihren geschichts-, sprach- und literaturwissenschaftlichen Einrichtungen der dialektische Materialismus als Forschungsgrundlage durchsetzt. Der Weg hierhin führt über philosophische Kolloquien, wissenschaftliche Streitgespräche, philosophische Seminare, kurz über die ständigen lebendigen Auseinandersetzungen mit der marxistischen Philosophie.

Diesen Prozeß, der von wahrhaft umgestaltenden Konsequenzen für das gesamte Leben der Akademie sein wird, zu fördern, ist das Ziel der auf Anregung der Betriebsparteiorganisation — wissenschaftliche Institute — von Mitarbeitern der Arbeitsgruppe Philosophiehistorische Texte veranstalteten Ausstellung von Werken zum Studium des dialektischen und historischen Materialismus. Die Ausstellung wurde im Foyer und 1. Stock des Akademiegebäudes Ottobuschkke-Straße eingerichtet. Sie umfaßt drei Abteilungen: In der ersten werden einige besonders zur

Einführung in das Studium des Marxismus geeignete Schriften gebracht, so z. B. Plechanow: „Über materialistische Geschichtsauffassung“, R. O. Groppe: „Der dialektische Materialismus“, u. a. Im Zentrum der Ausstellung stehen die Hauptwerke zum Studium des dialektischen Materialismus: Beginnend mit Marx' „Kritik des Hegelschen Staatsrechts“, über „Die Heilige Familie“ von Marx und Engels, „Das Kapital“, die wichtigsten Schriften Lenins bis hin zu Stalin und Mao-Tse-tung. Die dritte Abteilung schließlich besteht aus Werken, die von besonderer Bedeutung für bestimmte Einzelwissenschaften, seien es Gesellschaftswissenschaften oder Naturwissenschaften, sind. Gerade dieser Bereich der Ausstellung, in dem freilich nur eine sehr knappe Auswahl getroffen werden konnte, verdient allergrößte Aufmerksamkeit: sind doch gerade jene zahlreichen in direktem Zusammenhang mit Problemen der Einzelwissenschaften stehenden Arbeiten der Klassiker der marxistischen Philosophie nur erst völlig unzureichend ausgeschöpft worden. Dies gilt für die Arbeit von Friedrich Engels über den fränkischen Dialekt ebenso wie für Lenins Materialismus und Empiriekritizismus. Dieses letztere Werk ist bei weitem noch nicht zum Gemeinbesitz aller Physiker geworden, obzwar es die entscheidendsten philosophischen Verallgemeinerungen der Ergebnisse jener Umwälzungen in der Physik trifft, die sich zu Beginn unseres Jahrhunderts vollzogen. Gerade dieses Werk setzt den Physiker in den Stand, sich weltanschaulich richtig zu orientieren, den Gefahren des „physikalischen Idealismus“ zu entgehen.

Zugleich mag diese dritte Abteilung deutlich machen, daß der dialektische Materialismus sich in untrennbarem Zusammenhang mit den Einzelwissenschaften entwickelt hat und gerade die Naturwissenschaften entscheidende Voraussetzungen für die Herausbildung des marxistischen Weltbildes geliefert haben. Die überwiegende Mehrzahl aller ausgestellten Werke ist mit einem knappen Kommentar versehen. Dabei kam es in der zweiten Abteilung, Hauptwerke zum Studium des dialektischen und historischen Materialismus, darauf an, den wesentlichsten philosophischen und politischen Gehalt der Werke in einer solchen Weise anzugeben, daß die Richtung für ihre Durcharbeitung im Selbststudium angedeutet wird. So etwa findet sich im Kommentar zu Lenins Werk „Was sind die Volksfreunde“ nicht nur eine Kennzeichnung seiner Bedeutung für die Überwindung der subjektiv-idealistischen soziologischen Methode der Volkstümmler, sondern es wird der Blick zugleich auch auf solche darin behandelten Kategorien gelenkt, wie „Produktionsverhältnisse“, „Gesellschaftsformation“ und „objektives gesellschaftliches Gesetz“. Überhaupt wurde Wert darauf gelegt, Lenins unschätzbare Verdienste für die Geschichte der marxistischen Philosophie sichtbar zu machen: Seine

Werke sind, sofern sie direkt in die Periode des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus hinein führen, von entscheidender Bedeutung auch für den Sieg des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik. Dabei versteht es sich aber von selbst, daß bei der Kommentierung seiner Werke über der praktisch-politischen Seite, über ihrer Bedeutung für die Theorie und Praxis der marxistischen Parteien in der Epoche des Imperialismus ihr allgemein philosophischer Gehalt nicht in den Hintergrund gedrängt wurde. Die einzelnen Werke in der genannten zweiten Abteilung sind zu Gruppen zusammengestellt, die jeweils einer bestimmten Periode in der Geschichte der marxistischen Philosophie entsprechen, so etwa von 1843—1852, 1852—1871 u. s. f. Es sollen damit die wichtigsten Etappen der Entwicklung der marxistischen Philosophie in ihrem inneren Zusammenhang und in ihrem Zusammenhang mit einer bestimmten historischen Situation, mit einer bestimmten Entwicklungsstufe der Arbeiterbewegung deutlich werden.

Die Klassiker des Marxismus-Leninismus haben keine Kompendien zur bequemen Aneignung des dialektischen und historischen Materialismus hinterlassen. Jede einzelne Schrift, die Marx und Engels, die Lenin und seine Schüler hinterlassen haben, ist aus dem Kampf der Arbeiterklasse, den politischen und theoretischen Erfordernissen der internationalen Arbeiterbewegung erwachsen und wurde geschrieben, um diese Bewegung voranzutreiben. Erst wenn man dessen eingedenk bleibt, wenn man die Werke der Klassiker in diesem ihrem wesentlichsten Zusammenhange begreift und studiert, kann der revolutionäre Geist des Marxismus, kann die dialektisch-materialistische Methode in ihrer ganzen Tiefe erfaßt werden; dann erst kann man sich den Inhalt in seiner

Bewegung aneignen, kann man lernen, revolutionär zu denken, auch in jenen Bereichen, die scheinbar ein „ideologisches Naturschutzgebiet“ darstellen.

Es gilt, die Werke der Klassiker nicht mehr nur als allenthalben verwendbare Zitatenträger zu betrachten, es gilt vielmehr ihr Studium als Studium des Marxismus in Aktion zu betreiben.

So wird etwa gewußt, daß Marx' „Einleitung zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie“ jenes berühmte Zitat „die Theorie wird zur materiellen Gewalt, wenn sie die Massen ergreift“ enthält; weit weniger aber wurde bisher — und dieses zeigen die an der Akademie durchgeführten philosophischen Aspirantenkurse — dieses Studium in der Weise als ein geschlossenes Ganzes studiert, daß die hier inaugurierte wissenschaftliche Religionskritik, die Lehre von der Revolution, vom Proletariat als der revolutionärsten Klasse der modernen Gesellschaft, ihrem Verhältnis zur neuen materialistischen Philosophie als ein organisches Ineinander begriffen, als programmatische Verkündung eines neuen, von Grund auf revolutionären Weltbildes.

Vom V. Parteitag der SED sind entscheidende Impulse für die allseitige Durchdringung unserer gesamten sozialistischen Wirklichkeit mit der marxistisch-leninistischen Weltanschauung ausgegangen. Auch an der Akademie wird die Auseinandersetzung um philosophische Fragen mehr und mehr an Bedeutung gewinnen. Die Ausstellung von Werken zum Studium des dialektischen und historischen Materialismus will ein kleiner Beitrag zur Förderung dieses Prozesses sein.

Otto Finger

Arbeitsgruppe Philosophie-historische Texte
Wissenschaftlicher Assistent

Die Forschungsgemeinschaft

Kommuniqué

Am 18. Juni 1958 trat in Berlin-Adlershof das Kuratorium der Forschungsgemeinschaft der naturwissenschaftlichen, technischen und medizinischen Institute der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin zu seiner 3. Sitzung zusammen.

Dem Kuratorium lag der Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes und des wissenschaftlichen Sekretariats für die Zeit vom 1. November 1957 bis zum 1. Juni 1958 vor. Es nahm den Bericht von Herrn Dr. H. Neels über den Verlauf und die Ergebnisse der Parteiaktivtagung der SED der Forschungsgemeinschaft entgegen.

Das Kuratorium beschloß auf Grund von Vorlagen des Vorstandes folgende organisatorische Veränderungen:

Das Institut für Strahlungsquellen, das Institut für Festkörperforschung und die Arbeitsstelle für Lumineszenzforschung werden mit Wirkung vom 1. 7. 1958 zu einem „Physikalisch-Technischen In-

stitut“ zusammengefaßt. Zum Ersten Direktor und Vorsitzenden des Direktoriums des Institutes wurde Akademiemitglied Prof. Dr. R. Rompe berufen.

Das „Institut für organische Chemie“ wird mit Wirkung vom 30. 6. 1958 aufgelöst. Aus den Bereichen des aufgelösten Institutes werden gebildet:

Das „Institut für Fettchemie“

unter Leitung von Akademiemitglied Prof. Dr. H. Bertsch,

das „Institut für organische Chemie“

unter Leitung von Prof. Dr. A. Rieche, korrespondierendes Mitglied der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, und

das „Institut für Kunststoffe“

unter Leitung von Herrn Dr. A. Wende.

Die Arbeitsstelle für Kristallstrukturanalyse wird mit Wirkung vom 1. 7. 1958 in ein „Institut für

Strukturforschung

umgebildet unter Leitung von Frau Professor Dr. *K. Boll-Dornberger*.

Ferner wurde mit Wirkung vom 1. 7. 1958 eine „Zoologische Forschungsstelle im Berliner Tierpark“ gegründet, die unter Leitung eines Kuratoriums stehen soll.

In eingehender Aussprache wurde zu Fragen der weiteren sozialistischen Entwicklung der Institute der Forschungsgemeinschaft Stellung genommen.

Das Kuratorium begrüßt die Einrichtung von Seminaren und Kursen über den dialektischen und historischen Materialismus. Es stellt fest, daß die sozialistische Entwicklung der Institute zu den Hauptaufgaben des Vorstandes der Forschungsgemeinschaft gehört. Dabei sind alle Überspitzungen zu vermeiden und durch verständnisvolle Überzeugungsarbeit das gegenseitige Vertrauen zwischen allen Mitarbeitern der Forschungsgemeinschaft zu festigen.

Das Kuratorium beschäftigte sich außerdem ausführlich mit den Ursachen der Republikflucht und stellte

fest, daß die Direktoren und Leiter der wissenschaftlichen Einrichtungen eine besondere Verantwortung für die Erziehung ihrer Mitarbeiter in wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Hinsicht tragen.

In der Diskussion wurde weiterhin festgestellt, daß die Zusammenarbeit der Institute mit der Industrie sich verbesserte und bereits zu vielfältigen praktischen Ergebnissen geführt hat. In bezug auf die internationale Zusammenarbeit mit den befreundeten Ländern besteht jedoch noch eine mangelhafte Koordination zwischen den Instituten der Forschungsgemeinschaft und der Industrie.

Das Kuratorium beauftragte den Vorstand, die Assistenten-Ordnung nach Abschluß der Diskussion zum 2. Entwurf auf der nächsten Sitzung zur Beschlußfassung vorzulegen.

Im Zusammenhang mit der Behandlung einiger fachlicher Fragen wurde die Schaffung eines Zentrums für die strahlenbiologische Forschung in der DDR für erforderlich gehalten und der Vorstand beauftragt, entsprechende Vorschläge zu machen.

Aus der Arbeit der Institute

Wissenschaft und Produktion

Die Anschauung, daß die wissenschaftlichen Forschungsergebnisse an einer „Akademie der Wissenschaften“ nur unmittelbar der Entwicklung der Wissenschaft selbst dienen, dürfte in einem sozialistischen Staat nicht mehr als Grundprinzip anerkannt werden.

Wir bringen daher in den nachfolgenden Ausführungen zwei Berichte über die Entwicklung neuer Verfahren, die ihre Anwendung in der Industrie, und zwar der Glas bzw. Steine verarbeitenden Industrie bereits gefunden haben.

Es ist in der DDR viel davon gesprochen worden, daß die wissenschaftlichen Ergebnisse auch in die Praxis übergeführt werden sollen. Die Forderung — so berechtigt sie ist — ist nicht immer leicht durchzuführen, weil sie voraussetzt, daß der Leiter des betreffenden Instituts genügend industrielle Beziehungen und auch Kenntnisse auf dem Gebiet der Ausarbeitung technischer Verfahren hat.

Die nachstehenden Berichte sind in diesem Sinne als Beleg dafür aufzufassen, daß — wenn die oben genannten Bedingungen im Bereich eines Instituts vorhanden sind — es auch unter den bestehenden Verhältnissen möglich ist, wissenschaftliche Ergebnisse in praktische Produktionen umzuwandeln, insbesondere, wenn es sich um die Herstellung von Produktionen handelt, die sonst gegen Devisen eingeführt werden müßten.

In diesem Sinne werden die Arbeitsergebnisse meines Stellvertreters, des Herrn Ing. *Johannes Röder*, und des Leiters unserer Abteilung Feuerfest, des Herrn Dr. *Martin Blanke*, mitgeteilt.

Prof. Dr. *Hans Heinrich Franck*

Akademienmitglied

Institut für angewandte Silikatforschung

Schmelzflüssig gegossene Steine

Das Bestreben der feuerfesten Industrie, auf keramischem Wege großformatige Steine herzustellen, die gegen das schmelzende Glas ausreichend beständig sind, scheiterte daran, daß es nicht gelang, den Stein ausreichend zu verdichten und den Anteil an kristallisierter Phase zu erhöhen. Außerdem war man sich zu dem Zeitpunkt, wo Herr Dr. *Blanke* dieses Problem aufgriff, nicht im klaren, ob man den Stein nach der sauren oder basischen Seite hin entwickeln sollte. Dieses um so mehr, als sich die Glashütten gleichzeitig von Soda- auf Sulfatglas umstellen muß-

ten. Dr. *Blanke* bewältigte dieses komplexe Problem in der Weise, daß er es einmal nach der mineralogischen Seite und zum anderen nach der physikalischen auflöste.

Um den Einfluß der Porosität auszuschalten, goß er seine Proben bei einer sehr hohen Temperatur aus dem Schmelzfluß, schnitt daraus Steinwürfel von 2 cm Kantenlänge und erprobte diese sowohl in der Soda- als auch in der Sulfatschmelze. In einer zweiten Versuchsreihe prüfte er den Einfluß der Porosität an Steinwürfeln, die aus handelsüblichen Steinen

geschnitten wurden. Im Verlauf dieser Untersuchungen konnten befriedigende Ergebnisse erzielt werden. Das Institut für angewandte Silikatforschung war nunmehr vor die Frage gestellt, wie sich solch ein Stein technisch herstellen läßt und wo sich ein Betrieb findet, der bereit ist, zunächst einmal eine halbertechnische Versuchsanlage in seinem Werk aufzustellen und mit Arbeitskräften auszustatten. Es war sich darüber klar, daß ein volkswirtschaftlicher Nutzen nur dann zu erzielen war, wenn es selbst die Initiative zur Überführung in die Produktion ergriff. Dieses Vorhaben war um so schwieriger, als man zu diesem Zeitpunkt noch nicht erkennen konnte, ob die spätere Produktion wirtschaftlich sein würde. Der erste Schritt gelang, und zwar vornehmlich deshalb, weil der Leiter des Instituts, Herr Prof. Dr. H. H. Franck, früher im Stickstoffwerk Piesteritz gearbeitet hatte und daher wußte, daß dort solche Versuche durchführbar sind.

Nachdem die halbertechnische Anlage gebaut war, zeigte es sich, daß es zwar möglich war, nach dem im Laboratorium erarbeiteten Rezept die Rohstoffe zu schmelzen und in eine Form zu gießen, daß aber die Qualität der ausgeformten Steine nicht den Erwartungen entsprach. Sie waren temperaturempfindlich, zeigten Risse und enthielten im Inneren Lunker und Taschen. Es bedurfte weiterer Forschungsarbeit, um dieses zu ergründen und einzudämmen. Schließlich gelangte man zu Steinen, die zu einem großtechnischen Versuch ermutigten.

Im Stickstoffwerk Piesteritz konnte die Anlage leider nicht errichtet werden, da zu ihrer Unterbringung kein Raum vorhanden war. Zufällig war Herr Prof. Franck zuvor mit der Elektroschmelze Zschornowitz bekannt geworden, und aus dieser Begegnung entstand die Bereitschaft der Werkleitung, einen Teil der Schmelzhalle für die Aufstellung der Versuchsanlage zur Verfügung zu stellen und die Durchführung der Versuche trotz der betrieblichen Störungen, die damit verbunden sind, zu unterstützen. Auch die zur Bedienung der Anlage erforderlichen Arbeitskräfte wurden abgestellt, obgleich dieses für den Betrieb bei dem im Raum Halle herrschenden Arbeitskräftemangel eine schwere Belastung bedeutete.

Die Ausgestaltung der Anlage und ihre Konstruktion mußte das Institut zum großen Teil selbst durchführen, da die zentralen Konstruktionsbüros voll ausgelastet waren. Auch mußte es einen Teil der Materialbeschaffung selbst übernehmen, da während des Baues Engpässe auftraten. Die Anlage funktionierte,

obwohl keinerlei Unterlagen für derartige Anlagen vorhanden waren. Es wurden Steine bis zu einer Größe von 60×40×30 cm abgegossen und nach dem Rezept getempert, das bei den halbertechnischen Versuchen erarbeitet war. Nach dem Ausbau der Steine aus der Tempergrube zeigten sich jedoch Haarrisse, und es bedurfte einer weiteren Forschungsarbeit, um auch diese zu beseitigen. Die Erprobung der Steine in einer Versuchsglaswanne, die das Institut im Farbglaswerk Pirna errichtet hatte, ergab inzwischen, daß sie sich ausgezeichnet bewährten, und man konnte nunmehr daran denken, einige Steine in eine Produktionswanne der Glasindustrie einzubauen. Das war indessen nur möglich, wenn in den volkseigenen Betrieben der Glasindustrie ein Mitarbeiter gefunden wurde, der dem Hersteller der Steine so viel Vertrauen schenkte, daß er das Risiko für seine Produktion übernehmen konnte. Der Kollege Gloatz vom Glaswerk Stralau hatte den Mut hierzu. Es zeigte sich auch in diesem Falle, daß die Steine von der Glasschmelze kaum angegriffen wurden und die Qualität des Glases nicht beeinträchtigen. Anschließend wurden 40 Tonnen dieser Steine in verschiedenen Glashütten eingebaut, und man darf erwarten, daß sie eine Wannenreise von zwei Jahren überstehen werden, während man bei keramisch gebundenen Wannensteinen mit einer wesentlich kürzeren Lebensdauer rechnet.

Bisher mußten die schmelzflüssig gegossenen Steine für die Glasindustrie importiert werden und wir hoffen, durch die Ergebnisse der Arbeit des Instituts einen Wegfall des Imports zu erreichen.

Inzwischen interessiert sich auch die Stahlindustrie und die chemische Industrie für schmelzflüssig gegossene Steine, nachdem es Herrn Dr. Blanke gelang, weitere Sorten abzugießen. Auch in diesen Werken war eine Erprobung nur möglich, weil die betreffenden Betriebe sich entgegenkommenderweise bereit fanden, den neuen Werkstoff entsprechend den Angaben seines Herstellers auszuprobieren.

Zur Überführung eines Forschungsergebnisses in die Praxis bedarf es also einer Koordinierung zwischen dem Forschungsinstitut, dem zukünftigen Produzenten und Konsumenten. Alle drei müssen überzeugt sein, daß ihre Mitarbeit Erfolg verspricht, und das Forschungsinstitut muß nicht nur die Initiative ergreifen, sondern auch die Verantwortung übernehmen, daß sich der Aufwand lohnt.

Der Jahresumsatz der Anlage dürfte 4 Millionen Mark erreichen, wenn es gelingt, sie voll auszulasten.

Dünnglas

Im Verlaufe der Arbeiten an dem Forschungsauftrag „Versuchsglaswanne“ im Guß- und Farbglaswerk Pirna hatte der Bearbeiter dieses Auftrages, J. Röder, in der dortigen Hütte Gelegenheit, die mühevollen Arbeitsweise der Herstellung von Farb-, Antik- und Milch-Flachgläsern nach manueller Fertigung kennenzulernen, für die es bei uns noch keine mechanische Herstellung gibt. So wird im Farbglaswerk in Weißwasser das dünne Deckgläschen-Glas, das in größerer Menge für die Mikroskopie Verwendung findet, ebenfalls manuell hergestellt, und zwar derart, daß eine Kugel von fast 1 m Durchmesser geblasen

und dann geschleudert wird, so daß eine Halbkugel entsteht, deren Boden das Rohglas für die Deckgläschen liefert. Dieser Boden wird herausgeschlagen, die unregelmäßigen Stücke sortiert und diese dann von Hand aus zugeschnitten. Wie J. Röder erfuhr, bestand seit Jahren der Wunsch, dieses dünne Flachglas maschinell herzustellen, und zwar versuchte man es, so wie etwa das Fourcault-Glas (das übliche Fensterglas) aus der Schmelze zu ziehen. Es gelingt aber bis heute nur, auf etwa 0,8 mm Stärke herunterzukommen, wohingegen das Deckgläschen-Glas nicht stärker als 0,17 mm sein darf. J. Röder war

der Meinung, daß versucht werden müßte, nicht von der Schmelze auszugehen, sondern von dem maschinell hergestellten Flachglas.

Seit Jahrzehnten werden Glasfäden hergestellt, derart, daß ein Glasstab von bestimmter Stärke mittels einer Gebläseflamme in einem kleinen Bereich soweit erhitzt wird, bis das Glas schmilzt, es abtropft, und daß dieser Tropfen einen Faden nach sich zieht. Wird der Nachschub des Glasstabes zur Flamme hin geregelt, so entsteht ein endloser Faden, der auf einer Trommel aufgerollt wird. Es müßte also versucht werden, vom Flachglas ausgehend, ein dünneres flaches Band zu erhalten. Die ersten Versuche wurden im IFAS durchgeführt. Da jedoch eine Glas-scheibe mit einer Gasflamme in ihrer Breite schwerlich gleichmäßig zu erhitzen ist, wurde von vornherein eine elektrische Beheizung vorgesehen. Wie beim Stab wurde auch nur ein kleiner Bereich dieser Scheibe — jedoch nur auf Erweichungstemperatur — erhitzt. Die Beheizung durfte nicht bis zum Abtropfen des Glases getrieben werden, da dann auch von der Scheibe ein Faden abgezogen wurde. So mußte nach Erreichung des Erweichungspunktes eine Abziehvorrichtung angesetzt werden. Schon nach den ersten Versuchen wurde ein dünneres Glasband erhalten. Systematische Versuche führten dazu, daß nach Auffindung der geeigneten Ofentype und der Regelung des Nachtransportes des Ausgangsglases von einem 10 cm breiten und 2 mm starken Glasstreifen ein 8—9 cm breites Glasband abgezogen wurde, von dem etwa 6—7 cm von gleicher Stärke waren. Die Behebung der Schwierigkeit, das Glasband eben und spannungsfrei zu erhalten, erforderte jedoch einen erheblichen Arbeitsaufwand. Es mußte die geeignete Kühlung nachgeschaltet werden. Nachdem eine größere Zahl von Kühlöfen gebaut und ausprobiert wurde, gelang es, ein nahezu planes und absolut spannungsfreies Glasband zu erhalten.

Seit Januar 1958 befindet sich eine Versuchsapparatur im Glaswerk Ilmenau, an der z. Zt. von 12 cm breiten und 2 mm starken Glasstreifen 10—10,5 cm breite Glasbänder von 0,16—0,18 mm Stärke abgezogen werden mit einer verwertbaren Breite von 8 cm.

Es gelang somit, die veraltete manuelle Herstellung von Deckgläschen-Rohglas durch die maschinelle abzulösen.

Die Ausbeute bei der manuellen Herstellung beträgt etwa 1—3%, wohingegen bei der maschinellen bis jetzt schon eine Ausbeute von 60—65% erreicht ist und noch gesteigert werden kann, sobald es gelingt, von größeren Breiten auszugehen.

Nach der Beurteilung von Zeiss-Jena ist die Qualität dieser Deckgläschen besser als alles, was bisher auf dem Markt angeboten wird. Die geforderte Stärke von 0,16—0,18 mm wird eingehalten:

DDR handelsüblich	zu etwa	14 %
Westdeutschland Superior handelsüblich	zu etwa	20 %
IFAS-Versuchsproduktion	zu etwa	94—100 %

Die derzeitige Jahresproduktion liegt bei 7 Tonnen, was einer Quadratmeterzahl von 17 000 entspricht mit einem Produktionswert von ca. 700 TDM. Durch die garantierte Einhaltung der Toleranz wird es möglich sein, den Export erheblich zu steigern. Die Selbstkosten der maschinellen Herstellung liegen natürlich erheblich unter denen der manuellen, und vor allen Dingen werden die hochqualifizierten Glasmacher, für die es kaum noch Nachwuchs gibt, wichtigeren Aufgaben zugeführt.

Noch in diesem Jahre wird im Glaswerk Ilmenau die Produktion aufgenommen. J. Röder hat sich bereit erklärt, zur schnelleren Übertragung dieses Forschungsergebnisses in die Praxis die benötigten Maschinen in Berlin herstellen zu lassen und im Institut für angewandte Silikatforschung einzufahren. So einfach diese maschinelle Herstellung auch zu sein scheint, so ist uns weder aus der Fach- noch Patentliteratur über eine derartige Arbeitsweise etwas bekannt. Auf dieses Verfahren wurde im April 1957 ein Wirtschaftspatent erteilt.

Nach diesem Verfahren ist es auch möglich, ein noch dünneres Flachglas herzustellen, und zwar wurden bisher Stärken von etwa 3 μ erreicht. Hierbei kann die Kühlung in Fortfall kommen, so daß sich die Apparatur vereinfacht. Die Versuche führten zur Entwicklung einer Zehnfach-Ziehmaschine, zu der das Akademie-Institut für Gerätebau in dankenswerter Weise die Konstruktion lieferte. Gebaut wurde diese Maschine im Lokomotivbau Elektrotechnische Werke Hennigsdorf und sie befindet sich auch dort in der Entwicklungsstelle für Elektroisierstoffe zur Erprobung.

Anwendungsgebiete für dieses Dünnstglas werden dortselbst vom Ehepaar Dr. *Philipp* erarbeitet. Es ist vorgesehen, da jedes Flachglas (auch Gußglas) eingesetzt werden kann, das Dünnstglas als Glimmerersatz zu verwenden, sowie für die Herstellung von kunstharzgebundenen Schichtstoffen. Über letztere wird insbesondere in den USA gearbeitet. Für die Bindung der aus Glasflittern hergestellten Schichtstoffe sind nur 10—12% Kunstharz notwendig, gegen 35—50% bei kunstharzgebundenen Glasfaserplatten.

Bericht über die Entwicklung und die Perspektiven des Instituts für Gerätebau

Nach einem Vortrag auf der Wissenschaftlichen Konferenz des IfG am 12. 5. 1958

Am heutigen Vormittag sprachen wir über die Grundlage unserer Arbeit und gelangten zu der Feststellung, daß die Naturwissenschaften ihrem Wesen nach materialistisch sein müssen. Es ist also wohl richtig, nun daraus einige praktische Folgerungen für unsere Arbeit zu ziehen. Ich gehe dabei von dem Gesichtspunkt aus, der jeden Techniker leiten muß, daß der

Gedanke zwar gut, aber die Tat besser ist. Erst durch die Tat, durch das Umsetzen des Gedankens in das Experiment, in die Maschine, wird die wissenschaftliche Erkenntnis dem Menschen und damit dem Fortschritt nutzbar gemacht, und nur das Experiment beweist schließlich, ob eine Idee wirklich richtig war.

Es sei mir gestattet, an dieser Stelle einen Gedanken zu erörtern, der für die Stellung unseres Instituts innerhalb der Akademie besonders wichtig erscheint. Vergegenwärtigen wir uns für einen Augenblick die Geschichte unserer Akademie: 1700 von Leibniz im preußischen Staatswesen gegründet und unter seinen Nachfolgern immer stärker mit den Ideen des westeuropäischen Kulturkreises verknüpft, stellte die Akademie einen Gelehrtenklub dar, in dem zwar die höchsten Erkenntnisse des Geistes von den dazu berufensten Vertretern diskutiert wurden, aber — unähnlich der Entwicklung der Petersburger Akademie — der Einfluß der Akademie auf das öffentliche Leben war nur klein und von geringer Bedeutung für die Entwicklung der Technik. Erst nach Beendigung des 2. Weltkrieges wurde die Zielsetzung der nunmehr Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin geändert, indem ihr die verbliebenen Institute der ehemaligen Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft angegliedert wurden. Damit erhielt die Akademie die Mittel zur praktischen Forschung, aber auch die Verpflichtung, diese Mittel sinnvoll zum Nutzen unseres jungen sozialistischen Staatswesens einzusetzen. Der seit der Zeit des 2. Weltkrieges in ungewöhnlichem Tempo erfolgenden technischen Entwicklung entsprach es, daß auch die Zahl der naturwissenschaftlichen Institute sehr schnell anwuchs, von 7 Instituten Ende 1946 — dem Jahr der Wiedereröffnung der Deutschen Akademie der Wissenschaften — auf heute nahezu 50 Institute.

Die organisatorische Form der Leitung derartiger Institute in einer Akademie, deren Tradition eine Gelehrtenrepublik beinhaltete, mußte natürlich erhebliche Schwierigkeiten bereiten, die sich in mehrfachen Änderungen des Statuts, dem Beschluß des Ministerrats der Deutschen Demokratischen Republik über die weitere Arbeit der Akademie sowie schließlich der Bildung der

Forschungsgemeinschaft der naturwissenschaftlichen, technischen und medizinischen Institute widerspiegeln.

Eine grundsätzliche Schwierigkeit jedoch wurde nicht klar erkannt. Noch vor nicht allzulanger Zeit betrug der zeitliche Abstand zwischen einer wissenschaftlichen Entdeckung und ihrer technischen Ausnutzung etwa 50 Jahre. Ich erinnere beispielsweise daran, daß die grundlegenden Arbeiten zur Elektrizitätslehre von Volta 1775, Coulomb 1789 und Faraday 1821 bis 1831 stammen, daß die Dynamomaschine von Werner v. Siemens 1866 erfunden wurde und die Elektrizität als Energiequelle etwa ab 1900 allgemein zugänglich war, oder daß die Arbeiten über die Grundprinzipien der Ausbreitung elektrischer Wellen von Maxwell 1865, Heinrich Hertz 1887, Popow 1896 und Marconi 1897 stammen, aber die ersten Rundfunkprogramme erst 1924 etwa gesendet wurden. Zu dieser Zeit brauchte demnach der Wissenschaftler nicht an die technische Nutzung seiner Arbeiten zu denken, die er vermutlich nicht mehr erlebte. Statt dessen bemühte sich die Wissenschaft um die prinzipielle Erkenntnis der Naturgesetze und nannte dies Bestreben „reine Wissenschaft“. Diese Haltung entspricht durchaus dem idealistischen Grundprinzip des Suchens nach einer Weltformel, das auch in unserer Zeit noch eine gewisse Rolle spielt. Heutzutage liegt dagegen zwischen einer wissenschaftlichen Entdeckung und ihrer technischen Nutzung oft nur eine

Spanne von wenigen Jahren: die Uranspaltung wurde 1938 entdeckt, der erste Reaktor 1942 in Betrieb genommen und seit einigen Jahren sind bereits Kernkraftwerke, mindestens zu Versuchszwecken, in Betrieb; oder ein anderes Beispiel: die grundsätzlichen Arbeiten zur Erforschung der Kernresonanz stammen etwa aus dem Jahre 1946. Bereits 1952 wurde dies Verfahren in Form technisch nutzbarer Geräte in die Praxis eingeführt.

Diese kurze Zeitspanne zwischen der wissenschaftlichen Entdeckung und ihrer technischen Ausnutzung bedingt, daß es sich heute kein Staat leisten kann, daß der Wissenschaftler nicht bereits an die technische Nutzung seiner Arbeiten denkt. Es ist also kein primitiver Utilitarismus, der die Forderung einer engen Verbindung zwischen Forschung und Praxis erhebt, sondern diese Forderung entspricht dem fortgeschrittenen Stand unserer Entwicklung und die für die Überleitung von Forschungsergebnissen in die Praxis benötigte Zeit ist geradezu ein Maß für das technische Niveau. Ich zitiere hier aus einer Rede vor dem Plenum des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands vom 20. September 1952 einige Sätze von Walter Ulbricht:

„Die Schaffung der Grundlagen des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik, die immer bessere Befriedigung der wachsenden Bedürfnisse der Bevölkerung, sind nur möglich durch die stetige Vervollkommnung der sozialistischen Produktion auf der Basis der höchstentwickelten Technik. Das heißt: Die grundlegende Aufgabe ist die Meisterung der fortgeschrittenen Wissenschaft und Technik, die Aneignung und Anwendung der Errungenschaften der Sowjetwissenschaft auf den Gebieten der Gesellschaftswissenschaften, der Ökonomie, der Physik, der Biologie, der technischen und der medizinischen Wissenschaften.“

Dies stand am Anfang des Entschlusses, in unserer Republik eine sozialistische Gesellschaftsordnung aufzubauen, und dies ist auch die Grundlage für alle unsere Überlegungen.

Aufgaben des IfG

Die Aufgaben des IfG sind demnach zu erarbeiten aus der eben zitierten Grundforderung und aus den zeitgegebenen sich ändernden Notwendigkeiten, wie sie etwa in dem Gesetz über den zweiten Fünfjahresplan zusammengefaßt wurden. Ehe ich jedoch auf diese Thematik eingehe, sei es gestattet, die materiellen Grundlagen hierfür zu erläutern, denn es wäre ein Fehler, eine Thematik ohne Berücksichtigung der vorhandenen Mittel aufstellen zu wollen.

Die Übergabe des damaligen VEB EFEM erfolgte 1956 auf Grund der Empfehlungen zur weiteren Entwicklung und Verbesserung der Arbeit der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin vom 18. Mai 1955. Die Aufgabe ist in diesem Beschluß klar umrissen: Entwicklung und Bau wissenschaftlicher Meßgeräte, zur weiteren Entwicklung unseres technischen Niveaus.

Der VEB EFEM, wie er von der Akademie übernommen wurde, hatte bereits eine lange und an Erfolgen reiche Geschichte hinter sich. Seit 1946 war in diesem Kollektiv eine große Zahl von Aufgaben gelöst worden, die einerseits, besonders in der SAG-

Zeit, einen Beitrag zu der Entwicklung des technischen Niveaus in der Sowjetunion darstellten, andererseits, hauptsächlich nach der Überführung in die volkseigene Wirtschaft, einen grundlegenden Beitrag zum Neuaufbau unserer Meßinstrumentenindustrie bedeuteten.

Eine Analyse dieser Arbeiten zeigte jedoch, daß Arbeitsweise und Thematik einen gewissen Abschluß erreicht hatte, nachdem die volkseigene Instrumentenindustrie in die Lage versetzt worden war, eigene Wege zu gehen. Am deutlichsten zeigte sich dies vielleicht in den wachsenden Schwierigkeiten, abgeschlossene Entwicklungen in die Produktion zu überführen; hierzu werden beispielsweise in dem VEB EAW Treptow im Durchschnitt fünf Jahre benötigt. Damit war der weiteren Arbeit eine gewisse Grenze gesetzt, wollte man nicht eine wesentlich engere Bindung zwischen der Entwicklungsstelle EFEM und den produzierenden Betrieben herstellen.

Die gegebenen Bedingungen, insbesondere die seit etwa 1954 immer deutlicher werdende Notwendigkeit, dem VEB EFEM Produktionsaufgaben zuzuordnen, statt das gegebene Potential auf dem Entwicklungssektor einzusetzen, ließen es also als möglich erscheinen, dieses Kollektiv im Rahmen der Akademie mit neuen Aufgaben zu betrauen.

Die Übergabe erfolgte 1956 mit dem Ziel, die Empfehlungen zur weiteren Entwicklung und Verbesserung der Arbeit der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin vom 18. Mai 1955 zu erfüllen. Es stellte sich dabei folgende Problematik heraus: Das Potential des vorhandenen Kollektivs war in den Grundzügen an die enge Thematik der elektrischen Meßinstrumente geknüpft, jede Erweiterung der Thematik mußte daher zu ernsthaften Schwierigkeiten führen. Außerdem waren die technischen Anlagen größtenteils in einem durch äußere Umstände bedingten Zustand, der eine grundlegende Forschungstätigkeit nur bedingt gestattete.

Es war uns also die Frage gestellt, was zu tun sei, um die gestellten Aufgaben, die das Kuratorium des IfG inzwischen durch das Statut formuliert hatte, möglichst befriedigend zu erfüllen. Die Aufgabe konnte, nach klarer marxistischer Auffassung, nur kollektiv gelöst werden.

Das Kollegium des Instituts, das sich aus den Bereichsleitern, den Vertretern der Massenorganisationen, also dem Sekretär der Betriebs-Parteiorganisation und dem jeweiligen Vorsitzenden der Betriebs-Gewerkschaftsleitung, sowie der Institutsleitung zusammensetzt, diskutierte daher folgende Lösung, die auch heute noch als allgemeine Richtlinie gilt:

1. Die Einrichtungen des Instituts gestatten nicht, eine ausreichende Forschungstätigkeit auf allen Gebieten durchzuführen, auf denen Forderungen an das IfG gestellt werden.
2. Zur Erreichung des Zieles, der Forschung und der Industrie in kurzer Zeit zweckentsprechende Geräte zur Verfügung zu stellen, müssen die vorhandenen anderen Forschungseinrichtungen der DAW mit herangezogen werden.
3. Die Entwicklung von Geräten neuester Bauweise muß, im Interesse der Zeitersparnis und zur Gewinnung von Spezialkenntnissen, zugunsten des Baues von Geräten mit Minimalforderungen zurückgestellt werden.

4. Die Entwicklungsschwerpunkte sind mit den Aufgaben des Volkswirtschaftsplanes sowie den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen in Einklang zu bringen.

Für die Perspektive ist anzustreben:

1. Eine Erhöhung der wissenschaftlichen Kapazität, um die Qualität der Geräte zu steigern und im internationalen Maßstab neue Lösungen zu erarbeiten.
2. Eine Verbesserung der grundlegenden Arbeitsbedingungen, um die technischen Voraussetzungen für die Arbeit zu verbessern.
3. Eine Ergänzung der Arbeitsrichtungen im Hinblick auf die Erfordernisse des Volkswirtschaftsplanes, in Richtung der dem Fortschritt der Wissenschaften entsprechenden neuen Geräte und nach Maßgabe zu gewinnender Spezialisten.

Gestatten Sie mir, in Kürze über die Durchführung dieser Maßnahmen zu berichten.

Die Entwicklung der Arbeitskräfte insgesamt ergibt sich aus folgenden Zahlen:

Durchschnitt 1956:	390	1957: 430
davon		
Ing. techn. Personal	160	170
Facharbeiter	170	200

Eine Betrachtung der finanziellen Ergebnisse unserer Arbeit läßt erkennen, daß innerhalb des Jahres 1956, und deutlich erkennbar ab 1957, die Einnahmen, d. h. die Produktion, zugunsten der Forschung merklich verringert wurden. Dies entspricht durchaus der Erkenntnis, daß die hohen Einnahmen für 1956 nur aus den Schwierigkeiten einer Vollbeschäftigung mit Entwicklungsaufgaben entstanden waren.

Die Gegenüberstellung der Planzahlen für 1956 und 1957 zeigt aber auch, daß die personelle Erweiterung um 40 Arbeitskräfte nicht mit einer adäquaten Erhöhung der finanziellen Mittel verbunden ist.

Eine derartige Beschränkung der Mittel mußte sich natürlich bemerkbar machen in einer Reduzierung der Ergebnisse, und wir hielten es für richtig, diese Verringerung der Leistungen der Produktion zur Last zu legen.

Ein anderer wichtiger Posten für die weitere Entwicklung des IfG war die materielle Kapazität, die Ausrüstung des Instituts, und besonders die der Werkstätten, entsprach und entspricht in keiner Weise heutigen Anforderungen, das muß klar gesagt werden.

Immerhin erlaubten die verfügbaren Mittel des Investitions- und des Neubeschaffungsplanes hier wenigstens einige Abhilfe zu schaffen.

Die vermittels dieser Neubeschaffungsmaßnahmen gewonnene Kapazität und insbesondere die Erhöhung der Produktivität in Richtung besserer Qualität und größerer Leistungen ist zahlenmäßig schwer zu erfassen. Es kann aber wohl zusammenfassend gesagt werden:

1. Die maschinelle Ausrüstung der Werkstätten bedarf weiterhin dringend einer Überholung, es müssen noch für einige Jahre alle verfügbaren Mittel eingesetzt werden, um volle Arbeitsfähigkeit der Werkstätten zu erreichen.
2. Die Ausrüstung der Laboratorien, wo sich die Beschränkungen in der Beschaffung, wie sie bei

Werkzeugmaschinen gegeben sind, nicht so stark bemerkbar machen, ist notdürftig ausreichend; eine wesentliche Verbesserung ist nur bei Aufnahme neuer Arbeitsgebiete unbedingt erforderlich.

Es muß hier dankbar anerkannt werden, daß der von unserer Regierung zur Steigerung der technischen Kapazität der Forschung eingerichtete Technofonds und die mit der Verwaltung des Technofonds beauftragte Zentralstelle für Forschungsbedarf uns wesentliche Hilfe erwiesen haben.

Es ist in diesem Jahr noch eine Reihe weiterer Geräte zu erwarten, die unsere Ausrüstung wesentlich verbessern werden, u. a. ein tschechisches Elektronenmikroskop für die Arbeiten an Magnetmaterialien und ein Infrarotspektrometer.

Dies zu der Grundlage unserer Arbeit, der personellen und materiellen Kapazität.

Thematik des IfG

Die Umstellung der Thematik, von der EFEM-Thematik auf die Akademie-Aufgaben, war eine außerordentlich komplizierte Aufgabe. Es war notwendig, hierbei eine Reihe überkommener Gewohnheiten zu beseitigen, und es war notwendig, eine Reihe neuer Forderungen zu stellen. Diese Forderungen mußten notwendig zum Inhalt haben, daß das Kollektiv sich eine neue Denkart zu eigen macht. Ich hoffe, daß die dabei unvermeidbaren persönlichen Schwierigkeiten nicht das tragbare Maß überschritten haben, denn jede der notwendigen Maßnahmen wurde in ausführlicher Diskussion im Kollegium und mit den Kollegen selbst beraten.

Die Umbildung der seit 1955 bestehenden Laboratorien in solche, die eine einheitliche Thematik über Jahre hinaus bearbeiten sollten, war eine der wichtigsten Maßnahmen. Nur durch jahrelange konzentrierte Beschäftigung mit speziellen Problemen kann nach unserer Auffassung der Ingenieur in Materie und Forschung eindringen, kann er einen entscheidenden eigenen Beitrag leisten. Bei der Vielzahl der dem IfG obliegenden Forschungsrichtungen ist es aber andererseits notwendig, daß die Laboratorien und die Bereiche die Problematik ihres Arbeitsgebietes selbst genau kennen und die weitere Richtung selbständig erarbeiten. Es ist praktisch ausgeschlossen, eine derartige Aufgabe einer Einzelperson zu übertragen, die heute nicht mehr in der Lage ist, sowohl den Bau von Galvanometern, wie von kernphysikalischen Geräten, von optischen Geräten und gleichzeitig die Entwicklung von modernen Materialien, wie Kunststoffen, Halbleitern, Magneten, maßgebend bis in die Details zu beeinflussen. Dementsprechend ist nach unserer Struktur den Leitern der Laboratorien ein großes Maß von wissenschaftlicher Verantwortung übertragen. Um die hierzu notwendigen neuen Spezialkenntnisse zu erwerben, wurde zunächst einmal Zeit zur Verfügung gestellt. An einigen Stellen ist diese Zeit längst verstrichen, an anderen wird sie, je nach der speziellen Situation, noch andauern.

Zum anderen wurde die Möglichkeit, Informationen zu gewinnen, wesentlich verstärkt. Die Bibliothek des Instituts umfaßt eine große Zahl der wichtigsten Fachzeitschriften, um deren volle Auswertung wir uns sehr bemühen. Hier werden wir jedoch noch viel

lernen müssen. Die Institutsdokumentation, die die wesentliche Last der Literaturlauswertung zu tragen hat, ist auf mehreren Gebieten bereits zu einer außerordentlich wichtigen Einrichtung geworden, die beginnt, auch über den Kreis des Instituts neue eigene Aufgaben zu bearbeiten.

Ein Wort sei mir an dieser Stelle gestattet zu der Einrichtung des Technischen Außendienstes. Diese Stelle hat in einer Einrichtung, wie dem IfG, offenbar zwei Aufgaben zu erfüllen. Auf der einen Seite muß der Außendienst für den Kontakt — meist den technischen Kontakt — mit den anderen Instituten der Deutschen Demokratischen Republik in dem Sinne sorgen, daß deren Sorgen um Geräte zur Grundlage unserer Planung gemacht werden können und er muß dann die Belieferung dieser Einrichtung steuern. Das funktioniert bisher recht gut, wenn sich auch gewisse kaufmännische Gesichtspunkte dabei nicht immer in hinreichendem, d. h. zweckentsprechendem Maße, vermeiden ließen. Auf der anderen Seite sollte aber der Außendienst, nach der ursprünglichen Vorstellung und im Sinne einer erweiterten Information, die wissenschaftliche Verbindung zu anderen Forschungseinrichtungen herstellen, wo Forschungen durchgeführt werden, die wir in die Praxis umsetzen können oder müssen. Diese Arbeit liegt offenbar noch sehr im argen und eine derartige Zusammenarbeit entsteht bisher — ich muß es gestehen — nur sporadisch.

Die spezielle Thematik des IfG ist eine Angelegenheit, die uns nun weiter beschäftigen muß, nachdem wir die gegebenen Bedingungen betrachtet haben.

Diese Thematik mußte ausgehen von

- a) der vorhandenen geistigen Kapazität
- b) den wissenschaftlich-volkswirtschaftlichen Notwendigkeiten.

Aus der Betrachtung dieser Gegebenheiten heraus entwickelten sich zunächst einige Schwerpunkte, die wir uns 1956 vornahmen, und die ihre Rechtfertigung im Gesetz über den zweiten Fünfjahrplan fanden. Dabei gingen wir von der Überlegung aus, daß es nicht Aufgabe des IfG als eines Akademieinstituts sein kann, Dinge aufzugreifen, die besser in der volkseigenen Industrie bearbeitet werden, sondern daß es unsere Aufgabe sein muß, neue Wege, oder mindestens für die Deutsche Demokratische Republik neue Wege, zu erschließen.

Als wichtigste Spezialaufgabe setzten wir uns das Ziel, die für die Durchführung physikalischer Analysenmethoden notwendigen Geräte zu entwickeln. Das Gesamtgebiet umfaßt, betrachtet man etwa die jährlichen Berichte der „Analytical Chemistry“, so viele Einzelprobleme, daß eine gewisse Auswahl notwendig war. Diese Auswahl wurde, unter Abwägung der Gegebenheiten unserer Republik, nach folgenden Gesichtspunkten getroffen:

1. Organische Probleme sind gegenüber anorganischen Problemen, bis auf den Metallurgie-Sektor, zu bevorzugen,
2. kontinuierliche Verfahren, die in der Prozeßkontrolle angewendet werden können, verdienen den Vorrang gegenüber diskontinuierlichen Forschungsgeräten;

3. die Verwendung von Importgeräten oder importierten Einzelteilen in der Endausführung ist zu vermeiden.

Auf Grund einer eingehenden Prüfung der internationalen Lage umfaßt unser Programm „Analysengeräte“ daher:

Tintenschreiber-Polarograph, der 1955 bereits vorlag, aber in bezug auf Genauigkeit und technische Einzelheiten weiter verbessert werden konnte. Zur Zeit wird eine den neuesten Erkenntnissen entsprechende Weiterentwicklung durchgeführt.

Massenspektrometer, zunächst für Gasanalysen, mit dem Ziel der Weiterentwicklung für Serienanalysen, auch fester Stoffe.

Kernresonanzspektrometer, zunächst mit mittlerer Auflösung, mit dem Ziel des hochauflösenden Gerätes für Strukturfragen, sowie eines einfachen technischen Gerätes, etwa für Wasserbestimmungen.

DK-Meßgerät als Ergänzung der bisherigen Analysenmethoden, zur Bestimmung der komplexen Dielektrizitätskonstanten mit technischen Methoden.

Gaschromatograph zur Routineanalyse besonders von Kohlenwasserstoffen, für diskontinuierliches und kontinuierliches Verfahren.

Mit diesen Geräten, die in dieser Zusammenstellung auf der Leipziger Messe 1959 vorgeführt werden sollen, ist praktisch der Anschluß an den internationalen Stand durchaus erreicht. Betrachtet man als Maß hierfür etwa die Reviews on analytical chemistry April 1958 der Zeitschrift „Analytical Chemistry“, so kann man feststellen, daß praktisch kein Gebiet vernachlässigt wurde; besonders, wenn man unsere weiteren Projekte berücksichtigt:

DTA-Analyse zur Konstitutionsermittlung aus Umwandlungswärmen

IRA bzw. Duplometer als optische Prozeß-Kontroll-Geräte und

Photometer-Einrichtung, als universelle optische Meßeinrichtung für die Absorptionsspektroskopie, die Flammenphotometrie und die schwachauflösende Quantometrie.

Das Gebiet der optischen Meßgeräte wird schließlich ergänzt durch den lichtstarken Ramanspektrographen.

Diese Geräte sind geeignet, den Forschungen in der Deutschen Demokratischen Republik in relativ kurzer Zeit die notwendigen modernen Arbeitsmethoden zu vermitteln, und wir glauben, damit einen merklichen Beitrag zum Aufbau unserer sozialistischen Wirtschaft, zur Einführung neuer technischer Verfahren geleistet zu haben.

Als zweiter Schwerpunkt entstand 1956 die Gruppe der kernphysikalischen Geräte. Auf der Basis früherer, im sowjetischen Auftrag durchgeführter Arbeiten umfaßt die Gruppe — unter bewußter Beschränkung — nur Geräte für die Forschung, da die Geräte für beispielsweise technische Isotopenanwendungen Arbeitsgebiet des VEB Vakutronik sind. Bei den kernphysikalischen Geräten war ein gewisser Ansatzpunkt in den dosimetrischen Geräten vorhanden. Auf dieser Grundlage aufbauend umfaßt das Programm heute

Röntgendosimeter

Dosimeter für den persönlichen Schutz (IDM und FDM)

Zählrohre — Glockenform mit und ohne Fenster

Zählgeräte für Kernstrahlung

Probenwechsler

sowie eine Reihe von Zusatzgeräten.

Damit ist für die Forschungsarbeit, vorzugsweise auf biologischem und medizinischem Gebiet, aber auch in den Dosimetern für die technische Anwendung, eine Minimalausrüstung geschaffen worden.

Der dritte Schwerpunkt wurde durch die Lage in der Deutschen Demokratischen Republik, insbesondere durch das Anwachsen der Kernphysik mit ihren technologischen Anforderungen, die Vakuumtechnik. Auf diesem Gebiet waren keinerlei Vorkenntnisse vorhanden, so daß ganz von vorn begonnen werden mußte. Hier wurde besonders ausgeprägt der Weg eingeschlagen, durch technische Minimallösungen den dringendsten Bedarf zu decken, und dabei die notwendigen Erfahrungen für die weitere Arbeit zu gewinnen.

Der Bau einiger Typen von Vakuumerzeugern:

Rootspumpen 350 und 1500 m³/h

Hg-Diffusionspumpen 10, 50, 500 l/s

Öldiffusionspumpen 60 und 2000 l/s

sowie Arbeiten zur Technologie der Herstellung von Vakuumgeräten haben zwar einige Erfolge gebracht, aber noch bei weitem keinen befriedigenden Stand erreichen lassen. Besonders auf diesem Gebiet war die geforderte Unterstützung seitens der Leitung der Akademie und der Forschungsgemeinschaft völlig unzureichend, so daß die Arbeitsbedingungen und die Ausrüstung des Laboratoriums höchst unbefriedigend geblieben sind.

Diese drei Schwerpunkte unserer Arbeit sind nicht denkbar ohne die kollegiale Zuarbeit der anderen Abteilungen und ich möchte immer wieder betonen, daß jeder Erfolg des Instituts in erster Linie ein Erfolg des Kollektivs ist, in zweiter Linie erst des einzelnen Bearbeiters. Die überaus große Zahl weiterer Arbeiten auch nur aufzuzählen, verbietet mir die Zeit. Als Beispiele nur des Ineinanderarbeitens der weiteren Entwicklungen seien erläutert:

Die Entwicklung des Kernresonanzspektrometers ist eng verknüpft mit der Weiterentwicklung in der Herstellung von Permanentmagneten und den elektronischen Geräten, die Dosimetrie hat zur Voraussetzung die erfolgreiche Entwicklung elektrostatischer Meßgeräte, die technologische Fortentwicklung der Herstellung leitender Schichten auf Quarz, die Quarzfadenbehandlung und Herstellung, die Weiterentwicklung der Spannbänder und die Untersuchung ihrer Eigenschaften.

Die Entwicklung registrierender Meßgeräte bildet die Grundlage für die entsprechenden Anwendungen bei dem Polarographen, dem Massenspektrometer, dem Kernresonanzspektrometer, der DK-Messung, den optischen Verfahren.

Die Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der Luftlagerung, die mit großem Erfolg abgeschlossen wurden, werden ihre Anwendung finden bei der Entwicklung der Manipulatoren für die Kernphysik, sowie vielleicht bei den Kernresonanzspektrometern.

Es sind dies nur wenige Beispiele, die sich beliebig vermehren ließen, sie zeigen aber die enge Verflechtung innerhalb des Instituts, wobei es hier an der Zeit ist, die hervorragende Mitarbeit unserer Werkstätten besonders zu erwähnen. Ich tue dies um so mehr, als wohl bekannt ist, daß das stete Mißverhältnis zwischen Werkstatt- und Laborkapazität einerseits, das rasche und oft vielleicht den Mitarbeitern wenig verständliche Wechseln der Schwerpunkte andererseits, die Arbeit in den Werkstätten für die Produktionsleitung und ihre Mitarbeiter oft recht schwierig gestaltet. Daß trotzdem den vielfachen Anforderungen immer in geeigneter Weise entsprochen wird, verdient an dieser Stelle besonders hervorgehoben zu werden.

Dies möge genügen, um den derzeitigen Stand zu charakterisieren. Es wäre aber schlecht, aus diesen Ergebnissen der Arbeit irgendeine Zufriedenheit ableiten zu wollen, denn nur der *ständige Widerspruch zwischen Ergebnis und Ziel* der Arbeit gibt die Garantie für den weiteren Fortschritt.

Wir haben für die nächste Zeit folgende Vorstellungen über unsere Arbeit:

1. Der Plan der Themen für die nächste Zeit sollte nur eine geringe Anzahl neuer Punkte enthalten, um die derzeitige Thematik in vollem Umfange der Volkswirtschaft nutzbar zu machen. Es muß hier erwähnt werden, daß beispielsweise die Vakuumabteilung des VEB C. Zeiss etwa 200 Mitarbeiter umfaßt; in der Firma Leybold sind etwa 1200 Arbeitskräfte, ohne die Kooperationsbetriebe, beschäftigt. Dem gegenüber stehen bei uns noch nicht 10 Mitarbeiter; entsprechendes gilt für die meisten anderen Arbeitsgebiete. Demnach scheint es angemessen, bei wesentlicher Beibehaltung der bisherigen Aufgabengebiete auf deren verstärkte Bearbeitung hinzuwirken, wozu es auch gehören wird, daß die Werkstatt-Kapazität weiter bevorzugt der Entwicklung zur Verfügung zu stellen ist. Mit diesem Grundplan kann erwartet werden, daß die in den Spitzenleistungen erreichten Erfolge gefestigt und soweit ausgebaut werden, daß wir der Deutschen Demokratischen Republik Geräte zur Verfügung stellen, die jeden Vergleich mit Geräten des Auslandes aushalten.
2. Ein besonderer Schwerpunkt der nächsten Jahre sollte weiterhin das Bestreben bleiben, daß wir mit eigenen Mitteln die Geräte produzieren, die nicht für eine industrielle Fertigung geeignet sind. Wir hoffen, daß die Veränderungen im Staatsapparat uns die Möglichkeit geben werden, die Überführung geeigneter Entwicklungen leichter durchführen zu können. Trotzdem wird eine beträchtliche Zahl von Entwicklungen weiterhin in eigener Regie gefertigt werden müssen, beispielsweise die Dosimeter, die Massenspektrometer und die Kernresonanzspektrometer. Hierfür haben wir von Herrn Große, Leiter der Abteilung Investitionen, Forschung und Entwicklung, die Zusage, daß alle Möglichkeiten untersucht werden, uns gemäß dem Ministerratsbeschuß über die Bildung des Forschungsrates ein Versuchswerk zur Verfügung zu stellen. Als Vorarbeit hierfür werden seit dem 1. 4. 1958 die Aufträge für Forschungsarbeiten und für die spätere Produktion des Versuchswerkes in den Werkstätten so weit getrennt behandelt, daß

die daraus zu erarbeitenden Zahlen Unterlagen für die Einrichtung eines Versuchswerkes darstellen werden.

3. Besonders am Herzen liegt uns weiter die Erarbeitung der Methode, mit der am wirkungsvollsten die Einführung neuer Meßmethoden in die Praxis erfolgt. Am wirkungsvollsten, das heißt am schnellsten, an der richtigen Stelle, mit dem größten Nutzen für unser Volk.

Hierfür haben wir folgende Vorschläge für die weitere Arbeit:

- 3.1 Für die Einführung der sehr komplizierten modernen Verfahren, wie der Massenspektrometrie, der Kernresonanzen, teilweise der optischen Verfahren, scheint es unumgänglich notwendig, eine spezielle Form der Vertragsforschung einzurichten. Diese soll in folgendem bestehen: Das IfG baut eine Arbeitsgruppe auf für die methodische Arbeit mit zumindest allen modernen Großgeräten, die wir selbst fertigen. Diese Arbeitsgruppe hat zunächst sich mit der Methodik des neuen Arbeitsmittels eingehend zu beschäftigen, um dann Aufträge aus dem Bereich der Forschung und Wirtschaft, sowie eigene Forschungsarbeiten durchzuführen. Gleichzeitig soll diese Arbeitsgruppe die Einarbeitung der Kollegen aus anderen Institutionen übernehmen, die ein derartiges Gerät zu erhalten wünschen.

Soweit ist das alles ganz normal. Wir schlagen aber weiter vor, daß die Auslieferung eines der seltenen und kostbaren Sondergeräte davon abhängig gemacht wird, daß von dieser Gruppe Vertragsforschung sozusagen durch das Experiment festgestellt wird, daß

das Gerät die gestellten Aufgaben optimal löst, die Abnehmer genügend praktische Kenntnisse besitzen,

der volkswirtschaftliche Nutzen des Gerätes am Einsatzort nachgewiesen ist.

Erfahrungen mit komplizierten optischen Geräten, wie dem Quarzspektrographen Q 24 und dem Infrarot-Spektrometer UR-10 zeigen deutlich, daß diese kostbaren Geräte, kostbar sowohl hinsichtlich ihres Preises, wie hinsichtlich ihrer Seltenheit und ihres Exportwertes, nicht immer so eingesetzt sind, daß ein nachweisbarer Nutzen entsteht. Wir glauben, daß unsere Methode eine Besserung dieser Lage bringen kann, zumal wir als Akademie-Institut nicht auf den Umsatz sehen müssen, sondern auf den volkswirtschaftlichen Wert sehen dürfen.

- 3.2 Eine andere Methode, die wir für die weitere Arbeit als wichtig und besonders bedeutungsvoll ansehen, ist folgende:

Ein nach bestimmten Gesichtspunkten auszuwählendes Industrierwerk sollte als Musterbeispiel mit allen modernen Geräten zur Automatisierung und Fertigungskontrolle ausgerüstet werden. Wir wollen hierfür die Form eines Patenschaftsvertrages in einiger Zeit vorschlagen, nachdem wir das Patenwerk zunächst kostenlos auf den modernsten Stand, der technisch möglich ist, durch unsere und

evtl. einige andere Geräte bringen. Der Zweck ist zweifach:

Einmal lernen wir, zur Verbesserung unserer Geräte, wie sich die Geräte in der Praxis benehmen, wo sie noch verbessert werden müssen, wo eine weitere Entwicklung notwendig ist, um den Meßaufgaben und der Stabilität in der Praxis zu entsprechen. Diese Kenntnis ist von äußerster Wichtigkeit für unsere weiteren Überlegungen.

Zweitens, und das scheint uns eine wichtige Neuerung, sollte dieser Pateneinsatz die ingenieur-ökonomischen Daten ergeben, die für die Beurteilung der ökonomischen Zweckmäßigkeit des weiteren Einsatzes von Wichtigkeit sind. Ein ähnliches Verfahren hat der Arbeitskreis „Infrarot-Technik“ gemeinsam mit dem Institut für Ingenieurökonomie der TH Dresden vor einiger Zeit angewendet, um Aufschluß über den Nutzen der Infrarot-Heizung und -Trocknung in der Industrie zu erhalten. Die Ergebnisse waren oft recht verblüffend und von großem Wert für die weitere Arbeit.

Diese Methode der Patenschaftsverträge setzt allerdings voraus, daß wir eine Reihe noch laufender Entwicklungen zuvor beenden und genügend Geräte besitzen, um ein ganzes Industriewerk auszurüsten.

4. Erwähnenswert schließlich erscheinen uns einige mehr interne Maßnahmen, die der Steigerung der Leistungsfähigkeit dienen sollen. Diese Maßnahmen können, und das möchte ich hier besonders hervorheben, nicht das Anliegen Einzelner bleiben, sollen sie Leben gewinnen und durchgreifend wirksam werden. Von solchen Maßnahmen, die an sich laufend durchgeführt werden, möchte ich hier folgende nennen:

- 4.1 Eine wesentliche Verbesserung der Zusammenarbeit mit den anderen Akademie-Instituten und den Einrichtungen unserer Universitäten muß die Grundlage dafür sein, daß die Entwicklungen des IfG stets den neuesten Gesichtspunkten der Forschung entsprechen. Dabei ist diese Zusammenarbeit einmal dazu zu benutzen, daß die Qualität unserer Arbeit ständig gesteigert wird, zum anderen aber ist dabei anzustreben, daß durch unseren Einfluß die Forschungen mehr in die Richtung gedrängt werden, die den Notwendigkeiten unseres sozialistischen Aufbaues entspricht. Ich glaube, daß beide Partner bei diesem Geschäft nur gewinnen können.

Es ist sicher, daß diese Aufgabe nicht leicht ist, denn die bisherigen Beispiele zeigen, daß der Individualismus bei den Vertretern unserer Forschung traditionsgebunden und oft schwer zu überwinden ist. Trotzdem sollten wir diese Aufgabe sehr ernst nehmen, denn offenbar haben wir bei dieser Gelegenheit eine politische Mission zu erfüllen:

Als ein Institut der Akademie, in dem die Arbeiterklasse einen besonders hohen Anteil der Belegschaft bildet, haben wir die Pflicht, das fruchtbringende Bündnis zwischen den Arbeitern und der werktätigen Intelligenz in unseren Arbeiten selbst zu demonstrieren, sowie anderen Wissenschaftlern den Weg zur

Arbeiterklasse und zur Praxis ebnen zu helfen.

Die Möglichkeiten zu einer solchen Zusammenarbeit sind je nach dem Einzelfall sehr verschieden und sollten wohl erwogen werden, sie reichen von einzelnen Vorträgen im Kolloquium, das wir nach den Sommerferien wieder eröffnen werden, bis zu der ständigen Mitarbeit und Beratungstätigkeit.

- 4.2 Eine weitere Maßnahme zur Steigerung der Produktivität unserer Arbeit sehen wir in einer Verbesserung der operativen Technologie. Es scheint uns notwendig, nach der besonderen Situation unseres Instituts, die Arbeiten wesentlich zu verstärken, die neue Arbeitsmethoden und die Verwendung der besten Werkstoffe, sowie modernste Prüfmethode zum Ziel haben. Manches ist auf diesem Gebiet bereits getan worden, ich erwähne hier nur die Arbeiten zur Epoxyharz-Technik, doch könnte gerade eine Verstärkung dieser Arbeiten zu einer wesentlichen Verbesserung und Verbilligung unserer Geräte führen. Die Einrichtung eines technologischen Laboratoriums mit besseren Einrichtungen, als wir sie z. Z. besitzen, ist also von besonderer Bedeutung.
- 4.3 Eine Reihe weiterer Maßnahmen darf ich, ohne ihre Bedeutung zu schmälern, nur kurz zusammenfassen. Die maschinelle Ausrüstung der Werkstätten bedarf dringender Ergänzung mit neuen Maschinen, die interne Werksabnahme muß durch Verstärkung geeigneter Ingenieure die Forschungslaboratorien entlasten, die Auswertung der Literatur muß noch mehr als bisher den Wissenschaftler und Ingenieur in der Literaturarbeit unterstützen, die Dokumentationsstellen sind weiter auszubauen und ihre Wirksamkeit ist zu steigern.
- 4.4 Als wichtigste Aufgabe der Gegenwart und der Zukunft darf ich jedoch das Bestreben nennen, jedem Mitarbeiter das Bewußtsein zu vermitteln, daß er bei uns an der richtigen Stelle ist und daß er seinen Beitrag dazu zu leisten hat, daß wir morgen besser leben können. Alle Mittel, die hierzu dienen, sind von äußerster Wichtigkeit, und in diesem Sinne sei es gestattet, auf dieser Konferenz, die dem wissenschaftlichen Fortschritt gewidmet ist, auf die Bedeutung aller Maßnahmen hinzuweisen, die, wie die Wohnungs- und Sozialfürsorge, unseren Mitarbeitern das Leben erleichtern helfen. Die großzügige Hilfe unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates sollte hier voll wirksam eingesetzt werden.

Ich möchte damit meinen Überblick und Ausblick schließen, der notgedrungen lückenhaft sein mußte. Die wichtigste Kraft unseres Staates, das sozialistische Bewußtsein, wird uns helfen, die noch bestehenden Unzulänglichkeiten zu überwinden, Fehler zu erkennen und zu korrigieren, neue und stets bessere Wege zu finden. Ich hoffe, daß wir dabei auf die Hilfe der Partei der Arbeiterklasse und unserer Regierung weiterhin rechnen können, und daß auch die Akademie uns ihre Hilfe nicht versagen wird.

Dr. Hans Jancke
Direktor d. Institut für Gerätebau

Ökonomische Konferenzen in Berlin-Buch

1. Über die Notwendigkeit von Ökonomischen Konferenzen und ihre Besonderheiten in der Wissenschaft, ihrer Organisation und Technik

Ökonomische Konferenzen sind im Bereich der Industrie, des Handels und des Verkehrs seit 1956 auf der Tagesordnung.

Seit 1957 gibt es Ökonomische Beratungen im Bereich des Gesundheitswesens der DDR¹⁾ und in Groß-Berlin²⁾.

Am 14. April 1958 fand nunmehr die 1. Ökonomische Konferenz im Bereich der Akademie-Institute Berlin-Buch und, soweit der Verfasser es zu überblicken vermag, auch im Bereich der Forschungsgemeinschaft statt.

Partei und Regierung hatten in den letzten Jahren wiederholt auf die Durchführung derartiger Konferenzen aufmerksam gemacht. *Walter Ulbricht* führte auf der 32. Sitzung der Volkskammer aus, daß „die Forderung auf Durchführung von Ökonomischen Konferenzen oft als von außen, von der SED und vom FDGB kommende Forderung angesehen wurde, die nichts mit der eigentlichen Leitungstätigkeit zu tun habe. Eine solche Haltung widerspricht den marxistischen Erkenntnissen von der Rolle der Massen und der Arbeiterklasse, insbesondere in der Produktion und im gesellschaftlichen Leben.“³⁾

Bei der Begründung des Gesetzes über den Staatshaushaltsplan 1958 hat der Stellvertreter des Ministers der Finanzen, *Herr Kammler*, auf der 31. Tagung der Volkskammer am 9. Januar 1958 die Durchführung von Ökonomischen Konferenzen auf dem Sektor der gesellschaftlichen Konsumtion als unumgängliches Arbeitsmittel zur Steigerung der Effektivität der Leistung bei gleichbleibendem Aufwand bezeichnet. Er forderte alle Einrichtungen auf, die bisher nicht von dieser Erkenntnis ausgingen, das Versäumte kurzfristig nachzuholen und Ökonomische Konferenzen in Zukunft zum ständigen Prinzip des neuen Arbeitsstils werden zu lassen.⁴⁾

Seit Gründung der Forschungsgemeinschaft hat sich der Vorstand dieser Forderung nach Erhöhung der wissenschaftlichen Leistung mit großem Nachdruck gewidmet. In allen Tätigkeitsberichten des Vor-

sitzenden des Vorstandes der Forschungsgemeinschaft wird diesem Standpunkt Rechnung getragen. Zweckentsprechende Organisation der Institute, Koordinierung der wissenschaftlichen Arbeit, Bildung der neuen Formen des kollektiven Zusammenwirkens, sorgsame Qualifizierung der Mitarbeiter, Erhöhung der Qualität der Arbeit bei gleichem Aufwand — das sind die Forderungen des Vorstandes, die sich für den Bereich der Wissenschaft aus den Beschlüssen von Partei und Regierung ergeben.⁵⁾

Es kam also in der Vergangenheit darauf an, in den Instituten Formen zu finden, die dieser Forderung gerecht werden konnten. Wenn Prof. *Frühauf* vom „Reifegrad der in der Akademie vorhandenen gesellschaftlichen Potenzen“ spricht und empfiehlt, die Durchführung grundsätzlicher Maßnahmen mit der Gewerkschaft zu koordinieren, so ergab sich daraus für uns der Versuch, im Wege von Ökonomischen Konferenzen diesem aktuellen Problem nahezukommen und es gegebenenfalls zu meistern.

Inhalt und Form der Ökonomischen Konferenz mußten sich trotz gleichartigen politischen und ökonomischen Ausgangspunktes von den Konferenzen im produktiven Sektor der Wirtschaft unterscheiden. Im Bereich der Wissenschaft, ihrer Organisation und Technik gab es wiederholt Ansätze zur umfassenden Lösung der Ökonomik.⁶⁾

Wann diesen von großer Sachkenntnis getragenen Bemühungen nicht immer der letzte Erfolg beschieden war, so hängt das nach meiner Auffassung mit der Tatsache der Nichtberücksichtigung eines sehr wichtigen Faktors, der für den Erfolg bestimmend ist, ab.

Den sozialistischen Eigentumsverhältnissen, die auch in unseren Instituten bestehen, muß eine höhere Qualität des gesellschaftlichen Bewußtseins entsprechen.

In jedem unserer Mitarbeiter, ob Wissenschaftler, Ingenieur, Techniker, Arbeiter oder Angestellter, muß das Verständnis dafür reifen und das Bewußtsein sich entwickeln, daß der Weg zu sozialistischen Forschungseinrichtungen notwendig und gesetzmäßig ist.

Diese Bewußtseinsentwicklung ist ein Erziehungsprozeß großen Umfanges und großer Verantwortung für die staatlichen Leitungen und die fortschrittlichen gesellschaftlichen Kräfte, sichert doch der Erfolg „die volle Entfaltung der mächtigen Triebkraft für den Aufschwung der Produktivkräfte im Sozialismus — die auf parteilichem Bewußtsein und der persönlichen materiellen Interessiertheit beruhende, schöpferische Aktivität der Werktätigen bei der Beratung, Durchführung und Kontrolle der Pläne sowie bei der Lei-

¹⁾ Vergl. z. B. H. Kuhnt: 1. Ökonomische Konferenz in den Einrichtungen des Gesundheitswesens, Heilberufe, 7/57. — Dr. G. Weber: Für sinnvolle Sparsamkeit in unseren Krankenanstalten, Deutsche Finanzwirtschaft 18/57 S. 541. — F. Hanisch: Keine Angst vor ökonomischen Fragen, Deutsches Gesundheitswesen 4/58 S. 122. — W. Schwarz: Durchsetzung des Sparsamkeitsregimes im Krankenhaus, DFW 22/57 S. 668. — Gierisch-Winkelmann: Ökonomische Konferenzen in den Einrichtungen der gesellschaftlichen Konsumtion, DFW 13/385 und 14 S. 424/57

²⁾ Empfehlungen der Abt. Gesundheitswesen des Magistrats von Groß-Berlin über die Auswertung der Ökonomischen Konferenzen der Krankenhäuser von Groß-Berlin vom 17. 2. 1958

³⁾ Sonderheft des Demokratischen Aufbaus: Vervollkommen des Staatsapparats S. 22

⁴⁾ DFW 3/58 S. 34

⁵⁾ Prof. Frühauf: Bericht über die bisherige Arbeit der Forschungsgemeinschaft, Mitteilungsblatt H. 11/12, 57 S. 307 ff sowie Der Wissenschaft und der verantwortungsbewußten Anwendung ihrer Ergebnisse kommt eine vorrangige Bedeutung zu, H. 1/2/3, 58 S. 8 ff.

⁶⁾ Vergl. Konferenz des ZFT mit Wissenschaftlern, Ingenieuren, Neuerern und Vertretern der staatlichen Organe vom 6.—8. 7. 1955 in Berlin

tung...⁷⁾ Dieser Prozeß muß sich der mannigfaltigsten Formen bedienen, um möglichst breite Schichten zu erfassen und sie zum aktiven Mitwirken zu gewinnen. Damit bestätigt sich auch in unserem wissenschaftlichen Bereich die Richtigkeit der Losung des 33. ZK-Plenums: „Der Aufbau des Sozialismus ist in erster Linie eine Erziehung der Menschen“. Die Differenziertheit des Tempos der Entwicklung dieses Bewußtseins in unseren Einrichtungen zu berücksichtigen, die in allen Mitarbeitern vorhandenen ideellen und materiellen Kräfte aufzuspüren, die dialektischen Widersprüche zwischen dem Persönlichen und dem Gesellschaftlichen aufzudecken und durch „Zusammenwirken, gegenseitig Einflußnahme entweder im Sinne gegenseitiger Unterstützung, gegenseitiger Stärkung oder im Sinne gegenseitiger Einschränkung zu überwinden“⁸⁾, ist unsere wichtigste Aufgabe. Daß wir uns in diesem Bemühen von der Produktion unterscheiden, ergibt sich aus der soziologischen Struktur unserer Einrichtungen. Unsere Institute profilieren die wissenschaftliche und technische Intelligenz sowie eine breite Schicht von mittlerem technischen Personal, während in den Produktionsbetrieben der Anteil der Produktionsarbeiter dominiert und bestimmend ist.

Unter Führung der Partei der Arbeiterklasse hat sich in den Produktionsbetrieben eine Massenbasis für die Entwicklung und Festigung sozialistischer Beziehungen in den konkreten Formen der Gemeinschaftsarbeit, des sozialistischen Wettbewerbs, der Prinzipien der staatlichen Leitung und des sozialistischen Wirtschaftens gefunden, bei der die Arbeiter gemeinsam mit der technischen und wissenschaftlichen Intelligenz und ihren staatlichen Leitungen unter Führung der Partei und Gewerkschaft neue Wege der Vervollkommnung gehen.

In unseren Einrichtungen kann eine derartige Massenbasis für die Schaffung sozialistischer Bedingungen zwangsläufig nur erreicht werden durch die beschleunigte Veränderung des Bewußtseins besonders der wissenschaftlichen und technischen Mitarbeiter. Die Festigung der Verbindung der Wissenschaft mit der sozialistischen Produktion, sowohl was den Arbeitsstil als auch was, soweit als möglich, die Arbeitsrichtung anbelangt, ist eines der Mittel; die Entwicklung des ökonomischen Denkens und eines ausgeprägten Staatsbewußtseins ist die andere Form dieses notwendigen Schrittes. In dieser Entwicklung müssen die Wissenschaftler, Ingenieure, Techniker vorbildlich vorangehen, um so aus eigener Erkenntnis und Einsicht die notwendige neue Qualität der Arbeit zu erreichen.

Die Ökonomik unserer Institute ist ebenfalls unterschieden von der der Industrie und sonstigen Wirtschaftsunternehmen und verlangt eine andere Einstellung und andere Methoden ihrer bewußten Ausnutzung und Vervollkommnung. Im Ergebnis decken sich zwar unsere Bemühungen mit denen der Wirtschaft in der Erzielung eines optimalen, wissenschaftlichen und technischen Effektes bei ökonomischem Einsatz von Mitarbeitern, Geräten und Materialien.

⁷⁾ Vervollkommnet... a. a. O., S. 13

⁸⁾ A. Sobolew: Über Widersprüche in der sozialistischen Gesellschaft Aus: Internationale Arbeiterbewegung H. 8/58, S. 7

Die Steigerung der Arbeitsproduktivität, konkret in unseren Instituten als das optimale Ergebnis der wissenschaftlichen Arbeit, verlangt jedoch einerseits objektive, vergleichbare, relevante Maßstäbe und grundsätzliche Beurteilungsfaktoren und andererseits ein aktives Tätigwerden der Leitung in unserer wissenschaftlichen Planung und ihrer Kontrolle. Auch bei uns trifft im wesentlichen die Feststellung von Hanisch zu, „es gibt keine einheitliche Einzelleistung, keine Relevanz von Einnahmen und Ausgaben, und daher übt auch das in unserem Gebiete angewandte Finanzsystem keine aktivierende Wirkung auf die Mitarbeiter aus“.⁹⁾

In der Industrie sind die Beurteilungsfaktoren und Wertungsmaßstäbe seit 1949 in der wirtschaftlichen Rechnungsführung und einer aussagekräftigen Betriebsabrechnung vorhanden und z. Z. durch die tägliche Planaufschlüsselung und die Brigadeabrechnung bis in die unterste Einheit verwirklicht. Bei uns fehlen derartige Maßstäbe, und es muß deshalb vorrangigstes Anliegen einer Ökonomischen Konferenz sein, auf die Erarbeitung derartiger Vergleichsmaßstäbe hinzuwirken, um objektive Gesichtspunkte für ein auszulösendes ökonomisches Interesse jedes Mitarbeiters zu finden und damit den Anreiz für größere Leistungen und ihre Bewertung zu schaffen. Daß die in der Industrie vorhandenen Erfahrungen mit allem Vorbehalt auszuwerten sind und keineswegs auf uns schematisch übertragen werden können, ist eine hier nicht weiter zu erörternde Selbstverständlichkeit.

Die Rationalisierung der geistigen und technischen Arbeit ist jedoch beim Aufbau des Sozialismus noch unter einem anderen Gesichtspunkt von besonderer Bedeutung, stellen doch die „Verluste, die aus Unzulänglichkeiten der wissenschaftlichen und technologischen Arbeit resultieren, unausgenutzte potentielle Möglichkeiten dar“, die das Entwicklungstempo zu beeinflussen in der Lage sind.¹⁰⁾ Deshalb müssen alle die Produktivität der wissenschaftlichen und technischen Arbeit beeinflussenden Faktoren sorgsam analysiert und gegebenenfalls verändert werden. Diese Analyse wird auf dem traditionsgebundenen Boden der Akademie besonders schwierig sein; sie muß deshalb ihrem Inhalt und ihrer Form nach wissenschaftlich betrieben werden, um zu sichtbaren und brauchbaren Ergebnissen zu kommen. Diese Analysen geben auch den Ökonomischen Konferenzen einen anderen Inhalt als die bisherigen Sparsamkeitsberatungen etc. Das kurzfristige Aufspüren der vorhandenen materiellen und ideellen Kapazitäten und ihrer Reserven verlangt ein genaues Analysieren des z. Z. Bestehenden mit einem wissenschaftlichen Konzept.

Diese Aufgabenstellung ist zu diesem Zeitpunkt besonders aktuell, indem die finanziellen Mittel, die der Wissenschaft z. Z. zur Verfügung stehen, eine Konzentrierung von Gesetzes wegen verlangen. Im Tempo der Entwicklung der Aufwendungen für die gesellschaftliche Konsumtion tritt eine Verringerung von 6,60 % im Jahre 1957 um 1,62 % im Jahre 1958 ein, da nach Auffassung der Volkskammer die in den vergangenen Jahren großzügig zur Verfügung ge-

⁹⁾ F. Hanisch: a. a. O., S. 123

¹⁰⁾ G. Kosel: Produktivkraft Wissenschaft, 1957, S. 103

stellten Mittel zur Erreichung der Aufgaben ausreichen. Es soll keine Orientierung mehr auf die Erweiterung der Institute und die allgemeine Erhöhung der finanziellen, insbesondere Lohnfondsmittel vorgenommen werden, die vorhandenen Mittel sollen durch allseitige Verbesserung der Arbeit bei einem höchstmöglichen Nutzeffekt im Interesse der Bevölkerung verwendet werden.¹¹⁾

2. Die Vorbereitung der Ökonomischen Konferenz

Bei der skizzierten Differenziertheit der Problemstellung und der Neuartigkeit derartiger Bemühungen schien eine Begrenzung des Aufgabengebietes der 1. Ökonomischen Konferenz in Buch in Form und Inhalt angeraten zu sein. Die 1. Ökonomische Konferenz wurde deshalb im Bereich der Organisation und Technik der Wissenschaft durchgeführt. Diese Beratung sollte die Bewegung in Gang bringen. Keineswegs jedoch sollte die Lösung der ökonomischen Fragen ausschließliche Angelegenheit der Verwaltungs- und Finanzfachleute bleiben.

In der Vorbereitung haben wir uns wesentlich an das Vorbild früherer Ökonomischer Konferenzen angelehnt. Mit einer Sichtwerbung wurde der Auftakt für die Vorbereitung gegeben. Eine Tafel war am Haupteingang aufgestellt und sollte jeden Mitarbeiter auf die Aufgabenstellung, die Termine und den Ablauf der Vorbereitung zur Konferenz aufmerksam machen. Im Bereich selbst arbeiteten 5 staatliche Kommissionen mit 40 Mitarbeitern ca. 8 Wochen an einer möglichst umfassenden und systematischen Vorbereitung. Es gab die Kommissionen für Arbeitsorganisation und Struktur, Maschinen- und Raumauslastung, Materialverbrauch, Qualifizierung und Investitionen. Die Leitung der Kommissionen lag in den Händen von Verwaltungsfachleuten, Ingenieuren und Mechanikern. Ihre Zusammensetzung garantierte eine breite Erfassung der Mitarbeiter. Alle Kommissionen erhielten Material für die wichtigsten Fragen, denen ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden war, in die Hand.

Sie entfalteten darauf hin eine umfassende Beratungs-, Kontroll- und Prüftätigkeit und legten der Bereichsleitung umfangreiches Material über das gezogene ökonomische Fazit vor. In allen Abteilungen des Bereichs und darüber hinaus in einigen wissenschaftlichen Bereichen fanden Parallelberatungen im Rahmen der Gewerkschaft statt. Schon bei dieser Kommissionsarbeit zeigte sich das große Interesse unserer Mitarbeiter an organisierter ökonomischer Arbeit und die Notwendigkeit, die bisherige Leitungsarbeit, wichtige Fragen nur im kleinen Kreis der unmittelbar Verantwortlichen zu besprechen, zu verändern. Das Wertvolle dieser Kommissionsarbeit war die bewußte Einbeziehung breiter Kreise der Mitarbeiter in eine selbständige, über ihren Arbeitsplatz hinausgehende analysierende Tätigkeit, deren Auswirkung und Ergebnis wiederum in den Händen dieser Kommissionen lag. „Der Unterschied der Arbeitsweise und der Vorbereitung Ökonomischer Konferenzen gegenüber allen bisher durchgeführten Maßnahmen liegt folglich darin, daß nicht die Überlegung des einzelnen aus der Perspektive seiner individuellen Tätigkeit heraus im Vordergrund steht,

¹¹⁾ Gierisch-Heyden: Die Ausgaben für die gesellschaftliche Konsumtion, DFW 3/58 S. 70

sondern die analytische Untersuchung von Zusammenhängen durch ein Kollektiv erfolgt.“¹²⁾ Auf diesem Wege wurden der Ökonomischen Konferenz 63 Vorschläge übermittelt, von denen 48 in die Berichte der Kommission anlässlich der Ökonomischen Konferenz als verwertbar eingingen.

3. Die Durchführung der Konferenz

Auf der Konferenz waren neben den Delegierten des Bereiches ZAV Beobachter aller wissenschaftlichen Bereiche des Instituts und der angegliederten Arbeitsstellen, Vertreter der Verwaltungen und der zentralen technischen Einrichtungen der Akademie-Institute Adlershof, Rehbrücke und Jena anwesend. Ferner waren maßgebliche Vertreter der zentralen Organe des Vorstandes der Forschungsgemeinschaft sowie Beauftragte des Staatsapparates, des Rates des Stadtbezirks und des Ministeriums der Finanzen sowie des Handelsapparates erschienen. Die Vertreter des Instituts für Gerätebau, denen rechtzeitig eine gesonderte Einladung zugegangen war, blieben dieser Beratung ohne Begründung fern, obwohl gerade ihr Erscheinen und ihre Beiträge in dieser Konferenz sehr wichtig gewesen wären. Vertreter des Bezirksvorstandes der Gewerkschaft Wissenschaft, der Kreisleitung der SED Pankow und der Parteiorganisation der Forschungsgemeinschaft waren ebenfalls anwesend.

Die Durchführung der Konferenz war so organisiert, daß in den 3 Teilabschnitten jeweils die Gewerkschaft, die Partei und die staatliche Leitung die Versammlungsleitung übernahmen.

Herr Prof. Dr. W. Friedrich begrüßte im Auftrage des Direktoriums die Anwesenden und eröffnete die Konferenz und konnte feststellen, daß den enormen Aufwendungen für das Institut in Höhe von 55,0 Mio Haushalts- und Investitionsmitteln seit 1946 adäquate Ergebnisse gegenübergestellt werden können. Insgesamt weist das Institut 751 wissenschaftliche Publikationen auf. Die poliklinischen und klinischen Dienstleistungen konnten erheblich gesteigert werden. Den Erfolg dieser Ergebnisse führte er auf 2. Grundsatzfaktoren zurück. 1. Wahrung des Prinzips der Kollektivität wissenschaftlichen Arbeitens in der Planung und Durchführung und 2. ständige Gewährleistung und Kontrolle der wissenschaftlichen Arbeitsleistung in materieller, finanzieller und persönlicher Hinsicht. Als vordringlichste Aufgabe des Direktoriums bezeichnete Hr. Friedrich die Wahrung der Kollektivität wissenschaftlichen Arbeitens und die Konzentrierung aller Mittel auf die wesentlichsten wissenschaftlichen Anliegen. Den in der Zäsur der Abt. Chemische Krebsforschung begangenen Weg mußte man unbedingt weiter beschreiten. Wörtlich sagte der Herr Präsident: „Dieser Weg kann aber nur erfolgreich bleiben, wenn die Kollektivität in den wissenschaftlichen Arbeiten verantwortungsbewußt im Hinblick auf das Ganze und frei von allen individuellen Akzenten und Ressentiments verstanden und praktiziert wird. Ein Kollektiv hat nur dann Anspruch auf diese Bezeichnung, wenn sich ein jeder tatsächlich als Teil des Ganzen — selbstverständlich mit persönlicher Note, Aufgabe und Methode — fühlt und handelt“. Jede Stagnation und Selbstzufriedenheit oder gar Überheblichkeit

¹²⁾ Hanisch: a. a. O., S. 125

bezeichnete er als der Wissenschaft größter Feind. Diese Tatsache gelte auch für die Hilfsmittel der Wissenschaft. In diesem Sinne befürwortete Prof. Dr. Friedrich die Durchführung einer derartigen Beratung.

In dem Referat des Verfassers wurden die Aufgaben und Ziele der Ökonomischen Konferenz und die Fragen der Verbesserung der Organisation und Technik der Wissenschaft behandelt. U. a. empfahl er einen zweckmäßigen Erfahrungsaustausch zwischen den Instituten und Berufsgruppen, in den auch gleichgelagerte Institute und Einrichtungen im Ausland einbezogen werden sollten. So ergab z. B. die Festschrift zum 20. Jahrestag des Bestehens des National Cancer-Institute Parallelen des amerikanischen Krebsforschungszentrums in organisatorischer, struktureller und finanzierungsmäßiger Hinsicht, deren Auswertung für unser Institut bei der gleichen Aufgabenstellung außerordentlich aufschlußreich sein kann.¹³⁾

Der Referent beschäftigte sich auch mit den wertbaren Ergebnissen des internationalen Standes der Wissenschaft von der Organisation und der zweckmäßigen Leitung von Instituten. Er trug die Problematik der Proceedings des Symposiums des National Physical Laboratory, das in der Zeit vom 26.—28. 9. 1956 in London durchgeführt wurde und sich mit den Fragen einer zweckmäßigen Leitung und Organisation der Forschung befaßte, vor.¹⁴⁾

Die Einrichtung einer Dokumentation für leitende Verwaltungs- und technische Kader, die Schaffung von Vergleichsmaßstäben und Kennziffern für längere Zeiträume für die Beurteilung der wissenschaftlichen und technischen Produktivität und die Durchführung von Instituts- bzw. Komplexvergleichen auf wissenschaftlicher Basis, die Verbesserung der Investitionsplanung, die in anderen Zweigen der Wirtschaft längst erfolgreich abgeschlossen wurde,¹⁵⁾ die Vergrößerung des Einflusses der Institute auf die unmittelbare Investitionsdurchführung waren weitere Probleme. Breiten Raum nahm die Stärkung des staatlichen Sektors auf dem Gebiete der Planung der Forschungsthematik und der Kontrolle der Forschungsergebnisse ein. Die Verstärkung der Einflußnahme der Leitung der Forschungsgemeinschaft auf eine schnelle Einführung der Forschungsergebnisse in die Produktion wurde zur Überwindung der z. Z. bestehenden Schwierigkeiten gefordert.

Weiter hielt der Referent eine engere systematische Verbindung zwischen der Wissenschaft und ihrer Organisation im Sinne der gegenseitigen Information

¹³⁾ Journal of the National Cancer-Institute, Bd. 19, Nr. 2, 1957, S. 151, 159, 165, 167, 187, 263

British Empire Cancer Campaign: 34. Annual Report, 1956, S. 533, First Report, Institute of Microbiology, 1954—1956, S. 73 ff. Dissertation F. Stendel: Über den Aufbau und die Durchführung der Krebsbekämpfung im Ausland, Erlangen 1957, S. 19, 30, 35, 37 und 41 ff.

¹⁴⁾ N. P. L.: The Direction of Research Establishments, London 1957, Instes.: Sess. 1, Rep. 1; Sess. 2, Rep. 3; Sess. 3a, Rep. 6; Sess. 3b, Rep. 10, 11, 12, 15, 19.

¹⁵⁾ Vergl. Gesetz über die Vervollkommnung und Vereinfachung der Arbeit des Staatsapparates in der Deutschen Demokratischen Republik vom 11. 2. 1958 (GBl. I S. 119)

zur Hebung des Niveaus der Arbeit der Verwaltungs- und technischen Kader für erforderlich, um sie zu befähigen, mit den wissenschaftlichen Bedürfnissen vertraute Kader zu entwickeln und den Wissenschaftler von dem erheblichen Verwaltungsaufwand, den er z. Z. noch zu tragen hat, zu entlasten. Der demokratischen Aufstellung des Haushalts und der Überprüfung des allseitigen Prinzips des materiellen Anreizes widmete der Referent weiterhin seine Aufmerksamkeit. Er regte außerdem die Organisation eines sinnvollen überbetrieblichen Wettbewerbs zwischen den Instituten der Forschungsgemeinschaft an.

Der BGL-Vorsitzende, Koll. Krätzig, sprach in dem 2. Referat der Konferenz über die Aufgaben der Gewerkschaft in der staatlichen Leitung und in den Arbeitsbereichen. In Durchführung des Gesetzes vom 11. 2. 1958¹⁶⁾ forderte Koll. K. eine Kooptierung von Gewerkschaftsvertretern in die Leitungen der Bereiche und eine allgemein engere Verbindung der staatlichen Leitung mit der Gewerkschaft. Die Gewerkschaft ihrerseits wird die Voraussetzungen dafür schaffen, daß die in die Leitung delegierten Mitglieder in den grundsätzlichen Fragen genügend qualifiziert sind. Als ersten Ansatz für eine derartige Veränderung des Arbeitsstils konnte er den Beschluß des Direktoriums vom 14. 3. 1958 begrüßen, nach dem der 1. Direktor in Zukunft seine Rechenschaftsberichte vor der gesamten Gewerkschaft geben wird und in dem den Gewerkschaften in allen Bereichsleitungen größere Rechte und Pflichten zubilligt werden.¹⁶⁾

Sodann trugen die Kommissionsvorsitzenden ihre Berichte vor,

Die Diskussion, an der sich insgesamt 25 Redner beteiligten, bestätigte im wesentlichen die Notwendigkeit einer derartigen Beratung. Für den Gesamtbereich der Forschungsgemeinschaft sprachen Herr Dr. Wittbrodt und Herr Gietowski zu den Problemen einer sozialistischen Bewußtseinsbildung. Beide unterstützten das Neue, breite Kreise der Mitarbeiter unserer Institute über die ökonomischen Fragen an die politischen Aufgaben heranzuführen.

An der Diskussion beteiligten sich außerdem die Herren Professoren Friedrich, Lohmann, Gummel und Jung sowie Mitarbeiter der Werkstätten, des Betriebsschutzes, Ingenieure und Techniker.

4. Die Auswirkung und Auswertung der Ökonomischen Konferenz

Die Herren Professoren Gummel und Jung gaben während der Konferenz die Erklärung ab, daß auch in ihren Bereichen Ökonomische Konferenzen vorbereitet und durchgeführt werden. Inzwischen hat der Bereich Physik ebenfalls eine Ökonomische Konferenz für das III. Quartal in Aussicht genommen. Die Konferenz hat gezeigt, daß in breiten Kreisen unserer Mitarbeiter ein reges Interesse an der Entwicklung und der Mitgestaltung unserer Institute besteht. Sie hat bewiesen, daß bei der Lösung der wissenschaftlichen und staatlichen Aufgaben diese schöpferische Kraft genutzt werden kann und muß. Ökonomische Beratungen sind ein mögliches und zweckmäßiges

¹⁶⁾ Der Vorsitzende der Betriebsgewerkschaftsleitung ist seit etwa 2 Jahren ordentliches Mitglied des Direktoriums mit Sitz und Stimme.

Mittel für die Nutzung dieser Kräfte. Den zentralen Organen des Vorstandes fällt bei der Verallgemeinerung dieser Ergebnisse und bei der weiteren Durchführung in den Instituten eine besondere Verantwortung zu.

Abschließend seien noch einige, in unmittelbarem Interesse des Bereichs liegende Überlegungen festgehalten:

- a) Vorbereitung einer neuen, dem Prinzip der persönlichen Verantwortlichkeit voll entsprechenden Struktur,
- b) Veränderung der Zusammensetzung der Bereichsleitung durch das Einbeziehen der Vertreter von Partei und Gewerkschaft und Maßnahmen zur Vervollkommnung ihres Arbeitsstils,
- c) eine den Aufgaben unseres Staates entsprechende Arbeitsordnung,
- d) Hebung des politisch-ideologischen Niveaus der leitenden Kader durch Teilnahme am Parteilehrjahr und an der staatspolitischen Schulung sowie durch engere Verbindung zur Produktion,
- e) umfassende Qualifizierung von bestimmten Gruppen der Mitarbeiter durch besondere betriebliche Maßnahmen wie z. B. Studienverträge, Fachkolloquien, Informationsdienst, Brigadearbeit,

- f) ökonomisch verwertbare Ergebnisse auf dem Gebiete der Investitionen, des Haushaltes, der Materialbeschaffung z. B. durch Einführung von persönlichen Konten, Ausschöpfung innerer Reserven, Neuordnung des Prämiensystems, vollständige Erfassung der Einnahmen, zentrales Lager,
- g) Verpflichtungen zum Nationalen Aufbauwerk des Instituts über den Rahmen des Instituts hinaus (Aufbauleitung und Entwurfsbüro), Hilfeleistung bei der Errichtung des provisorischen Kinderwochenheimes bis zum V. Parteitag der SED.

Selbstverständlich gab es auch bei der Vorbereitung und Durchführung der Konferenz, insbesondere in methodischer Hinsicht, Mängel und Schwächen. Es empfiehlt sich, die Aufgabenstellung einer derartigen Konferenz noch enger zu begrenzen und die Vorbereitungszeit zu verlängern. Diese Mängel und Schwächen sollten jedoch nicht das positive Ergebnis dieser Konferenz beeinträchtigen.

Ullrich Kneller

Leiter des Bereichs Zentrale Anlagen
und Verwaltung — Berlin-Buch

Ökonomische Konferenz des Bereichs Pharmakologie des Instituts für Medizin und Biologie in Berlin-Buch

Im „Mitteilungsblatt“¹⁾ steht im Geleitwort „Zum Jahreswechsel“ u. a. folgendes: „Die Fülle der zu meisternden Aufgaben verlangt eine neue Art von Gemeinschaftsarbeit, die sozialistische Gemeinschaftsarbeit; in der jeder, auch im Rahmen seiner Teilaufgaben, für das Ganze voll mitverantwortlich ist“. Dieser Satz konnte auch als Leitmotiv für die Vorbereitung, Durchführung und Auswertung der Ökonomischen Konferenz unseres Bereichs gelten, die am 3. Mai 1958 stattfand. Es war in unserem Institut die erste Ökonomische Konferenz eines wissenschaftlichen Bereichs, nachdem schon vorher der Bereich Zentrale Anlagen und Verwaltung eine solche durchgeführt hatte²⁾.

Die Vorbereitung unserer Ökonomischen Konferenz erfolgte zunächst in einer allgemeinen Vorbesprechung aller Mitarbeiter des Bereichs, in der Kommissionen zur Ausarbeitung der Unterlagen gebildet wurden. Der weiteren Vorbereitung dienen zahlreiche schriftliche Vorschläge von Mitarbeitern, die (mit Namen gezeichnet) am „Schwarzen Brett“ bekannt gemacht wurden.

¹⁾ Mitteilungsblatt für die Mitarbeiter der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Jahrgang 3, Heft 11/12, S. 255 (1957)

²⁾ Über die Ökonomische Konferenz des Bereichs Zentrale Anlagen und Verwaltung wurde im vorhergehenden Aufsatz sehr ausführlich berichtet, so daß hinsichtlich mancher allgemeineren Fragen darauf verwiesen werden kann.

In der Ökonomischen Konferenz trugen zunächst die Kommissionsleiter die Ergebnisse ihrer interessanten und zu einem Teil wirklich neue Gesichtspunkte ergebenden Erhebungen vor. Im Anschluß an die Kommissionsberichte erfolgte eine lebhaft diskutierte Diskussion, an der sich die Mehrzahl der Mitarbeiter beteiligte. Auch außerhalb unseres Instituts fand die Ökonomische Konferenz lebhaftes Interesse. Dies äußerte sich in der Teilnahme verschiedener Gäste (Vertreter des Gesundheitsministeriums, des Forschungsrats, des Instituts für Pharmakologie und Toxikologie der Humboldt-Universität, der Volkseigenen Pharmazeutischen Industrie); auch die Gäste beteiligten sich rege an den Diskussionen. Der Vertreter des VVB Pharmazie gab außerdem einen ausführlichen Überblick über einige Probleme der Arzneimittelforschung, da dieses Thema den Bereich Pharmakologie im Hinblick auf die Zusammenarbeit mit der Volkseigenen Pharmazeutischen Industrie in bestimmten Fragen (Vertragsforschung) sehr interessiert.

Die Ergebnisse der Kommissionsberichte und der Diskussionsbeiträge fanden in einem Entschlußentwurf ihren ersten Niederschlag. Dieser Entwurf wurde inzwischen von der erweiterten Redaktionskommission mehrfach durchgearbeitet.

Dr. Kurt Rintelen

Institut für Medizin und Biologie
Arbeitsbereich Pharmakologie und Zellphysiologie
Wissenschaftlicher Mitarbeiter

Tagungs- und Reiseberichte

X. Berg- und Hüttenmännischer Tag der Bergakademie Freiberg vom 28. bis 31. Mai 1958

Höhepunkt einer beispielhaften Entwicklung

Im Juni 1949 veranstaltete die Bergakademie Freiberg unter dem Namen „Berg- und Hüttenmännischer Tag“ erstmals nach dem Kriege eine montanwissenschaftliche Vortragstagung. Aus einem dringenden Bedürfnis der ersten Nachkriegsjahre heraus sollte die Wissenschaft und Praxis auf den Gebieten des Bergbaus und Hüttenwesens, der Geologie, Geophysik und Mineralogie wieder zusammenführen und helfen, durch die Kriegsjahre verlorengegangene Verbindungen wieder aufzunehmen. Die Freiburger bergmännische Tradition zu neuem, fruchtbringendem Leben zu erwecken, war dabei ein besonderes Anliegen der Freiburger Professoren und Studenten. In diesen ersten Jahren des Wiederaufbaus nahmen die Forderungen des Tages wohl auf allen Lebensgebieten die Kräfte voll in Anspruch; so blieb für großartige Pläne über die künftige Durchführung dieser Tagung kaum Zeit. Daß dieser erste Berg- und Hüttenmännische Tag trotzdem zu einem soliden Fundament wurde, auf dem sich im Verlaufe von neun Jahren eine der größten alljährlich veranstalteten montanwissenschaftlichen Fachtagungen entwickeln konnte, liegt wohl in der Progressivität und Dynamik begründet, die die Freiburger Hochschule schon seit ihrer Gründung im Jahre 1765 auszeichnet.

Forscht man nach den schöpferischen Kräften für diese Dynamik, so findet man die Quelle wohl dort, wo der Bergmann in täglicher, harter Auseinandersetzung mit den Kräften der Natur, der Erde die Schätze abringt, die zur Grundlage der technischen Entwicklung in einem halben Jahrtausend Menschheitsgeschichte wurden. Herausgewachsen aus der mittelalterlichen Scholastik standen bereits 1765 die Grundmauern eines montanwissenschaftlichen Lehrgebäudes mit einer jahrhundertealten Tradition in Freiberg, deren tragende Pfeiler von Humanisten wie Ulrich Rülein von Calw und Georgius Agricola errichtet wurden. Freiberg, in diesen Jahrhunderten die Metropole des sächsisch-böhmischen Silberbergbaus, wurde nach Gründung der Bergakademie mehr und mehr zu einem Kristallisationspunkt berg- und hüttenmännischen Lehrens und Forschens, nicht zuletzt durch die wissenschaftsbegründenden Leistungen solcher Professoren wie Gellert, A. G. Werner, Reich, Lampadius, Ledebur, Clemens Winkler und andere.

Es nimmt so nicht wunder, daß viele der nachmals tüchtigsten Berg- und Hüttenleute aus allen Ländern ihre Ausbildung in Freiberg suchten. In den Matrikeln der Bergakademie und ihrer Vorläufer finden sich Namen wie M. Lomonossow, Theodor Körner, Novalis, Reichsfreiherr vom Stein, Alexander von Humboldt, Leopold von Buch u. a. Die organische Entwicklung der Freiburger Lehrtradition inmitten der Kauen und

Schmelzhütten legte der Bergakademie die Einheit von Lehre, Forschung und Praxis in die Wiege. „THEORIA CUM PRAXI“ — die Aufgabe, die Leibniz unserer Akademie mit auf den Weg gab, bestimmte auch den Weg der Bergakademie Freiberg seit ihrer Gründung und war entscheidende Triebkraft ihrer Entwicklung. Das unmittelbare Anknüpfen an diese verpflichtende Tradition, die Treue zu den Leibnizschen Prinzipien einer humanistischen Wissenschaftlichkeit bestimmte das Wirken der Freiburger Wissenschaftler nach 1945. Die sozialistische Entwicklung in der Deutschen Demokratischen Republik, getragen von den schöpferischen Kräften des werktätigen Volkes, schuf die Voraussetzungen für die volle Wirksamkeit dieser Prinzipien.

So entstand im letzten Jahrzehnt in Freiberg ein montanwissenschaftliches Lehr- und Forschungszentrum von internationaler Bedeutung.

Der Berg- und Hüttenmännische Tag wurde in seiner Wechselwirkung mit dem wissenschaftlichen Publikationswerk der Bergakademie Gradmesser für die steigende internationale Bedeutung dieser Hochschule.

Die Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin betrachtete es als eine ihrer vornehmsten Aufgaben, diese Entwicklung der Freiburger Bergakademie nach besten Kräften zu fördern. Die gemeinsame Ehrung des ersten wissenschaftlichen Interpreten der Bergbau und Hüttenkunde, des Renaissancemenschen Georgius Agricola, anlässlich seines 400. Todestages zum VII. Berg- und Hüttenmännischen Tag 1955 durch beide Institutionen wurde Auftakt einer engen Zusammenarbeit, die ihre Krönung und ihr festes Fundament erhielt in der von *Fritz Selbmann* zum IX. Berg- und Hüttenmännischen Tag 1957 in Freiberg verkündeten Bildung einer selbständigen Klasse für Bergbau, Hüttenwesen und Montangeologie: „... In diesem Beschluß der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin kommt die Anerkennung der Bedeutung der Montanwissenschaften für unser heutiges wissenschaftliches Leben, gleichzeitig aber auch die grundsätzliche Anerkennung der wissenschaftsbildenden Kraft der Arbeit auf dem Gebiete der Geologie, des Bergbaus und der Metallurgie zum Ausdruck...“.

Die Widerspiegelung der Universalität der Bergakademie auf den Gebieten der Montanwissenschaften, die augenfällige Demonstration der Einheit von Lehre, Forschung und Praxis, der Wechselwirkung von Grundlagen- und Zweckforschung kennzeichnen die Berg- und Hüttenmännischen Tage als wegweisende Meilensteine für die völkerverbindende Aufgabe der Wissenschaft.

Die von Jahr zu Jahr gestiegene Zahl der Tagungsteilnehmer aus dem Ausland, aus Ost und West, die alljährliche Entsendung der namhaftesten Montanwissenschaftler durch die wissenschaftlichen Akademien aller befreundeten Länder nach Freiberg und besonders der Jubiläumstagung, des X. Berg- und Hüttenmännischen Tages, legen dafür beredtes Zeugnis ab.

Se. Magnifizenz, der Rektor der Bergakademie, Prof. Dr.-Ing. H. Härtig, konnte zur Eröffnung des X. Berg- und Hüttenmännischen Tages ca. 1800 Gäste in der alten Bergstadt Freiberg begrüßen. Die Akademien der Wissenschaften Budapest, Bukarest, Moskau, mit dem Vizepräsidenten der Akademie der Wissenschaften der UdSSR und Vorsitzenden des nationalen Komitees der UdSSR für das Internationale Geophysikalische Jahr, Prof. Dr. Dr.-Ing. e. h. I. P. Bardin, an der Spitze, Peking, Prag, Sofia, Warschau, Wien, hatten die namhaftesten Repräsentanten des Bergbaus, Hüttenwesens und der Geowissenschaften zur Tagung entsandt.

Folgende Hochschulen, Universitäten und Forschungsinstitute waren durch Rektoren, Direktoren, Prorektoren, Dekane, Institutsdirektoren und wissenschaftliche Mitarbeiter vertreten:

Universitäten: Berlin, Bonn, Brno, Brüssel, Gießen, Göttingen, Greifswald, Halle, Heidelberg, Kiel, Leipzig, Leningrad, Louvain, Moskau, München, Prag, Rostock, Rotterdam, Saarbrücken, Tokio, Tübingen, Wien, Wrocław, Würzburg.

Technische Hochschulen, montanwissenschaftliche Hochschulen und Bergakademien: Aachen, Beograd, Berlin-Charlottenburg, Bratislava, Budapest, Bukarest, Clausthal, Częstochawa, Dresden, Gliwice, Halle-Leuna, Hannover, Ilmenau, Karl-Marx-Stadt, Karlsruhe, Katowice, Kosiice, Krakow, Leningrad, Magdeburg, Miskolc, Moskau, München, Ostrava, Pardubice, Paris, Peking, Petrosani, Prag, Sofia, Sopron, Wrocław.

Nicht im einzelnen sind in diesem Bericht aufzuführen die Vertreter der Fachministerien, Forschungsinstitute, wissenschaftlichen Vereine und Gesellschaften und der Schwerindustrie aus der Deutschen Demokratischen Republik, der Deutschen Bundesrepublik und dem Ausland.

Folgende Herren überbrachten in der Eröffnungsfeier in kurzen Ansprachen die Grüße ihrer Institutionen:

Prof. Dr. Dr.-Ing. e. h. I. P. Bardin, Akademie der Wissenschaften der UdSSR,
 Prof. Dr. Hsin-Fu Chang, Academia Sinica,
 Prof. Ing. Kovačs, Rektor des Bergbauinstitutes Petrosani,
 Dipl.-Ing. Levardi, 1. Stellvertreter des Ministers für Schwerindustrie der Volksrepublik Ungarn,
 Prof. Dr. phil. habil. Oelsen, Rektor der Bergakademie Clausthal,
 Prof. Dr. mont. Pisek, Akademie der Wissenschaften der ČSR,
 Prof. Dr.-Ing. Popowicz, Technische Hochschule Gliwice,
 Prof. Dr. phil. habil. Schmid, Österreichische Akademie der Wissenschaften,
 Prof. Dr. Staudte, Sächsische Akademie der Wissenschaften,

Prof. Dr. Suchanow, Direktor des Bergbauinstitutes Moskau,

Prof. Dipl.-Ing. Veltschew, Bulgarische Akademie der Wissenschaften.

Im Namen des Präsidiums der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin und des Vorstandes der Forschungsgemeinschaft begrüßte der Vizepräsident, Herr Prof. Dr.-Ing. H. Frühauf, Rektor und Senat der Bergakademie Freiberg die Teilnehmer des X. Berg- und Hüttenmännischen Tages. Er führte u. a. aus:

„... Die Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin nimmt regen Anteil an den Bestrebungen der Bergakademie Freiberg zur Pflege der Montanwissenschaften und so auch an dem heute beginnenden Berg- und Hüttenmännischen Tag. Als einzige wissenschaftliche Akademie der Welt hat die Deutsche Akademie der Wissenschaften zur wissenschaftlichen Durchdringung ihrer technischen Gebiete für die Zwecke des Bergbaus, Hüttenwesens und der Montangeologie vor etwa Jahresfrist eine eigene Klasse gegründet. Bei den bewährten vielseitigen wissenschaftlichen und freundschaftlichen Beziehungen der Bergakademie Freiberg und dieser jüngsten Klasse unserer Akademie, ihren zugehörigen Sektionen und Forschungseinrichtungen, fühlt sich die Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin mit den weitgesteckten Zielen für Wissenschaft und Praxis, die im Berg- und Hüttenmännischen Tag ihren Niederschlag finden, engstens verbunden ...“

Im Auftrag der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik begrüßte Herr Minister Rudolf Steinwand die Tagungsteilnehmer. In seiner Festansprache würdigte Minister Steinwand die Entwicklung und Bedeutung der Bergakademie Freiberg und des Berg- und Hüttenmännischen Tages für den sozialistischen Aufbau in der Deutschen Demokratischen Republik. Er betonte, daß die Erfordernisse der sozialistischen Entwicklung eine engste Verbundenheit von Theorie und Praxis besonders auf den Gebieten des Bergbaus und Hüttenwesens zur Bedingung haben. Das Kollektiv der Wissenschaftler der Bergakademie hat dem in hervorragendem Maße Rechnung getragen. In seinen weiteren Ausführungen befaßte sich Minister Steinwand mit der Stellung des Wissenschaftlers in der sozialistischen Gesellschaftsordnung und der Bedeutung der sozialistischen Planwirtschaft sowie der Zusammenarbeit der Mitgliedstaaten des Warschauer Vertrages im Gegensatz zu der Widersprüchlichkeit des kapitalistischen Wirtschaftssystems.

Am Nachmittag des Eröffnungstages fanden sechs Hauptvorträge statt, die in der Persönlichkeit der Vortragenden und der Thematik der Vorträge dem besonderen, repräsentativen Charakter des X. Berg- und Hüttenmännischen Tages Rechnung trugen und gleichzeitig die vielseitigen Beziehungen der Fachgebiete der Montanwissenschaften unterstrichen.

Es sprachen

Prof. Dr. Dr.-Ing. e. h. I. P. Bardin, Moskau:
 Die Einführung von Sauerstoff zur Beschleunigung der Arbeit im Siemens-Martin-Ofen,
 Prof. Dr. M. Steenbeck, Jena:
 Energiequelle Atom,

Prof. Dr. phil. habil. *E. Schmid*, Wien:

Werkstoffprobleme beim Reaktorbau,

Prof. Dr. phil. *W. Oelsen*, Clausthal:

Kalorimetrie und Thermodynamik in der Metallurgie,

Prof. Dr. *E. Szadeczky-Kardos*, Budapest:

Seltene Elemente und Geochemie,

Prof. Dr. *O. J. W. Kreulen*, Rotterdam:

Braunkohle: Begriffsbestimmung und Werdegang.

An den folgenden drei Tagen wurden in 12 Vortragsreihen und 7 Kolloquien 135 Vorträge auf folgenden montanwissenschaftlichen Fachgebieten gehalten:

Geologie, Mineralogie-Lagerstättenkunde, Geophysik, Bergbau-Tiefbau, Bergbau-Tagebau, Grubensicherheit, Markscheidewesen, Maschinenwesen und Elektrotechnik im Bergbau, Aufbereitung, Kohleverarbeitung, Eisenhüttenwesen, Metallhüttenwesen, Metallformung und Walzwerkstechnik, Metallkunde, technische Physik und Kernphysik, Gesellschaftswissenschaften und Geschichte des Bergbaus.

Von den Vortragenden kamen aus der DDR 55, aus der Bundesrepublik 25 und aus dem Ausland ebenfalls 55 Wissenschaftler. Es ist im Rahmen dieses Berichtes unmöglich, auf die Themen im einzelnen einzugehen. Wenn man beachtet, daß in diesem Vortragsprogramm in einer wohlgedachten Ordnung die verschiedenen Fachgebiete, die verschiedenen territorialen Bereiche und grundlegend-theoretische Themen mit praktisch-technischen Problemen so ineinandergefügt waren, daß jeder Teilnehmer Vorträge aus fachlich benachbarten Gebieten hören konnte, und wenn man die nach jedem Vortrag ausgiebige Diskussion berücksichtigt, ist zu ermesen, welchen Gewinn die Teilnehmer dieser Tagung für ihre eigene Arbeit erhalten konnten. Nur am Rande soll hier auf die zahlreichen Einzelgespräche hingewiesen werden, die auf geselligen Veranstaltungen und Fachgruppentreffen stattfanden.

Der X. Berg- und Hüttenmännische Tag erhielt durch den zweitägigen Besuch des Ministerpräsidenten der DDR, Herrn *Otto Grotewohl*, besondere Bedeutung. Der Ministerpräsident informierte sich eingehend durch zahlreiche Gespräche mit Persönlichkeiten aus dem In- und Ausland und durch Besichtigung von Instituten über diese Tagung und den Aufbau der Bergakademie Freiberg. Im Mittelpunkt dieses Besuches stand eine mehrstündige Aussprache des Ministerpräsidenten mit etwa 250 Montanwissenschaftlern aus der DDR, dem Ausland und

besonders aus Westdeutschland über gesamtdeutsche Fragen.

Kern der Aussprache bildete ein eineinhalbstündiger Vortrag des Ministerpräsidenten, der besonders von den Tagungsteilnehmern aus der Bundesrepublik mit größtem Interesse aufgenommen wurde. Wohl alle Anwesenden waren sich mit unserem Ministerpräsidenten darin einig, daß dem Appell der Göttinger Kernphysiker und der Wissenschaftler in der DDR auch der Aufruhr des Gewissens breiter Schichten der Bevölkerung in der Bundesrepublik folgen müsse, um die Gefahr eines verheerenden Atomkrieges in Mitteleuropa zu bannen und die Voraussetzungen zu schaffen für eine friedliche Wiedervereinigung unseres Vaterlandes auf dem Wege über eine Konföderation beider deutscher Staaten. Die Verantwortung, besonders des Wissenschaftlers, geht hierbei weit über seinen persönlichen Arbeitsbereich hinaus und wird zur Verantwortung für die Zukunft der gesamten Menschheit, die nur in einem dauerhaften Frieden die Früchte der wissenschaftlichen Forschung ernten kann.

Rückblickend kann man den X. Berg- und Hüttenmännischen Tag als einen großen wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Erfolg bezeichnen, der selbst die Erwartungen der Veranstalter weit übertroffen hat. Die Bergakademie und ihre Wissenschaftler sind dazu nur zu beglückwünschen. Möge dieser X. Berg- und Hüttenmännische Tag wiederum Auftakt zu weiteren Tagungen sein, die die Montanwissenschaftler noch enger zusammenführen und sich fruchtbringend auswirken werden auf die Arbeit der jüngsten Klasse unserer Akademie. Die gemeinsam mit der Bergakademie im Herbst dieses Jahres durchzuführende internationale Tagung über Fragen des Gebirgsdruckes und die im kommenden Jahre geplanten Gedenkveranstaltungen anlässlich des 100. Todestages Alexander von Humboldts, eines Schülers der Freiburger Bergakademie, werden weitere Höhepunkte des gemeinsamen Bestrebens der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin und der Bergakademie Freiberg sein. Der Beschluß des Senats der Bergakademie, den Berg- und Hüttenmännischen Tag weiterhin jährlich durchzuführen, wird weit über den Kreis der Montanwissenschaftler und Praktiker hinaus begrüßt werden.

Dipl.-Ing. *Rolf Wendler*
Bergakademie Freiberg
Chefredakteur

Sprachforschung im Nord- und Ostseeraum

Das Institut für deutsche Sprache und Literatur unserer Akademie umfaßt in seiner Abteilung „Wörterbücher“ auch mehrere Forschungsstellen, die die Aufgabe haben, den volkssprachlichen Wortschatz der ehemaligen Provinzen Mecklenburg und Brandenburg (mit der Hauptstadt Berlin) zu sammeln und für eine Wörterbuchpublikation vorzubereiten bzw. die Publikation des Mecklenburgischen Wörterbuchs fortzuführen. Den pommerschen Sprachlandschaften gilt die Arbeit einer in Greifswald sammelnden Forschungsstelle des Instituts, und die Abschlußarbeiten des „Mittelbischen Wörterbuchs“

werden gleichfalls aus Institutsmitteln unterstützt. Die Volkssprache dieser deutschen Mundartlandschaften ist vorwiegend niederdeutsch, und daher sind seit Jahrzehnten enge Fäden geknüpft an den Verein für niederdeutsche Sprachforschung. In der wissenschaftlichen Arbeit dieses Vereins finden sich die meisten Forscher zusammen, die im In- und Auslande der niederdeutschen Philologie ihre Studien widmen. Sie gelten den volkssprachlichen und literarischen Schöpfungen des überwiegend deutschsprachigen Gebietes, das von romanischen und slawischen Sprachräumen im Westen und Osten, von

mitteldeutschen Mundartlandschaften und skandinavisch-finnischen Sprachräumen im Süden und Norden begrenzt wird. Diese an den Küsten der Nord- und Ostsee sich erstreckenden Sprachgebiete waren zur Zeit der mittelalterlichen Hanse durch vielseitige Interessen eng miteinander verknüpft, so daß die Geschichts- und Sprachforschung vom Mittelalter bis zur Gegenwart im Hansischen Geschichtsverein und Niederdeutschen Sprachverein für diese weiten europäischen Räume ein gemeinsames Forschungsfeld besitzt. Die Tatsache, daß beide Vereine seit rund 70 Jahren ihre alljährliche Jahreshauptversammlung gemeinschaftlich in einer Stadt dieses hansisch-niederdeutschen Raumes begehen, spricht für die Richtigkeit des Gedankens, daß Sprach- und Geschichtswissenschaft wechselseitig Anregung und Erhellung geben können.

Um den ausländischen und westdeutschen Mitgliedern des Niederdeutschen Sprachvereins die Teilnahme an der Jahrestagung in Rostock 1958 zu ermöglichen bzw. zu erleichtern, hat auf Fürsprache von Herrn Institutsdirektor Prof. Dr. Dr. h. c. *Frings* die Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin eine namhafte Summe zur Verfügung gestellt. So konnte eine stattliche Anzahl von westdeutschen, schwedischen, belgischen, niederländischen und fin-

nischen Vereinsmitgliedern des Niederdeutschen Sprachvereins gemeinschaftlich mit Sprachforschern der DDR mehrere Tage in lebhaftem geistigen Austausch verbringen, über dessen Einzelheiten unsere junge Kollegin *H. Bischoff* nachstehend berichten wird. Durch das verständnisvolle Entgegenkommen des Herrn Staatssekretärs für Hoch- und Fachschulwesen war auch dem studentischen Nachwuchs unserer Universitäten und Hochschulen Gelegenheit zur Teilnahme geboten worden und damit Gelegenheit, manchen der Gelehrten persönlich im Vortrag oder der Diskussion zu hören, dessen Namen und Arbeiten ihnen in den Lehr- und Fachbüchern schon vielfach begegnet ist. Nicht zuletzt aber ist es der Förderung durch den Rat des Bezirkes Rostock und dem Rat der Stadt Rostock zu danken, daß diese bedeutsame Kulturveranstaltung in Rostock durchgeführt werden konnte und damit auch den niederdeutschen Heimatkundlern und Schriftstellern im Lande Fritz Reuters, John Brinckmans und Theodor Fontanes arbeitsreiche, besinnliche, anregende und glückliche Stunden geschenkt waren.

Dr. *Anneliese Bretschneider*
Brandenburg-Berlinisches Wörterbuch
Wissenschaftliche Mitarbeiterin

Bericht von der Pflingsttagung des Vereins für Niederdeutsche Sprachforschung in Rostock Pflingsten 1958

Zur 74. Jahresversammlung des Hansischen Geschichtsvereins und zur 71. des Vereins für Niederdeutsche Sprachforschung hatte in diesem Jahr Rostock als ehemalige Hansestadt im niederdeutschen Sprachbereich eingeladen. Viele Mitglieder und Gäste beider Vereine aus beiden Teilen Deutschlands und dem benachbarten bzw. interessierten Ausland waren diesem Rufe gefolgt, so daß es mit den über 400 Teilnehmern die am stärksten besuchte Tagung überhaupt war. Der Ort dieser alljährlichen am Pflingstmontag beginnenden Doppel-Tagung wechselt, und zwar so, daß in jedem Jahr eine andere ehemalige Hansestadt besucht wird, die gleichzeitig den „Niederdeutschen“ Möglichkeit zu speziellen Sprachstudien bietet. So fand die Tagung 1955 in Minden statt, vor zwei Jahren in Lüneburg und im vorigen Jahr in Köln. Schon lange bestand der Wunsch, auch einmal in der DDR zu tagen. Zunächst wurde im Herbst 1957 in Schwerin erstmalig eine Arbeitstagung durchgeführt, die in ihrer Anlage, in ihrer Arbeitsweise und auch in der Zahl der Teilnehmer als fruchtbar und gelungen bezeichnet werden kann. In Köln wurde dann, nachdem die Stadt Rostock mehrmals eingeladen hatte, beschlossen, im folgenden Jahr nach Rostock zu gehen, wobei man sich erinnerte, daß schon vor 25 Jahren die Tagung dort stattgefunden hatte. Wie dankbar diese nach sehr vielen Mühen des vorbereitenden Ausschusses und der Vorstände ermöglichte Tagungswoche von allen Seiten aufgenommen wurde, zeigten deutlich die herzlichen Dankesworte im großen und auch im kleinen, die freudig ausgesprochen wurden, wo immer sich eine Gelegenheit dazu bot.

Die Tagung begann nach altem Brauch mit dem zwanglosen geselligen Beisammensein im Ratskeller. Man begrüßte alte Bekannte, lernte neue Menschen kennen und war in den Gesprächen sehr schnell bei den Erwartungen, die man an die Vorträge und Aussprachen der Tagung stellte und die natürlich der Mittelpunkt des Ganzen waren, auch wenn am Ende jeweils die persönlichen Kontakte und Gespräche als etwas Wesentliches und Bereicherndes angesehen werden konnten.

Der erste Arbeitstag wurde mit einer gemeinsamen Sitzung der beiden Vereine im Festsaal des Rathauses, diesmal unter dem Vorsitz der „Niederdeutschen“, eröffnet. Mit warmen Worten hieß Professor *Niekerken*, Hamburg, der 1. Vorsitzende des Vereins, die Teilnehmer willkommen und dankte für die bereitwillige Gastfreundschaft und die vielerlei Hilfen der Stadt und Universität Rostock und für die großzügige Unterstützung der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, als deren Beauftragte Frau Dr. *A. Bretschneider* wesentlich bei der Vorbereitung mitgeholfen hatte. Der Oberbürgermeister der Stadt Rostock und der Rektor der Universität begrüßten die Versammlung und wiesen dabei auf die historische und sprachgeschichtliche Bedeutung Rostocks hin. Die Wahl Rostocks als Tagungsort war eine glückliche, weil die „Hanseaten“ in eine geschichtsgesättigte Stadt des mittelalterlichen Hansebundes gekommen waren, die „Niederdeutschen“ in der Stadt des Mecklenburgischen Wörterbuches und der Wossidlo-Forschungsstelle — beides Außenstellen der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin — und in der plattdeutschen Umgebung der

Stadt reiche Anregungen für ihre Arbeit finden konnten und beide einen Einblick in den eindrucksvollen Aufbau einer modernen Hafen- und Handelsstadt bekamen. Der den Teilnehmern von der Universität als Festgabe überreichte Sonderdruck der Wissenschaftlichen Zeitschrift der Universität Rostock, herausgegeben von Professor Dr. *Hermann Teuchert*, vermittelte einen spezielleren Einblick in die Thematik und Arbeitsweise der historischen und philologischen Forschungsstätten an der Universität.

In seinem glänzenden Vortrag — es war der erste der Tagung — über Etymologien aus dem Wortbereich „Spiel“ führte Professor Dr. *Jost Trier*, Münster, aus, daß alles Spiel etwas Umhertes ist, hervorgebracht in einem Spielraum. Auf dem Theater ist — so hatte es Schiller in der Vorrede zur „Braut von Messina“ schon dargelegt — der *χορός* die lebendige Mauer, die lebendige Spielhegung, die durch ihr Vorhandensein erst den Spielraum, in dem allein das Gesetz des Spiels Geltung hat, von der Welt des Nicht-Spiels trennt. Außerhalb der Hegung zerfällt diese Gültigkeit. Philologie wurde in diesem Vortrag durch die Persönlichkeit und Darstellungsart des Redners deutlich als lebendige Wissenschaft.

Nach dieser gemeinsamen Sitzung trennten sich die Vereine, die Themenstellung wurde fachlich spezieller. Im folgenden kann ich nur von den germanistischen Vorträgen einige Punkte aufzeigen. Professor Dr. *Wesche*, Göttingen, sprach über „Niederdeutsche Flur- und Ortsnamen“ aus seinem Arbeitsgebiet, dem des entstehenden Niedersächsischen Wörterbuches. An Hand von Flurnamenkarten — Pütt, Tie, Esch, Queen — wies auch er auf die Notwendigkeit für jeden Dialektforscher hin, sich nicht allein durch die heutige Verbreitung und Verwendung der einzelnen Ausdrücke zu gültigen Ergebnissen bestimmen zu lassen, sondern die alten, heute z. T. als mißverständliche Namen üblichen Flurbezeichnungen zu berücksichtigen, die durch ihren Lautstand und ihre Bedeutung oftmals Aufschluß über wichtige frühe Formen des heutigen Sprachzustandes geben. Aus der Fülle der Ortsnamen behandelte Prof. *Wesche* die auf -büttel ausgehenden, die im niedersächsischen Raum, zwischen Wolfenbüttel und Schleswig, an der Weser und an der Elbe, ihre Hauptverbreitung gefunden haben, deren Zentrum aber im Papenteich, im Winkel zwischen Aller und Oker, liegt.

In dem Vortrag von Dr. *Käthe Scheel* aus Hamburg ging es um die „sprachliche Gestaltung im niederdeutschen Volksmärchen“. Die Referentin erwähnte dabei die Ausgaben der niederdeutschen Märchen und ihre Verwendbarkeit für die wissenschaftliche Forschung und erläuterte dann an kurzen Beispielen sehr lebendig die anschauliche, oft auch besonders innige Form und leichte Verständlichkeit dieser Märchen, die einfach dadurch gegeben sind, daß die Sprache aus dem engsten alltäglichen oder festlichen Lebensbereich des Volkes genommen ist. Die Konsequenzen daraus erstrecken sich bis in die letzten stilistischen Einzelheiten. Ein plattdeutsches Märchen sollte nicht ins Hochdeutsche übertragen werden. Es verliert dabei an Eigenwert. Es kann die Echtheit schon gefährden, ein solches Märchen — aber wohl jedes Märchen überhaupt — zu drucken und vorlesen zu wollen. Zum Märchen gehört der lebendige Erzähler.

Daran schloß sich für die „Niederdeutschen“ der fachlich und sachlich sowohl gründliche als auch hochinteressante Vortrag Dr. *Isings* von der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin über die „Niederdeutschen Bibelfrühdrucke als Quelle für die Wortforschung“ an. Dr. *Ising* legte die Ergebnisse seiner vergleichenden Untersuchungen am Wortschatz von vier im niederdeutschen Sprachraum gedruckten vorreformatorischen Bibeln aus den Jahren 1478—1522 aus Köln, Lübeck und Halberstadt dar. Da diese Übersetzungen auf das niederrheinische, westfälische, niedersächsische und ostfälische Sprachgebiet verteilt sind, konnten wortgeographische Unterschiede innerhalb des niederdeutschen Sprachraumes um 1500 festgestellt werden, die durch Tabellen und Wortlisten dem Zuhörer deutlich gemacht wurden. Das Wesentliche an den Ausführungen Dr. *Isings* war, daß er auf die trotz aller Unterschiede vorhandenen überlandschaftlichen Ausgleichsbewegungen im Wortschatz der mittelniederdeutschen Schriftsprache hinwies und damit diesen frühen Bibeldruck eine besondere Bedeutung für die Entstehung der neuhochdeutschen Schriftsprache zuerkannte.

Dr. *Gundlach* vom Mecklenburgischen Wörterbuch in Rostock gab eine „Einführung in die mecklenburgischen Sprachverhältnisse“. Zahlreiche Karten vermittelten einen deutlichen Einblick in das mecklenburgische Sprachgebiet mit seinen räumlichen und sprachlichen Besonderheiten.

Von großer Wichtigkeit für die meisten Tagungsteilnehmer war die Besprechung der Wörterbuchbearbeiter, die Frau Dr. *Bretschneider*, die Leiterin des Brandenburg-Berlinischen Wörterbuches an der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, leitete, durch ein Referat über die Bedeutung der Wortkarten in den modernen großlandschaftlichen Mundartwörterbüchern eröffnete und damit Anregungen zu einer lebhaften Diskussion gab. Die Wortkarte wurde zur Klärung etymologischer und semasiologischer Fragen und zur Veranschaulichung der Belegsammlungen von der Vortragenden und allen Diskussionsteilnehmern gefordert.

Eine Aussprache über alle gehaltenen Vorträge fand am Ende dieses zweiten Arbeitstages statt und nahm die wichtigsten Probleme und Fragen aus dem Gesagten noch einmal auf. Es wurden, wie es in wissenschaftlichen Diskussionen zu sein pflegt, zwar auch mancherlei Zweifel an dem Vorgetragenen erhoben, aber es wurde auch bereichernd ergänzt aus den eigenen Forschungen der Diskussionsredner. Man war, das war der Gesamteindruck von den verschiedenen Vorträgen und der eingehenden Besinnung in der Aussprache, sehr dankbar für alles Erarbeitete und Dargebotene, das vielseitige Anregungen gab und zu eigenem Nachdenken und Nachforschen drängte.

Aber es gab nicht nur Wissenschaft auf dieser Tagung, es galt auch, sich umzusehen in der so gastfreien Stadt Rostock und in ihrer Umgebung. Ein Nachmittag war zu Führungen durch die Stadt, durch das alte und neue Rostock gedacht und hinterließ — auch trotz des heftigen Regens — einen nachhaltigen Eindruck von der Aufbauwilligkeit dieser im Kriege sehr zerstörten Stadt.

Die für diese Tagung besonders vorbereiteten Ausstellungen gaben dem Interessierten reichhaltiges

Material, Rostocks hansischer Vergangenheit nachzugehen. An die kulturelle Gegenwart dachte das Rostocker Volkstheater, das uns, in einer Erstaufführung für die DDR, eine dramatisierte Bearbeitung von Tolstois Roman „Krieg und Frieden“ auf der Bühne zeigte.

Den Abschluß fand die Tagung, wie es in jedem Jahr üblich ist, in dem Autobusausflug beider Vereine in die Umgebung des Tagungsortes, in das Mecklenburger Land. Die Fahrt ging zuerst nach Güstrow, dann weiter südwärts in Richtung auf die Mecklenburgische Seenplatte und über Krakow nach Plau, von wo aus uns Dampfer über den Plauer See nach Malchow und damit wieder zu unseren Omnibussen brachten.

Die diesjährige Jahresversammlung des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung und des Hansischen Geschichtsvereins endete so in froher Dankbarkeit für eine Tagung, die durch ihr reichhaltiges Programm so vielseitige Anregungen gab, die uns vom „Spiel“ und vom Märchen aus, über Ortsnamen, frühe Bibeldrucke und Wortkarten mitten hineingeführt hatte in die sprachliche, landschaftliche und menschliche Gegenwart nicht allein Rostocks und des Landes Mecklenburg, sondern des gesamten niederdeutschen Raumes.

Hildegard Bischoff

Goethe-Wörterbuch

Wissenschaftliche Assistentin

Mineralogie, Geologie, Chemie und Technologie der Mineralsalze ozeanischen Ursprungs

Vom 16. bis 22. Juni 1958 fand ein Symposium in Berlin statt, durchgeführt von der Arbeitsstelle für Mineralsalzforchung in Verbindung mit der Kaliindustrie. Etwa 140 Teilnehmer des In- und Auslandes, darunter zahlreiche Wissenschaftler aus der Sowjetunion, Frankreich, Bulgarien und der Bundesrepublik waren der Einladung zum Symposium gefolgt und haben in etwa 30 Fachvorträgen und vielen lebhaften Diskussionen zu seinem Gelingen beigetragen.

In den Vorträgen und Diskussionen wurden die Ergebnisse der Grundlagenforschung der letzten Jahre behandelt auf den Gebieten der Entstehung und Bildung der Salzlagerstätten, der physikalisch-chemischen Grundlagen wie Gleichgewichtsverhältnisse, Löslichkeiten, Flotation, Kristallisationskinetik, Ionenaustausch und der Technologie zur Aufarbeitung der Salze und damit ein Querschnitt der so vielseitigen und wichtigen Probleme der Mineralsalze ozeanischen Ursprungs und ihrer Anwendungen vermittelt.

Aus den zusammenfassenden Hauptvorträgen seien — um die Vielzahl der Problematik zu kennzeichnen — nur genannt:

Prof. Dr. Borchert, Institut für Mineralogie, Petrographie und Lagerstättenkunde der Bergakademie Clausthal-Zellerfeld:

„Grundzüge der Entstehung und Metamorphose ozeanischer Salzlagerstätten.“

Prof. Dr. Waljaschko, Lomonossow-Universität, Lehrstuhl für Geochemie, Moskau:

„Die wichtigsten geochemischen Parameter, die die Bildung der Kalisalzlagerstätten umfassend erklären.“

Prof. Dr. Lepeschkow, Institut für allgem. und anorgan. Chemie der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, Moskau:

„Untersuchungen der Schule N. S. Kurnakows auf dem Gebiet der physikalisch-chemischen Analyse der natürlichen Salze und Salzsysteme.“

Prof. Dr. Lushnaja, Institut für allgem. und anorgan. Chemie der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, Moskau: „Über die Metamorphierungsprozesse der natürlichen Lösungen des Meerwassers.“

Prof. Dr. Sdanowski, Allunions-Institut für Halurgie, Leningrad: „Untersuchungen der Kinetik der Löslichkeit der Natursalze.“

Prof. Dr. Wjasowow, Allunions-Institut für Halurgie, Leningrad: „Die Arbeiten des Allunions-Forschungs-Instituts für Halurgie auf dem Gebiet der Verarbeitung von Kalisalzen.“

Prof. Dr. Serowy, Arbeitsstelle für Mineralsalzforchung, Berlin: „Spezielle Probleme der Mineralsalzforchung und -verwertung. (Mit einem Verfahren zur radikalen Lösung des Ablaugenproblems)“

Aber nicht nur auf fachlichem Gebiet gab es einen fruchtbaren Gedankenaustausch. Bei mehrfachem geselligen Beisammensein und auf gelungenen Exkursionen mit Besichtigung z. B. des größten Kalikombinates der Deutschen Demokratischen Republik „Ernst Thälmann“ wurden persönliche Bande geknüpft, die länger als die Tagungswoche anhalten werden, die gemeinsame Arbeiten zwischen den Wissenschaftlern der verschiedenen Völker entwickeln helfen und so zur allgemeinen Verständigung beitragen. Das wurde auch offen von den Teilnehmern ausgesprochen, ebenso wie der Wunsch nach einer baldigen Wiederholung eines solchen Symposiums.

Dr. Emmo Schmidt

Arbeitsstelle für Mineralsalzforchung
Wissenschaftlicher Mitarbeiter

Als Aspirant bei der Academia Sinica

Seitdem Marco Polo sich nach seiner Rückkehr aus China im Spätsommer 1295 den Spitznamen *il milione*, „der Großtuer“, erworben hatte, weil er wahrheitsgetreu von dem berichtete, was er dort gesehen, reißt die Kette der Chinareisenden und der ungläubigen Mienen ihrer Zuhörer nicht mehr ab. Und in der Tat vernahmen sie zu allen Zeiten die unglaublichsten Mären, vom regen Fremdenverkehr der alten Hafenstadt Çaiton, von dem ehemals sagenhaften Prunk am Hofe des Himmelssohnes, von der schrankenlosen Bestechlichkeit der von der Geschichte hinweggefegten Kuomintangbosse, von den an Massenbedarfsartikeln überfließenden staatlichen Läden des neuen China, welche ihre Pforten bis 22 Uhr und länger offenhalten und von der horrenden Geschwindigkeit, mit der die Fabriken jetzt allenthalben aus dem Boden schießen.

Nach meiner Landung auf dem Militärlughafen Peking — die Heimreise trat ich vier Monate später von einem nagelneuen Flugplatz weit vor den Toren der Stadt an — wurde ich auf das freundlichste begrüßt und in das „Friedenshotel“ im Zentrum der Stadt gefahren. Schon unterwegs mißtraute ich meinen Augen, die noch von früher her an die mit Unrat überhäuftten Straßen, die von Fliegen umschwärmten Marktstände und die teilnahmslosen Gesichter der Passanten gewöhnt waren. Die mir als allererstes in die Augen springende, unerwartete Reinlichkeit fand eine halbe Stunde später in den Plakaten an den Hausmauern beiderseits der Straße eine erste, wenn auch noch oberflächliche Erklärung: „Bitte spuckt nicht um Euch herum, pflegt gute Manieren.“ Dieses höfliche „bitte“ hat mich bis zum letzten Tage treu begleitet, es wich selbst nicht von den Schildern, die eindringlich vor Lebensgefahr warnen. Da die erste halbe Woche der „Erholung“ gewidmet werden sollte, seien hier die Sehenswürdigkeiten Pekings beiläufig erwähnt. Ein Besuch des Alten Palastes wurde zu einer anstrengenden Geschichtsstunde, die vom Pekingmenschen (Alter: 500 000 Jahre), den Prof. Erkes ja als den direkten Vorfahren des heutigen Nordchinesen betrachtet,¹⁾ bis zum Boxeraufstand führt. Glücklicherweise stöberte ich zufällig Herrn Professor Shen Tsung-wen auf, den ich als vielgelesenen Schriftsteller und aus einem japanischen biographischen Nachschlagewerk her kannte und der mit sprichwörtlicher Geduld die Ausstellungsstücke erläuterte. Im Park des Sommerpalastes, der wie alle historischen Gebäude und Gärten jetzt selbstverständlich jedermann offensteht, hatte ich es schon aufgegeben, alles „mitnehmen“ zu wollen und bewunderte die Touristen, welche um sich herumphotographierend von einem Pavillon zum anderen wandelten. Bemerkenswert ist noch, daß die historischen Denkmäler an allen Orten und zwar höchst unauffällig renoviert werden; die Regierung, die sie dem unaufhaltsamen Verfall unter der Kuomintang entrissen hatte, legte auch hier Wert auf peinliche Sauberkeit, für die Mönche zu sorgen

haben, die mit Besen und Scheuertüchern durch die weiten Tempelanlagen eilen.

Das kulturelle Leben ist vielseitig, der Theaterzettel reicht vom geplatzten amerikanischen Erdsatelliten bis zur Steigerung der Milchleistung pro Kuh, von der „Teebude“, einem interessanten Zeitgemälde des Lao Shê bis zum „Mädchen mit den weißen Haaren“, welches neuerdings zu einem Pekingdrama umgearbeitet worden ist. Die Darstellungen sind lebendig, die Zuschauer höchst aufmerksam und sogar die Textbücher um vieles besser, als auf Grund des Tempos, in dem man sie fertigstellte, erwartet werden darf.

Da der tägliche Weg zur Arbeitsstelle, dem Institut für Sprachwissenschaft an der Academia Sinica, zu zeitraubend war, bat ich darum, in den westlichen Vorort Chungkuantsun übersiedeln zu dürfen. Dieser Bitte entsprach man schließlich, weil das für ausländische Gäste reservierte Haus noch Gäste aufnehmen konnte; dieses Wohnhaus unterschied sich sowohl innerlich als auch äußerlich kaum von seinen gewöhnlichen „Kollegen“. Man lebte hier nur weniger beengt; so konnte sich ein Junggeselle im eigenen Zimmer tummeln, mit dem sonst eine 3-4köpfige Familie hätte vorliebnehmen müssen. Zur Erklärung sei hinzugefügt, daß wissenschaftliche Institutionen in China wie die Akademie, die Pekinger Universität oder die Hochschule für Nationale Minderheiten u. a. meist große, in sich geschlossene Siedlungen bilden, die nach der Befreiung förmlich aus dem Boden gestampft wurden. Chungkuantsun selbst war „einstmals“ (d. h. vor fünf Jahren) ein mit Gräbern besätes Brachland, nur die elende Bauernhütte an der neuen Autostraße, die man wohl versehentlich stehen ließ, erzählt noch von der Vergangenheit.

Der erste Besuch im Institut hinterließ einen merkwürdigen Eindruck. Die Wände der Gänge und der Bureau waren bis an die Decke mit großen Papierbogen, auf welchen zollbreite Schriftzeichen prangten, tapeziert. Es waren „Wandzeitungen in großen Lettern“; ihren Ursprung verdanken sie einer Bewegung, die Mao Tse-tung durch sein bekanntes Referat über die inneren Widersprüche vor einem Jahr ausgelöst hat; es sollten „alle Schulen um die Wette singen und alle Blumen gleichzeitig erblühen“; bedauerlicherweise mischten sich in den Chor der Stimmen unüberhörbare Mißtöne und auch die Blumen dufteten nicht immer lieblich. So begann die zweite Etappe dieser Bewegung als Generalangriff auf diejenigen, deren demagogische Angriffe gegen einen imaginären „Dogmatismus“ gerichtet waren, eben mit dieser Wandzeitung. Später erst begriff ich, daß der erste Eindruck von einem wissenschaftlichen Institut in China sich mit der Wirklichkeit des Alltags deckt. Hier ist nämlich gesellschaftliche Tätigkeit kein „notwendiges Übel“; dem man am unauffälligsten entgeht, wenn man sich hinter dem „Fachlichen“ verschänzt, denn auch die fachliche Arbeit ist unmittelbar den staatspolitischen Interessen untergeordnet. Unnötig zu betonen, daß die schrittweise Schriftreform in den Brennpunkt des wissenschaftlichen Experimentierens rückt, wenn auch für ihre Durchführung nicht die Akademie, sondern ein staat-

¹⁾ Eduard Erkes, Geschichte Chinas von den Anfängen bis zum Eindringen des ausländischen Kapitals. Akademie-Verlag, Berlin 1956

liches Komitee verantwortlich zeichnet; in diesem Komitee sitzen selbstredend auch Vertreter der namhaftesten wissenschaftlichen Institutionen. Noch gilt es, eine Reihe von Streitfragen über die künftige Orthographie zu lösen, die nicht immer „rein technischer“ Natur sind, sondern ebensogut im Prinzipiellen wurzeln können. Beispielsweise ist es durchaus nicht gleichgültig, ob *zhong hua* (chinesische) *ren min* (Volks-) *gong he guo* (-republik) in sieben Silben aufgespalten werden soll — die Anhänger dieser Idee, welche also noch an den monosyllabischen Charakter des modernen Chinesischen glauben, stehen auf verlorenem Posten, weil in Widerspruch zu den Tatsachen und zum Sparsamkeitsregime, welches gerade auf dem Sektor des Papierkonsums keine Gnade kennt — oder ob man *zhonghua renmin gongheguo* schreibt oder schließlich alle sieben Silben zu einem einzigen Worte kontrahiert. (Die vierte Möglichkeit: *zhonghua renmingongheguo* scheint man vergessen zu haben, obwohl die „Volksrepublik“, die in Inhalt und Form grundverschieden von einer bürgerlichen Demokratie ist, es durchaus verdient hätte, als neuer Begriff zusammengeschrieben zu werden.) Die „Radikalen“ unter den Vertretern des Polysyllabismus verfallen in ein anderes Extrem, sie sähen es gern, wenn sämtliche kombinatorischen Varianten eines Phonems durch die Schrift registriert würden und der viel seltener als bei uns gehörte Trinkspruch *ganbei* „Ext!“ künftig unter Berücksichtigung der Tendenz zur Assimilation von n zu m *gambei* geschrieben werden würde. Ihre Erfolgchancen sind gering, weil man die Millionen, welche sich mühselig auf Hochchinesisch umstellen, nicht unnötig mit derartigen Feinheiten beasten will.

Die Schriftreform selbst ist längst kein Streitobjekt mehr und kein Chinese, auch nicht der Kalligraph aus Passion, betrauert wie mancher Europäer noch die „Einbuße an ästhetischer Wirkung“, welche die Abschaffung der Zeichen mit sich bringt. Diese Entwicklung wird auch von den erwähnten Wandzeitungen, die mit den anmutigen Schriftzeichen den Leser locken und die aus dem Pinsel jüngerer Mitarbeiter mit besonders schöner Handschrift stammen, nicht gehemmt werden. Das alles bedeutet freilich nicht, daß der Reform keine Steine mehr im Wege lägen. Die größten Hemmschuhe sind zweifelsohne die Dialekte. Darum werden von der Regierung alle Mittel eingesetzt, um die Hochsprache möglichst rasch im ganzen Lande zu verbreiten, sie erobert die Theater und ist bereits Alleinherrscherin in den Filmen, deren Allgemeinverständlichkeit in den Dialektgebieten ähnlich wie bei den gesungenen Stücken der Pekingoper dadurch unterstützt wird, daß man den Text in der alten „Bilderschrift“ auf eine zweite Leinwand projiziert.

Die Academia Sinica hilft der Regierung bei ihrer Sprachpolitik tatkräftig, und ihre Dialektforschung leistet einen wichtigen Beitrag zur allmählichen Liquidierung der Dialekte; man untersucht gründlich den Bestand an Phonemen und Phonemkombinationen einer gegebenen Mundart, vergleicht ihn mit demjenigen der Hochsprache und prophezeit dem frischausgebildeten „Chinesischlehrer“ die Fehler, die seine künftigen Schüler machen werden.

Schon seit langem, ganz sicher aber seit dem siebenten Jahrhundert unserer Zeitrechnung, hatte sich in China eine Koine entwickelt, welche bis zur

Befreiung bereits den gesamten Norden und Nordosten, Westen und Südwesten bedeckte. Diese Entwicklung verlief schmerzlos, und sie brauchte sich nicht zu beeilen; die symbolische Schrift toleriert Mundarten jeder Schattierung auf unbegrenzte Zeit, denn die abweichende Aussprache eines Schriftzeichens beeinträchtigt in keiner Weise seine Bedeutung. Die neue Lautschrift, die sich auf die Pekinger Aussprache gründet, verlangt aber gebieterisch eine sofortige Umstellung auf das Hochchinesische, das von nun an nur noch derjenige schreiben kann, der es spricht, man bricht mit der Aufgabe der alten Schrift gleichsam alle Brücken hinter sich ab. Leider sprechen viele das Hochchinesische sehr schlecht. Dieses unvermeidliche Übergangsstadium — man bedenke die babylonische Sprachverwirrung im chinesischen Dorf, in dem heute 100 Millionen Menschen aus allen Himmelsgegenden Tag und Nacht Bewässerungsgräben ausheben — bereitet nicht weniger Kopfzerbrechen.

Man kann sich leicht vorstellen, daß die Arbeit den chinesischen Wissenschaftler überrollt; unbegreiflich war mir daher die beklemmende Leere, die im modern eingerichteten phonetischen Laboratorium dem Akademie-Institut herrschte. Sie entpuppte sich als Folge einer Erscheinung, die für das neue China höchst typisch ist. Die radikale Umwälzung der gesellschaftlichen Struktur befördert immer neue Massen von jungen Menschen an die Universitäten, sie sind die künftigen Kader der industriellen Revolution. Ihnen gegenüber steht ein kleines Häuflein bejahrter Professoren, welche nicht selten auf Auslandserfahrung zurückblicken und internationalen Ruf genießen, aber diesem Ansturm von Studenten nicht recht gewachsen sind, zumal sie selber noch durch ideologische Umerziehung ihre Bindung an die frühere Grundbesitzerklasse allmählich überwinden lernen.

Kein Wunder, daß technische Fähigkeiten über Sprachkenntnisse, Naturwissenschaft über Geisteswissenschaft und innerhalb der Sprachforschung die leichter zugängliche moderne Grammatik über langwierige phonetische Experimente triumphieren.

Ich selbst habe wohl am deutlichsten gespürt, wie streng die Losung *bao gu hou jin* „schmäler die Vergangenheit, legt Gewicht auf die Gegenwart“ befolgt wurde, denn ich konnte zwar jederzeit für mein Studienthema „expressive Bildungen im archaischen Chinesischen“, das nun einmal ohne Auseinandersetzung mit der rekonstruierten Aussprache des 9. Jahrhunderts vor der Zeitrechnung undenkbar ist, Rat und Hilfe meines Betreuers beanspruchen, vermißte aber schmerzlich den chinesischen Berufsgenossen. Wenn auch das „schmäler die Vergangenheit“ nicht allzu wörtlich genommen und bei der Übersetzung ruhig unterschlagen werden darf — der Chinese liebt von alters her solche auf Polarität konstruierten geflügelten Worte — stehen *Mao Tse-tungs* Gedichte im klassischen Versmaß der *Azu*, das ebenfalls mit der Latinisierung der Schrift verschwindet, in eigenartigem Kontrast zur zweiten Hälfte der eben zitierten Losung. Darum warnt der Dichter in einem dem Bändchen²⁾ vorangeschickten Brief die

²⁾ Chinesisch: „Achtzehn Gedichte Mao Tse-tungs mit Erläuterungen“ Peking 1957. Englisch: *Chinese Literature* 3 (1958), p. 3—14

Jugend, seinem Beispiel nachzueifern; Die Verse atmen Kraft und Frische, und sind ohne Anmerkungen schwer zu verstehen:

„Vom höchsten Kamm des Liup'anschan
Wedelt der Yakschweif lässig im West;
Da halt ich nun die Hutschnur in der Hand,
Wann binde ich den Blauen Drachen fest?“

Der Liup'anschan liegt auf dem letzten Wegstück des Längen Marsches (Okt. 1934 bis Okt. 1935), der vom Roten Gebiet in Kiangsi nach Nordshensi führte, der Yakschweif versinnbildlicht die Rote Fahne, an einer langen Hutschnur wollte vor 2100 Jahren der junge Chung Chün den König des südlichen Yü gefesselt nach Hause bringen und der Blaue Drache ist ein Sternbild am Osthimmel, dem hier auf Erden das Land Nippon entspricht.

Es gibt noch mehr zu erzählen: Wie allé zwei Stunden die Mitarbeiter des Instituts auf die Straße stürzen, um unter den Klängen der Musik ihre Kniebeugen zu machen — wie in den Tagen der Sperlingsschlacht der Schusterjunge und der Professor, der ABC-Schütze und die Urgroßmutter Fahnen schwenkten, mit Blechschüsseln rasselten, Schlachtrufe ausstießen und Feuerfrösche abbrannten, um dem gefiederten Gegner keine Rast zu gönnen und ihn in der Luft auszuhungern, während Kuriere auf Fahrrädern die Kampfberichte überbrachten und Radio Peking stündlich und „auf den Spatz genau“ die Ergebnisse sendete (über dem Raum von Peking ließen mehr als 450 000 Spatzen ihr Leben) — vom chinesischen Frühlingsfest, das diesmal bedeutend ruhiger und sparsamer verlief als sonst (das Kalenderblatt warnte schon Tage zuvor vor Überladung des Magens) —, von einer chinesischen Hochzeit, bei der man sich trotz billiger Bonbons und dünnen Tees nicht schlechter vergnügt als bei uns.

Die begeisterte Anteilnahme an gemeinsamen Aktionen, die vielleicht der eine oder der andere von uns insgeheim belächeln mag, wie etwa die Spatzen-schlacht, beweisen einfach, daß die Chinesen die Welt mehr verändern als interpretieren. Man beginnt mit dem Nächstliegenden, d. h. man setzt junge Bäume vor der eigenen Haustür. Bietet ein Ausländer seine freiwillige Hilfe an, darf er, während ein

Chineser die von einem anderen Chinesen ausgehobene Grube mit Erde füllt, das Bäumchen halten und am Schluß einen Eimer Wasser daraufschütten, den ein dritter Chineser von der Pumpe holt. Man träumt aber ebenso gern von zukünftigen Segelbootpartien, während man in sengender Hitze zwischen kahlgebrannten Lehmhügeln Steine für den neuen Staudamm karrt. Dort, wie z. B. an dem geplanten Stausee bei den Dreizehn Kaisergräbern, wird Tag und Nacht hart gearbeitet, weit und breit gibt es keine Maschine außer der Feldbahnlok, dafür aber Menschen, anzusehen wie ein kribbelnder Ameisenhaufen, die mit vollen Tragkörben im Laufschrift dahineilen. Äußerlich mutet so eine Nachtschicht am Staudamm wie die Fortsetzung der illuminierten Maifeier vorm „Tor des Himmlischen Friedens“ an, demjenigen aber, der im Morgengrauen die 8 km nach seinem Quartier, einer verfallenen Schule in Chang-ping, wo 40 Menschen in einen Raum auf nackten Holzbrettern schlafen, zurückstolpert, schwirren andere Bilder im Kopf herum; in seinem Ohr dröhnen noch die anspornenden Zurufe, mit denen der provisorische Betriebssender seine chinesische Musik in Fünfminutenabständen unterbricht, um die Verbissenheit, mit der die anrollenden Loren in 1½ Minuten beladen werden, nicht erlahmen zu lassen, und wenn er nach dem obligatorischen Fußbad in heißem Wasser todmüde auf die Bettplanken sinkt, übermannt ihn ein traumloser Schlaf.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß in China eine gewaltige Erziehungsarbeit geleistet wird, an Kindern, wie auch an Erwachsenen; der Hochschullehrer, der täglich seinen Dauerlauf um das Haus macht, um auch seinen Körper für physische Arbeit zu ertüchtigen, beweist es am besten. Und als am letzten Tage meines Aufenthaltes ein Freund mich in den Peihai-park zu einem „kleinen“ Abschiedessen geladen hatte, kam mir so recht zum Bewußtsein, wie sehr ich künftig die Patrouille vermissen werde, die eben mit Fliegenklatschen bewaffnet hinter der Biegung des Seeufers verschwand.

Gerhard Schmitt

Institut für Orientforschung
Planmäßiger Aspirant

Miszellen

Ist „Neues Deutschland“ objektiv?

Als Wilhelm Pieck das „Neue Deutschland“ zu seinem zehnjährigen Bestehen mit dem Karl-Marx-Orden auszeichnete, nannte er das ND die führende Arbeiterzeitung Deutschlands. Dieser Rang kommt dem ND unbestritten zu. Wir wüßten nicht, welche Zeitung in den zwei deutschen Staaten sonst darauf Anspruch erheben könnte.

Das ND wurde gegründet, als die zwei Arbeiterparteien, die KPD und die SPD, sich im Gebiet der

heutigen Deutschen Demokratischen Republik vereinigten. Ohne diese Vereinigung hätte die Kraft der Arbeiterklasse nicht ungehemmt wirken können und es wäre nicht möglich gewesen, mit dem Aufbau des Sozialismus zu beginnen. Es ist also ein wichtiges Datum der deutschen Geschichte, das gleichzeitig zum Geburtstag des ND wurde. Im ND wurden die „Deutsche Volkszeitung“, das Blatt der KPD, und „Das Volk“, das Blatt der SPD, vereinigt.

Große Tradition

Aber die Überlieferung, die das ND aufgenommen hat, beschränkt sich nicht auf die beiden unmittelbaren Vorläufer. Die Arbeiterpresse hat in Deutschland eine große Tradition. Wir erinnern an „Die Rote Fahne“. Sie entstand in den Kämpfen des November 1918. Sie führte, wie kein anderes Blatt, einen unbedingten Kampf gegen die Kräfte, die auf den Faschismus und den zweiten Weltkrieg zusteueren. Sie warnte: Hitler ist der Krieg! Und sie tat das noch, als sie in kleinerem Format, illegal, unter Lebensgefahr gedruckt und verbreitet werden mußte.

Wir erinnern weiter an den „Sozialdemokrat“, der in der Zeit des Sozialistengesetzes das Banner der sozialistischen Arbeiterbewegung und des wissenschaftlichen Sozialismus hochhielt.

Ideologisches Niveau

Vor allem sind wir stolz, uns auf die Tradition der berühmten „Neuen Rheinischen Zeitung“ berufen zu können, die in den Jahren 1848/49 unter der Leitung von Marx und Engels die Kämpfe zwischen Revolution und Konterrevolution begleitete und mitkämpfte. Es ist kühn, sich an dieser Zeitung zu messen, und es kostet Anstrengung, ein gleiches ideologisches Niveau zu erreichen und zu halten. Das ist nur möglich auf der gleichen, inzwischen weiter ausgebauten wissenschaftlichen Grundlage des dialektischen und historischen Materialismus.

Das Feld, das im ND beackert werden muß, ist umfangreicher als das Feld der „Neuen Rheinischen Zeitung“. Die historische Aufgabe, die Marx und Engels in jener Zeit zum ersten Male auf Grund wissenschaftlicher Erkenntnisse stellen konnten, der Aufbau des Sozialismus, wird heute in der Deutschen Demokratischen Republik gelöst. Der Aufbau des Sozialismus ist — trotz des sowjetischen Vorbildes, das uns so viel hilft — doch ein Vordringen in Neuland, das immer wieder neue, bisher nie dagewesene Probleme aufwirft und damit an eine Tageszeitung hohe Anforderungen stellt.

Kampf in zwei Formen

Dazu kommt noch ein Umstand, der die Aufgabe des ND im Vergleich zu anderen Zeitungen des sozialistischen Lagers kompliziert. Unser Redaktionsgebäude liegt nur wenige hundert Meter von der Sektorengrenze entfernt, hinter der die agitatorischen, propagandistischen und organisatorischen Bemühungen der Feinde des Friedens und des Sozialismus sich aufs höchste konzentrieren. Wir erwähnen diese Nähe nur als symbolischen Ausdruck für die ideologisch-politische Frontlage gegenüber dem Imperialismus. Das heißt, das ND kämpft in zwei Formen, an der Front des sozialistischen Aufbaus und ebenso unmittelbar an der Front gegen das klerikal-militaristische System in Westdeutschland. Denn das ND ist nach wie vor die führende deutsche Arbeiterzeitung, und in Deutschland existiert heute beides: Sozialismus und Imperialismus.

Arbeiterzeitung

Eine Zeitung für ganz Deutschland, auch wenn ihr Vertrieb in Westdeutschland verhindert wird! Aber warum die Einschränkung Arbeiterzeitung?

Das ND ist das Zentralorgan der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands. Das ist eine Arbeiterpartei, in deren Reihen aber nicht nur Arbeiter vereinigt sind. Das ND wendet sich nicht nur an Arbeiter und nicht nur an Parteimitglieder. Die Politik der Arbeiterklasse und der Arbeiterpartei geht heute nicht nur die Arbeiter an. Die Arbeiterklasse ist heute, nachdem die Bourgeoisie Deutschland in zwei Katastrophen geführt hat, die zur Führung der Nation berufene Klasse. Sie hat die staatliche Führung in einem der beiden deutschen Staaten bereits übernommen.

Bei der Arbeiterklasse, der Arbeiterpartei, der Arbeiterzeitung, die sich auf die Wissenschaft des Marxismus-Leninismus stützen, finden wir heute die größte Weite des Blickes. Er umfaßt die Grundfragen der Gegenwart und Zukunft. In diesem Sinne ist das ND nicht nur die führende Arbeiterzeitung, sondern die führende Zeitung in Deutschland überhaupt.

Theoretisches Verständnis

Niemand, der den Problemen der Zeit nicht gerade ausweichen und sich etwa auf den winzigen Ausschnitt einer Fachwissenschaft beschränken will, kann am ND vorübergehen, auch wenn er nicht auf dem Boden des Marxismus-Leninismus steht. Am allerwenigsten kann das ein Geistesschaffender, der dazu berufen und in der Lage ist, — wie es im kommunistischen Manifest ausgedrückt wird — zum theoretischen Verständnis der ganzen geschichtlichen Bewegung sich hinaufzuarbeiten. Das ND hilft ihm dabei. Natürlich ist es nicht Aufgabe der Tageszeitung, Wissenschaft darzubieten. Aber das ND, das auf dem wissenschaftlichen Fundament des Marxismus-Leninismus steht, schließt die aktuellen Fragen für das wissenschaftliche Verständnis auf und führt damit auch an die Wissenschaft heran.

Objektivität und Dialektik

In diesem Zusammenhang wird die Frage gestellt: Ist denn das ND objektiv? Oder ist es nicht vielmehr tendenziös? Es ist objektiv, weil es tendenziös ist. Das heißt, dem Objekt selbst wohnt eine Bewegungstendenz inne. Eine Zeitung, die keine Bewegungstendenz widerspiegelt oder den Dingen eine Tendenz zu geben versucht, die nicht mit der objektiven historischen Bewegungstendenz übereinstimmt, kann nicht objektiv sein. Das ND ist objektiv, weil es in einem richtigen, der wissenschaftlichen Erkenntnis entsprechende Sinne parteilich ist. Das ND ist polemisch, weil die Wirklichkeit polemisch ist. Weil es in der Wirklichkeit dialektisch zugeht, muß auch die Zeitung dialektisch sein.

Das ND ist also gerade deshalb, weil es eine parteiliche sozialistische Arbeiterzeitung ist, heute die repräsentative deutsche Zeitung. Sie repräsentiert das Neue in der Gegenwart, dem die Zukunft ganz Deutschlands gehört. Ihr Name will also sehr ernsthaft und grundsätzlich verstanden sein.

Dr. Günter Kertzscher
„Neues Deutschland“
Stellv. Chefredakteur

Einzelvertrag und Praktisches Jahr

Unser Hochschulwesen befindet sich zur Zeit in einem Prozeß völliger Umgestaltung; die Orientierung auf das sozialistische Ziel wird nicht mehr nur — wie lange genug in der Vergangenheit — proklamiert, sondern mit Energie und Tatkraft verwirklicht. Daraus ergeben sich vielfältige Maßnahmen, welche die bisherigen Einrichtungen und Gepflogenheiten mitunter tiefgreifend verändern. Der Hochschullehrer kann sich nicht mehr darauf beschränken, die ihm anvertrauten Studenten in seine Fachwissenschaft einzuführen, er muß ihnen zugleich und vor allem sozialistischer Erzieher sein. Die Ausbildung selbst richtet sich nach den Gegebenheiten und Erfordernissen des zukünftigen Berufes des Studenten, nicht nach den Trugbildern einer sogenannten reinen Wissenschaft, nach denen man sich in der Vergangenheit so gern orientierte, um den Realitäten der eigenen Zeit aus dem Wege zu gehen. Für den Studenten aber genügt es nicht, daß er sich gegenüber dem bestehenden Staate „loyal“ verhält; vielmehr darf von ihm erwartet werden, daß er sich zum bewußten Mitkämpfer, ja zum Avantgardisten beim Aufbau des Sozialismus entwickelt. Dazu reicht jedoch bloße Büchergelehrsamkeit nicht aus; nur wer die Produktionspraxis mit ihren Problemen in eigener manueller Arbeit kennengelernt, nur wer so den unmittelbaren und persönlichen Kontakt zu den Arbeitern gefunden hat, kann den hohen Anforderungen gerecht werden, welche die Gesellschaft an die Vertreter ihrer jungen, sozialistischen Intelligenz mit Recht stellt.

Aus diesen Überlegungen wird deutlich, daß gewisse Neueinführungen in unserem akademischen Leben wie das Praktische Jahr und die Produktions- und Ernteeinsätze der Studenten keineswegs durch vorübergehende ökonomische Schwierigkeiten — zum Beispiel den Mangel an Arbeitskräften — verursacht sind und so mit der Behebung solcher Ursachen wieder verschwinden werden; sie bilden vielmehr in der gegenwärtigen Phase unserer Entwicklung einen notwendigen und unentbehrlichen Bestandteil in der Ausbildung unserer sozialistischen Intelligenz.

Bekanntlich ist einer Anzahl hervorragender Wissenschaftler unseres Staates in den mit ihnen abgeschlossenen Einzelverträgen die Zusicherung gegeben worden, daß sie für ihre Kinder die von ihnen gewünschten Ausbildungsmöglichkeiten erhalten sollen. In Zusammenhang damit wurde und wird gelegent-

lich die Frage erhoben, ob durch eine solche Zusicherung nicht die Kinder der betreffenden Gelehrten von der Verpflichtung, das Praktische Jahr zu absolvieren, entbunden sind. Die Antwort auf derartige Fragen dürfte nach den vorangehenden Erörterungen unschwer zu finden sein.

Zunächst einmal kann wohl kein Zweifel darüber bestehen, daß jene Ausbildungsmöglichkeiten, welche der Arbeiter-und-Bauern-Staat den Vertretern der Spitzenintelligenz für ihre Kinder gewährt, im Einklang mit seinen Gesetzen stehen müssen (auch wenn das — da selbstverständlich — in den Einzelverträgen nicht ausdrücklich vermerkt ist). Niemand kann also beispielsweise unter Berufung auf seinen Einzelvertrag fordern, daß seinem Kinde der Besuch einer Konfessionsschule in der Bundesrepublik ermöglicht wird, da eine solche Forderung im Gegensatz zu unserem Schulgesetz steht. Es handelt sich somit ausschließlich um Ausbildungs- und Berufsmöglichkeiten innerhalb des sozialistischen Staates, hinsichtlich deren, bei gleicher Eignung das Kind eines Einzelvertragsinhabers im Falle, daß eine Auswahl getroffen werden muß, den Vorzug haben wird etwa vor dem Kinde eines Verwaltungsangestellten oder eines Handwerkers. Dagegen kann bezüglich des Inhaltes der Ausbildung und des Ausbildungsganges auch dem Kinde des Spitzenwissenschaftlers keine Sonderstellung eingeräumt werden, denn eine solche Ausnahmeregelung würde notwendig das Ausbildungsniveau des Betroffenen nachteilig beeinflussen und ihn dadurch sogar schädigen.

Ebensowenig wie einem angehenden Mediziner auf Grund des väterlichen Einzelvertrages das Latinum erlassen werden kann, ebensowenig ist es möglich, ihn mit der gleichen Begründung von der Ableistung des Praktischen Jahres zu entbinden; denn dieses Praktische Jahr stellt, wie wir sahen, einen Bestandteil der Ausbildung unserer sozialistischen Intelligenz dar, auf den ohne Schaden für das Ausbildungsziel nicht verzichtet werden kann.

Prof. Dr. Johannes Irmscher

Institut für griechisch-römische Altertumskunde
Geschäftsführender Direktor

Entnommen aus: „Informationen der Gewerkschaft Wissenschaft“, Nr. 5 / Mai 1958.

Aus der Arbeit des Akademie-Verlages

Entsprechend unseren stetigen Bemühungen, mit den Veröffentlichungen des Akademie-Verlages dem Aufbau des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik zu dienen, haben sich unsere Mitarbeiter zu Ehren des V. Parteitages der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands verpflichtet, mehrere Werke vorfristig bzw. zusätzlich herauszugeben.

Wir wollen damit der Partei der Arbeiterklasse, unter deren Leitung die Werktätigen unserer Republik erfolgreich den Sozialismus aufbauen, unseren Dank abstatten und gleichzeitig versichern, daß wir es als

die wichtigste Aufgabe des Akademie-Verlages betrachten, an der Bewußtseinsbildung des deutschen Volkes auf der Grundlage des dialektischen und historischen Materialismus mitzuarbeiten. Die Mitarbeiter des Akademie-Verlages haben bei der Herausgabe der Werke zu Ehren des V. Parteitages besondere Anstrengungen unternommen. Unvorhergesehene Schwierigkeiten redaktioneller und drucktechnischer Art, die in zahlreichen Fällen auftraten, wurden durch die persönliche Initiative aller Beteiligten überwunden. Auch die Kollegen in den Druckereien trugen

durch ihren rastlosen Einsatz wesentlich dazu bei, die Fertigstellung der Werke zu beschleunigen. Dies muß besonders deshalb hervorgehoben werden, weil der Arbeitsablauf durchaus nicht immer glatt und reibungslos vor sich ging.

Besonders schnell wurde bei den folgenden beiden Werken gearbeitet:

- a) „Philosophie und Gesellschaft“. Beiträge zum Studium der marxistischen Philosophie. Herausgegeben von *Werner Pfoh* und *Hans Schulze*. Umfang: 518 Druckseiten.
- b) „Der Arzt in der sozialistischen Gesellschaft“ von Professor Dr. *Mette*, Dr. *Misgeld* und Professor Dr. *Winter*. Umfang: 92 Druckseiten.
Bei der Herausgabe dieser Publikationen war die kollegiale Zusammenarbeit zwischen dem Verlag und dem VEB Druckhaus „Thomas Müntzer“, Langensalza, beispielhaft. Ähnlich ist es mit den anderen zwei Veröffentlichungen:
- c) „Russisch-Deutsches Wörterbuch“. Erarbeitet im Institut für Slawistik der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin unter Leitung und Redaktion von Akademiemitglied Professor Dr. *Bielfeldt*. Umfang: 1120 Druckseiten.
- d) „Protokoll der wissenschaftlichen Tagung der Kommission der Historiker der Deutschen Demokratischen Republik und der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken (25.—30. November 1957 in Leipzig).“

Band I: „Die Oktoberrevolution und Deutschland“
Band II: „Probleme der Geschichte des zweiten Weltkrieges“

Umfang: ca. 530 Seiten je Band

Das rechtzeitige Erscheinen des „Russisch-Deutschen Wörterbuches“ zum V. Parteitag ist vor allem auf die gute Zusammenarbeit des Instituts für Slawistik der Akademie mit dem VEB Druckhaus „Maxim Gorki“, Altenburg, und dem Akademie-Verlag zurückzuführen. Ein besonderer Dank gilt dem VEB Werkdruck Gräfenhainichen, der bei der Drucklegung des „Protokolls der Historikertagung“ ungewöhnlich großen Schwierigkeiten gegenüberstand. Wenn das Protokoll jetzt trotzdem vorgelegt werden kann, ist das dem Verständnis aller Mitarbeiter der Druckerei für die Bedeutung dieser Publikation und der Einsatzbereitschaft der Kollegen zuzuschreiben.

Die beiden letztgenannten Werke werden über ihre fachliche und politische Bedeutung hinaus dazu beitragen, die freundschaftlichen Beziehungen und die wissenschaftliche Zusammenarbeit mit der Sowjetunion weiter zu vertiefen.

Die in dem vorliegenden Heft enthaltenen Anzeigen des Akademie-Verlages geben genauer über den Inhalt unserer Publikationen Aufschluß. Wir hoffen, künftig in noch stärkerem Maße als bisher solche und ähnliche Werke verlegen zu können und würden uns freuen, wenn sich unsere Wissenschaftler noch mehr vor allem den Gegenwartsproblemen unseres sozialistischen Aufbaus zuwenden würden.

Werner Brockhus

Akademie-Verlag

Fachredakteur für Philosophie und Wirtschaftswissenschaften

Nachrufe, Ehrungen und Ernennungen

Am 11. Juli 1958 verstarb in Dresden im Alter von 56 Jahren Akademiemitglied Prof. Dr. *Günther Köhler*, Direktor des Geographischen Institut und des Instituts für Verkehrsgeographie an der Technischen Hochschule Dresden.

Günther Köhler hat die geographische Wissenschaft durch wertvolle Forschungsergebnisse bereichert, die auf seinen ausgedehnten Reisen in China einschließlich Nordosttibets sowie auf seiner langjährigen Tätigkeit als Hochschullehrer an der Tsing-Hua-Universität in Peking beruhen.

Seine Untersuchungen zur Physiogeographie und Hydrographie Ostasiens, sowie zur Verkehrs- und Siedlungsgeographie, sichern dem leider viel zu früh aus seinem Schaffen herausgerissenen Forscher einen bleibenden Ehrenplatz in der geographischen Wissenschaft.

Am 30. Mai 1958 verstarb in Bern das korrespondierende Mitglied der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Prof. Dr. *Karl Jaberg*.

Karl Jaberg, den die Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin mit Stolz zum Kreise ihrer korrespondierenden Mitglieder zählen durfte, war ein in

der wissenschaftlichen Welt uneingeschränkt anerkannter Meister auf dem Gebiete der sprachgeschichtlichen Forschung. Erst anlässlich seines 80. Geburtstages konnte die Akademie seine Verdienste umfassend würdigen und diesem hervorragenden Gelehrten Dank und Anerkennung für sein Lebenswerk aussprechen.

In Warschau verstarb am 25. Juni 1958 Prof. Dr. *Rafał Taubenschlag*, korrespondierendes Mitglied der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin.

Rafał Taubenschlag war auf sämtlichen Zweiggebieten des antiken Rechts sowie in der Erforschung des mittelalterlichen polnischen Rechts ein schöpferisch tätiger Gelehrter. Sein besonderes Arbeitsgebiet war das hellenistische Recht in seiner graeco-ägyptischen Ausprägung, dessen Quellen zu einem beträchtlichen Teil Papyrus-Texte sind. *Rafał Taubenschlag* hat in der Interpretation und Auswertung dieser Quellentexte Bahnbrechendes geleistet und sich vor allem auch durch sein Werk „The Law of Greco — Roman — Egypt in the Light of the Papyri“ internationale Anerkennung verschafft. Das von ihm herausgegebene „Journal of Juristical Papyrology“ steht in Fach-

kreisen in hohem Ansehen und zählt Gelehrte aus aller Welt zu seinen Mitarbeitern. Rafał Taubenschlag war stets bemüht, tüchtige Schüler heranzubilden, welche heute die von ihm begründete Forschungsrichtung in Polen zum Ruhme der polnischen Wissenschaft fortsetzen werden.

Von Beginn seiner wissenschaftlichen Laufbahn an hat Taubenschlag in enger Verbindung zur deutschen Wissenschaft gestanden. Ein Teil seiner Werke erschien in Deutschland, während deutsche Gelehrte aktiv an dem von ihm herausgegebenen Journal mitarbeiteten.

Rafał Taubenschlag war Mitglied zahlreicher Akademien und wissenschaftlicher Gesellschaften und wurde im Jahre 1953 von der Regierung seines Landes mit dem Staatspreis I. Klasse ausgezeichnet.

Akademienmitglied Prof. Dr. Carl von Eicken wurde von der Justus-Liebig-Universität Gießen zum Dr. med. h. c. ernannt.

Die National Academy of Science in Washington D. C. wählte Akademiemitglied Prof. Dr. Max von Laue zum Foreign Associate.

Anlässlich seines 65. Geburtstages wurde Akademiemitglied Prof. Dr. Arthur Simon der Dr.-Ing. E. h. der Technischen Hochschule Darmstadt verliehen.

Zum lebenslänglichen Mitglied ernannte die Vereinigung zonder winstgevend doel „Durme — & Scheldehoek“ Hamme Sparrestraat, Belgien, Akademiemitglied Prof. Dr. Wilhelm Unverzagt.

Von der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina, Halle, wurde Prof. Dr. A. N. Nesmejanow, korrespondierendes Mitglied der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, zum Mitglied ernannt.

Mitteilungen ausländischer Akademien

Akademie der Wissenschaften der UdSSR

In ihrer Sitzung am 19. Juni d. J. wählte die Vollversammlung der Akademie der Wissenschaften der UdSSR namhafte Gelehrte, die die Wissenschaft mit Werken von erstrangiger Bedeutung bereichert haben, zu neuen ordentlichen u. korrespondierenden Mitgliedern.

So zählt die Akademie der Wissenschaften der UdSSR zur Zeit 167 ordentliche Mitglieder und 361 korrespondierende Mitglieder.

Ferner wählte die Versammlung Akademiemitglied Prof. Dr. A. W. Toptschijew zum Vizepräsidenten der Akademie der Wissenschaften der UdSSR.

Neue ordentliche Mitglieder der Akademie der Wissenschaften der UdSSR sind:

L. L. Pontrjagin (Mathematik)
 W. I. Weksler (Physik)
 Ja. B. Seldowitsch (Physik)
 I. W. Obreimow (physikalische Optik)
 A. A. Grinberg (anorganische Chemie)
 W. I. Spizyn (anorganische Chemie)
 I. W. Tananajew (anorganische Chemie)
 M. I. Kabatschnik, (organische Chemie)
 M. M. Schemjakin (organische Chemie)
 S. S. Medwedjew (Chemie hochmolekularer Verbindungen)
 A. N. Bakuljew (Medizin)
 S. P. Koroljew (Mechanik)
 G. I. Petrow (Mechanik)
 A. L. Minz (Radiotechnik)
 W. P. Gluschko (Wärmetechnik)
 M. W. Netschkina (Geschichte der UdSSR und Archäologie)
 B. A. Rybakow (Geschichte der UdSSR und Archäologie)
 E. M. Shukow (allgemeine Geschichte)

O. W. Kuusinen (allgemeine Geschichte)
 S. D. Skaskin (allgemeine Geschichte)
 A. W. Wenediktow (Recht)
 N. I. Konrad (Sprachwissenschaft)
 M. P. Aleksejew (Literaturwissenschaft)
 A. I. Belezkij (Literaturwissenschaft)
 M. F. Rylskij (Literatur)
 K. A. Fedin (Literatur)

Neue korrespondierende Mitglieder der Akademie der Wissenschaften der UdSSR sind:

I. R. Schafarewitsch (Mathematik)
 D. I. Blochinzew (Physik)
 E. I. Sababachin (Physik)
 B. M. Pontekorwo (Physik)
 A. B. Sewernyi (Astronomie)
 W. W. Soboljew (Astronomie)
 Ju. W. Risnitschenko (Geographie)
 S. N. Shukow (Physik der Polymere)
 G. A. Rasuwajew (organische Chemie)
 R. Ch. Freidlina (organische Chemie)
 S. Ju. Junussow (organische Chemie)
 O. A. Reutow (organische Chemie und Chemie markierter Atome)
 B. A. Dolgoplosk (Chemie hochmolekularer Verbindungen)
 A. A. Korotkow (Chemie hochmolekularer Verbindungen)
 W. M. Wdowenko (Radiochemie)
 W. G. Lewitsch (physikalische Chemie)
 N. M. Emanuel (physikalische Chemie)
 A. N. Baschkirow (technische Chemie)
 K. A. Bolschakow (technische Chemie)
 Ju. G. Mamedalijew (technische Chemie)
 Ch. M. Abdullajew (Geologie)
 A. W. Peiwe (Geologie)

W. A. Priklonskij (Geologie)
 W. I. Smirnow (Geologie)
 W. G. Bogarow (Ozeanologie)
 I. S. Issakow (Ozeanologie)
 A. N. Beloserskij (Biochemie)
 B. L. Astaurov (Zitologie)
 W. P. Barmin (Mechanik)
 W. I. Kusnezow (Mechanik)
 S. A. Lawotschkin (Mechanik)
 W. P. Mischin (Mechanik)
 W. W. Nowoschilow (Mechanik)
 W. W. Struminskij (Mechanik)
 W. N. Tschelomei (Mechanik)
 G. W. Kissunko (Radiotechnik)
 A. A. Raspletin (Radiotechnik)
 M. S. Rjasanskij (Radiotechnik)
 A. S. Saimowskij (Metallurgie)
 N. A. Piljugin (Automatik und Telemechanik)
 B. G. Gafurow (Geschichte der UdSSR und Archäologie)
 B. N. Ponomarew (Geschichte der UdSSR und Archäologie)
 P. N. Tretjakow (Geschichte der UdSSR und Archäologie)
 A. A. Arsumanjan (Politische Ökonomie)
 P. S. Romaschkin (Recht)
 W. N. Starowskij (Statistik)
 M. A. Dynnik (Philosophie)
 Ju. P. Franzew (Philosophie)
 R. I. Awanessow (Sprachwissenschaft)
 A. K. Borowkow (Sprachwissenschaft)
 W. I. Borkowskij (Sprachwissenschaft)
 A. N. Kononow (Sprachwissenschaft)
 L. I. Timofejew (Literaturwissenschaft)
 N. T. Fedorenko (Literaturwissenschaft)
 M. B. Chraptschenko (Literaturwissenschaft)

Die Akademie der Wissenschaften festigt ihre internationalen Verbindungen ständig. Ausdruck der verstärkten schöpferischen Zusammenarbeit mit den Gelehrten anderer Länder ist die Wahl von 32 hervorragenden ausländischen Wissenschaftlern in die Akademie:

Alvéns, Hannes (Schweden) ist ein hervorragender Spezialist auf dem Gebiet der kosmischen Strahlung, der Elektronenbeschleunigung und der Elektrodynamik. Er entwickelte einen neuen Zweig der Wissenschaft, die kosmische Elektrodynamik.

Amaldi Edoardo (Italien) arbeitet auf dem Gebiet der Kernphysik und leitet das Physikalische Institut der Universität Rom. Er ist Präsident des Nationalkomitees für Kernforschung Italiens.

Bernal, John Desmond (England) ist einer der vielseitigsten Gelehrten. Er arbeitet an der strukturellen Kristallographie, Physik, Biochemie und gleichzeitig an sozialen und philosophischen Problemen.

de Broglie, Louis (Frankreich) ist einer der größten französischen Physikertheoretiker. Er ist durch seine quantenmechanischen Arbeiten in aller Welt bekannt geworden. 1929 wurde ihm für diese Arbeiten der Nobelpreis und die erste Henri-Poincaré-Medaille verliehen.

Hertz, Gustav (Deutsche Demokratische Republik) ist einer der hervorragendsten Physiker Deutschlands. Für seine großen wissenschaftlichen Arbeiten erhielt er 1926 den Nobelpreis und wurde 1955 mit dem Nationalpreis I. Klasse ausgezeichnet. *Gustav Hertz* leitet das Physikalische Institut der Karl-Marx-Universität Leipzig und ist Vorsitzender des Rates für friedliche Anwendung der Atomenergie beim Ministerrat der Deutschen Demokratischen Republik.

Kaja Seidsi (Japan) arbeitet an Problemen des Ferromagnetismus. Für seine Verdienste um die Entwicklung der japanischen Wissenschaft wurde er 1940 mit dem Preis der Akademie der Wissenschaften Japans ausgezeichnet.

Nadžakov, Georgi (Bulgarien) ist Vizepräsident der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften und ein hervorragender Physiker. Er entdeckte die Erscheinung des photoelektrischen Effektes.

Néel, Louis (Frankreich) ist ein hervorragender Spezialist auf dem Gebiet des Magnetismus sowie Autor vieler grundlegender Arbeiten über die Theorie des Ferromagnetismus, des Paramagnetismus und des Antiferromagnetismus. Die von ihm ausgearbeitete Theorie der Ferrite (neuer, äußerst wichtiger magnetischer Halbleiter) eröffnete den Weg zur Schaffung prinzipiell neuer Geräte. Louis Néel ist Direktor des neu eingerichteten Atomzentrums in Grenoble.

Powell, Cecil Frank (England) erhielt für seine Arbeiten — Erforschung der kosmischen Strahlen und der π -Mesonen-1950 den Nobelpreis.

Siegbahn, Kai (Schweden). Der größte Teil seiner wissenschaftlichen Forschungen bezieht sich auf die Röntgenskopie, für die er 1924 den Nobelpreis erhielt.

Pauling, Linus (USA) ist ein großer Spezialist auf dem Gebiet des Aufbaus der Materie. 1954 erhielt er den Nobelpreis für seine Arbeiten auf dem Gebiete der Theorie chemischer Verbindungen und der Struktur komplizierter Moleküle, die eine wichtige Rolle in der Entwicklung der gegenwärtigen theoretischen Chemie spielen und große praktische Bedeutung haben.

Ruzicka, Leopold (Schweiz), einer der größten Spezialisten auf dem Gebiet der organischen Chemie, der Stereochemie, der Chemie der verschiedenen Typen organischer Verbindungen erhielt 1939 den Nobelpreis für seine Forschungen auf dem Gebiet der Polymethylene und Terpene.

Savit, Pavel (Jugoslawien), Professor an der Universität Belgrad, gehört zu den bedeutendsten jugoslawischen Spezialisten auf dem Gebiet der Kernphysik und der physikalischen Chemie.

Stacy, Gardner W. (USA) ist ein bekannter Chemiker. Bedeutende Beiträge leistete er auf dem Gebiet der Kinetik der Reaktionen freier Radikaler.

Turki, Achmed Riad (Vereinigte Arabische Republik) ist ein namhafter Gelehrter auf dem Gebiet der Elektrochemie.

Volmer, Max (Deutsche Demokratische Republik) ist einer der hervorragendsten deutschen Gelehrten auf dem Gebiet der physikalischen Chemie. Im Februar 1956 wurde er zum Präsidenten der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin gewählt. Er untersuchte als erster experimentell die Erscheinungen der Oberflächendiffusion und besonders in der Kinetik der Elektrodenprozesse leistete er maßgebende theoretische Beiträge.

Hinshelwood, Sir Cyril Norman (England) ist ein bedeutender Gelehrter auf dem Gebiet der physikalischen Chemie. 1946 veröffentlichte er seine bekannte Arbeit über die chemische Kinetik der Bakterienzelle. 1956 erhielt er zusammen mit dem Akademiestmitglied N. N. Semjonow, UdSSR, den Nobelpreis für seine Arbeiten auf dem Gebiete der Kinetik und des Mechanismus chemischer Reaktionen.

Šorm, František (ČSR) ist Vizepräsident der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften. Er wurde weltbekannt durch seine Arbeiten auf dem Gebiete der organischen Chemie, besonders auf dem Gebiete der Chemie der Terpen. In letzter Zeit konzentrierte sich die ungewöhnlich vielseitige Tätigkeit **František Šorms** auch auf Fragen der Biochemie.

Li Sy guan (Chinesische Volksrepublik) ist Vizepräsident der Academia Sinica, ein hervorragender chinesischer Geologe und bedeutender Gesellschaftswissenschaftler. Er ist Autor einer Vielzahl von Arbeiten und Monographien über die Geologie Chinas, die in viele Sprachen übersetzt wurden.

Back, Senon Marcell (Belgien) ist Professor der Therapeutischen Pathologie an der Medizinischen Fakultät der Universität Leiden. Er wurde bekannt durch eine Vielzahl von Arbeiten auf dem Gebiete der Physiologie, Pharmakologie und auch durch hervorragende Forschungen auf dem Gebiete der Theorie der Nervenreizung.

Bronk, Detlev Wulf (USA), Präsident der Nationalen Akademie der Wissenschaften der Vereinigten Staaten von Nordamerika, gehört zu den großen Spezialisten auf dem Gebiete der Physiologie, Biophysik und Flugmedizin. Besonders bekannt sind seine Arbeiten über die Elektrophysiologie des Nervensystems, den Mechanismus der synaptischen Wechsel der Nerven-elemente und ihren funktionellen Zustand.

Dembowski, Jan (Polen), ordentliches Mitglied der Polnischen Akademie der Wissenschaften, ist durch seine Werke auf dem Gebiete der Biologie bekannt, die in verschiedene europäische Sprachen übersetzt wurden.

Linderström-Lang, Kai Ulrik (Dänemark) wurde durch seine histochemischen Forschungen bekannt und durch die Entwicklung moderner Methoden in der Histochemie.

Penfield, Willer Graves (Kanada) wurde durch seine Arbeiten auf dem Gebiete der Neurochirurgie bekannt. Er ist Autor einer Reihe berühm-

ter Arbeiten z. B. „Die funktionelle Anatomie des menschlichen Gehirns“, „Das Hirn des Menschen“, „Zytologie und Pathologie der Zellen des Nervensystems“.

Rusznayk, Istvan (Ungarische Volksrepublik), Präsident der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, arbeitet vorwiegend auf dem Gebiet der Pathogenese der Nierenerkrankungen, der nach der Operation auftretenden Störungen des Blutkreislaufes, auf dem Gebiete des Lymphkreislaufes und der Geschwülste sowie auf dem Gebiete der Biochemie der Vitamine.

Savulescu, Trjan (Rumänien) ist Präsident der Akademie der Rumänischen Volksrepublik. Besondere Bedeutung für die wissenschaftliche Forschung hat seine zweibändige Monographie über Rostpilze in Rumänien.

Bendinelli, Goffredo (Italien) ist ein namhafter Gelehrter für das Gebiet der Geschichte und alten Kunst. Seine ersten Werke waren dem Studium der Topographie und Denkmäler einiger Zentren der Etrusker-Kultur gewidmet. Spätere Forschungen wandten sich der griechischen, altitalienischen und romanischen Kunst zu.

Kuo Mo jo (Volksrepublik China), Präsident der Academia Sinica, ist ein hervorragender chinesischer Historiker, der daneben auch als Schriftsteller, Dichter, Dramaturg, Publizist und Literaturwissenschaftler außerordentlich bekannt wurde. Sein geschichtliches Drama „Zjui Juah“ wurde zum Symbol des patriotischen Kampfes der Volksmassen Chinas. Daneben schuf Kuo Mo jo glänzende Übersetzungen der Werke Karl Marx.

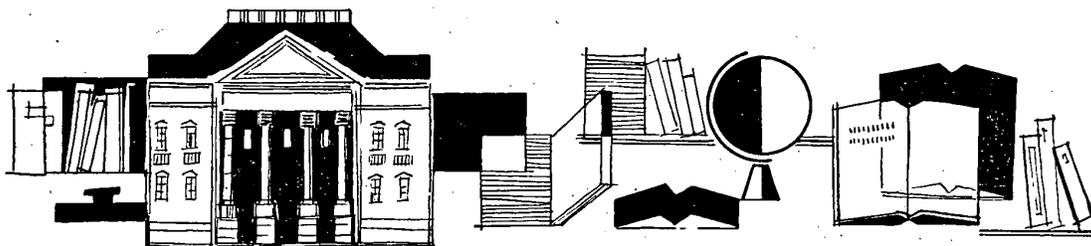
Pak Nam Un (Koreanische Volksrepublik), Präsident der Akademie der Wissenschaften der Koreanischen Volksrepublik, ist ein bedeutender Ökonom und Historiker. Seine Forschungsarbeiten liegen auf dem Gebiet der „Geschichte der koreanischen Ökonomie“, „Geschichte der feudalen Ökonomie Koreas“, „Die Bodenverhältnisse der Periode der Dynastie Lis“.

Kotarbinski, Tadeusz (Polen), Präsident der Polnischen Akademie der Wissenschaften, ist Philosoph. Sein Spezialgebiet ist die Logik.

Mahalanobis, P. C. (Indien) ist Mitglied der Indischen Akademie der Wissenschaften und Vizepräsident des Internationalen Instituts für Statistik. Er ist ein indischer Mathematiker und Gesellschaftswissenschaftler.

Chalil Mardam Bei (Vereinigte Arabische Republik), Präsident der Arabischen Akademie der Wissenschaften, gehört zu den bedeutendsten syrischen Spezialisten auf dem Gebiet der Geschichte der arabischen Literatur.

Entnommen aus: „Prawda“, 21. 6. 1958



Aus der Arbeit der Akademie-Bibliothek

Rationalisierung und Technisierung im Bibliothekswesen und die Arbeit der Akademie-Bibliothek

Vom 9. bis 12. April 1958 fand in Leipzig eine Fachtagung der Mitarbeiter in den wissenschaftlichen Bibliotheken der DDR statt. Diese Tagung erregte über die Grenzen unseres Landes hinaus das Interesse der Fachvertreter, so daß Bibliothekare aus der Deutschen Bundesrepublik, aus Österreich, aus der Tschechoslowakei, aus Bulgarien, Jugoslawien und aus Dänemark der Einladung des Wissenschaftlichen Beirats für die Fachrichtung Bibliothekswesen beim Staatssekretariat für Hoch- und Fachschulwesen gefolgt waren. Die Konferenz bot im Plenum nur einen Festvortrag und verlegte die eigentliche Arbeit in Form von Referat, Diskussion und Beratung in Arbeitskreise, von denen 6 durchgeführt wurden. Die Themen dieser Arbeitskreise waren wohlüberlegt und behandelten Probleme, die für die wissenschaftlichen Bibliotheken von grundsätzlicher Bedeutung sind, z. B. Probleme der alphabetischen Katalogisierung, die der Bibliographie und Normung, des Schlagwortkatalogs u. a. Die Arbeitskreise wurden in der Regel von Mitgliedern des oben genannten Wissenschaftlichen Beirats geleitet. Der Leiter eines solchen Arbeitskreises hielt ein einführendes Referat, führte die Diskussion, beriet mit einem Redaktionskollegium die Ergebnisse der Debatte und berichtete schließlich in dem den Bibliothekartag abschließenden Plenum zusammenfassend über das Resultat, das in dem Arbeitskreis durch Anregungen und Bestätigungen zum Thema erzielt worden war.

Ich hatte nun die Freude, als Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats für die Fachrichtung Bibliothekswissenschaft einen Arbeitskreis zu leiten, der das rege Interesse der Tagungsteilnehmer und insbesondere das der ausländischen Gäste fand, nämlich einen Arbeitskreis über „Rationalisierung und Technisierung in den wissenschaftlichen Bibliotheken“, an dem sich 85 Mitarbeiter mit 40 Diskussionsbeiträgen beteiligten.

Daß die wissenschaftlichen Bibliotheken nach den Grundsätzen der Rationalisierung arbeiten und sich der Technisierung bedienen müssen, wird von uns als eine gesellschaftliche Notwendigkeit angesehen, um nicht nur mit dem Fortschritt der Wissenschaft Schritt zu halten, sondern um ihn fördern zu helfen. Unter diesem Gesichtspunkt hielt ich auch den ein-

leitenden Vortrag und legte dar, wo in den wissenschaftlichen Bibliotheken Prinzipien der Rationalisierung und Maßnahmen der Technisierung beachtet werden müssen.

Ich führte, um nur einige Punkte zu erwähnen, unter anderem aus, daß Rationalisierung durch die Zentralisierung gewisser Arbeiten erreicht wird, wie z. B. die Herstellung von Titeldrucken, der Aufbau von Zentralkatalogen und der zentrale Druck von Formularen. Ferner sind die Typisierung und Normung Mittel der Rationalisierung wie sie in den Katalogisierungsregeln in den Bibliotheken und in der Normung ihrer Einrichtung (Katalogschränke usw.) zum Ausdruck kommen. Auch das schwierige Problem der Normung der Arbeitszeit auf dem Gebiete der Titelaufnahmen wurde behandelt. Es schlossen sich Erörterungen über organisatorische Maßnahmen zur rationellen Arbeit der Bibliotheken an, die z. B. in klaren Dienstanweisungen, richtiger Organisation des Bürobetriebes, straffer Lenkung des Bücherstromes bestehen.

Auch im Personaleinsatz ist die Rationalisierung zu beachten, d. h. jedem Mitarbeiter muß diejenige Arbeit zugewiesen werden, die er auf Grund seiner Vorkenntnisse, Berufsausbildung und Neigung unter möglicher Niedrighaltung des Ermüdungsfaktors am besten und schnellsten auszuführen vermag. Hier wurden Fragen der Qualifizierung hinsichtlich einer möglichst breiten beruflichen Einsatzfähigkeit erörtert und empfohlen, die Ergebnisse der Arbeitspsychologie zu studieren. Schließlich kam zum Ausdruck, daß die richtige Lösung der Raumfragen in einer wissenschaftlichen Bibliothek eine Grundlage ihrer rationellen Arbeit ist. Die Arbeitsplätze müssen so verteilt sein, daß die Arbeitsmittel schnell zu handhaben sind und die Räume so liegen, daß der Fluß der Bücher durch den Geschäftsgang, um sie für die Benutzung bereitzustellen, nicht über Umwege geleitet zu werden braucht.

Hinsichtlich der *Technisierung* führte ich aus, daß die Mittel der Beförderungs- und Verkehrstechnik in Form von Bücherwagen, Fahrstühlen, Förderbändern, Rohrpostanlagen, Bücherbahnen und Kraftwagenverbindungen mit Filialen in den Bibliotheken einzug gehalten haben. Der Leihverkehr bedürfte

der Förderung durch ein System regionaler Zentralkataloge, die untereinander durch moderne Einrichtungen der Fernmeldetechnik verbunden sind. Bei der Vervielfältigungstechnik wurden verschiedene Verfahren zur Vervielfältigung von Katalogkarten und Adressen untersucht, wobei die Wachmatrize, das Ormigverfahren und das Adremaverfahren besprochen wurden und für die Kataloge auch das photographische Verfahren zur Sprache kam. Zu intensiver Diskussion kam es bei dem Thema Mikrofilm, vor dessen Überschätzung in der wissenschaftlichen Kleinarbeit vom Referenten gewarnt wurde. Seine Verwendung für die Versendung von wissenschaftlichem Material, das in Buchform selten vorhanden ist oder zu Zwecken der Archivierung von Zeitungsbeständen, wurde jedoch in der Diskussion unterstrichen.

Es wurden noch weitere Probleme der Rationalisierung und Technisierung dargelegt und in der Diskussion erörtert. Die genannten Beispiele mögen jedoch genügen, um zu zeigen, wie aktuell die Themen dieses Arbeitskreises waren. Die Diskussionsbeiträge führten das Referat weiter und der Abschlußbericht empfahl dem Staatssekretariat für Hoch- und Fachschulwesen die Bildung einer Kommission für Rationalisierung und Technisierung, die in Ansätzen bereits vorhanden war. Die Anregungen in der Diskussion forderten die Verbesserung des Arbeitsstils, ein zunehmendes Arbeitsinteresse und eine hohe Arbeitsmoral, alles in allem Mittel zur Steigerung der Arbeitsproduktivität.

Nachdem ich einen dieser Arbeitskreise geleitet und die Anregungen der Kollegen bearbeitet hatte, blieb es mir nicht erspart, mir über das, was ich in Anwendung auf das gesamte Bibliothekswesen der DDR (und mit Beispielen, die darüber hinausführten) dargelegt und diskutiert hatte, in der Akademie-Bibliothek in bezug auf das eigene Institut Gedanken zu machen.

Auch unter der bekannten Voraussetzung, daß die Akademie-Bibliothek keine universal sammelnde und keine öffentliche Bibliothek ist, sind einige Erwägungen zu ihrer rationelleren, praktischeren und auch repräsentativeren Arbeit notwendig.

Die Akademie-Bibliothek bedient sich bereits verschiedener Mittel der Rationalisierung ihrer Arbeit. Für die Literatur in russischer Sprache sowie die der Volksdemokratien erhält sie die Titeldrucke der Deutschen Staatsbibliothek. An zentralen Einrichtungen ist in der Akademie-Bibliothek der Zentralkatalog der Institute vorhanden, der bei manchen Instituten leider noch auf Unverständnis stößt und nicht mit Titeltiteln ihrer Bestände beliefert wird, aus dem aber bereits viele wertvolle Literaturnachweise gegeben werden konnten. Die Fragen der Organisation und des Einsatzes der Mitarbeiter dürften, da sie im Hinblick auf die mindere Größe des Instituts nicht zu schwierig sind, ungefähr richtig gelöst sein. Ein bedenklicher Verstoß gegen die Gesetze der Rationalisierung ist jedoch die räumliche Beschaffenheit der Akademie-Bibliothek. Ein Positivum für die Literaturbeschaffung für die Institute ist ihre Nähe zur Deutschen Staatsbibliothek und zur Universitätsbibliothek. Im übrigen sind aber ihre Einrichtungen unrationell voneinander getrennt und werden es, da die Bibliothek in Konkordanz mit der gesamten Akademie ebenfalls wächst, künftig

noch mehr sein. Die Tauschstelle, die als ein wichtiger Bestandteil der Erwerbungsabteilung in ihrer nächsten Nähe sein müßte, befindet sich, obschon sie 730 Tauschpartner bearbeitet und die stärkste Verbindung der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin mit dem In- und Auslande darstellt, in dürftigen Räumen in einem Zwischenstockwerk über der Erwerbungsabteilung. Abgesehen von der räumlichen Enge sind lange Wege zu den Katalogen und den Karteien der Erwerbungsabteilung nötig. Die allgemeine Akzession (1. Stockwerk) selbst, durch die alle Eingänge (1957: 34 000 bibliographische Einheiten!) laufen, und in der, da kein Zeitschriftenleseaal vorhanden ist, die Nummern der laufenden Jahrgänge lagern, muß voraussichtlich einen Raum über dem 2. Stockwerk zu Hilfe nehmen, da es nicht zugänglich ist, weiter in unübersichtlicher Weise die Zeitschriftenjahrgänge übereinander zu stapeln. Welche unrationellen Wege für die Mitarbeiter sowie für die Benutzer entstehen, läßt sich leicht denken. Daß die Direktion der Bibliothek und ihr Sekretariat, in dem ebenfalls die Haushaltsunterlagen bearbeitet und die Paketposteingänge verzeichnet werden, 50 m voneinander getrennt sind, ist auch nicht allzu praktisch. Im Katalograum müssen neben den Schränken des alphabetischen Kataloges und des Zentralkataloges der Institute sowie dem bibliographischen Apparat 6 Mitarbeiter Platz finden. Es muß auch noch ein Tisch für Benutzer eingeräumt werden, für Benutzer, die bibliographische Auskünfte erbitten, dabei laut sprechen und eine deutlich gesprochene Antwort verlangen. Desgleichen müssen in diesem Raum telefonische Anfragen beantwortet werden. Und in dieser Enge und Unruhe versuchen die Mitarbeiter in konzentrierter Arbeit Titelaufnahmen in deutscher und insbesondere in fremden Sprachen herzustellen, die richtig sein müssen und deren Zahl auch nicht so gering sein soll. Es läßt sich leicht denken, daß es mit rationeller Arbeit unter diesen Bedingungen nicht allzu gut bestellt ist. Sollte es nicht möglich sein, das 1. Stockwerk des Gebäudes, in dem sich die Akademie-Bibliothek befindet, für diese völlig frei zu machen und den Mitarbeitern der Institute, die sich dort befinden, andere gute Arbeitsplätze zu geben? Wenn Räume im obersten Geschoß des Hauses frei und diese der Bibliothek zugewiesen werden, so ist dies gewiß eine willkommene Hilfe. Jedoch für den rationellen Gang der Arbeit in einem organischen Ganzen, das eine Bibliothek nun einmal darstellt, ist damit noch nichts getan. Alle diese Fragen werden noch dringlicher, wenn die etwa 70 000 Bände wirtschaftswissenschaftlicher Literatur samt ihrer Randgebiete mit ihren Katalogen in die Akademiebibliothek eingebaut werden, die in den letzten Wochen von ihr übernommen wurden und eine Lücke in den Literaturbeständen im Akademiebereich füllen. Dies fiel mir unter dem Gesichtspunkt der Rationalisierung der Arbeit einer wissenschaftlichen Bibliothek auf. Was nun die Mechanisierung anbetrifft, so läßt sich in der Akademie-Bibliothek auch manches anmerken. Es wäre sehr nützlich, wenn die Akademiebibliothek über ein modernes Vervielfältigungsgerät verfügen könnte. Dann wäre nach den handschriftlichen Titelaufnahmen mit Hilfe der Schreibmaschine eine Druckvorlage herzustellen und es möglich, billig und schnell eine beliebige Anzahl von

Abzügen anzufertigen. Ferner könnte das Schreiben der vielen Adressen für den Tauschversand, für den Versand an die Akademiemitglieder, für den Versand der durch Fernleihe bezogenen Bücher und für die Verwaltung in der Otto-Nuschke-Straße eingeschränkt werden, wenn der Akademie-Bibliothek ein Adremagerät zur Verfügung stände. Und noch ein Letztes: Täglich kommen von den Instituten in Berlin und am Rande von Berlin Kraftwagen, die Bücher holen und bringen. Diese Wagen treffen ein, wie es sich nach den Dispositionen der Institute ergibt und nicht immer zu dem für die Bücher notwendigen Rückgabetermin. Wäre es für die Institute nicht praktischer, wenn sie die Bücher in einem bibliothekseigenen Kombi-Wagen von der Bibliothek sofort nach Eintreffen gebracht erhielten und auch die nicht mehr benötigten Werke abgeholt würden? Für die Bibliothek wäre die Ausleiherarbeit leichter und präziser, für die Mitarbeiter in den Instituten bequemer und schneller.

Die Abteilung Kader und Arbeit hat in verständnisvoller Weise geholfen, in der Akademie-Bibliothek

einen Mitarbeiterkreis zu schaffen, der leistungswillig und einsatzfähig ist. Für die Literaturwünsche der Akademie und der Forschungsgemeinschaft der naturwissenschaftlichen, technischen und medizinischen Institute der Akademie könnte noch mehr getan werden, wenn die Akademie-Bibliothek, als zentrales Institut von allen gern benutzt, nicht unter den dargestellten primitiven Schwierigkeiten leiden würde.

Es kommt der Akademie-Bibliothek darauf an, die Möglichkeiten, die unser Staat ihr durch Vergrößerung ihrer Bestände und Schaffung eines leistungsfähigen Mitarbeiterkollektivs gegeben hat, im Dienst an der wissenschaftlichen Arbeit der Akademie und ihrer Institute auszuschöpfen und zu nutzen.

Dr. Otto Wenig
Akademie-Bibliothek
Direktor

Berichtigungen zu Heft 4/5 1958

Es muß richtig heißen:

Seite 80: Prof. Dipl.-Ing. J. Stanek, Präsident des Deutschen Amtes für Maß und Gewicht

Seite 99: Mit diesen, von ihm entwickelten Analyseverfahren, sind interessante und aufschlußreiche Untersuchungen des Nikotinsäureamid-Stoff-

wechsels im Rahmen verschiedener Fragenkomplexe überhaupt erst möglich geworden.

Seite 114: Dr. Alfred Baumbach, Leiter des Zentralen Amtes für Forschung und Technik beim Forschungsrat der Deutschen Demokratischen Republik

AUS UNSEREM VERLAGSSCHAFFEN

GERHARD BONDI

Deutschlands Außenhandel 1815—1870

(Schriften des Instituts für Geschichte an der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin,

Reihe I: Allgemeine und deutsche Geschichte, Band 5)

1958. V, 156 Seiten — 25 Tabellen — gr. 8° — DM 8,—

Das Werk beschäftigt sich mit der Entwicklung des Außenhandels der deutschen Länder in der Periode zwischen dem Wiener Kongreß und der Gründung des Deutschen Reiches im Jahre 1871. Es ist der erste Versuch, unter Auswertung von Originalquellen die Veränderungen in Umfang und Struktur des deutschen Außenhandels innerhalb dieses Zeitraumes zu untersuchen. Der Verfasser zeigt darüber hinaus den Zusammenhang zwischen dem Außenhandel und der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung Deutschlands, aus dem sich neue Erkenntnisse für die deutsche Geschichte des 19. Jahrhunderts ergeben. Von wesentlichem Interesse dürfte vor allem auch die Darstellung des Kampfes um die ökonomische Vorherrschaft in Deutschland zwischen Österreich und Preußen sein, der mit der politischen Auseinandersetzung parallel läuft.

MARTIN JAHN

Gab es in vorgeschichtlicher Zeit bereits einen Handel?

(Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, philologisch-historische Klasse,

Band 48, Heft 4)

1956. 41 Seiten — 13 Abbildungen, davon 3 auf 2 Kunstdrucktafeln — 4° — DM 5,—

Wenn von Wirtschaftshistorikern mitunter die Existenz eines Handels in vorgeschichtlicher Zeit im Gegensatz zu den Prähistorikern verneint wird, so beruht diese Auffassung auf einer unzutreffenden Einschätzung der wissenschaftlichen Entwicklung in der Vorzeit.

Auch bei schärferer Definition des Begriffs Handel läßt sich an besonders auffallenden Beispielen des vorgeschichtlichen Wirtschaftslebens (Bergbau und Metallgewinnung) beweisen, daß schon in der frühen Bronzezeit und im Endabschnitt der Jungsteinzeit, das heißt seit dem Ende des 3. Jahrtausends, in Europa ein entwickelter Handel betrieben wurde. In der vorausgehenden Wirtschaftsstufe der Jäger und Fischer dagegen fehlten noch die notwendigen ökonomischen Voraussetzungen für einen Handel.

Über weitere Titel der gleichen Fachrichtung unterrichtet Sie unser Fachgebietskatalog „Politik — Wirtschaft“,

der auf Wunsch kostenlos zur Verfügung gestellt wird.

Bestellungen, Rückfragen und Prospektwünsche direkt an unsere Anschrift erbeten.

A K A D E M I E - V E R L A G G M B H • B E R L I N W 8

Mohrenstraße 39, Telefon 20 03 86

LITERATUR

aus den befreundeten Akademie-Verlagen in BUDAPEST, PRAG und WARSCHAU

Aus dem Verlag *AKADEMIAI KIADÓ, Budapest***Die Pécelér Kultur**

von János Banner
(Archaeologia Hungarica. Series Nove XXXV)
1958. 269 S., 120 Taf., 1 K., 45 Abb., 25×34 cm, broschiert DM 80,-

Intercisa (Dunapentele-Sztálinváros.)

Geschichte der Stadt in der Römerzeit. Bd 1
Von László Barkóczy und anderen Autoren
(Archaeologia Hungarica. Series Nova XXXIII)
1954. 342 S., 92 Taf., 25×34 cm, broschiert DM 88,-

Dto. Bd 2

(Archaeologia Hungarica. Series Nova XXXVI)
1957. 400 S., 100 Taf., 80 Abb., 25×34 cm, broschiert DM 90,-

Denkmäler der Sarmatenzeit Ungarns

Von Mihály Párducz
(Archaeologia Hungarica. Series Nova XXX)
1950. 260 S., 141 Taf., 25×34 cm, broschiert DM 28,60

Volksdichtung der Komi/Syrjänen

Gesammelt und herausgegeben von Dr. R. Fokos-Fuchs
1951. 472 S., 14×20 cm, gebunden DM 18,-

Eine slowakische medizinische Handschrift aus dem**17. Jahrhundert**

Monographische Bearbeitung eines Sprachendenkmals
Von Gyula Décsy
1956. 303 S., 8 Taf., 14×20 cm, gebunden DM 21,-

Die Berechnung der Kräfte und des Arbeitsbedarfs**im bildsamen Zustande der Metalle**

Von Alexander Geleji
2. Auflage. 1955. 415 S., 400 Abb., 17×24 cm, gebunden DM 24,-

Identification of living Gymnosperms on the**Basis of Xylotomy**

Von Pál Greguss
1955. 263 S., 360 Taf., 8 Beilagen, 25×34 cm, gebunden DM 65,-

Prospekte und Kataloge direkt vom Verlag
AKADEMIAI KIADÓ, Budapest, Alkotmány Utca 21

Aus dem Verlag *NAKLADATELSTVÍ**ČESKOSLOVENSKÉ AKADEMIE VĚD, Prag***Catalogue of Star Clusters and Associations**

Der erste fundamentale Studien- und Arbeitskatalog von Sternhaufen und Sternassoziationen in Form einer Kartei
Von C. Alter, J. Ruprecht, V. Vanýsek Kés 140,-

Atlas eclipticalis 1950.0

Von Ant. Bečvář
Astronomischer und spektroskopischer Atlas von 108 000 Sternen nach Spektralklassen, zwischen +30° und -30°, Äquinoktium 1950.0
Kés 60,-

Stroje na zpracování informací V

Der fünfte Jahrgang des vom Institut mathematischer Maschinen der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften herausgegebenen Almanachs
Kés 27,-

Moravské nerosty a jejich literatura

(Mährens Minerale und ihre Literatur)
Von Eduard Burkart Kés 73,50

Führer zu den geologischen Exkursionen in das**Barrandium**

Von VL. Havlíček, R. Horný, I. Chlupáč, M. Šnajdr
Kés 11,10

Barrandium, Geologie des mittelböhmisches Silur**und Devon in Bildern**

Von J. Svoboda, F. Prantl im Druck

Chemie organických sloučenin fluoru

Chemie organischer Fluorverbindungen
Von M. Hudlický Kés 38,50

Rozbor výrobní a hospodářské činnosti strojírenských podniků

Analyse der produktiven und wirtschaftlichen Tätigkeit in Maschinenfabriken
Sammelschrift Kés 9,70

Parasitische Pilze beim Menschen

Von P. Frágner Kés 39,50

Entomologie IV

Von J. Obenberger im Druck

Drabčkovití - Staphylinidae I. Staphylininae - Fauna ČSR

(Kurzflügler — Fauna ČSR, Bd 12)
Von A. Smetana Kés 52,-

Studies in Plant Physiology

Von einem Autorenkollektiv im Druck

Přehled československých dějin I

Überblick der tschechoslowakischen Geschichte I im Druck

Neue Denkmäler antiker Toreutik

Von B. Svoboda, D. Cončev Kés 27,90

Der Weisse Berg und Nederlands Politik

Von J. Polišenský im Druck

Keltové ve střední-Evropě (Kelten in Mitteleuropa)

Von J. Filip Kés 107,-

Opera didactica omnia, Tomus I—III

Von Comenius Joannes Amos Kés 180,-

Zusammenfassende Meldungen des Präsidiums**der Prager Statthaltereie über antistaatliche, antiöster-****reichische und Antikriegs-Tätigkeit in Böhmen 1915-1918**

Herausgegeben von Libuše Otáhalová
(Quellen zum Echo der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution und zur Entstehung der Tschechoslowakei)
Kés 32,-

Rechtsfragen der landwirtschaftlichen Genossenschaften

Von V. Fábry Kés 43,50

Das Problem der Revision der Charta der UNO

Von Vladimír Kopal, Ivan Mrázek Kés 34,50

Bevölkerungsdichte und gesellschaftliche Zusammen-**setzung des böhmischen Staates im 16.—18. Jahrhundert**

Von Otto Placht Kés 26,10

Les maximes de Ptahhotep

Texte, traduction et commentaire
Von Z. Zába Kés 40,-

Wörterbuch der tschechischen Schriftsprache

Heft 1-5 Jedes Heft Kés 7,50

Die Personennamen griechischer Städte**der nördlichen Schwarzmeerküste**

Von L. Zgusta Kés 59,-

Die Geheime Geschichte der Mongolen**als Geschichtsquelle und Literaturdenkmal**

Von P. Poucha Kés 23,10

Psychologie d'Ibn Sinā d'après son œuvre Aš-Šifā, I u. II

Herausgegeben und ins Französische übersetzt
von Ján Bakoš Kés 24,15

Einführung in das Studium der slavischen Sprachen

Von K. Horálek Kés 58,40

Geschichte einer sozialen Bewegung im sassanidischen**Persien**

Von Otokar Klíma Kés 29,-

Verlagsverzeichnisse und Prospekte direkt vom Verlag**NAKLADATELSTVÍ ČESKOSLOVENSKÉ****AKADEMIE VĚD, Praha — Prag II, Vodičkova 40**

Aus dem Verlag PWN — PANSTWOWE WYDAWNICTWO NAUKOWE, Warschau

Psychologie

Baley, Stefan: Erziehung-Psychologie im Abriss

III. Auflage. Vom Autor verbessert und erweitert. Mit einer Einführung von St. Błachowski. — Warschau 1958, Verlag PWN, 4°, 415 Seiten, Ganzleinen

Philosophie

Ingarden, Roman: Studien zur Ästhetik. Band II

Warschau 1958, PWN, 4°, 476 Seiten. Philosophische Werke Ganzleinen

Kotarbiński, Tadeusz: Ausgewählte Schriften. Band II

Gedanken über das Denken. Warschau 1958. PWN, 8°, 936 Seiten, Ganzleinen

Ogonowski, Zbigniew: Über Probleme der Toleranz im Polen des 17. Jahrhunderts

Warschau 1958. PWN, 16°, 350 Seiten. — Veröffentlichung des Instituts für die Geschichte der modernen Philosophie und des gesellschaftlichen Denkens beim Institut für Philosophie und Soziologie der Polnischen Akademie der Wissenschaften

Technik

Huber, Maksymilian Tytus: Die technische Stereomechanik

(Die Festigkeit von Stoffen.) II. Auflage. Warschau 1958, PWN, 4°, 722 Seiten, 351 Zeichnungen, Ganzleinen

Mathematik

Kuratowski, Kazimierz: Topologie. Band I

Vierte verbesserte und vermehrte Auflage (Anhang und zwei Briefe von A. Mostowski und R. Sikorski): Warschau 1958, PWN, 4°, 494 Seiten. — Polnische Akademie der Wissenschaften. Mathematische Monographien, Band 20. Ganzleinen

Sierpiński, Waclaw: Kardinal- und Ordinal-Zahlen

Warschau 1958, PWN, 4°, 487 Seiten. — Polnische Akademie der Wissenschaften. — Mathematische Monographien, Band 34. Ganzleinen

Mitteilungsblatt der Gesellschaft der Freunde der Natur- und Geisteswissenschaften zu Posen

Reihe B: Mathematische und Naturwissenschaften XIV, Lieferung A. — 1956/57. Warschau 1958, PWN, 4°, 432 Seiten, Zeichnungen

Acta Arithmetica

Polnische Akademie der Wissenschaften. — Mathematisches Institut. — Warschau 1958. Band IV 1: Seiten 1-98 Band IV 2: Seiten 98-180

Geschichte

Polnische Geschichte

Polnische Akademie der Wissenschaften. Historisches Institut. Eine Kollektivarbeit unter der Redaktion von T. Manteuffl, Band I unter der Redaktion von H. Łowmiański

Band I, Teil I:

Von den ältesten Zeiten bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts. Warschau 1957. PWN, 4°, 758 Seiten und 350 Abbildungen, genealogische Tabellen sowie eine Sammelmappe mit farbigen Karten. Ganzleinen

Band I, Teil II:

Von der Mitte des 15. Jahrhunderts bis zum Jahre 1764. Warschau 1958. PWN, 4°, 995 Seiten und 450 Illustrationen, genealogische Tabellen, Sammelmappe mit farbigen Karten. Ganzleinen

Meloch, Maksymilian: Historische Studien

Warschau 1958, PWN, 16°, 217 Seiten, Ganzleinen

Kopernikanische Bibliographie 1509—1955

Bearbeitet von H. Baranowski. — Warschau 1958, PWN, 4°, 450 Seiten, mit Illustrationen. Polnische Akademie der Wissenschaften, Komitee für die Geschichte der Wissenschaft

Philologie

Zajączkowski, Ananiasz: Die älteste türkische Fassung des Husrav U Sirin Qutba. Teil I: Der Text

Warschau 1958, PWN, 8°, 304 Seiten und 11 Tafeln. Polnische Akademie der Wissenschaften, Orientalistische Kommission. Orientalistische Arbeiten, Band 6

Rechtswissenschaft

Polnische juristische Bibliographie 1944—1956

Eine Kollektiv-Arbeit unter Redaktion von W. Czachórski. — Warschau 1958, PWN, 8°, 137 Seiten. — Polnische Akademie der Wissenschaften, Institut für Rechtswissenschaften.

Biologie

Pożarska, Krystyna: Die Lagenidae der oberen Kreide in Polen

Warschau 1958, PWN, 4°, 185 Seiten, Zeichnungen, 30 Tabellen. — Polnische Akademie der Wissenschaften — Paleontologia Polonica N — 08 (1957)

Sokolowski, Jan: Die Vögel der Landschaften Polens Band I

Warschau 1958, PWN, 4°, 440 Seiten, ferner Tafeln, darunter 75 farbige. Ganzleinen

Physik

Rzewuski, Jan: Die Feldtheorie. Teil I. Die klassische Theorie

Warschau 1958, PWN, 4°, 297 Seiten. — Polnische Akademie der Wissenschaften. — Physikalische Monographien. Ganzleinen

Bezeichnung der Formate: 16° = unter 20 cm
8° = 20 bis 25 cm
4° = über 25 cm

Kataloge und Prospekte direkt vom Verlag
PWN — PANSTWOWE WYDAWNICTWO
NAUKOWE, Warszawa, ul. Miodowa 10

Die Auslieferung der Werke aus den befreundeten Akademie-Verlagen erfolgt durch die Buchhandlung DAS INTERNATIONALE BUCH, Berlin C 2, Neue Königstraße 52—54

Prospekte und Verzeichnisse sind direkt bei den Verlagen anzufordern. Diese geben gern Auskunft über weitere Veröffentlichungen.

Philosophie und Gesellschaft

Beiträge zum Studium der marxistischen Philosophie
Herausgegeben von WERNER PFOH und HANS SCHULZE

1958. 518 Seiten — gr. 8° — DM 4,80

Das Werk ist eine Zusammenstellung von Einzelbeiträgen sowjetischer Autoren zu verschiedenen Fragen des dialektischen Materialismus. Die oftmals sehr speziellen Themen geben in ihrer Gesamtheit einen guten Einblick in die marxistische Philosophie. Da diese Beiträge vielfach die neuesten Erkenntnisse der marxistischen Philosophen wiedergeben, informieren sie den Leser über den letzten Stand der Diskussionen auf dem Gebiet des dialektischen und historischen Materialismus.

Prof. Dr. ALEXANDER METTE, Dr. GERHARD MISGELD, Prof. Dr. KURT WINTER

Der Arzt in der sozialistischen Gesellschaft

1958. 92 Seiten — 8° — DM 1,50

Die vorliegende Schrift behandelt die Prinzipien des sozialistischen Gesundheitsschutzes, ihre historischen Wurzeln und theoretischen Grundlagen. Die Verfasser zeigen, welche Perspektiven der Arzt in der sozialistischen Gesellschaft hat, in der er erstmalig in der Lage ist, den humanistischen Anforderungen an seinen Beruf voll gerecht zu werden. Von besonderem Interesse dürfte dabei auch der letzte Abschnitt sein, in dem auf die konkreten Aufgaben eingegangen wird, die der sozialistische Gesundheitsschutz unserer Ärzteschaft stellt.

Russisch-Deutsches Wörterbuch

Bearbeitet im Institut für Slawistik der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin unter Leitung und Redaktion von Prof. Dr. HANS HOLM BIELFELDT

1958. XXIII, 1119 Seiten — gr. 8° — Lederin DM 29,—

Das neue Russisch-Deutsche Wörterbuch enthält die 60000 wichtigsten Wörter der modernen russischen Schrift- und Umgangssprache mit genauer Beschreibung der Bedeutung und Grammatik der Wörter. Auch die für das Russische wichtigsten geographischen und Personennamen sind in die alphabetische Reihenfolge aufgenommen. Das Wörterbuch soll vor allem dem deutschsprachigen Benutzer dienen; es beschreibt also nicht die deutschen Gegenwerte, sondern die russischen Wörter, diese aber ausführlich und voraussetzungslos. Die Beschreibung der Bedeutung bringt nicht vorwiegend Übersetzungsformulierungen, die Bedeutung der russischen Wörter wird vielmehr wirklich identifiziert unter Vermeidung von Mehrdeutigkeiten der in der Beschreibung gebrauchten deutschen Wörter. Die Beschreibung der Bedeutungen wird durch Beispiele ergänzt sowie mit Angaben über den sachlichen und stilistischen Anwendungsbereich der Wörter verbunden. Die Kennzeichnung der flexivischen und anderen grammatischen Eigenschaften und Veränderungen sowie der syntaktischen Verbindung der Wörter erstrebt Vollständigkeit sowie Übereinstimmung mit den neuesten Angaben über die Norm der russischen Schriftsprache. Um zugleich das Wörterbuch durch die grammatischen Angaben nicht zu überlasten, sind die russischen Wörter durch Zahlen und Buchstaben auf ein System von Typen bezogen. Das Wörterbuch ist das erste Russisch-Deutsche Wörterbuch, das eine große Zahl russischer Wörter, sowohl nach ihrer Bedeutung wie in ihrer grammatischen Anwendung, dermaßen umfassend und genau und unter voller Berücksichtigung der besonderen Bedürfnisse des deutschen Benutzers beschreibt. Es ist auch das erste Russische Wörterbuch für Deutsche, das sich von älteren Wörterbüchern unabhängig macht und die russische Sprache von ihrem heutigen Stand nach der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution erfaßt.

PROTOKOLL DER WISSENSCHAFTLICHEN TAGUNG DER KOMMISSION DER HISTORIKER DER
DDR UND DER UDSSR VOM 25. BIS 30. NOVEMBER 1957 IN LEIPZIG

Band I: Die Oktoberrevolution und Deutschland

Referate und Diskussion zum Thema:

Der Einfluß der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution auf Deutschland

Etwa 520 Seiten — im Druck

Band II: Probleme der Geschichte des zweiten Weltkrieges

Referate und Diskussion zum Thema:

Die wichtigsten Richtungen der reaktionären Geschichtsschreibung über den zweiten Weltkrieg

1958. X, 513 Seiten — gr. 8° — Ganzleinen

Preis: je Band DM 12,50

Die Bände enthalten die fünf Hauptreferate, die im Verlauf der Tagung vorgetragenen Diskussionsbeiträge sowie auch jene Arbeiten, die den Teilnehmern der Tagung nicht unterbreitet werden konnten.

Bestellungen, Rückfragen und Prospektwünsche direkt an unsere Anschrift erbeten:

A K A D E M I E - V E R L A G G M B H · B E R L I N W 8

Mohrenstraße 39, Telefon 200386